



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



32101 063703134

5910

~~ANNEXED~~ Theol.

706
123

EX LIBRIS
A. TRENDELENBURG.

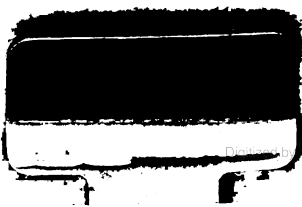
ELIZABETH FOUNDATION.

LIBRARY

OF THE

College of New Jersey.

17. 3027. 7. '1



1'

Geschichte
der
praktischen Theologie

oder der
Homiletik, Katechetik, Liturgik und Pastoral
seit der Wiederherstellung der Wissenschaften.

Von
D. Christoph Friedrich Ammon,
Consistorialrath und Professor der Theologie, auch erstem Universitätsprediger
zu Göttingen.

Erster Band.

Göttingen,
bey **Johann Friedrich Neuber.**
1804.

G e s c h i c h t e
der
Künste und Wissenschaften

seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende
des achtzehnten Jahrhunderts.

Von
einer Gesellschaft gelehrter Männer
ausgearbeitet.

Fünfte Abtheilung.
T h e o l o g i e.
III. Geschichte der praktischen Theologie

von
D. Christoph Friedrich Ammon,
Consistorialrath und Professor der Theologie, auch erstem Universitätsprediger
zu Göttingen.

Erster Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Neuber.
1804.

V o r r e d e .

So sehr man auch die Lehre von dem Unendlichen, als dem Grunde und Ziele unseres Daseyns, und von den vielen hieraus abgeleiteten, oft nur anthropomorphischen, Beziehungen durch Ideen zu vereinfachen bemüht gewesen ist; so haben doch die theologischen Wissenschaften noch immer einen viel zu großen Umfang, als daß man ihre Geschichte im Ganzen

(RECAP)* 3

bear:

5910
123

51693

bearbeiten könnte, ohne einzelne Disciplinen zu verkürzen und ihre Schicksale und Veränderungen unzusammenhängend, und folglich auch unbefriedigend darzustellen. Man hat daher der Nothwendigkeit nicht ausweichen können, schon bei der ersten Anlage dieses Werkes die Geschichte der theoretischen und praktischen Theologie zu trennen, und für jede derselben nach ihren mannigfachen Unterabtheilungen eine besondere Bearbeitung auszumitteln. Zwar hängen beide Wissenschaften unlösbar an verschiedenen Fäden so genau zusammen, daß man sich mit der einen kaum beschäftigen kann, ohne sich von Zeit zu Zeit kleine Ausschweifungen in das Gebiet der anderen zu erlauben, namentlich dann, wenn man den Begriff des Praktischen nicht bloß nach den Postulaten eines von aller Speculation unabhängig seyn sollenden moralischen Imperativs, sondern nach dem Einflusse bestimmt, welchen theologische Wahrheiten auf die Begründung der Religion, oder auf die Besserung und Veredelung des menschlichen Willens zur fortschreitenden Aehnlichkeit mit dem höchsten Wesen behaupten. Allein gerade diese Bemerkung scheint auch hinreichend zu seyn, ei-
ne

ne feste und sichere Grenzbestimmung zwischen der theoretischen und praktischen Theologie im Allgemeinen anzuordnen; jener Alles zu überlassen, was zur Lehre von Gott und seiner Weltregierung, als dem letzten Grunde dessen, was da ist, nach dem Unterrichte der Vernunft und Offenbarung gehört; hingegen dieser Alles das zuzueignen, was dieselbe Lehre als letzter Endzweck unseres Handelns und unserer Bestimmung den Christen nach ihren verschiedenen kirchlichen Verhältnissen seyn soll. So wird die Geschichte der christlich - praktischen Theologie eine Geschichte der christlichen Religion und ihres Vortrages, im wahren und eigenthümlichen Sinne des Wortes, und sie zerfällt dann natürlich, außer der Moral, noch in die Geschichte der Homiletik, Katechetik, Liturgik und Pastoral, je nachdem von dem zusammenhängenden, oder dialogischen Unterrichte derselben, von den äußeren Hülfsmitteln und Symbolen der öffentlichen Gottesverehrung, oder von dem weisen Betragen des Predigers und Seelsorgers in seinem Amte die Rede ist.

Der vorliegende erste Band dieser Geschichte beschäftigt sich mit der Homiletik, oder mit den Veränderungen, die der öffentliche Religionsunterricht der Christen in der wichtigen, und im Ganzen noch nicht sehr bearbeiteten Periode von Hus bis auf Luther, also gerade in einer Zeit erlitten hat, wo die wiederaufblühenden Wissenschaften von mehreren Seiten her eine große theologische Katastrophe zu bewirken versprachen. Die vorangehende, aus den Quellen geschöpfte historische Einleitung in die Art des Religionsvortrages von dem Ursprunge des Christenthums an bis auf den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts hat den Zweck, dieser Darstellung die nöthige Grundlage zu sichern, so wie es auch bei der folgenden Bearbeitung durchaus darauf angelegt ist, dem durch die nöthigen biographischen und literarischen Notizen gehörig orientirten Leser in seinem Urtheile nicht vorzugreifen, sondern ihm durch die dargelegten Proben und Beispiele die eigene Entscheidung zu erleichtern. Ein kurzes, sonst noch beschäftigtes, Menschenleben dürfte kaum hinreichen, die Werke der angeführten Schriftsteller ohne Aus-

nah-

gefähr ausschließt; so muß sich auch in dem Laufe der menschlichen Vernunftbildung, nach allen ihren einzelnen Zweigen, Zweck, Zusammenhang und Ordnung finden, durch deren Ansicht und Bemerkung sich der denkende Geschichtschreiber vor dem bloßen Annalisten und Compiler auszeichnet. Geht man hingegen bei seinen historischen Bemühungen von dem leitenden Grundsatz aus, daß sich die Menschheit schon hier auf Erden von Geschlecht zu Geschlecht in einem beständigen Fortschreiten zur wachsenden Veredelung befinde, oder daß es Pflicht des Geschichtschreibers sei, das Christenthum und die religiöse Bildung der Menschen nach Ideen zu construiren, und sie in die allgemeine Anschauung eines moralischen Reiches Gottes zu verwandeln; so vergißt man, daß sich die Cultur des Geistes und Herzens nicht wie ein Erbgut auf die Nachwelt fortpflanzen läßt; daß jeder einzelne Mensch nur ein gewisses Maas der Wahrheit zu fassen vermag; daß jeder neuen Entdeckung beinahe immer ein neuer Irrthum zur Seite geht; und daß man in jedem Falle die Unpartheilichkeit verlegt, wenn man sich unter dem Vorwande, die

die

die empirische Gemeinheit verachten zu müssen, von der Bahn des historischen Forschens entfernt, und da schon aburtheilt und dramatisirt, wo man erst untersuchen, beobachten und darstellen sollte. Wenigstens glaubte der Verfasser dieser Geschichte sich eine ähnliche, mehr als genialische, und über eine Menge specieller Ansichten rasch hinwegeilende, Behandlung seines Gegenstandes nicht in einer Schrift erlauben zu dürfen, deren Bestimmung es ist, die Schicksale der geistlichen Redekunst mit der Geschichte der Redner selbst zu verbinden, ihre Arbeiten zu bemerken und zu charakterisiren, ihre wichtigsten Stellen aufzubewahren, und mit einem eigenen Urtheile über den Werth und Unwerth der aufgeführten Schriftsteller erst da hervorzutreten, wo die einfache und treue Darstellung ihr Geschäft vollendet hat. Dabei wird es aus der Anlage und Haltung des Ganzen, aus der wiederholten Hinweisung auf das Ideal eines guten Religionsvortrages, aus der unumwundenen Bemühung, die Grenzen zwischen Wahn und Glauben, zwischen Bildern und Begriffen, zwischen religiösen Phant

Phantasieen und gerechten Aussichten der Bekun-
nung in die höhere Geisterwelt überall zu be-
zeichnen, bald genug deutlich werden, ob die-
se Geschichte nur aus dem Gedächtnisse bear-
beitet, oder ob sie nach einem wissenschaftli-
chen Gesichtspuncte angelegt ist, so weit nem-
lich dieser Name bei einer so abgeleiteten Dis-
ciplin, wie der Homiletik, einzutreten vermag.

Der in diesem ersten Bande enthaltene
Zeitraum umfaßt ein Jahrhundert, wo die
Scholastik längstens auf allen Seiten festen
Fuß gefaßt hatte, und wo die Mystik nur
von Zeit zu Zeit furchtsam wiederkehrte, um
die Härten einer spißfindigen Dialektik zu mil-
dern und die in das traurige und öde Reich
des leeren Denkens ausschweifende Metaphysik
wieder in das freundliche Gebiet der frommen
Einbildungskraft zurückzuführen. Wenn wir
an den scholastischen Rednern eine Gelehrsam-
keit und eine Fülle von Kenntnissen bewundern,
die gegen die Oberflächlichkeit der neueren Zei-
ten merklich genug absticht; so erinnern uns
die

die mystischen Asceten, daß die Einbildungskraft im Volksunterrichte ihre unverjährbaren Rechte hat, und daß wir sehr unzweckmäßig handeln, wenn wir bei dem Hange des Zeitalters zur idealistischen Mystik das Studium der Beredsamkeit versäumen, welche das Kleid der Wahrheit ist. Mit Vergnügen verweilte daher diese Geschichte bei Gerson und Savonarola; sie entzog sich am Ende der Bemühung nicht, das Bild der heiligen Jungfrau mit den Farben eines eifrigen Minoriten zu zeichnen, um dem menschlichen Begriffe eines göttlichen Sohnes das Gemälde einer Tochter Gottes gegenüber zu stellen; und den zahlreichen Schriften des freimüthigen Beilers von Kaisersberg mußte nicht nur ihrer allmählichen literarischen Seltenheit, sondern auch ihrer Originalität und Fruchtbarkeit wegen eine umfassendere Stelle eingeräumt werden. Bei den folgenden Perioden ist nach den verdienstlichen Bemühungen Schulers eine größere Kürze möglich, um für die Geschichte der französischen und englischen Kanzelberedsamkeit Raum zu gewinnen; die Geschichte der Liturgik hin-

gegen

gegen und der übrigen Predigergewissenschaften
wird den Inhalt des letzten Bandes ausma-
chen.

Göttingen, am 12. März,
1804.

Inhalt.

Inhalt.

	Seite
Einleitung in die Geschichte der Homiletik.	I

Erste Periode: von Hus bis auf den Anfang der Reformation oder von 1401 — 1517.

Erstes Kapitel.

Johann von Huss neq. geb. 1373 studirt zu Prag; wird daselbst Baccalaureus, Magister der Philosophie, Prediger, Lehrer der Theologie und Rector der Akademie 1409: Kommt in den Kirchenbann 1411: wird durch Schriften und Lehrvorträge berühmt, reist nach Costnitz und wird daselbst verbrannt 1415: seine Predigtmanier und Urtheil hierüber.

51

**
Zweites

Zweites Kapitel.

Hieronymus von Prag; seine Reise nach Konstanz; Gefängniß, muthvolle Vertheidigung und Hinrichtung (1 Jun. 1416.). Dr. Gerson Kanzler zu Paris; Wichtigkeit des Mannes, auf dem Konstanz Concil. Reden daselbst; seine zweideutige moralische Casuistik; Uebersicht seiner Predigten; Tod im Exil zu Lyon. (1429)

63

Drittes Kapitel.

Großer Ruf des Wundermanns Vincentius Ferrarius (1414); seine Popularität und scholastische Manier; Auszug aus seiner Predigt vom Gebete. Größere Talente des Franciskaners Bernhardin von Senis (1426); seine Reden vom jüngsten Gericht und von der Ewigkeit der Hllenstrafen; moralische Predigten; Unterstützung seiner Action durch Bilder († 1444).

75

Viertes Kapitel.

Johann Gritsch, ein Minorite zu Basel (1428); Sammlung seiner Reden und Character derselben; kurzer Auszug aus einer dogmatischen und moralischen Predigt — Laurentius Valla (geb. 1415), Doctor der Theologie und Canonicus im Lateran zu Rom, ein heftiger Gegner der röm. Schultheologen (1440); Erzieher des Königs Alphons V. von Neapel (1443), wo man ihn als einen Kezer öffentlich mit Ruthen streicht; kehrt nach Rom zurück, wird rechtgläubig, wie seine Rede am Frohnleichnamsfeste beweist, und söhnt sich mit dem Papste aus († 1465). — Leonhard von Utino, Professor zu Bologna und Hofprediger des Papstes Eugen IV. (1444) einer der gelehrtesten Kanzelredner seiner Zeit.

85

Fünftes Kapitel.

Thomas Hammerlein, von Kempen (geb. J. 1380); wird ein Augustiner von der strengen Observanz (canonicus regularis J. 1406); zeichnet sich durch

ein

ein eatholifames Leben und durch viele Bußübungen aus. (J. 1415 — 1450) und stirbt mit dem Ruhme eines heiligen Mannes (J. 1471.). Seine Reden an Novizen und Mönche; über das ihm zugeschriebene Buch von der Nachahmung Christi; und von seinen übrigen ascetischen Schriften und Abhandlungen. 96

Sechstes Kapitel.

Donysius von Leewis, aus Ryckel in Belgien, ein Kartäuser zu Räremond (J. 1440), mit dem Beinamen der ekstatische Lehrer, ist sehr redigbar und zur Schwärmererei geneigt; rühmt sich wiederholt göttlicher Offenbarungen; ist ein fruchtbarer Polygraph; seine Reden über die Evangelien und zum Lobe der Heiligen. 110

Siebentes Kapitel.

Ein Blick auf die sinkende Kanzelberedsamkeit im Byzantinischen Reiche: Hilariens (J. 1450) Rede über das gesäuerte und ungesäuerte Brodt im Abendmahl; Rhetorik des Markthauskamarlots (J. 1453); des Patriarchen Gennadius († J. 1460) freie Grundsätze über die Trinität; Proben der fortdauernden scholastischen Predigtmethode im Occidente aus den Reden Heinrichs von Herp († J. 1478). 122

Achtes Kapitel.

Gabriel Varelet (Varletta) ein itallänfcher Dominicaner (J. 1470), der sich durch seine Predigten auszeichnet; Auszug seiner Reden zum Lobe der Weiber und von der Sittlichkeit des Tanzes. 130

Neuntes Kapitel.

Gabriel Biel, ein Schweizer, Doctor und Professor der Theologie, auf der vom Herzog Eberhard neugestifteten (J. 1477) Akademie zu Tübingen verbindet daselbst (bis 1495) das Predigtamt mit dem Lehramte. Seine Predigt am Trophäleichnamstag. 2 135te

Seite
 feste enthält beinahe die vollständige Theorie der
 katholischen Kirche vom Abendmahl; Auszug seiner
 Rede zum Andenken des heiligen Bonifacius. 139

Zehntes Kapitel.

Predigten des Franciscaners Bernhardin von Sus-
 si (J. 1480); sein Rosarium; seine innige Vereh-
 rung der heiligen Jungfrau; Urtheil über ihn und
 seine Predigtmethode; Auszüge aus seinen Reden
 über die Simonie, über die Zinsen und Excommu-
 nication. 149

Elftes Kapitel.

Robertus Caraccolus, oder de Ricis, Bischoff
 zu Aquino (J. 1470), mit dem Beinamen Paulus
 der zweite; ist funfzig Jahr Prediger († J. 1495),
 und zeichnet sich eben so sehr durch seine Freimüthig-
 keit, als durch sein Talent zu rühren, aus. Pro-
 ben aus seinen Reden zum Andenken der Heiligen
 und aus seinem Quadragestmale. Barbarische Spra-
 che des Michael de Mediolano, mit einigen
 Bemerkungen über seine Predigt von der Eitelkeit
 der Weiber. 161

Zwölftes Kapitel.

Hieronymus Savonarola (geb. J. 1452) wird
 ein Dominicaner zu Bologna, rühmt sich göttlicher
 Offenbarungen; sucht eine allgemeine Verbesserung
 des florentinischen Staats und der ganzen Kirche
 einzuleiten; erscheint als Propheze und Wunderthä-
 ter; und wird als Schwärmer und Empörer zum
 Tode verurtheilt. (J. 1498) 169

Dreizehntes Kapitel.

Kritische Uebersicht der wichtigsten Schriften Sav-
 onarola's; seine Astrologie; seine Staatslehre; sei-
 ne Visionen; Triumph des Kreuzes; seine Auslegung
 dreier Psalme, des Vaterunsers; sein Rath. 175
 der

	Seite
der Einfach eines christlichen Lebens; seine kleinen ascetischen Abhandlungen.	172

Vierzehntes Kapitel.

Savonarola als Redner; seine einzelnen Predigten; seine Reden über den Propheten Amos und Zacha- ria; seine kürzeren Sermonen über den ersten Brief Johannis, seine Weissagungen und Offenbarungen; zuletzt eine kurze Schilderung seines Charakters.	187
---	-----

Fünfzehntes Kapitel.

Marsilius Ficinus (J. 1480), gelehrter Theo- loge, Arzt und Philosoph zu Florenz; Uebersicht sei- ner Schriften und Characteristik seiner Predigten († J. 1499). Johann Tritheim Abt zu Spanheim (J. 1483); seine Reden an die Mönche und Aebte; seine Anleitung zur Pastoral; seine ascetischen und teratologischen Schriften. († J. 1518)	198
--	-----

Sechzehntes Kapitel.

Johann Picus, Fürst zu Mirandula, ein auch für die praktische Theologie merkwürdiger Denker († J. 1494); kurze Aufzählung seiner philosophischen, theologischen und praktischen Schriften. Grund- lage zu einer Biographie Johann Geilers von Kaisersberg (geb. 16. März 1445. gest. 10. März 1510).	213
--	-----

Siebzehntes Kapitel.

Kritische Uebersicht der Schriften Geilers von Kai- sersberg; von dem Granatapfel (geschr. 1504), seiner Richtigkeit und seinem Inhalte; Ausgang aus Aegypten; von der geistlichen Spinnerinn; Auszüge und Bemerkungen hierüber.	221
--	-----

Achtzehntes Kapitel.

- Der Haß im Pfeffer, "eine Erbauungsschrift den geistlichen mäteren und Schwestern sant Katharinen zu Straßburg gewidmet. (J. 1502)" 232

Neunzehntes Kapitel:

- Brands Schiff von Narragonien; Seilers Weltspiegel ober Narrenschiff; Berichtigungen einiger Meinungen hierüber; kritische Auszüge und Proben dieser Predigtsammlung. 238

Zwanzigstes Kapitel.

- Seilers Predigten über die Sünden des Mundes (gehalten im J. 1505); über den Baum der Seligkeit; und von dem menschlichen Baum (geb. J. 1495). 249

Ein und zwanzigstes Kapitel.

- Uebersicht der Predigten Seilers von dem menschlichen Baume; schön und wichtige Stellen aus demselben; übertriebene Freimüthigkeit Seilers und Folgen derselben. Seine Schriften über den Berg des schauenden Lebens: Predigten: über die sybin Eselfesten und den Baum des Zauberbus. 259

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

- Die Emets, eine Predigtsammlung, nachgeschrieben von Pauli; Erklärung des Titels; Uebersicht des Inhaltes; wahrscheinliche Interpolation dieser Predigten durch den Nachschreiber, und Gründe für diese Behauptung. Funfzehn andere Predigten Seilers über den Dienst des Herrn. 268

Drei und zwanzigstes Kapitel.

- Eine kürzere Sammlung von Predigten und Andachtschriften Seilers: das irrige Schaf; der böse
 lische

Ilse Lew; christliche Königin; der dreieckicht Spiegel; der Schwengrüdel; das Klappermul; der Trostspiegel. — Seine Auslegung des Vater Unfers. Seite
277

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Seilers Schiff der Penitenz — erste lateinische Ausgabe von Otther — deutscher Auszug von Johann Eck — größere deutsche Strasburger Ausgabe — Uebersicht dieser Sammlung. 291

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Seilers Evangelienbuch herausgegeben von Paull — Bigkrams hartes Urtheil über diese Edition. — Zweite Ausgabe des Evangelienbuchs. — Eine andere Postill Seilers von Wesmer. — Seine kleineren Schriften und Totalurtheil über sie. 304

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Johann Reuchlin (geb. J. 1454); seine Bildung zum Humanisten und hebräischen Sprachkenner; seine Verdienste um die Exegese des A. T.; sein Urtheil über die Ursachen des unglücklichen Schicksals der jüdischen Nation; seine Schrift über die Kunst zu predigen 1508. Ein Blick auf Ulrich von Hutten. 318

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Michael Lochmaier, Canonicus zu Passau, und Paul Wann, Prediger daselbst (J. 1496) geben eine Sammlung von Reden an den Festen der Heiligen heraus; Proben aus ihren Fest- und Casualreden, und Urtheil über sie. 328

Acht und zwanzigstes Kapitel.

J. L. Wives († J. 1541), Professor zu Ewren, ein Freund des Erasmus und verdienter praktischer Moralist; seine Schriften von der Weisheit, vom Gebete, bete,

Seite
 bete, vom Schweige Christi, von der Pflicht der
 Ehegatten, und von der Verpflegung der Armen. 343

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Pelbart, ein ungrischer Franciscaner (J. 1501),
 bemüht sich, die scholastische Predigtmethode zu er-
 halten und zu verbreiten; seine Postille; seine
 Sammlung von Heiligen; und Fastenreden;
 seine Sternenkronen der heiligen Jungfrau. 351

Einleitung
in die
Geschichte der Homiletik.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 311

E i n l e i t u n g
in die
G e s c h i c h t e d e r H o m i l e t i k .

So unläugbar es auch ist, daß sich der Mensch sein eigenes vernünftiges Bewußtseyn nicht zur vollkommenen Deutlichkeit entwickeln kan, ohne in seinem besseren Selbst die reine Quelle des religiösen Glaubens zu finden, so dauert doch auf der einen Seite die Periode der ästhetischen und intellectuellen Bildung, die der allmähligten Entwicklung seines Vernunftvermögens vorangeht, so lange; und er wird auf der anderen von den niederen Kräften und Bedürfnissen seines Wesens so oft und wiederholt in die Sphäre des Anschauens, Empfindens und der sinnlichen Erkenntniß herabgezogen, daß unter allen wissenschaftlichen Bemühungen keine verdienstlicher bleibt, als das Bestreben, ihn durch weise Betrachtungen aus dem Gebiete der Sinnlichkeit zur höchsten Vernunftidee zu erheben, und seinen Geist durch eine ächtereilige Bildung seiner ewigen Bestimmung

4 Einleitung in die Geschichte

entgegenzuführen. Der öffentliche Unterricht in der Religion ist daher in allen Gesellschaften, die sich einmal aus dem Tempel- und Opferdienst zum mythischen Symbolismus, und aus diesem wieder zu einer moralischen Gottesverehrung herausgebildet hatten, als eines der wichtigsten Mittel betrachtet worden, den Endzweck der kirchlichen Vereinigung zu erreichen; und die Veränderungen, die von einem Jahrhunderte zum andern, nach den Bedürfnissen der Zeit, mit diesem Unterrichte vorgenommen werden mußten, verdienen deswegen eben so sehr die Aufmerksamkeit des Forschers, als die Geschichte der theologischen Wissenschaften selbst, die man für die öffentliche Anwendung in den kirchlichen Versammlungen erlernt hatte. Es ist die Absicht dieses Werkes, die wichtigsten Veränderungen, die der öffentliche Religionsvortrag unter den Christen von dem funfzehnten Jahrhunderte an bis auf die neuesten Zeiten erfahren hat, in einer fruchtbaren Kürze darzustellen, und dieser Darstellung selbst wieder eine noch kürzere historische Uebersicht der wichtigsten Schicksale der Homiletik seit der Entstehung des Christenthums voranzuschicken.

3.30 Wenn man diejenigen Lehren praktisch nennt, die sich weder als eitle Bilder in dem weiten und traurigen Reiche des leeren Denkens verlieren, noch von dem Kreise des menschlichen Wollens und Handelns zu weit entfernt sind; so verdient der Stifter des Christenthums den Namen eines praktischen Religionslehrers in einem sehr hohen und ausgezeichneten Grade. Während von der einen Seite sich die Idee Gottes in seiner Seele zu einer Reinheit ausgebildet hatte, die man bei dem Uebergangs-
wuchs

wichte der Einbildungskraft über die menschliche Vernunft nur selten bei den Weisen des Morgenlandes findet; so bezieht sie doch von der andern eine Klarheit, Lebhaftigkeit und Stärke, welche Empfindung und Gefühl leicht ergreifen, und die Herzen seiner Zuhörer mit der vollen Kraft der Wahrheit erfüllen konnte. Redete er in Sprüchen und kurzen Weisheitslehren¹⁾; so drang das Licht heller Begriffe mit sanfter Wärme in ihre Seelen. Wählte er Gleichnisse, Parabeln und Apologen; so giengen die reinsten Wahrheiten des Himmels, und die fruchtbarsten Vorschriften der Tugend mit Klarheit und Würde aus der Hülle seiner Bilder hervor²⁾. Neigte er sich zu Allegorien, oder zum Dialoge, mit Personen aus dem Volke, mit seinen Schülern, oder mit jüdischen Gelehrten; so wurde er keinen Augenblick von der Deutlichkeit und Freimüthigkeit des in seiner Ueberzeugung unerschütterlichen Lehrers, und von der edelsten Wärme

¹⁾ Matth. V — VII. Luf. VI, 20 ff. Schwierig sind inzwisſchen dieſe Sagen in der Ordnung, wie ſie von beiden Evangelisten aufgeführt werden, aus dem Munde deſſen Lehrers hervorgegangen. Entweder enthalten ſie nur die Haupteſache einzelner Reden und Botsträge Jeſu; oder ſie ſind, wie zerſtreute Perlen, aus mehreren ſeiner Unterredungen geſammelt und zu einem Ganzen aufgereiht.

²⁾ Selbst der bekannte und ſo oft gemißdeutete Apolog Luf. XVI, 1 — 13. macht hiervon keine Ausnahme, ſo bald man bemerkt, daß hier nicht von der Art des Erwerbs (B. 3 — 8), ſondern von der weiſen Benützung des vergänglichlichen Reichthums (כסף תבואה B. II) für unvergängliche Endzwecke des Chriſtes und Herzens die Rede iſt.

me des Menschenfreundes für die Verbreitung heilsamer Wahrheiten verlassen. Mag es immer seyn, daß die ganze Methode des Vortrags und Unterrichtes, dessen sich Jesus bediente, in der jüdischen Synagoge nicht unbekannt war ³⁾; mag er auch einzelne Gebete ⁴⁾ und Gleichnisse ⁵⁾ mehr umgebildet und veredelt, als erfunden und aus sich selbst geschöpft haben; ja mag man es endlich nicht läugnen können, daß an der Sprache und Einkleidung der Reden Jesu, so wie sie nun in unseren heiligen Büchern stehen, die Evangelisten einen großen und mannichfaltigen Antheil haben; so darf man es doch kaum bezweifeln, daß der große und fruchtbare Begriff eines göttlichen Reiches auf Erden, der mit der noch reineren Idee einer moralischen, durch alle Welten hindurchlaufenden Ordnung der Dinge so genau zusammenhängt, von Jesu als die Seele aller Religion für Menschen mit einer Festigkeit aufgefaßt, und mit einer Sicherheit und Bestimmtheit entwickelt und vorgetragen worden ist, die den Grundsätzen seines Evangelium eine bleibende, durch alle Zeiten währende Dauer verbürgt. Man muß es der Geschichte der Dogmatik und Moral überlassen, zu zeigen, inwieferne die Apostel diesen Grundbegriff der Lehre Jesu vers

³⁾ *Vitrings* de Synagoga vetera. I. III. c. 5. *Meine biblische Theologie* 2te Ausg. Th. II. S. 328 ff.

⁴⁾ Man vergleiche z. B. das Gebet Matth. VI, 9 ff. mit dem bekannten jüdischen *Kaddisch* bei *Vitringa* und *Eisenmenger* II, 360 ff.

⁵⁾ *Lightsfoot* horae zu *Luk.* XVI, 1 ff. 22 ff. *Schoetengen* horae zu Matth. XVII, 23 ff. und vor Allem die *Wischnah* im Tractate *פְּרָקִי אֲבוּהֵי*.

vervollkommen und ausgebildet, oder inwiefern sie, von messianischen Allegorien und Bestimmungen hingehalten, ihren Zeitgenossen mehr Jesus den jüdischen Christus, als Jesus den Sohn und Gesandten Gottes an die ganze Menschheit verkündigt haben. Auch darüber darf man sein Urtheil noch zurückhalten, ob die Reden eines Petrus, Ste³⁶⁻phans, Jakobs und Paulus, die uns die ⁶⁰ Apostelgeschichte an verschiedenen Stellen aufbewahrt hat, nicht von dem Verfasser dieses Buches ausgebildet, oder doch in seinem Geschmacke bearbeitet worden seien? ⁶⁾ Ja, um die Unbefangtheit der Geschichte nirgends zu verläugnen, wird man auch die Abhängigkeit der ersten Gottesverkündigungen in der christlichen Kirche von den Sitten und Gebräuchen der jüdischen Synagoge; das Vorkommen der eingeführten Perikopen aus Moses und den Propheten; das schnelle Aufstehen mehrerer Redner und Ausleger derselben in ausländischen Sprachen; und selbst die Heftigkeit gestaulirenden Seher und Seherinnen ⁷⁾ als Erscheinungen betrachten dürfen, die mit der religiösen Erbauung

⁶⁾ Wenigstens wird man Bedenken tragen, noch an Entwürfe, oder Abschriften dieser Reden zu denken, die dem Lukas von ihren Verfassern schon mitgetheilt worden. Die Stelle AG. I. 19. und der Gebrauch der alexandrinischen Version, den sich Petrus (AG. II), Stephanus (AG. VII) und Jakobus (AG. XV) zu Jerusalem weder erlauben konnten, noch durften, machen es wahrscheinlich, daß alle diese Reden, mehr in die Seele ihrer Verfasser hineingeschrieben, als buchstäblich aus ihrem Munde aufgefaßt seien.

⁷⁾ AG. XXI, 9. I Kor. XIV, 1 ff.

2 Einleitung in die Geschichte

der Gemeinden weder mündlich, noch wesentlich zusammenhängen. Aber soviel bleibt doch gewiß, daß schon bei dem Entstehen der ersten christlichen Versammlung der herrschende Gebrauch der althbrädischen und unverständlichen Tempelsprache aufgegeben wurde; daß ein freierer, den engherzigen Nationalstimm der palästinenfischen Juden überwindender Geist die Apostel, und die von ihnen verordneten Lehrer der neugepflanzten Gemeinden belebte; und daß man nicht allein durch fromme Gesänge, durch das Lesen der älteren Religionsurkunden und ihre Erklärung, und durch ein wiederholtes Andenken an Jesum die Andacht zu wecken und zu beleben suchte; sondern daß man sich auch tieferes Eindringen in den Geist des Evangelium, und eine kräftige Anwendung der vernommenen Wahrheit von auf das wirkliche Leben zur heiligen Pflicht machte, und dadurch den Endzweck einer religiösen Bereinigung in der Kirche gewissenhaft zu befördern bemüht war *).

Bei der kritischen Zweideutigkeit des Hirten
I. 66 von Hermas kan man aus seinen Vorschriften
und

*) I Kor. XV, 40. Kol. III, 16. Plin berichtet von den Christen in seiner bekannten Epistel (X, 97): *quod essent soliti, se sacramenta obstringere, ne furta, ne latrocinia, ne adulteria committerent, ne fidem fallerent, ne depositum abnegarent.* Noch bestimmter erklärt sich Just in der Märtyrer über die Absicht ihrer gottesdienstlichen Versammlungen: *ἵνα καταξιώσθωμεν τὰ ἀληθῆ μαρτύρες, καὶ δι' ἔργων ἀγαθῶν κληρωταί καὶ φύλακες τῶν ἐπιτελούμενων ὑποθήκων ἕως τὴν αἰώνιον σωτηρίαν σωθῶμεν.* Apolog. prim. ed. Thirlb p. 95.

und Vergleichen ⁹⁾ eben so wenig auf die ersten Religionsvorträge in der römischen Gemeinde schloß hin, als man die fernere Einrichtung des Gottesdienstes zu Corinth aus der ersten Epistel des Klemens beurtheilen wird ¹⁰⁾. Dagegen wissen wir aus den Briefen des Ignatius, daß man in den gottesdienstlichen Versammlungen zu Ephesus fortfuhr, Gott zu danken, ihn zu preisen, und sich gegenseitig in den Gesinnungen des Friedens und der Liebe zu befestigen ¹¹⁾; daß man die Vernunft als einen Gott in der menschlichen Brust, folglich auch als eine Quelle untrüglicher Religionswahrheiten betrachtete ¹²⁾; und daß man bei dem Beweise der christlichen Sittenlehre nicht bloß im Allgemeinen stehen blieb, sondern sehr in einzelne Beweiskräfte des Lebens hineinging, und namentlich die Keuschheit in und außer der Ehe als eine der wichtigsten Pflichten empfahl ¹³⁾. Jahr 65-80
Jahr 101-116
Jahr 150-165

⁹⁾ *Hermas* pastor I. II et III. in den patribus apostolicis edit. Cotelerii et Clerici. Amstelod. 1724. t. I. p. 85 sqq.

¹⁰⁾ So wird §. 47. dieser ersten Epistel von einer *ἀγαθὴ καὶ ἀκατακτά* Κορινθίων ἐκκλησία gesprochen; ein Ausdruck, dessen sich der wahre Klemens in einer damals kaum dreißig Jahre alten Gemeinde nicht bedienen konnte. Vergl. die angef. Ausgabe der patr. apost. I; 175. Noch viel weniger kan von seinen Homilien (ebend. S. 621 ff.) die Rede seyn.

¹¹⁾ Epistola ad Ephes. §. 13. Ibid. p. 14 sqq.

¹²⁾ Epist. ad Magnesianos §. 14. εὐδωγὸς ὄφις ἰσοφὸς γέμματα. Ibid. p. 21. Dasselbe hatte Paulus schon von den Thessalonichern (I Br. IV, 9.) gerühmt, und deswegen seine weiteren Vorschriften für überflüssig erklärte.

¹³⁾ Epistola ad Polycarpum §. 5. Ibid. p. 43.

Märtyrer ist der erste, welcher bemerkt, daß man
 in den kirchlichen Gesellschaften der Christen außer
 den Schriften der Propheten auch die Dankwürdige
 Seiten der Apostel ¹⁴⁾ verlesen habe, worauf der Wor-
 tgeber ¹⁵⁾ immer einen erklärenden und erbaulichen
 Vortrag folgen ließ; aber er sucht auch an anderen
 Orten den Grund und die Quelle des ganzen Evan-
 gelium so deutlich und unumwunden in der Ver-
 stunft auf. ¹⁶⁾ daß man vollkommen berechtigt ist,
 der Philosophie des Zeitalters schon einen bedeutenden
 Einfluß auf den öffentlichen Religionsunterricht
 der damaligen Lehrer zuzuschreiben. Daß aber diese
 individuelle Freiheit des Vernunftgebrauches bald
 zu Secten und Spaltungen führen mußte, war un-
 vermuthlich; und darum darf man sich auch nicht wundern,
 daß Irenäus die reine Glaubens- und Sit-
 tenlehre des Christenthums auf die Aussprüche der
 Bischöffe in der katholischen Kirche, als eine auf dem
 Mund und die Traditionen der Apostel selbst hinleitet.

¹⁴⁾ Apolog. prima p. 97. ἀπομνημονεύματα τῶν ἀπο-
 στῶν, d. i. die damals vorhandenen Biographien Jesu,
 welche Apostel zu Verfassern hatten.

¹⁵⁾ Er unterscheidet den ἀναγνώσκων, und den προ-
 σῶς, welcher letztere, wenn der Vorleser schwieg, eine
 γουθεσία καὶ πρόκλησις διὰ λόγου hinzufügte. Die
 jüdische Sitte, daß mehrere Lehrer hintereinander auf-
 traten (1 Kor. XIV, 27.), war also schon ums J. 150
 (apol. I. p. 69) in Vergessenheit gekommen.

¹⁶⁾ So nennt er kurz vorher (p. 69) Christum den λό-
 γος, οὗ πᾶν ἀνθρώπων γένος μετέσχε. Wer vernünftig
 lebe, sei ein Christ, wie Sokrates und Heraklit,
 auch wenn man ihn für einen Gottesläugner
 halte. Vergl. die schöne Stelle in dem Briefe Mark
 Aureli an den röm. Senat von den Christen S. 104.

Quelle zurückführt ¹⁷⁾). Dagegen ist **Agostin** ¹⁷⁷ Jahr
 schon wieder bemüht, den Glauben der
 Christen an Gott, den Urheber der Natur, und selb-
 ste würdige Verehrung durch sittliche Reinheit des
 Herzens und der Handlungen, von einer reinver-
 nünftigen Seite darzustellen ¹⁸⁾), und selbst den
 Glauben an Vater, Sohn und Geist aus einem
 philosophischen Gesichtspuncte zu betrachten ¹⁹⁾). In
 Afrika wurde inzwischen namentlich nach Tertul- ^{Jahr 192}
 lian die Verlesung heiliger Schriften ein Haupt-
 zweck der kirchlichen Vereinerung; man fügte Ein-
 setzungen und Anwendungen nach den Bedürfnissen
 der Zeit hinzu, stärkte und belebte aus ihnen den
 Glauben und die Hoffnung der Zuhörer, und endig-
 te gemeinlich mit einem Sittengerichte über die
 Gefallenen im Namen der gegenwärtigen Gott-
 heit ²⁰⁾). Mit Origenes beginnen schon die ^{Jahr 250}
 eigentlichen Homilien; man predigt über einzelne bibl-
 ische Bücher, sucht sie stellenweise zu erläutern, und
 dann an den grammatischen Sinn einen mystischen
 und allegorischen anzuknüpfen, der auf die jedesmäs-
 sigen moralischen Bedürfnisse der Gemeinden be-
 rechnet war ²¹⁾). Es mag immer gegründet seyn,
 was

17) Adversus haereses. l. V. cap. 20.

18) Legatio pro Christianis cap. XII.

19) "Οτι νοῦς, λόγος, σοφία, υἱὸς τοῦ πατρὸς καὶ ἀκέραιος, ὡς παῖς ἀπὸ πυρός. Ibid. c. XXII.

20) Cogimur ad divinarum literarum commemoratio-
 nem: ibidem etiam exhortationes, castigationes et
 censura divina. Tertullian. apologeticus adu. gentes
 c. XXXIX.

21) Man vergleiche seine Homilien von der Genesis bis
 auf den Lukas im 2. u. 3. Theile seiner Werke, edit.
 de la Haye Paris. 1733.

was diesem Kirchenvater schon Porphyrus vorge-
 rückt hat²²⁾, daß er die Methode der stoischen
 Philosophen, über die Mysterien der Griechen zu
 allegorischen, auch auf die heiligen Bücher der Ju-
 den und Christen übertragen habe; aber es ist
 auch eben so gewiß, daß der in einer ganz anderen
 Schule gebildete und mit den schönsten Redner-
 Jahr-²⁴⁷⁻ talenten ausgerüstete Cyprian dieselbe Bahn bes-
 258 worten hat, weil zwischen dem alten und uralten
 Sinne heiliger Bücher und den praktischen Ver-
 nunftideen der Zuhörer, die der Religionslehre
 nähren und beleben soll, nur durch die Anregung
 der Phantasie in allegorischen Uebergängen ein ge-
 wisser Zusammenhang vermittelt werden kan²³⁾.
 Wenigstens war diese Art des öffentlichen Unterrichts
 ungleich lehrreicher und unschuldiger, als die
 Berufung auf erdichtete Weissagungen der Sibylle,
 durch die man die Wunder Jesu und seine Aufers-
 tehung in Schriften und auf den Kanzeln noch wun-
 derbarer auszuschmücken bemüht war, und der sich
 Jahr-³⁰³ selbst Männer von Lactanzens Geist und Kennt-
 303 nissen nicht schämten²⁴⁾. Aber zu einer Zeit, wo
 Rom

²²⁾ Beim Eusebius Hist. eccles. l. VI. c. 19.

²³⁾ Man vergleiche nür s. Abhandl. de oratione dominica
 (Pariser Ausg. 1632. S. 268 ff.), wo der panis quo-
 tidianus durch den panis vitae in eucharistia erläutert
 wird. Es ist nicht ungerath, wenn diese allegorische
 Schriftklärung auf dem Gebiete der Wissenschaft
 als frömmelnd, oder zudringlich von der Hand gewor-
 fen wird; aber auf der Kanzel, und vor ungebildeten
 Zuhörern war sie von jeher ein sehrbares Hülfsmittel,
 die Schwachen zu erbauen.

²⁴⁾ Lactantii divinae institut. l. IV, de vera sapientia
 etc. Ähnliche Beispiele finden sich schon bei Athenas-
 goras und Clemens von Alexandria.

Konstantin, der Große genannt, als ein geistvol. Jede
 ter Redner gepriesen wurde, weil er in einer Pro- 320
 digt die Lehren von der Vorsehung, von der Sen-
 dung Jesu und von dem jüngsten Gerichte in erbaus-
 richer Kürze abgehandelt, und noch obendrein die
 heidnische Vielgötterei in dem ersten Theile seiner
 Rede nachdrücklich widerlegt hatte ²⁵⁾, waren zus-
 sammenhängende Religionsvorträge eine Seltenheit,
 und man muß es dem Eusebius von Cäsarea Jahr
 noch Dank wissen, daß er den Panegyrikus, in dem 315-
 er die Frömmigkeit, die Weisheit und Offenbarun- 340
 gen seines Helden mit so großer Anstrengung er-
 hebt, wenigstens in Rücksicht der Form nach gutem
 heidnischen Mustern gebildet hat ²⁶⁾. Wie wildem
 Feuer und in geschmacklosen Allegorien ²⁷⁾ polemisch
 fer nun Athanasius gegen die Irlehrer; 325.
 Ephraim der Ehrer, dem es sonst weder an Kennt- 371.
 nissen, und Beredsamkeit, noch an religiösen Erfah- 360.
 rungen fehlte, erlaubt sich in seinen, freilich oft 378
 schnell genug zusammengerafften Vorträgen, die will-
 kürlichsten Ausschweifungen in das Gebiete frem-
 der Wissenschaften ²⁸⁾, und nimmt auch wohl zu
 weis

²⁵⁾ Eusebius de vita Constantini l. IV. c. 29. vergl. Constantini oratio ad sanctorum coetum, in Eusebii Hist. eccles. edit. Valesii. Matz; 1672. S. 567 ff.

²⁶⁾ Eusebii oratio de laudibus Constantini imperatoris: ibid. p. 603 ff.

²⁷⁾ Man vergleiche, um nur ein Beispiel zu geben, die zweite seiner sieben Homilien (opp. edit. Colon. t. II) über Matth. 21, 2 ff., wo *δυσος* von der Kirche, *πῶλος* hingegen von ihren Söhnen erklärt wird, die mit des Teufels Stricken gebunden sind.

²⁸⁾ Man vergleiche aus seinen Worten (Rom 1740. tom.

welten Thronen und Senfter zu Hilfe, um seine Zuhörer gegen das Gift der Sabellianer und Arianer zu wafnen. Basilius, der Große, ist zwar der Sprache vollkommen mächtig, und kan in mancher Rücksicht den besten Rednern Griechenlands an die Seite gestellt werden; aber so sehr auch einzelne seiner Reden und Homilien das große Lob verdienen, das ihnen Erasmus ertheilt hat, so unwillig wens. der man sich doch von ihm, wenn er die wunderbare Menschwerdung Jesu erläutern, und die geheimnißvolle Art erklären will, wie der heilige Geist dem Logos einen Leib in den Eingeweiden der Maria bezeugt, und ihre Jungfrauschast selbst bei der Geburt des Erlöser noch unverleßt erhalten habe ²⁹⁾. Der Glaube an alte Wunder kan nur durch laufende Berichte von neuen belebt und aufrechterhalten werden: darum eilt auch Cyrill von Jerusalem ³⁰⁾ da, wie er meinte, selbsterlebte Erscheinung eines glänzenden Kreuzes am Himmel über dem Berge Golgatha dem Kaiser Constantius mit einer Zuversicht zu berichten ³⁰⁾, die wir ihm nicht nachempfinden können; aber seine Taufreden sind zweckmäßig

tom. II.) nur die erste seiner Homilien über *selecta II. loca*, wo sich eine weitläuftige anatomische Abhandlung über Gen. I, 27. findet, die der gute Ephräm selbst aus dem Aristoteles und Hippokrates zusammengeschrieben zu haben geständig ist.

²⁹⁾ In s. 35. Homilie von der Geburt Christi; dagegen ist die 14. von der Trunkenheit ein Meisterstück. Wgl. s. opp. edit. Colon. 1617. S. 92 ff.

³⁰⁾ *Cyrelli archiepiscopi Hierosolymitani epistola ad imperatorem Constantium de signo crucis in coelo ex lamina Hierosolymis apparente*, opp. ed. Paris. 1640. p. 246 ff.

sig und beifallwerth, und füllten in der Geschichte der alten christlichen Casualreden eine bedeutende Lücke aus ³¹⁾. Ein eigenthümliches Gepräge tragen die Homilien des älteren Macarius an sich, ^{Jahr 370-391} welche gewisse Religionslehren ohne Texte abhandeln, und sich den gewöhnlichen Betrachtungen unserer Andachtsbücher nähern ³²⁾; dagegen weiß Gregor von Nyssa bloß mit der Erklärung des Vater Unfers fünf Homilien auszufüllen, ^{Jahr 380-394} und Gregor von Nazianz, dessen beide Leichenreden auf Basilius den Großen, und auf seine Schwester Gorgonia sich rühmlich auszeichnen, wählt statt der Homilien freie Reden, unter welchen namentlich die Vertheidigung des Pfingstwunders Aufmerksamkeit und Theilnahme verdient ³³⁾. In den Vorträgen des Ambrosius entdeckt man bald eine Hinneilung zu gewissen dogmatischen Meinungen des Origenes; aber ungemein befriedigender ist er als Sittenlehrer ³⁴⁾, und seine Leichenreden auf den Kaiser Valentinian und Theodosius sind ^{Jahr 385-397} **Werb**

31) *Cyrilli H. catecheses XVIII vel institutio illuminatorum: desselben catecheses mystagogiae V, ad recens baptizatos. Ibid. p. I — 245.*

32) *Macarii Aegyptii homiliae edit. Pritii. Lips. 1714. vergl. hom. XI. virtutem s. spiritus in corde hominis se habere instar ignis.*

33) Sie ist die 49te seiner Reden: *oratio in s. pentecosten.* Opp. ed. Paris. 1630. In der Leichenrede auf die Gorgonia rühmt er besonders, daß sie keine garbete Locken (*ἑνδύαι κλονίμυδες*) getragen, sich nicht geschminkt und ihre Augenbraunen nicht gefärbt habe.

34) *Ambrosii expositio in Psalm. I18.* welche aus 22. Sermonen besteht: opp. ed. Paris. 1686. tom. I. In dem folgenden Bande von 1690. finden sich die beiden bemerkten Leichenreden.

26 Einleitung in die Geschichte

Meisterstücke der Beredsamkeit, von welchen man
 sich nicht ohne Mühsal loszureißen vermag. Das
 darf man sie freilich nicht mit den besseren Vorträ-
 gen des Chrysostomus vergleichen, der in der
 340. Schule des Libanins gebildet, ihm an ergetz-
 407. ten Kenntnissen, an seiner Behandlung der schwer-
 sten und vieldeutigsten Texte ³⁵⁾, an Reichthum
 und Fruchtbarkeit der Gedanken, und an Fülle und
 Energie der Sprache weit überlegen ist, und den
 man nicht ohne Bewunderung liest, er mag nun
 als Schriftsteller auftreten, oder die verdorbenen
 Sitten eines in Weichlichkeit verfuntenen Hofes
 schildern, oder, wie nach der Rückkehr aus seinem
 ersten Exil, aus dem Stegreife zu dem schaaren-
 weise um ihn her versammelten Volke sprechen.
 378. Daß ihn Hieronymus an Sprachkenntnissen und
 420. Gelehrsamkeit übertraf, fühlte dieser heftige Kir-
 chenvater selbst mit einem Stolze, in dem er sogar
 auf den Apostel Paulus nicht ohne Verachtung
 herabsah ³⁶⁾; aber sein Einfluß auf die öffent-
 lichen Religionsvorträge seiner Zeit war nur mittel-
 bar und in gewisser Rücksicht zweifelhaft, da ge-
 rade diejenige unter seinen Schriften untergeschoben
 ist, die mit der damaligen Einrichtung des öffent-
 lichen

³⁵⁾ Als Beispiele mögen genannt werden die Homilie
 über Röm. I. 26. und die erste der zu Antiochien ge-
 haltenen über I Tim. V, 23. im 9. u. II. Bande der
 Pariser Ausg. s. Werke.

³⁶⁾ Er nennt ihn *sermo imperitus, qui stultus factus
 erat cum stultis Galatis*: commentar. in epist. ad Ga-
 lathos l. 3. im 4. tom. der Pariser Ausg. Dagegen
 rühmt er von sich selbst in seiner zweiten Apologie ad-
 versus Rufinum: *ego philosophus, rhetor, gramma-
 ticus, dialecticus, Hebraeus, Graecus, Latinus, tri-
 linguis.*

lichen Gottesdienstes am genauesten zusammen hängt ³⁷⁾. Ungleich vielseitiger, denn gleich nicht überall gleich gründlich, ist dagegen Augustin, ^{Jahr 396-430} ein in seinem bischöflichen Amte auch als Redner äußerst thätiger Mann, der nicht müde wurde, oft täglich aufzutreten, und aus dessen Feder, nächst der des Chrysostomus, die meisten Predigten und Homilien auf unsere Zeiten gekommen sind ³⁸⁾. Beredsamkeit und einen künstlichen Periodenbau darf man sich zwar von ihm keinesweges versprechen; er hatte nun einmal in seinem theologischen Systeme gewisse fixe Ideen, von welchen er sich auch auf der Kanzel nicht losmachen konnte ³⁹⁾; und überdies verschmäht er noch von Zeit zu Zeit

³⁷⁾ Nämlich der *liber comisis*, sive lectionarius per circulum anni, in welchem die Lectionen und Evangelien aller Sonntags- und Festtags des Jahres verzeichnet sind. Er steht in der Vallarstischen Ausgabe der sämtlichen Werke des Hieronymus. Venedig 1771. tom. XI. pars II. p. 607 ff.

³⁸⁾ Die wichtigsten sind: in euangelium Johannis tractatus 124. in epistolam Johannis tractatus 10. de verbis domini sermones 64. de verbis apostoli sermones 35. homiliae 50. und einzelne Casualreden im 9. und 10. Bande der Basler Ausgabe seiner Werke 1569 fol.

³⁹⁾ So herrscht, um nur ein Beispiel zu geben, der unverkennbarste Determinismus in der vierten s. Reden de verbis domini, wo sich Augustin bemüht, den Satz auszuführen, *linguam suam nullus homo domare potest*. Den Beweis führt er also: equus non se domat: camelus non se domat: elephanta non se domat: aspis et leo non se domant; sic et homo non se domat. Sed ut domentur bestiae, quaeritur homo: ergo Deus quaeratur, ut dometur homo. Die gute

Ammon's Gesch. d. Homiletik. I. B. B. Aits

kleine Anekdoten nicht, durch deren Erzählung er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer rege zu erhalten suchte ⁴⁰⁾. Sobald man sich hingegen über einen etwas nachlässigen, aus kurzen Sätzen bestehenden Vortrag wegzusehen vermag, so wird man hie und da durch einzelne treffliche Gedanken überrascht, und bemerkt es leicht, daß es namentlich dieser Kirchenvater war, nach dessen Muster sich Luther vorzüglich gebildet hat. Ganz von entgegengesetztem Inhalte sind die Homilien des Erzbischofs Cyrill von Alexandrien ⁴¹⁾, den man bereits aus seiner Widerlegung des Julian ⁴²⁾ als einen rüstigen Streiter der Kirche kennt, und dessen Homilien in Rücksicht der Sprache mit den besten Arbeiten eines Chrysostomus verglichen werden können, der Sache nach hingegen sich bald als zwar glühende, aber oft hohle und sachleere Declamationen zeigen. Wer auch nur die letzte derselben von dem Schicksale des Mens

Jahr
415
444

Kirchenvater ahndete es wohl nicht, daß er durch solche Behauptungen die ganze Moral untergrabe.

⁴⁰⁾ Man vergleiche nur den ersten tractatus in euangelium Johannis, wo der ernsthafte Lehrer ein lustiges Märchen von einem Rechtgläubigen erzählt, der wegen einer unbesonnenen Aeußerung über die Macht des Teufels in eine Fliege verandelt wurde.

⁴¹⁾ Homiliae paschales XXX. und homiliae diuersae. Opp. ed. Auberti tom. V. pars II. Paris 1638.

⁴²⁾ Cyrilli Al. libri X. pro sancta Christianorum, religionis, aduersus libros Juliani arcei. Ibid. t. VI. S. 5 ff. Ein Theil des Julianischen Werks ist hier wörtlich eingeschaltet; aber es scheint beinahe, als ob der größere Abschnitt desselben, welcher namentlich gegen das N. T. gerichtet war, von Cyrill mit Stillschweigen übergangen worden sey.

Menschen nach dem Tode gelesen hat⁴³⁾, wo er sofort mit "den Schrecken der Unterwelt, dem giftigen Wurm an dem Leichnam der Verurtheilten; mit dem Feuerstrome vor dem Throne des Richters, und mit den unauflösblichen Fesseln der Hölle" besingt, dann zu "den Tenseln, schwarz wie Mohnen, zu den Martern, die sie den Verdammten bereiten⁴⁴⁾, und zu den Schilderungen einzelner Verbrechen übergeht," und endlich mit einer graphischen Ermahnung schließt, diesen Strafen durch ein tugendhaftes Leben zu entgehen; der muß das Redners

43) De exitu animi et de secundo aduentu: die letzte unter seinen homiliis diuersis.

44) Nur eine Stelle aus der Mitte, die von der Hölle handelt, mag hier zum Beispiele stehn. "Ein Schand, ohne Ausweg, eine endlose Tiefe; aus der kein Eins geschlossener entweichen, oder entstehen kan; eine unaübersteigliche Kerkermauer, fühllose Wächter, ein strenges Gefängniß, unzerbrechliche Fesseln, unbeugsame Ketten; rohe, barbarische Diener in diesem Klammengrunde, mit schrecklichen Peitschn, von starken Werdhaken voll, zur Geißelung bewafnet; ein Strom von kochendem Pech und verstickendem Schwefel, glühende Kohlen und nie erlöschende Scheiterhaufen zum Lager; zernagt von giftigen Wärmern, in der Nähe eines unerhittlichen Richters, ohne Beistand und Vertheidigung, werden die Großen der Erde gebrandmarkt; die Könige betteln, die Weisen sind in Thoren, die Redner in Unkluge und die Reichen in Sinnlose verwandelt; da hört man keine Schmeichelei und kein falsches Lob mehr, die Schlaueit der Betrüger ist enthüllt, die Falschheit wird aufgedeckt, und jede Frevelthat ins Licht gestellt." Es würde eine angenehme Beschäftigung gewähren, wenn man diese Schilderung der Unterwelt mit den dichterischen Gemälden desselben Gegenstandes von Plato und Lucian vergleichen wollte.

nertalent des Mannes bewundern, wenn er gleich
 an seiner Philosophie schon in den ersten Perioden
 irre geworden ist. Dagegen findet man den philo-
 sophischen Geist eines Nemesius ⁴⁵⁾ in den
 Jahr 380
 Jahr 420-
 450
 Sammlung vor trefflicher Reden des Theodoret,
 Bischoffs zu Cyrus wieder, welcher die göttliche
 Vorsehung aus den Gestirnen, aus dem Ursprunge
 der Quellen und Flüsse, aus der weisen Einrichtung
 des menschlichen Körpers, aus den Erfindungen des
 Menschen, aus ihrer Herrschaft über die Thiere,
 aus der Verschiedenheit der Stände, aus der Ges-
 walt des Lasters, aus den inneren Belohnungen
 der Tugend, und aus der fortschreitenden Offenbar-
 ung Gottes an alle Menschen durch das Judentum
 und Christenthum in ein sehr helles und deutliches
 Licht setzt; so daß man diesen Theil seiner Werke
 als einen Innbegriff der schönsten Predigten über
 Naturtexte betrachten kan, die aus dem Alterthume
 auf unsere Zeiten gekommen sind ⁴⁶⁾. Mitten un-
 ter den heftigsten Stürmen der Nestorianer und
 Eutychianer bestieg ein Mann von großer Rechtschaf-
 fensheit, und von religiösem Eifer für die Wahrheit,
 Jahr 440-
 461
 Leo der Große, den päpstlichen Stuhl, um eine Würde
 anzutreten, auf die er sich durch seine kirchlichen Ver-
 träge und Berufsarbeiten seit geraumer Zeit vors-
 bereitet hatte. Wir haben von ihm eine schöne An-
 zahl Bestreden ⁴⁷⁾, die sich in Rücksicht der Form
 den

⁴⁵⁾ Eine neue Ausgabe dieses wichtigen Autors verdan-
 ken wir Hrn. Matthäi: *Nemesius Emeseus de na-
 tura hominis, graece et latine.* Halle 1802.

⁴⁶⁾ Sie stehen unter dem Titel: *orationes decem de
 providentia* im 4. Theile der Schulz, Mößlitschen Aus-
 gabe von Theodorets Werken.

⁴⁷⁾ *Sancti Leonis magni, pontif. rom. sermones* XCVI.

den Homilien nähern, jedoch mit der Erklärung des Textes zugleich eine gewisse synthetische Gründlichkeit verbinden, die Irrthümer der Zeit mit Unbefangenheit und Nachdruck abnden⁴⁸⁾, und sich durch eine Sprache auszeichnen, die man beinahe rein und vorzüglich nennen könnte, wenn sich nicht hie und da der verdorbene Geschmack der Zeit in Spielereien verriethe, die des wahren Redners nicht würdig sind⁴⁹⁾. Aber Unvollkommenheiten dieser Art übersah man nun weit leichter, als Abweichungen von dem kirchlichen Lehrbegriff, seitdem der Kaiser Justinian den unglücklichen Versuch gemacht hatte, die Rechtgläubigkeit in einen Gegenstand

in praecipuis votis anni festivitatis ad Romanam plebem habiti in der Pariser Ausg. 1675. gr. 4. tom. I. p. 101 sqq.

⁴⁸⁾ So straft er z. B. die Manichäer, daß sie bei dem Genuß des Abendmahles *ore indigno Christi corpus accipiant, sanguinem autem redemptionis nostrae haurire omnino declinent.* Serm. XLI. c. 5. Und doch ist diese Lehre von der Beraubung des Weins im Abendmahle, als eines unzweifelhaften Werks der Dämonen, siebenhundert Jahr später, obschon aus ganz anderen Gründen, ein vorzügliches Dogma der katholischen Kirche geworden.

⁴⁹⁾ Ich meine die *ομοιοπλαστία*, auf welche Leo eben so sehr, wie manche neuere Kanzelredner auf Bilder und Antithesen Jagd machte. Man vergl. den sermo XCV. c. 3. wo es von Petrus heißt (AG. 3, 6): *Argentum et aurum non est mecum, quod autem habeo, hoc tibi do. Quid hac humilitate sublimius? quid hac paupertate locupletius? Non habet praesidia pecuniae, sed habet dona naturae: quem debilem edidit mater ex utero, sanum fecit Petrus ex verbo: et qui imaginem Caesaris in nummo non dedit, imaginem Christi in homine reformavit.*

stand öffentlicher Staatsgesetze zu verwandeln⁵⁰⁾; und nicht nur auf Nestorianer und Eutychianer, sondern auch auf die Freunde und Verehrer des gelehrten Origenes ein wachsameres Auge zu richten, und über die Unwandelbarkeit des Körpers Jesu vor und nach seiner Auferstehung Dogmen aufzustellen, durch welche seine Verdienste um die Rechtswissenschaft merklich verdunkelt wurden. Allein während beinahe der ganze orientalische Clerus den strengen Edicten des dogmatisirenden Kaisers huldigte, witzte ^{Jahr} ⁵⁶¹ ⁵⁶¹ erstand ihm Anastasius der Sinaite mit einer Standhaftigkeit, die auch auf die übrigen Bischöffe des Orients wirkte, und von der man selbst in seinen Predigten einige Spuren findet⁵¹⁾. Allein sowohl über seine, als über die Predigtmethode des heiligen Benedictus⁵²⁾ vermögen wir kein so bestimmtes Urtheil zu fällen, als über die Homilien, ^{Jahr} ⁵³⁰ ⁵³⁰ Gregors des Großen, von den wir nicht nur eine Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit⁵³⁾, sondern auch mehrere Homilien und Versuche einer prakt:

⁵⁰⁾ Novell. CXXXVII. *de ordinatione episcoporum et clericorum*. c. 2.

⁵¹⁾ *Orationes quinque*, namentlich in der vierten *de passione et impassibilitate christi*. In der zweiten *de incircumscripto* hatte er mit großer Subtilität den bekanntlich von Fichte neuerlich wiederholten Satz, daß Gott ein reines Handeln sei, ausgeführt, nur mit dem Unterschiede, daß er dieses reine Wirken Gottes zugleich seine Substanz nennt. Man s. die *maxima bibliotheca patrum*. Lugduni 1677. tom. IX. S. 930 ff.

⁵²⁾ *Ibid.* p. 640 sqq. wo man s. regula und die wenigen kurzen Sermonen findet, die wir von ihm besitzen.

⁵³⁾ *Gregorii. Maturae pastoralis partes III.* der zweite Theil enthält eine kurze Homiletik.

praktischen Schrifterklärung ⁵⁴⁾ beßten. Bei solcher großen Verehrung gegen den heiligen Benedikt darf es uns nicht befremden, wenn er uns von ihm Wunderthaten berichtet, welche denen des M. L. wohlkommen gleich kommen; es ist auch wohl unläugbar, daß seine allegorische Erregese, und sein Hang, über Gegenstände zu dogmatisiren, welche über die Grenzen unserer Vernunft weit hinausreichen, der Kritik große und häufig wiederkehrende Blößen gibt. ⁵⁵⁾ Nichtsdestoweniger verdienen seine Kenntnisse, seine Thätigkeit, und sein Eifer für die Verbreitung und Beförderung der Religiosität Aufmerksamkeit und Beifall; und man kan einem Manne seine Achtung nicht versagen, der den Muth beßet, vor einer zahlreichen Versammlung, unter welcher die Pest wüthet, in dem kritischen Augenblicke fortzusprechen, wo viele Zuhörer schwach und kraftlos zur Erde niedersinken, und zum Theil entseelt

⁵⁴⁾ Expositiones morales: homiliae XXII. in Ezechielem: homiliae XL. in euangelia; im 2. u. 3. Bande der Antwerper Ausgabe von 1695.

⁵⁵⁾ Statt vieler mag hier nur ein Beispiel aus der 29. Homilie über die Sonntagsevangelien de ascensione domini stehen. *In K. T. cognouimus, quod Elias raptus sit in coelum. Sed aliud est coelum aereum, aliud aethereum. Coelum quippe aereum terrae est proximum, unde et aëris coeli dicitur: in hoc coelum subleuatus est Elias, quia mortem non euasit, sed distulit, mortuus in fine mundi. Redemptor autem noster non curru, non angelis subleuatus dicitur, quia is. scilicet. scilicet. omnia, nimirum super omnia virtute sua scrutatur. Illo enim reuersebasur, ubi erat, et inde redibatur, ubi remanserat, quia, cum per humanitatem ascenderes in coelum, per diuinitatem suam et terram pariter conuinebas et coelum.*

Einleitung in die Geschichte

steht aus der Hauptkirche fortgetragen werden ⁶⁶⁾.

Jahr
620 Wie arm am Geiste erscheint gegen ihn Antiochus von Saba, ein Mönch in Palästina, der in seinen homiletischen Pandecten ⁶⁷⁾ nicht einmal die Geschicklichkeit eines guten Compilators verräth, und da, wo er selbst zu denken wagt, seinem Geist und Geschmack von einer sehr unvortheilhaften Seite zeigt! Es ist wenigstens schwer, ihn auf irgend
Jahr
650 eine Weise mit dem Erzbischoffe Ildefons von Toledo zu vergleichen, der wegen der Fruchtbarkeit und Schriftmäßigkeit seiner Reden, und namentlich wegen seiner ziemlich reinen Sprache Lob und Beifall verdient, wenn man sich gleich wundern muß, wie er es wagen konnte, die beständige Jungfräuschaft der Maria, ihre Himmelfahrt und Aufnahme zur Rechten ihres göttlichen Sohnes, ihre Geburt und Purification mit einer Ausführlichkeit und Zuversicht zu schildern, die man kaum von einem Zeitgenossen der heiligen Jungfrau erwarten sollte ⁶⁸⁾. Auch Beda der Ehrwürdige steht in
Jahr
715-
730 der schon sichtbar hereinbrechenden Nacht des Unglaubens und der Unwissenheit als eine glänzende Erscheinung

⁶⁶⁾ *Vita Gregor. M. opp. ed. Antverp. 1695. t. I.*

⁶⁷⁾ *Pandectae divinae scripturas in 130. Homilien größtentheils moralischen Inhaltes, zuerst griechisch und lateinisch herausgegeben von Duchas, Paris 1624. lateinisch in der magna bibliotheca veterum patrum. Edln 1618. tom. VII. p. 155 sqq. Gleich die zweite Homilie enthält eine vollkommene Bestätigung unsers Urtheils.*

⁶⁸⁾ *B. Ildefonsi, archiepiscopi Toletani sermones admodum in praecipuis b. Mariae feriis — in f. Tractat de virginitate Mariae, edid. Fovardentius. Paris. 1576. in 8. S. 142 ff.*

Erfcheinung unter den Mönchen und Religionslehrern seiner Zeit; er erklärt in seinen Homilien, von welchen eine beträchtliche Anzahl auf unsere Zeiten gekommen ist ⁵⁹⁾, die seit dem fünften Jahre hundert ziemlich allgemein gewordenen Perikopen der Schrift an Sonn- und Festtagen nach ihrem einzelnen Theile mit Sachkenntnis und mit einem praktischen Blicke; er weiß mit Hilfe der Allegorie selbst sterilen Texten einige fruchtbare Ansichten abzugewinnen ⁶⁰⁾; und selbst bei den Legenden, mit welchen er seine Reden zum Lobe der Heiligen ausstattet, scheint er seiner Ueberzeugung zu folgen, und durch sein Beispiel die Bemerkung zu bestätigen, daß das historische Auge des Wunderglaubigen allein unvermögend ist, ihn auf dem Gebiete der Theologie zu leiten, wenn es nicht von dem höchsten Lichte der Vernunft und einer allgemeinen Weltbetrachtung

⁵⁹⁾ *Bedae venerb. opp. edit. Bassl. 1563. tom. VII. enthält homil. 33. aetivales de tempore: 32. homil. de sanctis: 15. homil. hibern. de tempore: 22. homil. quadragesimales: 16. homil. hyemales de sanctis: sermones ad populum rar.*

⁶⁰⁾ Man vergl. die homilias aetivales de sanctis; und zwar über Matth. I, 1 ff. in natali diuae Mariae virginis. Hier pragmatifirt Beda also über das bekannste Geschlechtsregister Jesu. Sicut Christus ubique nostrae salutis gerebat causam, ita et patriarcharum nomius nostrum profectum designant. In Abraham, ut patres simus multarum virtutum: in Isaac, ut gaudium habeamus in domino et non in mundo: in Jacob, ut supplantatores simus vitiorum nostrorum: in Juda, ut praecuriamus faciem domini in confessione: in Phares, ut dividamus nos ob impiis: in Zaira, ut lucifer verus oriatur in cordibus nostris: in Elron, ut sagittae simus saluus domini etc.

betrachtung erbollt wird ⁶¹⁾. In den Reden des
 Jahr Johannes von Damaskus ⁶²⁾, findet man zwar
 730 Beweise der gemäßigten Beredsamkeit, die ihm den
 ehrenvollen Namen Ebrystorrhoas erwarb; man
 pfennet namentlich in seinen drei Reden über die
 Bilder, deren Beibehaltung er mit großem Eifer
 verteidigt, den gewandten dialektischen und dog-
 matischen Gelehrten ⁶³⁾; aber im Ganzen tritt
 ein

⁶¹⁾ So erzählt Beda in den sermonibus variis S. 497,
 de S. Laurentio, daß dieser Heilige eine Menge Kran-
 ker geheilt und Blinden die Augen geöffnet habe. Als
 ihn der Kaiser auf die Folter (catasta) spannen ließ;
 wo ihm alle Glieder aus den Gelenken gerissen wur-
 den, adstabat ei angelus in specie pulcherrimi iuue-
 nis, et sanabat omnia vulnera eius, et tergebat eum
 uno gauisape. — Post hæc imperator iussit appor-
 tare lectum ferreum in specie craticulae, ubi solent
 homines pisces tostire iussitque ut beatus Laurentius
 desuper extenderetur et carbones subter mitterentur.
 Postquam S. Laurentius ex una parte tostus fuit: dixit
 imperatori, affatus est, iam versa es manduca. Post
 hoc dictum angeli susceperunt animam eius et por-
 tauerunt in coelum.

⁶²⁾ Johannis Damasceni orationes de Christi natiuitate;
 de sabbato sancto, besonders de imaginibus ora-
 tiones III. in der Basler Ausg. 1575 S. 489. 699 ff.
 Da er in der zweiten dieser letzteren Reden seine Zus-
 hörer ἀσέβηται μου anredet: so mögte es: fast zweifels-
 haft seyn, ob sie wirklich gehalten worden sind?

⁶³⁾ So findet sich J. V. in der dritten Rede (S. 769) folgen-
 de seine Bemerkung: ἐπιστή ὁ ἀνθρώπος οὐτε
 τοῦ ὁρατοῦ γυμνῶν ἔχει τὴν γνῶσιν, σώματι κα-
 λυπτομένης τῆς ψυχῆς, πρὸς ὁδηγίαν γνῶσεως, καὶ
 φανέρωσιν τῶν κρυμμένων ἐπινοήσῃ ἢ εἰσῶν.
 Da unser Verstand mit der Sinnlichkeit in der ge-
 nauesten Verbindung steht, so haben wir gar keinen
 festen und sicheren Begriff von der unsichtbaren Welt,
 son

hat doch seine praktischen Arbeiten mehr das Gepräge der Weisheit der Schule, als des Lebens, und konnten eben deswegen nie ganz gemeinlich und brauchbar werden. Man hat daher von seinen homiletischen Schriften keinen Gebrauch bei dem Unterrichte der Franken und Sachsen gemacht, den Karl der Große bald nach dem Antritte seiner Regierung mit großem Eifer beforgte. Seine erste Bemühung war nemlich dahin gerichtet, sich nicht nur bei seinem Lehrer Alcuin, sondern auch bei anderen Gelehrten und Bischöffen seines Reichs über die Dogmen und Gebräuche des Christenthums klare und deutliche Begriffe zu verschaffen⁶⁴⁾. Alcuin erhielt den Auftrag, für eine bessere Recension der heiligen Schriften zu sorgen⁶⁵⁾, und eine allgemeinere Kenntniß derselben durch seine Commentarien zu befördern⁶⁶⁾; Paulus Wlaimund, Jahr
780
Jahr
797

sondern müssen uns an Bilder halten, die uns den Weg zur Erkenntniß des Unsichtbaren bahnen.“ Wie wichtig ist dieser Gedanke für den transcendirenden Idealismus unserer Tage!

⁶⁴⁾ So schrieb er an den Erzbischoff Odilbert zu Metzland: *nosse itaque per tua scripta, aut per te ipsum volumus, qualiter tu et suffraganei tui docetis plebem de baptismo, de scrutinio, de symbolo, de credulitate, de abrenuntiatione Satanae rel. Mabiloni vetera Analecta tom. I. Paris 1675. S. 21 f.*

⁶⁵⁾ Kaiser Karl erklärt daher in dem Vorberichte zu seinem Homiliarium: *iam pridem universos V. ac N. T. libros librarium imperis depravatos, Deo nos in omnibus adiuvante, examuffim correximus.* Analecta t. I. p. 26. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß dieses nur von den Exemplaren der Vulgata zu verstehen sei.

⁶⁶⁾ *Alcuini commentarii in genesin, psalmos graduales,*

frid, des Kaisers Hofprediger mußte aus den Homilien Gregors, Augustins, des Hieronymus, Ambrosius, Beda, Leo, Martinus, Johannes Episcopus und Origenes eine Sammlung von Reden auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres besorgen, und die Vorlesung derselben den Bischöfen des Reichs auf kaiserlichen Befehl zur Pflicht machen ⁶⁷⁾; und die gesunkene Kirchendisziplin bemühte sich Karl durch eine Sammlung von kirchlichen Verordnungen herzustellen, welche tief in die Bedürfnisse des Zeitalters eingriffen ⁶⁸⁾. Es würde ungerecht seyn, wenn man denselben Eifer, Gutes zu stiften, dem Theodorus Studites, Vorkämpfer des Klosters Studion zu Constantinopel anzusprechen wollte, der in der Geschichte des Bilderverweites eine so wichtige Rolle spielte; seine Reden ⁶⁹⁾ sind kurz und feurig, und wahren oft ein einziges

les, ecclesiasten, et evangelium Johannis in der edit. opp. Frobenii alb. Emmerami 1777. tom. I.

⁶⁷⁾ Der Kaiser drückt sich hierüber in der Vorrede zu dieser Postille also aus: *Paulo, diacono familiari nostro iniunximus, ut studiose catholicorum patrum dicta percurreret, veluti florentissimis eorum praeis certos quoque flosculos legeret, et in unum, quaeque essent utilia, quasi seruum opsaret.* Analecta t. I. p. 26 sqq. Die Sammlung des Paulus selbst, die auch bisweilen dem Alcuin, jedoch ohne Grund, zugeschrieben wird, führt folgenden Titel: *Homiliarium, seu homiliae, lectiones et postillae, unicuique totius anni festo conuenientes, in duo volumina distributae.* Paris. 1535. 1569.

⁶⁸⁾ *Caroli magni capitula, siue leges ecclesiasticae et ciuiles.* Paris. 1688.

⁶⁹⁾ *Theodori Studitae, abbatis et confessoris sermones catechetici* 134. in anni totius festa: latine. in der
Epos

ziges Bild die ganze Predigt hindurch zu einer schönen und fruchtbaren Allegorie aus ⁷⁰⁾; aber zunächst waren sie doch nur an die Mönche und Böglinge seines Klosters gerichtet, und ihr Verfasser hatte sich überdies von einem Geiste der Parteilichkeit und des wilden Eifers ergreifen lassen, der durch sein eigenes Beispiel den Wirkungen seines Unterrichtes im Wege stand. Dagegen verräth Haymo, Bischoff zu Halberstadt, durch seine ⁷¹⁾ Kenntnisse, wie durch sein stilles ruhiges Wirken die Schule Aleutins, in der er gebildet wurde; er war einer der ersten, der sich bemühte, die Bibel in die deutsche Sprache zu übersetzen; seine Schriftserklärung ist zwar beinahe durchaus allegorisch und anagogisch; seine Homilien sind aus früheren Schriften zusammengetragen, und enthalten oft trockene Sprachbemerkungen, die man auf der Kanzel nicht erwarten durfte; inzwischen haben doch die Bilder, die er an den buchstäblichen Sinn der Bibel anzuknüpfen sucht, größtentheils eine moralische Tendenz, und seine Exegese ist im Ganzen so leicht und faßlich, daß sie bei seinen Zeitgenossen ihren Endzweck kaum verfehlt haben wird ⁷²⁾. Noch umso

Lyoner maxima bibliotheca patrum t. XIV. p. 830 sqq.
Er redet seine Zuhörer gemeinlich mit *παρρησιας και
αδελφικως* an.

⁷⁰⁾ Man vergleiche den sermo CVI. wo das Leben mit einer Schiffarth verglichen wird.

⁷¹⁾ D. Haymonis episc. Halberstatt. homiliarum, sine concionum popularium in euangelia de tempore et saeculis per totum annum pars utraque. Colon. 1536. Gleich die erste Homilie auf den ersten Adventsonntag über Matth. XXXI, 1 ff. erklärt *olivetum* von Christo,

30 Einleitung in die Geschichte

Jahr
886
 fassender und verdienstlicher waren die Bemühungen seines Freundes Rabanus Maurus, jetzt Erzbischofs zu Mainz, dessen liberale Denkart schon aus der Dogmengeschichte bekannt ist, der aber auch als Homilistiker und Kanzelredner gerechte Ansprüche auf den Dank der Nachwelt hat. Seine Anweisung für Geistliche⁷²⁾, die er bereits als Vorsteher eines blühenden Klosterseminars zu Fuld entworfen zu haben scheint, handelt im ersten Buche von den verschiedenen Mustern der kirchlichen Wärdern; von der Priesterkleidung und von den Sacramenten. Das zweite verbreitet sich ausführlich über den liturgischen Beruf des Priesters und schließt mit der wichtigen Lehre von dem Innbegriffe des Glaubens⁷³⁾. In dem dritten Buche findet sich eine kritische Uebersicht aller Wissenschaften, deren Kenntniß dem Theologen nöthig und nützlich ist, in der es namentlich von der platonischen Philosophie heißt, daß sie einen Theil des Christenthums ausmache⁷⁴⁾; worauf eine kurze Anweisung zur

sto, qui est mons pinguedinis: *afna* von der zahmen jüdischen Synagoge, und *pullus* von den wilden Heiden: *vestimenta sternentes in via* sind die Märtyrer, *ramos caedentes* die sancti confessores. *Osanna odonai*; *osanna* wird aus dem Symmachus erläutert: Doch gesteht Haymo (S. 3) daß die obigen Stellen *historialiter* einen anderen Sinn haben müßten.

72) *Hrabani Mauri, archiepiscopi Moguntini de institutione clericorum libri III.* in der Kölner Ausg. f. Werke 1626 fol. t. VI. p. 3 sqq.

73) Cap. LVII. *de regula fidei*, welche Formel, wie bei Tertullian, nicht ein Princip des Glaubens, sondern eine kurze Summe der christl. Lehre bezeichnet, die man für älter hielt, als die Schriften des N. T. selbst.

74) *Dogmata Platoniorum formidanda non sunt, sed ab*

mit Kanzelbetedsamkeit selbst folgt. Unter seinen Homilien zeichnen sich besonders die moralischen über die Enthaltsamkeit, die Treue, den Betrug, die Trunkenheit aus, welche letztere namentlich einige treffliche rednerische Stellen enthält ⁷⁵⁾). Von dem gelehrten Patriarchen Photius zu Constantino, Jahr 870 ist nur eine einzige Homilie ⁷⁶⁾ auf unsere Zeiten gekommen, da seine übrigen Geschäfte ihm nicht erlaubt zu haben scheinen, auf diesen Theil seines Amtes großen Fleiß zu wenden. Aber in eben dem Verhältnisse, als die griechische Literatur an zu sinken fieng, bemühte man sich am Rheine, die rauhe und ungebildete germanische Sprache grammatisch auszuformen. Namentlich fällt in diesen Zeitraum eine Bearbeitung der vier Evangelien in deutschen Reimen von Otfrid, einem Schüler des Jahr 870 Rabanus und Benedictiner zu Weissenburg, die in fünf Büchern verabfaßt ist und eine freie Bearbeitung der Lebensgeschichte Jesu enthält ⁷⁷⁾). In dem

ab eis tanquam iniustis possessoribus in usum nostrum vindicanda. — Quod enim apud eos verum est, hoc tanquam aurum et argentum non ipsi instituerunt, sed de quibusdam quasi metallis providentiae divinae, quae ubique infusa est, eruerunt. L. III. c. 26. de philosophorum libris.

⁷⁵⁾ Hrabanus Mauri homiliae de nascitate domini et festis praecipuis per annum: item de virtutibus. Opp. t. V. p. 580 sqq.

⁷⁶⁾ Photii homilia in diem natalem b. Mariae virginis: t. in Combessii auctar. nov. Paris. 1648. t. I. p. 1583.

⁷⁷⁾ Wir wählten zur Probe eine Stelle aus B. II. R. II. über Joh. I, 1 ff.

Jahr dem Jahrhundert der Dunkelheit ist es nur **Rea-**
970 ler der Dritte, der durch seine deutsche Psalmen
Jahr Übersetzung ⁷⁰), und **Dilo**, ein gallischer Mönch,
998 den

<i>Er allen worole kref-</i>	<i>sin</i>	Vor aller Welte Schöp-
<i>loh engilo gifcefrin,</i>		ten
<i>So ruma, onk so mah-</i>	<i>son</i>	Und Schöpfung aller
<i>Man ni mag gidrah-</i>	<i>son..</i>	Engel,
<i>Er so loh Himil wurd</i>		Es Raum, oder so
<i>loh Erda onk so herri</i>		Nächte
<i>Ou wiht in thiu gifua-</i>	<i>rit</i>	Man nicht vermag zu
<i>Thax fia ellu thriu rna-</i>	<i>rit:</i>	fassen;
<i>So was io wort wanan-</i>	<i>ri</i>	Eh noch der Himmel
<i>Er allen zisin woralsi.</i>		wurde,
		Die Erde, Meer so
		scheulich,
		Und was in ihnen wurd
		de,
		Was alle dret bewer
		get;
		Da war das Wort schon
		wohnend
		Vor aller Welten Zei
		ten.

Man sehe *Schilser thesaurus antiquitatum Teutonico-*
rum. Ulm 1728. tom. I. zu Anfang: und *Eginhars*
vita Caroli M. cap. XXIX. wo sich schon die deutschen
 Namen unserer römischen Monate aus dem Munde
 des Kaisers finden: *Wintarmanoth*, *Hornung*, *Len-*
zinmanoth, *Ostarmanoth*, *Wunnemanoth*, *Brachma-*
noth, *Heuvemanoth*, *Aranmanoth*, *Wurtumanoth*
 (Herbstm.) *Windrumanoth*, *Windmanoth*, *Heilg-*
manoth.

⁷⁰) *Norkeri tertii Labeonis psalterium Davidicum: bei*
Schilser tom. I. Des ersten Psalms Anfang lautet bei
ihm also: Der man ist selig, der in dero argen ran
ne gegiang, Noh an dero sundigon wege ne stoune,
No an demo suhtstuole ne san. Suhtstuole, cathedra
pestilentiae, von Suht (Schwindstucht), Pest, töd-
liches Hinschwinden.

Der durch einige Fest- und Heiligenreden ⁷⁹⁾ unsere Aufmerksamkeit verdienen kan. Aus der bunten, unverständlichen und mit lateinischen Phrasen untermengten Erläuterung des hohen Liedes von Wil:
 keram, Abt zu Ebersperg in Batern ⁸⁰⁾, sieht ¹⁰⁷⁰
 man die langsamen Fortschritte der deutschen Sprach:
 e: Theophylakt, der als exegetischer Sammler ¹⁰⁸⁰
 so bekannt ist, predigte nur seinen wilden Bul:
 garen, nicht der Nachwelt ⁸¹⁾; Bruno's Fest- ¹⁰⁹⁰
 und Heiligenpredigten sind zweifelhaften Ur:
 sprungs ⁸²⁾; des Bischoffs Ivo Festpredigten ¹⁰⁹²
 findet man lesbar, aber durch nichts ausgezeichnet ⁸³⁾.
 Dagegen bieten sich in den Betrachtungen des Anselmus einzelne fromme und herzerbe:
 sende Gedanken dar; seine Reden sind voll Nachdruck
 und Feuer, und in seinen Hymnen spricht er von
 der Jungfrau Maria mit einer Ehrerbietung und
 Andacht, die uns aufmerksam und misstrauisch ge:
 gen

⁷⁹⁾ P. Odilonis abbatis Cluniacensis sermones. (XIV): in der bibliotheca maxima patrum tom. XVII. p. 654 sqq.

⁸⁰⁾ Willeramii paraphrasis cantici canticorum veteri lingua Francica exhibita: in Schilteri thesaurus t. I. p. III.

⁸¹⁾ Wir haben von ihm nur eine oratio in adorationem venerandae crucis: bei Gresser de cruce Ingolstadt 1696. p. 1499 sqq.

⁸²⁾ Cave histor. literar. scriptor. eccles. Oxon. 1743. t. II. p. 157 sqq. und die bibliotheca maxima patrum t. XX. p. 1773 sqq.

⁸³⁾ Ivonis episcopi Carnotensis de ecclesiasticis sacramentis et officiis, ac praecipuis per annum festis sermones: in der Sammlung de divinis catholicae ecclesiae officiis ac ministeriis. Colon. 1568. p. 465 sqq.

Ammon's Gesch. d. Homiletik, I. B.

gen den Hang der Menschen zu Idealen macht, die sie in der Folge so leicht mit dem höchsten Ideale der Vernunft, mit der Gottheit selbst zusammenfließen lassen⁸⁴⁾. Bernhard, Abt zu Clairvaux, hat als Prediger die Stimmen großer und würdiger Männer für sich⁸⁵⁾; auch findet sich in allen seinen Reden, deren Zahl beträchtlich ist⁸⁶⁾, ein reiner, frommer Sinn, und ein in Allegorien unerschöpflicher Geist⁸⁷⁾; wer inzwischen mehrere seiner Reden mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird sich

⁸⁴⁾ *Anselmi, archiepiscopi Cantuarenensis meditationes XXI et orationes LXXIV: opp. ed. Gerberon. Paris. 1721. p. 202 sqq.* Die 40te Rede ist ein rithmus ad Deum et omnes sanctos, in dem es von der Maria heißt:

<i>Maria virgo virginum</i>	<i>Regina coeli filia</i>
<i>Redemtionis ostium</i>	<i>Mater Dei castissima</i>
<i>Porta salutis integra</i>	<i>Ut manus praestet filii,</i>
<i>Lapsis cervicem releva.</i>	<i>Quod servus poscit, subveni.</i>

⁸⁵⁾ Erasmus nannte ihn *christiane doctus, sancte facundus, pie festius*. Luther urtheilt von ihm: „Bernhardus übertrifft in seinen Predigten alle andere Doctores, auch Augustinum selber, denn er lehret Christum sehr fein (Werke Th. XXII. S. 2071. der Balch. Ausg.)“ Kurz vorher (S. 2051.) hatte er ihm jedoch nur die dritte Stelle nach Augustin eingeräumt.

⁸⁶⁾ *S. Bernhardsi sermones per annum: de diversis CXI. parabola V. in cantica serm. LXXXVI. Opp. edit. Horstii Lugdunensis 1679. tom. II.*

⁸⁷⁾ So werden im sermo IX. in cantic. cant. die *ubera sponsae* von der longanimitas expectandi peccatores und von der benignitas eos recipiendi in Christo erklärt: serm. XXV. wird die *nigredo sponsae* von der ehemaligen Verbindung der Kirche mit dem Teufel, und die *formositas sponsae* von der Gemeinschaft der Christen mit dem h. Geiste gedeutet.

sch kaum durch eine oder die andere befriedigt, und seine Erwartung durch die schlechte Sprache und Geschmacklosigkeit des frommen Abtes gar sehr getäuscht sehen⁸⁸⁾). Ungleich deutlicher, fruchtbarer und zweckmäßiger sind die Reden seines Gegners Abälard⁸⁹⁾, die er zwar nicht selbst gehalten, aber doch mit großem Fleiße zur Erbauung seiner und der Nonnen in dem Kloster seiner Heiligkeit bearbeitet hat, und welchen man, einzelne kleine Fehler abgerechnet, das Lob eines schönen und fließenden Vortrages nicht abprechen kan⁹⁰⁾). Auch

88) Statt vieler Beispiele will ich nur auf den sermo LV. de diversis verweisen *de sex hydriis spiritualibus* (Joh. II, 6.) verweisen. *Intelligamus has sex hydriis positas esse sex observantias servus Dei propositas, in quibus tanquam Judaei purificari debeant. Sunt autem istae: silentium, psalmodia, vigiliae, ieiunium, opus manuum, carnis munditia.* Diese sechs geistlichen Flaschen sind denn die sechs Thelle dieser Rede.

89) M. Petri Abaelardi Nannetonensis sermones per annum legendi. Ad virgines Paraclitenses in oratorio. In der Pariser Ausg. seiner Werke 1616. gr. 4. S. 729. Der Vorbericht ist an die Heilige gerichtet, die er veneranda in Christo et amanda soror Heloisa, mihi quondam in seculo cara, nunc in Christo carissima, tunc in carne uxor, nunc in spiritu soror nennt.

90) So setzt er z. B. mit Bernhard häufig *guerra* für *bellum*, und am Ende der 28. Rede de s. Susanna (S. 935) kommt eine Stelle vor, die der Anstand auszuzeichnen verbietet. Uebrigens läßt uns Abälard in derselben einige tiefe Blicke in das Klosterleben jener Zeit werfen: er wendet sich mit Nachdruck an die älteren und jüngeren Dohlerinnen unter den Nonnen, und schließt mit einer Ermahnung an die Wönche. *Audistis et vos, tam presbyteri, quam clerici, iudicium vestrum, qui circa sponlas Dei aliqua de causa*

Auch in den mancherlei Erbauungsschriften des
 Jahr Augustinermonchs und Abts Hugo im Kloster des
 1140 h. Victor zu Paris kan man eine ziemliche reine
 Diction und eine glückliche Nachahmung Augustins
 nicht verkennen, ob man gleich häufig auf mora-
 lische Spielereien stößt, welche die Bibellehren nicht
 selten aus einem falschen Gesichtspuncte darstel-
 len ⁹¹). Allein genau dieser Hang, die religiösen
 Begriffe zu verallgemeinen, und sie wieder in ihre
 kleinsten Theile zu zerlegen, wurde die Quelle des
 Scholastik, die aus den Schriften Abälards und
 Jahr Peters von der Lombardei ⁹²) als von ihrem Wirt-
 1150 selpuncte ausging und die von nun an auch auf die
 praktischen Arbeiten der Theologen einen großen und
 weitverbreiteten Einfluß äußert. Zwar findet man
 von ihr noch keine Spuren in den ungemein schill-
 Jahr chen und weischweifigen Reden des Petrus Blas-
 1160 sens

conuersantes, vel eis familiaritate qualibet adhaeren-
 tes, eis turpiter propinquatis. *Quid eos mamas
 perpendite, qui proprium Dei lectum non verentur
 polluere.*

⁹¹) *Hugonis Victorensis sermones C. de variis argumen-
 tis: de charitate: de modo orandi: expositio ora-
 tionis dominicae duplex. In der letzten wird behauptet,
 das III. bestehe aus sieben Bitten, weil es
 drei Todsünden gebe (superbia, inuidia, ira) und
 vier Todsünden (acidia, auaritia, gula, luxuria).
 Seine kleinen Erbauungsschriften hat Henr. Stepha-
 nus 1506 in 4. herausgegeben.*

⁹²) *Abaelardi introductio ad theologiam libri III. Petri
 Lombardi libri sententiarum libri IV. Basil. 1481.
 Die Erläuterung des Titels steht gleich am Anfange
 des ganzen Werks. *Iste liber dicitur esse sententiarum,
 eo, quod sententias antiquorum patrum et doctorem de
 catholicis veritatibus hinc inde collectas summarim
 comprehendit.**

senfis ⁹³⁾; und der eifrige Kreuzprediger **Wal: Jahr**
Dun wählt die Hauptsätze seiner Predigten lieber ¹¹⁷⁵
 aus dem hohen Liede, wie aus der *Metaphysik* ⁹⁴⁾;
 dagegen erkennt man in den Arbeiten des **Lorba: Jahr**
rius, nachherigen **Innocentius III.**, schon den ¹¹⁹⁸
 Commentator der Sentenzen des Petrus, der auch
 den Beistand der Dialektik nicht verschmäht, um
 die Laien in die Fesseln der Hierarchie zu schlagen ⁹⁵⁾.
Franciscus von **Affisi**, der Stifter des Mönchs: Jahr
 ordens gleichen Namens, lehrte in **Drakeln**, **Ges:** ¹²⁰⁸
beten, **Apophthegmen** und **Hymnen** ⁹⁶⁾; aber die
 ihm

⁹³⁾ *Petri Blaesensis sermones* LXV. in der maxima bibliotheca patrum t. XXIV. S. 1078 ff. Im Wort berichte zu der letzten Rede ad populum erinnert er: *petis a me, ut quae laicis satis crude et insipide, sicut eorum capacitatis erat, proposui, in latinum sermonem studeam transferre.* Seine Reden, die er als Archidiaconus zu London hielt, sind also ursprünglich in der angelsächsischen Sprache verabfaßt, so wie die Homilien der französischen und italienischen Prediger des Mittelalters bekanntlich alle aus der lingua Romana rustica hervorgegangen sind.

⁹⁴⁾ *Balduini, archiepiscopi Cantuariensis tractatus diversi* in *Tiffier* bibliotheca patrum Cisterciensium. Bonofonte 1662. t. V. p. I sqq. Man vergleiche namentlich die achte Rede *de vulnere charitatis, quod sponsa infligit sponso*, die an romantischen Tändeleien ziemlich reich ist.

⁹⁵⁾ *P. Innocentii III sermones de tempore et sanctis per totum anni curriculum.* Colon. 1606. Er unterdrückte bekanntlich t. J. 1199. die zu Metz in Umschlag gekommene Uebersetzung der Bibel in die Landessprache.

⁹⁶⁾ *S. Francisci Assisiat, minorum patriarchae opera,* ed. de la Haye Lugdun. 1653. S. 42 ff.

ihm zugeschriebenen sieben kurzen Reden scheitern dem in allen sonderbaren Manne nicht zugehören. Dagegen läßt sich eines der ersten Mitglieder seines Ordens, Antonius von Padua, von den Ranzeln desto fleißiger vernehmen; er faßt den Inhalt der von ihm erklärten Evangelien immer in einige Hauptsätze zusammen, theilt sie in mehrere Untersätze ab, und schließt mit einer moralischen Anwendung ⁹⁷⁾: und so war denn von nun der Weg zu jener haarfeinen Spaltung der Begriffe und Sätze gebahnt, die wir in den Predigten des berühmten Dominicaners Albert des Großen häufig finden ⁹⁸⁾; und durch die von der einen Seite zwar der Geist des Denkens geweckt, der Scharfsinn gesäht und die unerträgliche Allegoriensucht und Weitschweifigkeit der paraphrasirenden Homilien verdrängt, von der anderen aber auch der Hang zu

⁹⁷⁾ *S. Antonii de Padua sermones dominicales, quadragesimales; de tempore et sanctis: sämmtlich in der so eben angeführten Ausgabe der Werke des Franciscus. Es heißt es in s. Rede de Lazaro Joh. XI, 25 sqq. (p. 107 sqq.): in hoc euangelio quatuor innuuntur, videlicet calamitas infectionis, eras quidem languens: sedulitas deuotae petitionis, miserum igitur foret eius: utilitas protractae deuotionis dilationis, ut igitur audinis, quia infirmatur: immensitas stupendae reuocationis, videns Iesus. Der Schluß enthält den Gedanken moraliter adhuc clamat Deus peccatori: Lazare veni foras, in fünf Divisionen, die aber, loslich geprüft, mehr Abtheilungen, als Eintheilungen zu seyn scheinen.*

⁹⁸⁾ *B. Alberti Magni, Ratisbonensis episcopi sermones de tempore: orationes super euangelia dominicalia totius anni, sermones de sanctis, et de sacramento eucharistiae: edd. opp. Lugdunensis cur. Jammy 1651. tom. XII. p. 1 sqq.*

leeren Spitzfindigkeiten, die Entfernung von dem praktischen Geiste des Evangelium, und eine unerhörte Barbarei der Sprache ⁹⁹⁾ herrührt, veranlaßt und herbeigeführt wurde. Es ist daher eine wahre Versündigung an den ehrwürdigen Manen Augustins, wenn man seinen Geist in der Seele des Thomas von Aquin wiedergefunden hat, der, ^{Jahr 1260} so englisch auch seine übrigen Vorträge seyn mochten, doch in seinen wenigen kurzen Predigten nicht die geringste Anlage zum Redner verräth, sondern

⁹⁹⁾ Statt alles Beweises siehe hier aus den Reden des Albertus de tempore die 6te über Joh. I, 1 ff. de natiuitate Christi in einer kurzen Disposition. Der Bischoff kündigt ohne Umschweife sein Thema also an: *Tria sunt hinc principaliter notanda.*

I. *Quid per hoc, verbum caro factum est, intelligatur?*

Resp. Verbum est verum bonum, quod commendari potest a tribus:

- a. ab omni amaritudinis absentia:
- b. ab omnimoda sufficientia:
- c. ab aeterna indefinitia.

II. *Quare hoc verbum caro factum est, afferatur?*

- a. ut per eum (sic) in viam iustitiae reuocemur:
- b. ut per sanguinem eius a peccatorum sordibus lauemur:
- c. ut per eum in peregrinationis huius mundi itinere cibaremur:
- d. ut per eum in die iudicii resuscitemur:
- e. ut per eum in patria deiscitemur.

III. *Qualiter et per quid hoc verbum in nobis habitare dicatur?*

- a. per fidem et sinceritatem
- b. per corporis et animae puritatem
- c. per viscerosam charitatem
- d. per gloriosam humilitatem
- e. per timoris soliditatem.

dem mit jeder seiner trockenen Distinctionen kräftige Schlummerkörner über seine Leser hinstreut ¹⁰⁰⁾.

Jahr 1270 Der seraphische Lehrer Bonaventura hat in zwischen einen kurzen Versuch gemacht, diese Kunst, Begriffe, oder vielmehr Worte zu theilen, in Regeln zu bringen ¹⁾, die eine gesunde Logik kaum billigen dürfte; seine Reden sind zwar minder unfruchtbar, als die seiner Vorgänger, und sprechen für den weiten Umfang seiner Begriffe ²⁾; aber von der apostolischen Simplicität, die man in den Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte findet, zeigt sich keine Spur in ihnen, so sehr er es diesen sonst an der Stärke seines Wunderglaubens zuvorhüt ³⁾. Die Reden

¹⁰⁰⁾ *Diui Thomae Aquinasis, Doctoris angelici: ordinis praedicatorum sermones pro dominicis diebus et pro sanctorum solemnitatibus: im 26. Theil der Benedictiger Ausg. f. Werke 1758 in 4. im Anhang.*

¹⁾ *S. Bonaventurae ex ordine minorum, ars concionandi: opp. ed. Tridentin. 1774. Vol. III. p. 387.* Nach seiner Meinung besteht die geistliche Redekunst nur aus der *diuisio*, *distinctio*, *dilatatio*, und zu der ersteren giebt er eine ausführliche Anleitung.

²⁾ *Bonaventurae sermones de laude mellisui nominis domini nostri Jesu Christi: de diuersis: de eucharistia sermones XXXII: de corpore Christi a. a. O. S. 498 ff.*

³⁾ So rühmt er sermo X et XI de diuersis an dem. h. Franciscus nicht nur seine große Liebe zu Jesu, und ihre *vis liquefactiua et admodum unitiua*, quod amor est virtus transformatiua: sondern auch die Wunder, die auf seinem Grabe täglich an tausenden geschehen (S. X. S. 5): *multa enim fecit signa miranda, inter quae est illud admirandum, quod cuidam oculis extractis oculos, sed paruulos valde, restituit, cum quibus dicebat, se videre melius, quam cum primis.* Gegen solche Wunder sind die des N. T. wahre Kleinigkeiten!

Wort des Jacobus de Voragine enthalten Jahr
 eine sonderbare Mischung von scholastischer Terminologie und exegetischer Gelehrsamkeit ⁴⁾, und die zum Andenken der Heiligen sind noch überdies mit Legenden reichlich ausgesteuert; aber an einzelnen guten Bemerkungen fehlt es nicht, die den Beifall begreiflich machen können, mit dem diese Predigten von den Zeitgenossen aufgenommen worden sind. Noch weniger Empfänglichkeit für die trockene Scholastik besaß der fromme Schwärmer Heinrich ^{Jahr} zu Constanz, auch Amandus Suso genannt, ¹²⁹⁵ dessen Lebensgeschichte reich genug an sonderbaren Ereignissen ist ⁵⁾. Schon in seiner Jugend vermählte er sich mit der göttlichen Weisheit, die ihm in einer reizenden und lieblichen Gestalt erschien; den Namen Jesus schrieb er mit einem eisernen Griffel auf sein Herz, bis Ströme von Blut hervorsquollen; dreißig Jahre hindurch beobachtete er das Gelübde eines heiligen Stillschweigens am Tische mit seinen Capitularen; wie ein chinesischer Bönze trug

4) *Jac. de Voragine, ordinis praedicatorum, sermones aurei de tempore per totum annum (immer drey Predigten über jedes Evangelium): de sanctis: quadragesimale aureum. Lugduni 1511. in 8.* In dem Vorberichte erklärt der Verf., daß ihn nicht eigene temeritatis audacia inproba, sondern importuna fratrum instantia zur Bekanntmachung seiner Sermonen bestimmt habe.

5) *Henrici Susonis, viri eruditione, sanctitate et miraculis clari, opera. E. Suevico idiomae latine reddidit L. Surius. Colon. 1615. in 8. Vita eius p. 455 sqq.* Ins Deutsche zurück übersetzt von dem Kritiker Hoffmann. Eöln 1661. in 4.

trug er Unterkleider mit hundert und funfzig spitzen Nadeln bewafnet, die Lüste des Fleisches zu dämpfen; auf dem Rücken schleppte er ein hölzernes Kreuz mit scharfen Nägeln beschlagen; alles das der Jungfrau Maria und der ihm vermählten Weisheit zu Ehren. In einer Erscheinung sah er einen Berg mit neun Felsen, als eine Wohnung des Heilighums der Christen, und unter diesem Titel ließ er eine Schrift ausgehn, in der er die Laster seiner Zeit unter allen Ständen mit großer Freimüthigkeit schildert, und mit vielen Seufzern beklagt ⁶⁾. Seine Predigten sind in demselben Verhältnisse ausführlich und unbedeutend, als seine Gebete kurz; und mit Bildern überladen ⁷⁾. Von dem unruhigen Kreuzprediger Raimundus Lullus trat um diese Zeit eine kleine Schrift ans Licht, in der man eine kurze Anweisung zur Kanzelberedsamkeit erwarten sollte ⁸⁾; sie enthält aber nichts, als ein kurzes Credo, und eine scholastische Aufzählung der sieben Cardinaltugenden und sieben Cardinallasser. Wichtiger sind schon die beiden Postillen des Judenprofelyten und nachherigen Minoriten Nicolaus von Lyra, deren eine grammatischen Inhalts

Jahr
1310

Jahr
1320

⁶⁾ De nonem rupibus libellus — bei Surius p. 354 fqq. bei Hoffmann. S. 196. So handelt das 21. Kap. von den weltlichen Weibern: "siehe wie unflätig und unverschämt sie in die Versammlung der Männer gehen; wenn die gemeinen Weiber vorzeiten also bloß und nackt gegangen wären, hätten sich die ehelichen Weiber von Herzen geschämt."

⁷⁾ Ertliche (vier) Predigten H. Sulonia, welche kürzlich begreifen, was nützlich sei, wohl und selig zu leben S. 80 ff. Hundert Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi, ihm (Euso) von Gott offenbart. Ebenb. Anhang S. 84 ff.

⁸⁾ Pii eremitae Raimundi clericus. Paris. 1499.

halten ist und sich über alle Bücher des N. und O. T. erstreckt; die andere hingegen die Sonntags-
 ewangelien und Episteln mehr in moralisch: prakti-
 scher Rücksicht erläutert 9). Ungleich größer ist die
 Fülle scholastischer Weisheit in dem neuen Schatze
 von Reden des Dominicaners Thomas de V. ^{Jede}
 Jude ¹⁰⁾, eines eifrigen Verfechters des Thomas ¹³³⁰
 von Aquin, dessen Grundsätze er auch in seinen Predigten getreulich wieder giebt. Schon seine ersten
 sieben Predigten in der ersten Adventswoche sind hin-
 reichend, seine Manier ins Licht zu stellen. In der
 ersten nemlich unterscheidet Thomas gleich im Ein-
 gange die vierfache Erscheinung Jesu im Fleische,
 in der Gnade, im Tode und Gerichte; und handelt
 dann von den Ursachen, warum die Kirche die Feter
 der ersten verordnet habe ¹¹⁾. In der zweiten
 beantwortet er die Frage: wer kommt? nach der be-
 kannten Stelle des Jesaias vom Fürsten des Frie-
 dens. In der dritten beantwortet er fünf Fra-
 gen: woher kommt Christus? nicht vom Luft: oder
 Sternenhimmel, sondern aus dem Himmel der Drei-
 einigkeit: wie und woher kommt er? von dem Ber-
 ge der höchsten Gottheit in das Thal der niedrigen
 Menschheit: zu wem kam er? zu uns seinen Brüs-
 dern: wozu kam er? uns selig zu machen: auf wel-
 chen

9) *Fratris Nicolai de Lyra postillae perpetuas seu commentaria in uniuersa biblia; dann postillae maiores seu enarrationes in epistolas et euangelia dominicalia totius anni Norimbergae 1493. fol.*

10) *Petri de Paludo sermones, siue enarrationes in euangelia de tempore ac sanctorum festis, qui thesaurus nouus vulgo vocatur. Lugduni 1571. in 8.*

11) 1 Ut beneficium recolamus: 2 ut vanam gloriam respiciamus: 3 ut diligentius peccata vitemus: ut feruentius gratias agamus. C. 3.

chen Wegen kam er zu uns? auf dem Wege der Barmherzigkeit, der Wahrheit, der Keuschheit, der Niedrigkeit und Liebe. In der vierten handelt er von der Zeit, in der fünften von den Ursachen ¹²⁾; in der sechsten von dem Werthe, und in der siebenten von dem Nutzen der Erscheinung Christi: so, daß die einzelnen Unterabtheilungen immer mit vielen Sprüchen der Bibel, oder auch mit Stellen des Augustin, Bernhard, und anderer Väter besetzt werden. Eine glückliche Mischung von Scholastik und Mystik findet sich in den Predigten des berühmten Dominicaners Johann Fauler, welche zu Köln und Straßburg zuerst in seiner mit vielen lateinischen Stellen ausgeschmückten Muttersprache gehalten ¹³⁾, dann ins lateinische übersetzt ¹⁴⁾, und hieraus wieder in das hoch- und plattdeutsche ¹⁵⁾ übers

Jahr
1350

¹²⁾ Venit Christus in persona propria 1 quia posuit 2 quia decuit 3 quia promisit 4 quia debuit 5 quia dilexit. Ibid. p. 20 sqq.

¹³⁾ Fauler's Leben am Ende der folgenden Predigten: "Ileben Kinder, ich hab euch als vil zu sagen in diesem Sermon — und auch werd ich nit viel Lateins in diesem Sermon sprechen." Augsb. Ausg. v. 1508. Bl. CCVIII.

¹⁴⁾ Nicht von Surius wie Lave (In der historia literaria Vol. II. p. 52) glaubt; sondern wahrscheinlich von dem Verfasser selbst.

¹⁵⁾ Von der hochdeutschen Version habe ich zwei Ausgaben vor mir. "Sermones: des hochgeleerten in Gnaden erleuchten Doctoris Johannis Faulerit sancti Dominici Ordens die da weitzend auf den nähesten waren Weg im Geist zu wandern durch überswebenden syn. Von latein in teutsch gewendet manchem Menschen zu söliger Fruchtbarkeit. Augspurg durch Otmar und Hynmann 1508. fol. Die ander

übertragen worden sind. Luther urtheilte von ihm: „Ich habe weder in der lateinischen noch deutschen Sprache eine heilsamere Theologie gesehen, die mit dem Evangelio besser übereinkäme, und in Taulers deutschen Reden mehr von lauterer und gründlicher Theologie gefunden, als man in allen Schullehrern zusammen, die auf allen Universitäten gelehrt haben, gefunden hat, oder in ihren Sententiis finden kan.“¹⁶⁾ In der That ist es auch unlängbar, daß seine Predigten einen Reichthum von Begriffen und Sätzen enthalten, an welchen keine Spitzfindigkeiten der Scholastiker hinanreichen; aber von der anderen Seite erkennt man auch in ihnen den fleißigen Leser des Pseudodionysius des Areopagiten, welcher leere Speculationen von Ideen, und schöne theologische Phantasien von reellen Begriffen nicht zu unterscheiden vermag. Gleich die erste Weihnachtspredigt „von dreien Geburten“ läßt uns einen tiefen Blick in das dogmatische System des guten Dominicaners werfen. „Die erst und oberste Geburt ist, so der himelisch Vater gebürt seinen atemburnen sun in göttlicher wesentlichait, in persönlicher underscheid. Die and' geburt die man heut beageet, ist die mütterlich berhaftigkeit, die geschah in jungfreulicher keuscheit und in rechter lauterkeit.“

Die

andere weit vollständigere Ausgabe hat den Titel: Johannis Tauleri des heiligen lerers Predig, sagt fruchtbar zu eim recht christlichen Leben. Basel 1521 fol. — Niederdeutsch erschienen diese Predigten „ynn ghude Sessysche Sprache trensfferert und oberfet“ zu Halberstadt 1523 fol. unter dem Titel: „Johannis Tauleri des hilligen lerers Predige saste fruchtbar und nutzlik to einen rechten christlyken lebende.“

¹⁶⁾ Walch. Ausg. Th. XVIII. S. 359. XXI, 567.

Die drit gedürt ist. Das Got alle tag und all stund
 wirt warlich gaitlichen geboren in einer gutten fetz
 mit gnaden und mit liebe. — Welches ist nun die
 eigenschafft die wir in der väterlichen geburre mercken
 und lernen sollen daz ist also zu verstand. Der Väter
 ter on seiner persönllichen Angenschafft feret sich in sich
 selber mit seiner göttlichen verstantnis und durchschet
 sich selber in clarem versteen in dem wesenlichen Ab
 grunde seines ewigen Wesens und denn von dem
 bloßen versteen sein selbes spricht er sich ganz aus
 und daz wort ist sein sun. und daz bekennen
 sein selbs ist daz geboren seins suns in der ewigkeit
 — Also geet er in sich und bekennet sich selber und
 geet denn aus im selber in ain begern sein selbes bis
 des. das er da bekant und verstanden hat in persönl
 lichem underscheid. Vnd geet wider in sich in vollz
 komner gewälligkeit sein selbs. Die gewälligkeit seyn
 selbs fleussset aus in ain unaussprecheeliche liebe daz
 da ist der hailig gant. Also beleibt er inns
 und geet auß und geett wider ein ¹⁷⁾.” Hievon
 macht Tauler sofort eine erbauliche Anwendung
 auf die Dreieinigkeit der menschlichen Seele “ged
 echtnis, verstantnuß und freier wille, durch wels
 che Kraft sy alles des empfenglichen werden mag
 das got ist und hat und geben mag — denn die
 sele ist geschaffen zwischen zeit und ewige
 leit. Nu mit irem obersten teil gehört sy in ewige
 leit. vnd mit irem nydersten teil gehört sy in die
 zeit mit iren symelichen vchlichen kreften ¹⁸⁾.”
 Hier

¹⁷⁾ Augsb. Uebers. v. 1508. fol. prim. C. 3. Man
 sieht hieraus, aus welcher abgeleiteten Quelle die
 philosophischen Ansichten der Trinität von Melan
 chon bis auf Ursperger geflossen sind.

¹⁸⁾ C. 4.

Hier wird nun im dritten Theile gezeigt, was der Seele obliege, um von Gott geistlich geboren zu werden; wenn auch ihre Kräfte, Verstand, Wille und Gedächtniß sich mit der Natur außer ihr beschäftigten, so muß doch in "dem edelsten Grunde oder Wesen der Seele" Ruhe und Schweigen herrschen. "Gott geht hier in die Seele hinein in dem Grunde. Niemand tut den Grund rühren in der Seele denn Gott allein. Die Creatur wage nicht in den Grund der Seele zu rühren, sie muß hier außen bleiben in den Kreften ¹⁹⁾." Wichtig auch als Kanzelredner, welchem Berufe er bis an sein Ende zu Lutterworth vorstand, würde uns der Mann seyn, von dem das vierzehnte Jahrhundert den Namen hat, Johann ^{Jahr} Wicleff, vorher Lehrer der Theologie zu Oxford; ¹³⁶⁰ wenn von der großen Anzahl seiner Schriften, die in der Folge auf den Befehl des Rostnizer Concils verbrannt wurden, nur die homiletischen auf unsere Zeiten gekommen, oder doch aus den englischen Privatbibliotheken hervorgegangen wären, in welchen sie sich noch größtentheils befinden sollen ²⁰⁾. Aber während die Allesverschlingende Zeit die besten Schriften dieses edlen Mannes in den Wirbel der Vergangenheit hinabzog, warf sie uns dagegen Offenbarungen und geoffenbarte Reden der h. ^{Jahr} Brigitta ¹³⁷⁰ zu, die das Lob der Maria mit vollem ^{Mun-}

¹⁹⁾ Fol. IV. S. 1.

²⁰⁾ Cave l. c. p. 63. Witzh Nachrichten von Wicleff. Vaitreuth 1754. S. 63. Die wichtigste derselben wäre: *postilla Wicleff super dominicarum et feriarum evangeliiis.*

²¹⁾ Revelationum s. *Brigissae* libri VII: sermo de excellentia b. virginis Mariae ob angelo dictatus — in mehrere kleine Lektionen vertheilt — und orationes quatuor a Deo reuelatae. Coloniae 1628.

Munde verkündigen ²²⁾, und die aus der Beantwortung der psychologischen Frage, wie Reimsen auf den Gedanken kommen können, ihre religiösen Betrachtungen und Phantasien für eine göttliche Eingebung zu halten? von einigem Nutzen seyn mögen.

Und so hätte uns denn eine Reihe kurzer Bemerkungen auf den Standpunkt hingeleitet, von welchem wir die Schicksale des öffentlichen Religionsunterrichtes genauer und mit einer minder beschränkten Aufmerksamkeit ins Auge fassen können. Vier Perioden sind es, in welche wir diese Veränderungen am schicklichsten zusammenfassen können: von Huz bis auf den Anfang der Reformation; von der angefangenen Kirchenverbesserung bis auf Arndt; von Arndt bis zu Speners Tode; und von diesem bis auf die neuesten Zeiten.

²²⁾ Die vierte dieser kurzen Neben verbreitet sich nemlich über die körperlichen Reize der h. Jungfrau und rühmt ihre caesaries, die frons et facies honestissima, die maxillae beatissimae, die aures honestissimae, die lingua gratissima, das os benedictum, die brachia sanctissima, die ubera sacratissima, das pectus pretiosissimum, das cor reuerendissimum, den ventres beatissimus und die pedes sacratissimi. A. a. O. S. 357 ff.

G e s c h i c h t e
der
S o m i l e t i k.

Erste Periode:
von Huß bis auf den Anfang der Reformation,
oder von 1401 — 1517.

101010

111111

111111

111111

Geschichte
der
S o m m e r t i l.

Erste Periode:
von Hus bis auf den Anfang der Reformation;
oder von 1401 bis 1517.

Erstes Kapitel.

Johann von Huss leb. 1373 studirt in Prag; wird daselbst Baccalaureus, Magister der Philosophie, Prediger, Lehrer der Theologie und Rector der Academie 1409; kommt in den Kirchenbann 1411; wird durch Schriften und Lehrvorträge berühmt; reist nach Constanz und wird daselbst verbrannt 1415; seine Predigtsammlungen und Urtheil hierüber.

Allen diesen Verirrungen des Zeitalters, welche die scholastische Philosophie größtentheils herbeigeführt hatte, setzten sich in einem Reiche, das von dem Lichte der Wissenschaften noch sparsam erleuchtet war, zwei Männer mit einer Kraft und mit einem Heldenmuth entgegen, der unsere ganze Bewunderung verdient, wenn es ihnen gleich selbst noch nicht vergönnet war, die schöne Morgenröthe

zu schauen, die bald nach ihrem Märtyrertode auf dem Gebiete der Wissenschaften so glänzend hervortrat. Kaum wird es einer Erinnerung bedürfen, daß es die beiden mutigen Böhmen, Johann und Hieronymus sind, an deren Predigerverdienste wir erinnern wollen. Johann Hus, von Hussentek, oder Hussnek, seinem Geburtsorte in Böhmen, wo er von einer niedrigen und unbekannteren Familie abstammte, erhielt nach einem mangelhaften Jüngendunterrichte, der sich in der Folge noch häufig in seiner fehlerhaften lateinischen Schreibart verrieth, seine weitere theologische Bildung auf der damals überaus blühenden hohen Schule zu Prag, die ihn frühe zum Baccalaureus, und bald darauf zum Magister der freien Künste beförderte²³⁾. Der Ruf seiner theologischen Kenntnisse verbreitete sich hier so schnell, daß man ihn nach dem Tode eines sehr geschätzten Lehrers zum Prediger an der Bethlehemskirche in gedachter Hauptstadt wählte; und als er sich diesem Berufe mit Fleiß und Eifer widmete, und es zur Regel machte, den öffentlichen Gottesdienst in böhmischer Sprache zu halten, strömten ihm die Zuhörer von allen Seiten zu, und selbst die Königin Sophia, Gemahlin des bekannten Wenceslaus, fand an seinen Vorträgen so viel Geschmack, daß sie ihn zur Würde ihres Erbsorgers und Beichtvaters erhob. Diese Beschäftigung hinderte ihn inzwi-

schen

²³⁾ Vergl. *Lenfant's histoire du concile de Constance*. Amsterdäm 1727. t. I. S. 25 ff. *Meiners altwunderrömisches Böhmisches Bräuer. Böhmen 1234. S. 153 ff.* beschränkt aber *W. Seyfrids commentatio de J. Hus, martyris vita, factis et scriptis. cum praef. Hallbaueri.* Jena 1743. in 4.

schon nicht, als öffentlicher Lehrer der Theologie auch mit der Akademie in Verbindung zu treten, die kurz vorher durch einige Zöglinge der Oxforder hohen Schule nach Prag gekommenen Schriften Wifflefs fleißig zu lesen, und seinen täglich wachsenden Einfluß auf die Studierenden selbst bei Hofe in einer Angelegenheit geltend zu machen, wo er den Böhmen einen neuen Zuwachs ihrer Rechte verschaffte, und dadurch mittelbar zur Gründung der Leipziger Universität Veranlassung gab ^{Jahr 1409} 24). Hierauf trat nun der feurige Mann, der seine Kräfte fühlen gelernt hatte, in Vorträgen und Schriften bald mit Sätzen hervor, deren Kühnheit ihm eine Menge von Feinden erweckte und selbst die große Zahl seiner Freunde in Erstaunen setzte: er schilderte ohne Rückhalt den Papst und seine Hierarchie als den Antichrist mit den lebhaftesten Farben. 25);
er

24) Bei der Wahl eines neuen Rectors hatten nemlich die Deutschen Studierenden immer drei, die Böhmen hingegen nur eine Stimme besessen. Hüberbat sich vom Könige eine authentische Erklärung der kaiserlichen Stiftungsurkunde von Karl dem vierten, was durch die Deutschen zwei Stimmen verloren, die dafür den Böhmen zugelegt wurden. Viele Lehrer und gegen 2000 Studierende verließen hierauf Prag, und wandten sich (Octob. 1409) nach Leipzig, wo sie von Friedrich dem Krieger sehr wohl aufgenommen wurden und den Grund zu einer neuen Akademie legten.

25) *De anatomia Antichristi liber unus.* Hier heißt es c. XI. *Os Antichristi appetitum habet gulosissimum et nihil insatiabilem. Nullae enim diuitiae satiare possunt eius appetitum: nec patrimonium Petri, nec tria regna Constantini, nec prima fructus ceteri, nec pro spoliis per totum Christianismum sub religionis indulgentiarum specie fraudulenter fabricatis.* Deutlich

er leitete die so sehr überhandgenommene Verehrung der Heiligen aus der Trägheit des menschlichen Denkens und Willens ab, die der reinen Idee Gottes und Christi, aus welcher die edelsten Tugenden hervorgehen, furchtsam ausweiche und dafür lieber bei sinnlichen Idealen einer träumenden Phantasie verweile ²⁶⁾; er drang auf die Einheit der christlichen Kirche durch die Vernichtung aller Traditionen ²⁷⁾; und sprach besonders von dem Pfaffenthume und den verdorbenen Sitten der Geistlichen und Mönche seiner Zeit mit einem Feuer und Nachdrucke, der sogar in die Ohren der Tauben dringen und auch die Gleichgültigsten erschüttern mußte ²⁸⁾. Wahrscheinlich würden inzwischen diese kühnen Schritte allein noch nicht vermögend gewesen seyn, ihn von seinem Wirkungskreise zu entfernen, wenn nicht seine häufig besuchten Predigten gleichsam Auszüge aus seinen gelehrten Schriften gewesen wären, in welchen er seine Klagen über den verdorbenen Clerus faßlich und eindringend wiederholte, und den

der konnte man nicht sprechen. Man vergl. Hussii opera Norimb. 1558. 2 tom. Historia et monumenta J. Hussii et Hieronymi Pragensis 1715. fol. in zwei Bänden von Neuem abgedruckt. Ich citire die Luthern dedicirte Ausg. v. Brunnsfels in 3 Theilen gr. 4. ohne Jahrzahl, die unter die selteneren Bücher gehört.

²⁶⁾ *De falso cultu sanctorum*: besonders c. XXIII. Tom. I. fol. 59.

²⁷⁾ *De unitate ecclesiae et scismate: de pernicie traditionum humanarum*. Ibid. fol. 75 sqq. Deutsch von Brunnsfels und Lint.

²⁸⁾ *De abhorrenda sacerdotum et monachorum papisticorum in ecclesia Christi abominacione eorumque impiorum deservenda*. Ibid. tom. II. l. I sqq.

den Antichrist in den verächtlichsten Bildern zur Schau stellte ²⁹⁾. Aber auch hier verweilte er ganz unumwunden bei den freimüthigen Lehren: daß die Kirche Jesu, die als ein moralischer Gottesstaat in der Gesellschaft Ordnung und Gleichgewicht herstellen und die Schaaren der Gläubigen zu einem Körper vereinigen sollte, durch den Papst und seine Herrschsucht in einen Staat der Zwietracht und der schändlichsten Tyrannei verwandelt worden sei ³⁰⁾; daß die Menschen, von Gott zur sittlichen Ausbildung ihres Geistes und Herzens bestimmt, durch die herrschende Lehre des Antichrist zu Sklaven der rohesten Sinnlichkeit und des Satans herabgewürdigt würden ³¹⁾; daß die wahren Prediger die Lehren der Bibel zum Besten ihrer Gemeinde fleißig vortragen und durch einen frommen und sittlichen Wandel sich von dem verderblichen Beispiele des Antichrist entfernen sollten ³²⁾; und daß die Behauptung, der Papst verwalte den reichen Schatz des Verdienstes Christi und könne durch seinen Ablass allein den Büßenden Vorgebung der Sünden gewähren, unter die schändlichsten Erdichtungen gehöre ³³⁾. Eine so außerordentliche und

stra-

²⁹⁾ Joh. Hussi sermones ad populum: ibid. tom. III. f. I lqq.

³⁰⁾ Sermo III. *de discrimine filiorum Dei et filiorum huius mundi.*

³¹⁾ Sermo IV. *de homine et Antichristo irrationabili bestia:* vergl. S. VII.

³²⁾ Sermo XIV. *de vero officio sacerdotum et qui sint veri sacerdotes Dei.*

³³⁾ Sermo XXII. *de remissione peccatorum ex stultis indulgentiis Papae.* Hier heißt es unter andern: *in his*

15.
Jul.
1410

kräfende Beredsamkeit lenkte endlich die besondere Aufmerksamkeit seiner Oberen auf ihn; der Erzbischoff Sbinco zu Prag ließ ihn als einen Freund Willeffs und seiner Irrlehren vorfordern; und ob er sich schon vor diesem unwissenden Manne zu vertheidigen wußte, so mußte er es doch mit ansehen, daß über zweihundert köstlich eingebundene Schriften von ihm, seinem Schüler Hieronymus und von Willeff in dem erzbischöflichen Pallaste als gefährlich und keherisch verbrannt wurden. Husz verlor zwar hierüber den Muth keinesweges; er nahm sofort an einem der nächsten Sonntage Willeffs Schriften von der Kanzel aus in Schutz, tadelte das Verbrennen der Bücher heftig als eine schändliche, unwürdige, tyrannische, und für die Unverkünder schmählliche Maßregel, und beklagte sich im Namen der gekränkten Akademie bei dem Papste selbst über das gewaltthätige Verfahren seines Erzbischoffs. In der That wurde auch das Betragen Sbinco's in Rom keineswegs gebilligt; aber zu gleicher Zeit liefen doch von Prag aus so viele Klagen über Huszens gewaltige Keherereien an, daß ihn der Papst zur persönlichen Verantwortung nach seiner Residenz beschied, und als der Beklagte nicht erschien, behandelte er nicht nur die Gesandten, die zur Entschuldigung Huszens von

dem

verbis apostoli (2 Cor. II, 1 ff.) moderni praelati iuniorum fundare eorum filias et vanales a poena et a culpa omnium peccatorum absolutiones et indulgentias, super infinitis supererogatis in caelis meritis sanctorum et specialiter domini nostri J. C. — quae sententiae filitiae nullum verum habent fundamentum. Man sieht aus allen diesen Stellen, wie sehr schon Husz Luthern vorgearbeitet hatte.

Jent König Wenzel nach Rom geschickt worden was-
 ren, äußerst hart und schände, sondern erklärte
 ihn auch selbst für einen Ketzer und schlug ihn feier- Jahr
 lich mit dem Bannstrahle. Doch auch in diesem 1411
 Stürme hielt sich Hus noch aufrecht, und erst dann,
 als Sbinco's Nachfolger, der Erzbischoff Conrad
 allen öffentlichen Gottesdienst und alles Messelesen
 zu Prag so lange untersagte, als Hus gegenwärtig
 fern würde, verließ er die Hauptstadt, appellirte Jahr
 an das Thal Josaphat, oder den Richterstuhl Jesu 1412
 Christi ³⁴⁾, und begab sich nach seinem Geburts-
 orte Hussineß, wo er seinen Predigerberuf mit neuer
 Thätigkeit fortsetzte. Kaum hatte er sich inzwischen
 in diese neue Lage zu finden gesucht, als er sich
 durch die Aufforderung des Kaisers Sigismund in
 die Nothwendigkeit versetzt sah, seine Schriften und
 Lehrsätze vor dem kurz vorher zusammen berufenen
 Concil zu Konstanz zu vertreten, wohin er sich sofort,
 nach erhaltenem kaiserlichen Schutzbrieße ³⁵⁾, mit
 guten Zeugnissen seines Wohlverhaltens aus Prag 14.
 versehen, auf den Weg machte. Der Papst Joh. Oct.
 XXIII. sicherte ihm seinen Schutz zuerst auf eine sehr 1414
 unzweideutige Weise zu, so daß Hus sich auf etne
 Pres

³⁴⁾ Die ganze merkwürdige Appellation steht bei Seys-
 fried S. 92 — 95. und schließt mit den Worten: *Hanc*
appellationem offero ego Johannes Hus domino meo
Jesu Christo, iudici iustissimo, qui noscitis, protegit
et indicat cuiuslibet hominis iustam causam.

³⁵⁾ Dattirt von Epeter den 8. October 1414. Es hieß
 darinnen ausdrücklich: *eum in nostrum et sacri impe-*
rii protectionem et tutelam recipimus quare, eum omni
prorsus impedimento remoto transire, stare, morari
et redire libere permittatis etc.

Predigt vorbereitete, zu der man den Entwurf noch
 jetzt in seinen Werken findet, und in der er vom
 Glauben an die heilige Schrift, als der einzigen
 Quelle der Tugend und Seligkeit, mit Ausschlies-
 sung des Glaubens an den Papst und an die Hei-
 ligen, und von seiner Anhänglichkeit an die wahre
 katholische Kirche ausführlich zu sprechen gedach-
 te ³⁶⁾. Allein der Genuß dieser scheinbaren Frei-
 heit dauerte nur wenige Tage; man bemächtigte sich
 mit Hinterlist seiner Person, schleppte ihn aus ei-
 nem Kerker in den andern, behandelte ihn in mehr-
 eren Unterredungen vor dem Concil mit wilder
 Hitze, degradirte ihn zuletzt feierlich ³⁷⁾, und ließ
 ihn als einen unverbesserlichen Ketzer von den Flams-
 men verzehren, und seine Asche in den Rhein streuen.
 Es ist begreiflich, daß eine so grausame Treulos-
 igkeit des Kaisers und des Papstes die zahlreichen
 Freunde Husens empören und die ganze, äußerlich
 so glänzende, Kirchenversammlung in den Augen als
 der Gutgesinnten tief herabsehen mußte. Wirklich
 wurde ihr auch dieser Unwille so wenig verhehlt,
 daß die Freimüthigkeit, mit welcher vier und fünfzig
 böhmische Ritter ³⁸⁾ und der akademische Senat
 zu

³⁶⁾ Lenfant I, 42 ff.

³⁷⁾ In Gegenwart des Kaisers Sigismund, welchem
*Huß zurief: itane imperator saluum conductum mihi
 datum tenuisti? Estne hic saluus conductus tuus?* Der
 Kaiser erröthete heftig und schwieg; aber Karl V. er-
 innerte sich noch der Verlegenheit seines Ahnherrn
 auf dem Reichstage zu Worms 1521, wo man ihn be-
 wegen wollte, Luthern gegen das ihm gegebene Ges-
 leite gefangen zu nehmen, und wo er erwiderte: *no-
 lo cum Sigismundo, antecessore meo erubescere.*

³⁸⁾ In einem von Sternberg d. S. Venceslai 1415. das
 tirten

Erste Periode. Erstes Kapitel. 59

zu Prag sich hierüber in besondern an das Concil gerichteten Schreiben ausdrückten, um nichts hinter dem Kühnen Urtheile zurückblieb, mit welchem zu zehrer mehr als hundert Jahre nachher den Fanatismus dieser unwürdigen Priesterschaft brandmarkte ²⁹⁾. Sufens Briefe aus seinem Kerker an die Böhmen, und viele seiner Reden und Predigten kamen von nun an in einen großen Umlauf und erhielten durch die Standhaftigkeit des Märtyrers ein Interesse, das ihnen der Inhalt selbst nicht ganz zu geben vermogte. Zwar zeichnen sie sich durch Kürze und Bündigkeit immer vortheilhaft genug vor vielen andern aus; dafür sind sie aber auch von allem Schmucke der Beredsamkeit entblößt, enthalten viele sonderbare Vergleichen und Bilder von den Augen, der Nase, den Ohren, und allen Gliedern des Antichrist, und schweifen zuweilen ganz unerwartet in die Dogmengeschichte aus. So heißt es

tirten und mit 54 Siegeln behängten Schreiben an das Concil, in dem sie von jedem, der wie die versammelten Väter handeln würde, sagten, er sei *nequam pessimus, iraditor et proditor perfidissimus, haereticus perniciosissimus, diaboli filius etc.*

- ²⁹⁾ Es hat sie der Teufel toll und thöricht gemacht, daß sie nicht gesehen haben, was sie geredet, oder gethan haben. Geleits halten hat Gott geboten, das sollte man halten, obgleich die Welt sollte untergehen. — Wenn es Kunst wäre, mit Feuer Keger überwinden, so wären die Henker die gelehrtesten Doctores auf Erden; dürften wir nicht mehr Kubiren, sondern welcher den andern mit Gewalt überwinde, mögte ihn verbrennen. Von der Obrigkeit s. 130. in s. Worten Th. X. S. 374. der Walch. Ausg.

66 Geschichte der Homiletik.

Es gibt Beispiel bei der Erläuterung der Stelle des Johannes vom Antichrist⁴⁰): welcher Jesum Christum auflöset, heißt derjenige, der die Gottheit von ihm absondert, wie Arius, oder die Seele, wie Apollonius (sic), der die Gottheit an ihre Stelle setzte; oder den Körper, wie Manicheus (sic), welcher Christus nur einen Schein, oder Schattenkörper zuschrieb; oder die Einheit der Person, wie Nestorius. Christus steht nemlich in einer dreifachen Vereinigung: die erste, ist die Wesenseinheit mit dem Vater und Geist, welche die Arianer in Anspruch nehmen, indem sie dem Sohne eine andere Natur, als dem Vater und Geiste zuschreiben. Die zweite ist die persönliche Einheit mit der göttlichen Natur; denn die göttliche und menschliche Natur machen nicht zwei, sondern nur eine Person aus. Es heißt daher in dem Athanasianschen Symbolum: und doch sind nicht zwei, sondern nur ein Christus. Diese Einheit wollen die Manichäer auflösen, indem sie behaupten, Christus habe keinen wahren menschlichen Körper an sich genommen, und eben deswegen finde eine wesentliche Vereinigung der beiden Naturen in Christo nicht statt. Die dritte Einheit Christi endlich ist die der Liebe mit seiner Braut der Kirche, nach der Stelle: wer Gott anhängt durch

die

⁴⁰ I Joh. IV, 1. — 5. *omnis spiritus, qui sequit Jesum, ex Deo non est: in dem Sermo II. de antichristo.*

Die Liebe, wird mit ihr ein Geist. Dies ist Einheit suchen die Juden und Samaritanen aufzulösen, indem sie behaupten, daß die Christen nicht mit Gabe oder Christus durch die Taufe und die übrigen Sacramente vereinigt werden. Diese Einigkeit lösen andlich auch die bösen Christen auf, indem sie sich und Andere durch böse Werke von Gott und Jesus Christus ihrem Herren trennen. Weisheit ist gelingen. Hüben die seltener von ihm gehaltenen moralischen Predigten, wovon wir die vom Geize in einer kurzen Uebersicht zum Schlusse beifügen. Nachdem der Verfasser seinen Satz gründlich erläutert hat, wendet er sich zu dem Hauptsatz selbst, von dem Geiz 1. was er sei? 2. worin er bestehe? 3. warum man ihn meiden müsse? Zur Beantwortung der ersten Frage wird gezeigt: der Geiz sei eine unordentliche Liebe zu zeitlichen Gütern, namentlich zum Gelde ⁴¹⁾ und zu anderen irdischen Schätzen, welche die Schrift eine Knechtschaft und einen Ebedienst nennt. Statt diesen Begriff noch weiter gleich im ersten Theile zu entwickeln, wird im zweiten dargethan, der Geiz bestche zunächst in einer unordentlichen Begierde, sich Reichthümer zu erwerben; dann in der ungerechten Vermehrung dieser Gü-

⁴¹⁾ Dicitur avaritia, quasi *auri* vel *aeris avidia*: vel dicitur avaritia, quasi *animae variae tenacia*, eo quod animae possidentium tenet et recipit. Man sieht, daß Huß kein großer Lateiner, und noch weniger ein großer Etymologe war.

ter selbst, sie erfolge nun durch Erwerb
 oder Verrug, Mueher, Raub und Dieb-
 stahl; endlich aber noch in der Begierde,
 das an sich Gerissene zu behalten, und
 den Armen jede Beisteuer zu versagen.
 Es war denn auch der Uebergang zu der dritten
 Frage gebahnt, warum man den Geiz meis-
 den müsse? Der Verfasser beruft sich hier in
 kurzen Schrifstollen auf den göttlichen Befehl;
 auf den Zorn Gottes gegen alle
 Geizige; auf die Vergeltung, die dem
 Habfüchtigen erwartet; auf die Vernachlässigung
 Gottes und seiner selbst,
 als eine natürlichen Folge des Geiz-
 zes; auf den Götzendienst, den er in sich
 schließt; auf die Unerfättlichkeit, die er
 hervorbringt; und auf die schrecklichen
 Strafen, die dem Geizigen hier und in
 der Ewigkeit bevorstehen. Statt alle diese
 Sätze einzeln auszuführen, wendet sich der Verfasser
 zu dem traurigen Zustande der christlichen
 Kirche, in der die Geistlichen nur
 darauf bedacht seien, Pfründen und
 Güter an sich zu reißen, die Zahl der
 kirchlichen Würden zu vervielfältigen
 und käuflich zu machen, und den wahren
 apostolischen Sinn zu verdrängen, der
 den inneren Reichthum des Geistes und
 Herzens allen irdischen Schätzen weit
 vorgezogen habe: worauf denn mit einer Hin-
 deutung auf den unerfättlichen Magen des Nicht-
 christ geschlossen wird. Man sehe es unläugbar,
 daß Huz bei seinen großen Verdiensten um den öf-
 fentlichen Religionsvortrag doch mehr Gelehrsam-
 keit

Wie, als Wohlbedenheit und edle Popularität besaß, und daß er sich zugleich, was freilich in seiner Lage begreiflich genug ist, das Talent noch nicht erworben hatte, herrschende Irrthümer und Unrichtigkeiten ohne beleidigende Hindeutungen auf die Personen zu strafen, die derselben schuldig waren; oder auch nur das, was für den Rathedervortrag vorzuzüglich seyn konnte, von dem zu unterscheiden, was den religiösen Bedürfnissen eines ungebildeten Auditorium gemäß war.

Zweites Kapitel.

Hieronymus von Prag; seine Reise nach Rom; Gefangnis, wüthende Vertheidigung u. Hinrichtung (1. Jun. 1416). Dr. Oerson, Kaniker zu Paris; Wichtigkeit des Mannes auf dem Kostanzer Concil; Reden daselbst; seine zweideutige moralische Einsicht; Uebersticht seiner Predigten; Tod im Exil zu Lyon (1429).

Unter den mannichfaltigen Vorwürfen, die den Vätern der Kostanzer Kirchenversammlung über die grausame Hinrichtung Husens zu Ohren gekommen waren, scheint keiner ihnen beschwerlicher und kränkender gewesen zu seyn, als der der Treulosigkeit wegen des verletzten kaiserlichen Schutzbrieves. Sie faßten daher den merkwürdigen Beschluß, daß nach dem natürlichen, göttlichen und menschlichen Rechte Versprechungen und Zusagen, die man einem Ketzer erteile, nur insoferne gültig seien, als sie dem katholischen Glauben nicht zum Nachtheil

theil genalchten 42); und überlegten sich durch
ihm stillschweigend über die Maßregeln, die wegen
des gleichfalls verhafteten Hieronymus von
Prag genommen werden sollten. So mangelhaft
nemlich auch die Nachrichten bleiben, die uns über
diesen merkwürdigen Mann zugekommen sind 43),
so ist doch soviel gewiß, daß er jünger, als Hus
war; in gewisser Rücksicht sein Schüler war; daß er
sich zu Paris, Köln und Heidelberg gebildet; dort
auf seinen Reisen in Wien, Ungarn und Rußland
viele praktische Kenntnisse erworben, in der Folge
sich in Prag durch seine Schriften und Vorträge
als ein entschiedener Freund von Wiclef und Hus
ausgezeichnet, und namentlich als Redner großen
Ruhm eingeerndet hatte 44). Von diesem Tas
leut

42) *Nec aliqua sibi fides aut promissio de iure naturali,
divino, et humano fuerit in praeiudicium catholicas
fidei observanda.* Lessane I, 491. Bei aller Nichts
würdigkeit dieses Grundsatzes darf man doch seine
Consequenz nicht in Anspruch nehmen, sobald man
einmal behauptet, daß irgend eine positive Religion
verfassend heiliger seyn könne, als die ewigen Anord
nungen Gottes durch Vernunft und Gewissen.

43) *Historia et monumenta J. Hus et Hieronymi Pra
genfis* 1715. t. II. p. 522 lqq. Lessane I, 157 lqq.
*Histoire de l'hérésie de Wiclef, J. Hus et Jerome de
Prague.* A. Lyon 1682. in 12. Die letzte Quelle ist
die unlauterste.

44) Der berühmte Pariser Kanzler Gerson machte
ihm diese Veredsamkeit auf dem Concil zum Vorwurfe?
*Hieronyme, tu cum esses Parisius, punabas te angelum,
cum eloquentia tua* (Hist. et monum. Hieron. II, 523)
und Luther bemerkt: bei allen ist das Zeugniß
blieben, daß Hieronymus von Prag sich
ein sehr berühmter Mann, Hus aber sehr ge
lehrter gewesen. Werke Th. XXII. S. 2073.

kränzte legte er auch zu Roßanz mehrere Proben ab, wohin er Hüben freiwillig gefolgt war; um sich ihm bei der Vertheidigung der guten Sache zur Seite zu stellen. Zwar hatte er gleich bei seiner ersten Anwesenheit in diesem gefährlichen Priesterstuel die ihm nöthige Sicherheit vermisst, und war schon wieder auf der Rückreise nach Böhmen begriffen, weil man ihm den feierlich verlangten Schutzbrief für seine Person zu verweigern schien ⁴¹⁾; allein unglücklicherweise wurde er in Hirschau zur Haft gebracht; gefesselt nach Roßanz geführt, und daselbst durch mehrere, ein ganzes Jahr hindurch dauernde Mißhandlungen in verschiedenen Kerker verbracht; die Lehren Willeffs und Hübens feierlich in der Hauptkirche abzuschwören: Diese Verurtheilung seiner bessern Ueberzeugung wurde inzwischen nach der Rückkehr in sein Gefängniß eine Quelle der peinlichsten Empfindungen und Vorwürfe für ihn; er erbat sich ein neues öffentliches Gehör, und hier widerrief er in mehreren Stücken seine Abschwörung feierlich und mit einer Beredsamkeit, die selbst seinen Feinden Beifall und Bewunderung abnöthigte ⁴²⁾.

4ten Apr. 1415

25. May 1416

41) Er enthielt nämlich die zweideutige Formel: *omnem tibi saluum conuictum nostrum praehamum, quantum in nobis est et fides exigat orthodoxa*: wurde ihm gar nicht behandelt und war im Grunde mehr eine Citirton, als eine Geleitsacte.

42) Vgl. Sekretär des Papstes Johann XXIII, welcher im J. 1459. starb, spricht von ihr mit Entzücken in *s. epistola ad Aretinum*. Vergl. die *histon. et mon.* Hieron. II, 532. *Lenfant* I. 567. *Poggiana*. Amsterdam 1720. S. 241 ff. Aus ihr sind die folgenden Stellen seiner Reden genommen.

tigkeit, begann er, daß ihr in dreihundert
 und vierzig Tagen, wo ich in den härtes-
 ten Kerker, gefesselt und mit Roth be-
 deckt schwachte, meine Feinde und Ver-
 läumder beständig gehört habt, und
 mir nicht einmal eine Stunde gönnen
 wollt! Wen darf es wundern, daß sie in
 so langer Zeit, wo ihnen eure Ohren
 beständig offen standen, euch überredet
 haben, daß ich ein Irlehrer, ein Feind
 des Glaubens, und ein Verfolger der
 Geistlichen sei, da ich mich nicht ein-
 mal verteidigen darf, und ihr mich sch-
 her wie einen Bösewicht verurtheilt
 habt, als ihr meine wahre Denkungsart
 konntet kennen lernen! Und doch seid ihr
 Menschen, und keine Götter; nicht un-
 vergänglich, sondern sterblich, ihr konntet
 traukeln, irren, getäuscht, verführt,
 hingegangen werden. Hier, wo man
 die Erleuchteten der Welt, die Weisen
 der Christenheit versammelt glaubt,
 hier müßt ihr sorgfältig aufzurathen
 seyn, nichts ohne Grund und gegen die
 heiligen Aussprüche des Rechtes zu be-
 ginnen: Ich spreche nicht für mich, des-
 sen Leben es gilt, da ich unbedeutend
 und vergänglich bin; aber eurer Weis-
 heit scheint es unwürdig zu seyn, daß
 eine so zahlreiche Versammlung gegen
 mich einen ungerechten Beschluß fassen
 sollte, der nicht sowohl durch seinen
 Inhalt, als durch sein Beispiel schan-
 den würde. Hierauf wandte er sich an Gott
 und

Erste Periode. Zweites Kapitel. 67

und ersuchte sich von ihm solche Ermahnungen und Entschlüsse, die zum Heile seiner Seele gereichen würden. Ich weiß es, fuhr er fort, daß oft die würdigsten Männer, von falschen Zeugen unterdrückt und von ungerechten Urtheilen getroffen, sich einer sehr unwürdigen Behandlung unterwerfen mußten. Er berief sich auf das Beispiel des Sokrates, auf Plato's Verhaftung, auf die Flucht des Anaxagoras, die Martern des Zeno und das Schicksal des Boethius; er durchlief die ganze heilige Geschichte von Moses bis auf Stephanus und die Apostel, um darzuthun, wie schändlich es sei, daß ein Priester von einem andern ungerechterweise verurtheilt würde; er wendete sich zu den Zeugen, die gegen ihn aufgetreten waren, entwickelte die Ursachen ihres Hasses gegen ihn, und bewies es, daß ihre Aussagen keinen Glauben verdienten. Er fügte hinzu, daß er sich freiwillig nach Konstantin begeben habe, um sein Leben, seine Handlungen und Lehrsätze der Prüfung; und dem Urtheile der versammelten Väter zu unterwerfen; und zeigte besonders an dem Beispiele des Augustinus und Hieronymus, daß die Lehrer der alten Kirche gar oft in ihren Meinungen von einander abgewichen wären, nicht um den Glauben in Gefahr zu setzen, sondern um die Wahrheit zu suchen. Religiöse Wahrheit aber habe auch für ihn beständig die größten Reize gehabt; er sei sich keines Irrthums bewußt und bereue nichts, als die unglückliche Stunde, wo er seine Ueberzeugung verläugnet und sich von seinem Freunde Rufin losgesagt habe, den er als einen frommen, edlen und heiligen Mann zu verehren niemals aufhören werde. Auch er sei bereit, jeder Marter, die man über ihn

verhängen werde, muthig und standhaft entgegen zu gehen und seinen verrätherischen Feinden den Kampfplatz zu räumen; nur werde seine Hinrichtung Allen, die daran Theil nähmen, den Stachel des Schames und der Gewissensangst tief in die Brust drücken, bis sie einstens mit ihm vor dem Richtersuhle des allwissenden Gottes erscheinen würden, auf den er sich voll Vertrauen und Zuversicht berufe.“ Diese Rede voll Geist und Kraft machte einen tiefen Eindruck auf die versammelten Wäret; aber die Zahl derer, die seinen Untergang beschloffen hatten, war überwiegend; man schlug ihn als einen unheilbaren Kezer mit dem Banne und übergab ihn eilig dem weltlichen Arm, von dem er unmittelbar an demselben Orte, wo man Hugenorden morder hatte, den Flammen übergeben wurde⁴⁷). So starb in der Blüthe seiner männlichen Kraft ein Mann, der von allen Seiten zum Reformator des AImmt zu seyn schien, und dessen Andenken auch den Freunden der Kanzelberedsamkeit heilig seyn muß, ob gleich von seinen praktischen Arbeiten nichts auf unsere Zeiten gekommen ist.

Und

47) In dem Urtheile heißt es: *sancta synodus Hieronymum palmitem putridum, acidum, in vite non maturatum foras mittendum decrevit, ipsumque haereticum et in haeresin relapsum, excommunicatum, anathematizatum pronuntiat, declarat et damnat, secularis iudicis relinquit arbitrio, debitam recepturum pro qualitate tanti facinorosi ultionem efficaciter, intercedens, quatenus idem index circa mortis periculum suam sententiam moderetur.* — Daß in der letzten Formel eine neue Vertheilung, 199, erhellt aus dem Umstände, daß man den unglücklichen Hieronymus aus der Synodische sofort zum Schillerhausen führte. *Histor. et monum. Hiavon. II, 527.*

Und wie gerne würden wir doch, auch nur für einige derselben eine ganze Reihe von Fastenpredigten aus dem Munde des Mannes dahingeben, dem die Nachwelt den Namen des christlichen Lehrers beinahe einmüthig beigelegt hat! Man glaube nicht, daß Johann von Gerson, der sich durch seine Kenntnisse sehr frühe zur Würde eines Kanzlers der Universität Paris emporgeschwungen hatte, unter den Kanzelrednern seiner Zeit einen niedrigen Rang behauptet habe. Ein Mann von seiner Gelehrsamkeit und von seinem Rufe, der sich nicht nur mit dem Gedanken trug, drei schlechte Köpfe abzusehen und dafür einen guten zu wählen ⁴⁸⁾, sondern der auch die Väter der Kostanzer Kirchenversammlung nach Gefallen leitete, und von den Geschichtschreibern die Seele des ganzen Concils genannt wird, konnte sich in dieser Wirkungsweise unmöglich behaupten, wenn ihn nicht das Talent einer ganz vorzüglichen Beredsamkeit ausgezeichnet hätte. Ihm war es nicht genug, die Erfetzbarkeit des Papstes von seiner Würde lähn und ohne Rückhalt zu behaupten ⁴⁹⁾; seine Gewalt von den Concilien abhängig zu machen, und das Ansehen dieser wieder auf die Gemeinden zurückzuführen, welche sie repräsentiren sollten ⁵⁰⁾; er trat auch

Ges.
Jahr
1363
Jahr
1400

⁴⁸⁾ Joh. Gersoni doctoris christianissimi, opera edit. du Pin. Antverp. 1706. t. II. p. 173 sqq.

⁴⁹⁾ De auferibilitate papae ab ecclesia: Ibid. p. 209 sqq.

⁵⁰⁾ Concilio papa in omnibus debet obedire: tale concilium potest potestatem papae limitare, quia tali concilio, cum repraesentet ecclesiam uniuersalem, claves ligandi et soluendi sunt concessae. Ibid. p. 172. Vergl. s. libellus de potestate ecclesiastica et origine iuris et legum. Ibid. p. 226 sqq.

auch häufig als geistlicher Redner in der västigen Hauptkirche vor den Bischöffen auf, und schilderte die sündlichen Gebrechen seiner Zeit mit den lebhaftesten Farben. Bald klagte er, wie viele unserer älteren Dogmatiker, über die Greuel der neuen Exegese, die sich von strenger Rechtgläubigkeit nicht mehr wollte leiten lassen ⁵¹⁾; bald straft er seine Gegner mit Nachdruck und Gewalt; bald beruft er sich auf himmlische Visionen, in welchen ihm der Sinn seines Textes enthüllt worden sei ⁵²⁾, und bemüht sich, den Unterschied zwischen einem Glaubigen und Irlehrer seinen Zuhörern deutlich zu machen. Aber am merkwürdigsten charakterisirt ihn in seinen Adventspredigten, die er im Vaterlande in französischer Sprache gehalten hat ⁵³⁾, die ganz eigenthümliche Sitte, am Ende eines jeden Vortrages eine Menge casuistischer Fragen aufzuwerfen und sie in der Kürze zu beantworten ⁵⁴⁾. Ist die Schwelgerei (gula), ist jedes Uebergeben (vomitus) des Magens nach einem großen Schmauße Sünde? Ich sage, bisweilen ja! bisweilen nein! je nachdem die Absicht war, in der man

aß.

⁵¹⁾ Sermo de morbis et calamitatibus ecclesiae: Ibid. p. 309. Hier heißt es: moderno enim tempore unusquisque interpretari et trahere non veretur sacram scripturam, iura, sanctorumque patrum instituta, ad libitum suae voluntatis.

⁵²⁾ Sermo in Joh. II, 1 sqq. die Antonii habitus: ibid. p. 350.

⁵³⁾ Sermones dominicae I. adventus, de gula: opp. t. III. p. 899 sqq.

⁵⁴⁾ Recitabo itaque hanc materiam per parvas quaestiones et responsiones. Ibid. p. 905.

es. — Begeht eine Frauensperson eine Todsünde, wenn sie im Rausche ihre Jungfrauschaft verliert. Sie sündigt, sage ich, in soferne, als sie in die Trunkenheit willigte, und ihrer Sinnen mächtig war. — Soll man die Messe Sonntags mit nüchternem Magen hören? Ich erwiedere: nothwendig ist es nicht, aber anständig — Ist es nicht grausam, zarte Hühnchen und Lämmerchen zu würgen, um unseren Gaumen zu pikeln? Durchaus nicht: ein solches Mitleid ist thöricht, da Gott diese Thiere einmal unserer Gewalt unterworfen hat. Am zweiten Adventsonntage handelte der gelehrte Mann von der Wollust und Leppigkeit (*luxuria*), und füllte den größten Theil seiner Rede mit Gewissensfragen aus, von welchen zweihundert Jahre später seine jesuitischen Nachfolger einen freizügigen Gebrauch machten. Kann Jemand, der im Concubinate lebt, wahre Buße thun, wenn er seine Beischläferin nicht aus dem Hause jagt? Ich antworte, daß er wenigstens den Vorsatz fassen muß, sie auf den Rath seines Beichtvaters bei schicklicher Gelegenheit ²³⁾ zu entfernen. Was ist schlimmer, von einer Buhlerin zur anderen zu gehen, oder eine eigene zu unterhalten ²⁴⁾? Ich erwiedere, daß

das,

²³⁾ *Quam cito convenienter id fieri poterit.* C. 915.

²⁴⁾ *Tenere propriam:* also schon damals alles extraneum zu St. Germain.

das, was böse ist, nicht gut genannt werden kann: noch ist, nach Beschaffenheit der Umstände, eines noch schlimmer, als das andere ⁵⁷). — Kann ein Mann seine schwangere Gattin ohne Sünde beschlafen? Ich achte allerdings! wenn nur die Frucht keinen Schaden nimmt. — Soll nach einem Ehebruche der beleidigte Gatte auf Scheidung dringen, oder sich in sein Loos mit Gedult im Stillen fügen? Offenbar kommt es darauf an, ob Hoffnung zur Besserung da ist, und ob sich beide Gatten etwas vorzuwerfen haben? Meiner Meinung nach ist es aber immer besser, den schuldigen Gatten zur Besserung zu bewegen und die Sache geheim zu halten. — Verlezt eine geistliche Person ihr Gelübde, wenn sie die Pflicht der Keuschheit übertritt? Ich antworte: das Gelübde der Keuschheit bezieht sich nur auf die Unterlassung der Ehe, wodurch man zur Keuschheit sich verbindet. Wer daher sich nicht verpflichtet, bricht sein Gelübde nicht, wenn er auch noch so schwer sündigt ⁵⁸). — Am dritten Adventsonntage

⁵⁷) *Secundum diversos casus unum interdum est peius altero.*

⁵⁸) *Violatne persona votum suum, quando non servat continentiam suam, vel etiam presbyter, aut religiosa persona? Respondeo, quod regulariter votum castitatis fit, quod nunquam volens contrahere velis matrimonium, et per hoc quis consequens obligatus*

setzt der Verfasser dieselbe Materie, wie er sagt, mit besonderer Anwendung auf die sechs Sinnen des Menschen fort, nemlich auf die fünf äusseren, und auf den inneren Sinn, oder das Herz. In der That scheint er auch für diesen Vortrag die üppigsten Fragen der Casuistik aufgespart zu haben, ohne jedoch bei ihrer Beantwortung irgend eine Verlegenheit zu fühlen. Kann eine Person ihre Jungfrauschaft bloß in Gedanken verlieren? Ich antworte, ja! nemlich die Jungfrauschaft des Geistes, in Beziehung auf Gott, und durch Einstimmung in das Werk des Fleisches. Ja selbst körperlich kann man für sich allein schon das Band der Jungfrauschaft auflösen. — Ist es erlaubt sich ganz nackt zu erblicken, und daran Vergnügen zu finden? Ich erwiedere: es kommt auf den Endzweck und die Absicht an, die ihr habt: darnach entscheidet und denkt an den Pygmalion. — Sind die Küsse immer sündlich? Ich entgegne: Küsse unter Verheiratheten in Ehrbarkeit sind erlaubt; sonst sind sie bedenklich; man erinnere sich der Dido, die durch einen Kuß des Aftan in den Vater Aeneas verliebt

gatus est ad castitatem. Ideo non violas vorum sumus is, qui non contrahit matrimonium, quamvis peccat gravissimo. Ibid. p. 917. Man traut seinen Augen kaum bei der ganz unumwundenen Erklärung eines Doctors der Theologie von der Kanzel, was es mit dem Keuschheitsgebäude der katholischen Geistlichen, Mönche und Nonnen für eine Beschaffenheit habe.

liebt wurde. — Ist das Tanzen in allem Fällen Sünde? An sich in vielen Fällen nicht; aber die Schwachheit der Menschen ist so groß, daß nur wenige tanzen, ohne zu sündigen. — Was soll eine junge Person thun, wenn man sie scherzweise berühren will⁵⁹⁾? Sie soll es von sich ablehnen; oder doch schreien, wenn ihr dazu die Kräfte fehlen. Würde sie aber des Schreiens wegen fürchten, gesödtet zu werden, so soll sie nicht sterben, wie die Lucretia und andere. — Endlich schließt der Verfasser diese Reihe sonderbarer Fragen mit einem kräftigen Verwahrungsmittel gegen die Wollust, welches darinnen besteht, wenig Sünden zu begehen und indessen recht viel Gutes zu thun. Allenfalls mag es heimlich geschehen, an keinem Feste, oder heiligem Orte, und mit Personen, welche nicht verehlicht sind⁶⁰⁾. — So lax und zweideutig ist die Moral eines Mannes, der in seinen übrigen dogmatischen Vorträgen und Heiligenreden eine große Strenge beobachtet und seinen Gegnern mit einem Eifer zuseht, dessen Opfer er selbst in einer schmählischen Verbannung wurde⁶¹⁾.

Jahr
1429

⁵⁹⁾ Sermo IV. de luxuria p. 932.

⁶⁰⁾ *Tertium remedium est efficere, ut paucissima sunt peccata, et interdum multa bona, facere. Notato quod fit in secreto, et extra festa et loca sancta, cum personis sine vinculo. Ibid.*

⁶¹⁾ Sermones varii: de sanctis. Ibid. p. 933-1600.

Drittes Kapitel.

Großer Ruf des Wundermannes Vincentius Ferrarius (1414); seine Popularität und scholastische Manier; Aufzug aus seiner Predigt vom Gebete. Größere Talente des Franciscaners Bernhardin von Senis (1426); seine Reden vom jüngsten Gericht und von der Ewigkeit der Höllenstrafen; moralische Predigten; Unterführung seiner Action durch Bilder († 1444).

Es bleibt inzwischen dennoch zweifelhaft, ob die Nachteile, welche die unzeitige Dialektik Ber-
son's für die Volksmoral hervorbrachten, nicht von
den Unvollkommenheiten aufgewogen werden, wel-
che die Plattheit und scholastische Gemeinheit eines
seiner weitbekandten Zeitgenossen im Gefolge hatte.
Zwar wissen die Verehrer des spanischen Dominis-
caners, Vincentius Ferrarius von seiner Ber-
edsamkeit und Heiligkeit große Wunderdinge zu
rühmen. Bald soll er eine große Zahl Kranker ge-
heilt und Todte ins Leben zurückgerufen haben; Jahr
1414
bald rechnet man die Juden und Sarracenen zu Tau-
senden und Myriaden, die sein Bekehrungseifer in
den Schooß der rechtgläubigen Kirche einführte; bald
begleitet ihn sogar eine Art von umgekehrtem Pfingst-
wunder auf allen seinen Reisen, so daß der katas-
lounische Dialekt, in dem er sprach, nicht nur in
Spanien, sondern auch in Italien und Frankreich
überall von seinen Zuhörern verstanden wurde. Wir
wollen den frommen Mann wegen dieser merkwür-
digen Passalie nicht beneiden; da wir in keiner
Rücksicht einer übernatürlichen Kraft bedürfen, um
uns die Anregung des Geistes zu erklären, der uns
aus

aus seinen wohlgerathenen, aber langweiligen und ideenarmen Predigten ⁶²⁾ anweht. Zwar haben seine Vorträge das mit allen scholastischen gemein, daß in ihnen eine bestimmte Ordnung und ein gewisser Zusammenhang herrscht; aber nicht zu gedenken, daß diese Verbindung der Begriffe oft aus einer willkürlichen Spaltung und Eintheilung inhaltloserer Sätze hervorgeht, so ist auch die Sprache sehr vernachlässigt, und ein roher, ungeklärter Geschmack ist in den meisten Predigten sichtbar. Schon die erste Rede von der Auferstehung Jesu und ihrer Feier ⁶³⁾ ist nicht sehr geeignet, uns hohe Begriffe von dem guten Vincenzo beizubringen; man erkennt sofort den blinden Verehrer des Thomas von Aquin, der den Commentar seines Meisters über die Sentenzen des Lombarders auf allen Seiten anführt, und den Kirchenvätern die ungeheuersten Behauptungen ohne Prüfung nachpredigt ⁶⁴⁾. Man findet keine Ursache, sein Urtheil zurückzunehmen, oder nur zu mildern, wenn man in einer seiner Pfingstreden liest, daß er die Schwelger und Wollüstigen mit grünem Holze vergleicht, welches die Flammen des heiligen Geistes nicht zu ergreifen vermögen

⁶²⁾ *Sermones electissimi sancti Vincentii Ferrariensis, regni Aragoniae fratris, divi ordinis praedicatorum conventus Valentiae, sacraeque theologiae professoris subtilissimi per tempus aestivale. Coloniae 1485. fol.*

⁶³⁾ *Resurrectio Christi suis celebrata effectuose, demonstrata gratiose, publicata virtuose.*

⁶⁴⁾ *J. V. dem Ambrosius die Hypothese, Jesus sei nach seiner Auferstehung aus kindlicher Ehrfurcht sofort seiner Mutter erschienen. Sed euangelistae non curant hoc ponere: quia testimonium matris pro filii favore possit calumniari.*

in dgen ⁶⁵). Aber ganz lernt man seinen Mann erst kennen, wenn man Much genug besaß, sich bis zu seinen moralischen Predigten durchzuarbeiten, wo er unter andern von den acht velt-
 schiedenen Arten des Gebetes auf eine psycho-
 logisch merkwürdige Weise handelt ⁶⁶). Man
 muß nemlich zuerst etwas heftig begehren,
 so daß das Herz von der Begierde entzündet wird,
 und man zu Gott sagt: Herr! ich wage es nicht,
 dir das zu erbitten, aber du kennst das Verlangen
 meines Herzens. Dann muß man schluchzend
 in Thränen zerfließen: denn wenn man in
 großer Angst, oder Versuchung ist, so fühlt sich das
 Herz gepreßt, und das Hirn schauet Thränen wie
 ein Schwamm. Diese Art zu bitten ist besser, als
 die erste: denn sie drückt nicht nur das heftige Ver-
 langen des Herzens aus, sondern die Thränen reizen
 auch Gott zur Erhörung ⁶⁷). Drittens muß man
 sich ganz offen erklären, oder Gott die Noth
 und Anfechtung seines Herzens vorstellen; nicht um
 ihm etwas Unbekanntes zu sagen, sondern um die
 Seele zu demüthigen und die Andacht zu vermeh-
 ren. Damit muß man viertens ein demüthig-
 ges Flehen verbinden. Denn wie derjenige,
 der

⁶⁵) *Si ergo vultis, quod spiritus sanctus inflammetur et
 accendatur in vobis, oportet ficcari vos, et non in
 saepe comedere, bibere, nec dormire, et sic de aliis.*

⁶⁶) *Feria secunda de rogationibus, Sermo II. quor sunt
 modi bene parandi. Er zählt sie also auf: primus
 desiderare agenter: secundus plorare lacrimabiliter;
 tertius explicare patenter: quartus supplicare humi-
 liter: quintus allegare prudenter: sextus appellare
 confidenter: septimus mendicare fiducialiter: octavus
 molestante perseveranter.*

⁶⁷) *Lacrimas inquam deum purgant. Sicut etiam*

der von dem Könige oder Papst etwas zu erhalten wünscht, vor ihnen mit gebogenen Knien und gesenktem Haupte erscheint; so müssen auch wir im Gebete die Kniee vor der Maria, der Königin des Himmels, hängen; wenn ihr Sohn Jesus ⁶⁰⁾ über unsere Sünden zürnt, und dann unser demüthiges Geben beginnt. Hierzu kommt fúnftens ein kluges Verufen, wie die Juristen zu thun pflegen, wenn sie vor Königen ihre Gesuche, oder Bittschriften und Privilegien anführen. Es ist aber nicht die Rede von dem Verufen auf unsere Würde, sondern auf die göttliche Güte und Gnade, wo wir sagen: Herr! du hast mir durch die Erlösung und Taufe schon so viele Wohlthaten erwirkt; versage mir nun auch diese Gnade nicht! Man rechnet hieher sechstens ein vertrauensvolles Appelliren. Denn wie man von dem Defiscal an den Bischoff, von diesem an den Erzbischoff, und von diesem sich an den Papst wenden kann; so dürfen wir auch thun, wenn wir von der Curie der weltlichen Gewalt verurtheilt worden sind, an die höhere Curie der göttlichen Barmherzigkeit appelliren, und der Erhörung gemiß sayn. Aber sehr leichtens vergesse man nicht ein zuversichtliches Betteln vor den Thüren der Heiligen; so wie wir in diesen Tagen schaarenweise in den Straßen des Paradieses vor dem Pallaste der heiligen Dreieinigkeit erscheinen, um sie und alle Heiligen anzurufen. Endlich gehört hieher noch eine lästige Beharrlichkeit des Gebetes; wo man nicht nachläßt, zu stehen, bis man seinen Zweck erreicht hat! Diese Proben werden hoffentlich hürsich, unser Urtheil zu bestätigen.

Unver-

⁶⁰⁾ Rex Christus, vel pater Jesus unüberseßbar.

Erste Periode. Drittes Kapitel. 79

Ungleichbar lehrreicher und origineller als die Arbeiten des beschränkten Vincenzo erscheinen uns bald die Predigten eines gelehrten Franziskaners, Bernhardinus von Senis, aus geb. Jahr 1380 Massona in Serrurien, der gleich bei seinem Eintritt in den geistlichen Stand große Hoffnungen erregte; als Guardian seines Ordens in Jerusalem und auf seinen Reisen sich große Kenntnisse erwarb, und bald mit dem Ruhme eines ausgezeichneten Jahr 1426 Kanzelredners nach Italien zurückkehrte. Seine 1444 Predigten⁶⁹⁾ tragen zwar durchaus in der Anordnung und Ausführung das scholastische Gepräge seiner Zeit; sie sind lang und ausführlich, lösen einzelne Sätze bis in die kleinsten Unterabtheilungen auf, und vernachlässigen den Ausdruck mit einer allen Scholastikern eigenthümlichen Gleichgültigkeit gegen die Eloquenz. Man nimmt dieses besonders in seinen zwei Reden über das jüngste Gericht⁷⁰⁾ wahr, welche die Lehren der Kirche von den letzten Dingen vollständig und mit großer Ausführlichkeit darstellen. Hier unterscheidet Bernhardin mit genauer Sorgfalt die physischen und moralischen Anzeichen des allgemeinen Weltgerichtes. Die Lehren bestimmt er also: "es werden erstens auf der ganzen Erde große und schreckliche Sünden verübt werden; zweitens man wird sie nicht im Verborgenen, sondern ohne Scheu vollenden; drittens die größten Schandthaten werden ungestraft begangen werden; viertens man wird sich ihnen mit

⁶⁹⁾ *Sermones sancti Bernardini de Senis, ordinis fratrum minorum de euangelio aeterno.* Die auf der hiesigen Bibliothek befindliche Ausgabe in Fol. ist aus loco et anno, und bei Kaye nicht verzeichnet.

⁷⁰⁾ Sermo XI et XII.

mit ganzer Seele weihen; fünftens das Laster wird die Herzen der Menschen beherrschen; sechstens der Hang zur Sünde wird groß seyn; siebentens man wird in allen Schändlichkeiten beharren, die genannt worden sind." Die Anzahl der physischen Anzeichen des jüngsten Tages hingegen beläuft sich auf funfzehn: "erstens wird sich das Meer funfzehn Ellen hoch über die Berge erheben und doch zum Schrecken der Feinde unbeweglich an seinem Orte stehen; am zweiten Tage wird es so tief fallen, daß man es nicht mehr sehen kann, und mit heftigem Rauschen in die Tiefe hinabsinken; am dritten Tage werden die Seeungeheuer ein fürchterliches Gebrüll bis an den Himmel erheben; am vierten wird das Meer zu flammen beginnen; am fünften werden Bäume und Pflanzen einen blutigen Thau ausschütten; am sechsten werden alle Gebäude auf der ganzen Erde zusammensinken; am siebenten werden die Felsen zusammenrollen; am achten wird ein allgemeines Erdbeben seyn; am neunten werden die Menschen aus den Höhlen hervorgehen und vor Furcht und Sinnlosigkeit die Sprache verlieren; am zehnten wird sich die Erde in eine große Ebene verwandeln; am elften werden die Gabeln der Todten sich erheben und auf den Gräbern stehen; am zwölften werden die Sterne vom Himmel fallen; am dreizehnten werden die noch lebenden Menschen zur Auferstehung mit den Entschlafenen verscheiden; am vierzehnten wird Himmel und Erde und Luft in Flammen stehen; am funfzehnten wird ein neuer Himmel und eine neue Erde erscheinen und die Auferstehung der Todten beginnen." Unmittelbar hierauf beschäftigt sich
 der

der Verfasser ausschließend: "mit der Ewigkeit der Höllestrafen, die er aus drei Hauptgründen zu erweisen sucht: 1. in Rücksicht der Schuld der Verdammten. Diese ist A von einer unendlichen Bosheit (71); a in Rücksicht der Belohnungsdignität. Einen Soldaten zu schlagen ist Kränklichkeit, als einen Landmann zu mißhandeln; noch unangemessener ist es, sich an einen Fürsten, oder König zu vergreifen; und eine Beleidigung des höchsten Regenten kann nicht wärdig entschuldigt werden. Obgleich so unendlich ist sie b in Rücksicht des Wertes des der höchsten Glückseligkeit, da es dem Menschen unmöglich ist, sich wieder von der Sünde zu erheben; und der Gerechtigkeit ein Genüge zu leisten. Noch mehr erscheint sie als endlos c in Rücksicht der Erweiterung, da sie sich auf dem Verlust des vergangenen Gutes erstreckt, des Verdienstes der Menschwerdung Christi; des gegenwärtigen; der Verdienste heiliger Zeitgenossen; des zukünftigen; der selbigen Belohnungen im Himmel. Am unauflöslichsten zeigt sich aber diese Bosheit ohne Ende d in Rücksicht der Zerstörung, da sie die ganze Natur des Menschen, und gleichsam die Gottheit in ihm zerrütet und vernichtet. Diese Schuld der Verdammten ist aber auch B von einer bleibenden Beharrlichkeit, welche wieder in sechs Bilder abgetheilt wird durch sie erläutert wird. Sie fordert C Gott ferner auf, die Sünder durch eine bleibende Strafe zu ahnden, weil sonst die

71) Debeat damnati aeternaliter cruciari respectu malae culpae. Culpa enim est infinitae malitiae ratione offensivae, privationis, dilazationis, destructionis.

Ammon's Gesb. d. Somileit. I. B.

die Bosheit unter den Menschen allgemein wüßte; wozu denn D. die Unendlichkeit der Pflicht kommt, welche auch eine unendliche Strafe heißt. Verbindlichkeit und Uobersetzung stehen nemlich in dem genauesten Verhältnis; denn in dem Maasse als Jemand zu etwas verbunden ist, sündigt er auch, wenn er es unterläßt; und in gleichem Verhältnis muß folglich auch die Strafe zur Schuld stehen. Man ist aber die Verbindlichkeit, Gott zu gehorchen, unendlich, weil sie unvergänglich und unveränderlich ist; es ist folglich auch seine Schuld unendlich, und eben deswegen muß auch seine Strafe ewig fern ⁷²). Diese Nothwendigkeit ist heller in Rücksicht Gottes und zwar: A aus den unendlichen Wohlthaten, die der Sünder Gott an Leib und Seele verdankt. Indem er aber durch Ungehorsam und Widerspenstigkeit wieder, verdient er den Ausdruck des ewigen Nichtfallens der Gottheit. Eben so nothwendig ist dieses B wegen der unendlichen Schwärze welche Gott von dem Sünder zugesagt wird. Denn je unbedeutender ein Gut ist, welches man Gott vorzieht, desto mehr beschimpft man ihn. Nun besteht aber die Sünde darin, daß man das Vergängliche höher schätzt, als das unvergängliche Gut der Seele; folglich ist auch jede Sünde eine unendliche Beleidigung der Gottheit. Die ewige Strafe des Sünders fließt daher auch C aus der Unendlichkeit der göttlichen Größe. Denn die Sünde wächst immer mit der Würde

⁷²) Das ganze Sophisma giebt Veranlassung zu einer sonderbaren Parallele. Aus der Unendlichkeit der Pflicht demonstirt der Scholastiker die Ewigkeit der Höllenstrafen; und der Kantianer die Unsterblichkeit.

Wärde des Beleidigten; was einen Gott tödtet, sündigt unendlich schwerer, als der Mörder eines Menschen. Nun ist aber die Größe und Majestät des beleidigten Gottes unendlich; folglich muß auch die Strafe dieser Beleidigung kein Ende haben, um so viel mehr, da D seine strafende Gerechtigkeit gegen die Verdammten eben so ewig ist, als seine belohnende Barmherzigkeit gegen die Seligen. Man fügt hierzu noch III: Die Nothwendigkeit einer ewigen Höllestrafe in Rücksicht des Ganzen ⁷³⁾ denn A. wie der Mensch von Natur eine Neigung zu dem ewigen Gute hat, so ist die Sünde zur Ende seines Lebens eine Abneigung von ihm, wodurch sein Wille entscheidend eine ganz entgegen gesetzte Richtung erhält, die ihn zur ewigen Strafe schon mit sich führt. Dafür spricht, & auch die Einrichtung der Dinge, nach welcher der Tugendhafte durch Verdienste zur reinen Glückseligkeit, der lasterhafte durch Sünden zur steigenden Unseligkeit fortgeschritten. Nicht minder entscheidet für die für der große Vortheil, welchen die Seligen aus dem ewigen Martir der Verdammten ziehen, weil sie dadurch im Guten befestigt und gereinigt werden, den göttlichen Willen zu vollziehen. Und dürfen wir D nur noch des großen Vergnügens erwähnen, welches die Strafen der Verdammten den Seligen gewähren ⁷⁴⁾. Denn je größer die Zahl und Menge der Verdammten ist, desto mehr wird auch die Gerechtigkeit

⁷³⁾ Ratione universi.

⁷⁴⁾ De incunditate, quam habent boni de supplicio damnatorum.

rechtigkeit Gottes durch ihre Thaten verheerlich.
 Wie die Seligen nicht aufhören werden, seine
 Barmherzigkeit zu pfeifen, so wird das Heulen und
 Brüllen der Verurtheilten seine Gerechtigkeits ver-
 kündigen. Der Lobgesang der abtrübseligen Barmher-
 zigkeit aber würde seine Lieblichkeit verlieren, wenn
 nicht aus der Höll der Preis seiner Gerechtigkeits
 zum Paradies emporklänge. Es ist und bleibt das
 her die größte Nachlässigkeit; die Ewigkeit der
 Höllenstrafen zu leugnen; weil dadurch der Stand
 des katholischen Glaubens erschwächt, und die wahre
 Verehrung Gottes geschwächt wird. Aber nicht
 zu gedenken, daß man schon dieser scholastischen
 Anordnung und Ausführung der Gedanken das Lob
 des Scharfsinnes und einer gewissen Gründlichkeit
 nicht verfahren kann; so züchten sich die Preden
 Bernhardin's auch dadurch auf eine merkwür-
 dige Weise aus, daß er nicht nur häufig moralis-
 sche Hauptstücke abhandelt, sondern gerade die bun-
 telsten und widersetzlichsten Lehren am liebsten und aus-
 führlichsten darstellt. So finden wir in seinem
 Sammlungen eine merkwürdige Predigt von der in
 Italien so häufigen Sünde gegen die Natur⁷⁵⁾;
 von den Pflichten der Regenten; der Kaufleute und
 Rathsler⁷⁶⁾; von dem Darlehen, vom Wucher,
 von den Zinsen, die er verurtheilt⁷⁷⁾; von einem
 Weibern, und den Märrern eines bösen Ge-
 schlechts⁷⁸⁾. Von anderen Lieblingsmateria-
 len⁷⁹⁾

⁷⁵⁾ Sermo XV. de peccato contra naturam. Bern-
 hardin bezeichnet sie mit dem Namen Sodomus
 und Sodomener.

⁷⁶⁾ Sermo XVI. de XXXIII.

⁷⁷⁾ Sermo XXXVI - XLIII.

⁷⁸⁾ Sermo XLIII. XVII. LIII.

auch der Worttag einen gewissen Schwung zu erhalten; und wenn man der Sage trauen darf, so bemühte er sich in seinen Reden über den herrlichen Namen Jesu ⁷⁹⁾ das bei seinen Zuhörern durch äußere Anschauung zu ersehen, was die Bescheidenheit allein für sich nicht bewirken konnte. Immer schätzte man in ihm den ausgezeichneten Redner seines Ordens, der als Prediger unter seinen Zeitgenossen eine rühmliche Stelle behauptet.

Viertes Kapitel.

Johann Gritsch, ein Minorite zu Basel (1428); Sammlung seiner Reden und Charakter derselben; kurzer Auszug aus einer dogmatischen und moralischen Predigt. — Laurentius Walla (geb. 1415), Doctor der Theologie und Canonicus im Lateran zu Rom, ein heftiger Gegner der röm. Scholastiker (1440); Erzieher des Königs Alphons V. von Neapel (1443), wo man ihn als einen Kezer öffentlich mit Ketten strickt; kehrt nach Rom zurück, wird rechtfertigt, wie seine Rede am Frohnleichnamsfeste beweist, und scheidet sich mit dem Papste aus († 1465). — Leonhard von Utino, Professor zu Bologna und Hofprediger des Papstes Eugen IV. (1444), einer der gelehrtesten Kanzelredner seiner Zeit. —

Un Gelehrsamkeit und literarischen Kenntnissen kann zwar auch ein Bruder seiner Gesellschaft, Johann Gritsch, aus Basel, gar wohl mit Fug ihm ¹⁴³⁰

⁷⁹⁾ Sermo XLVIII. de glorioso nomine domini nostri Jesu Christi. — Er vergleicht ihn mit einer Sonne, welche zwölf himmlische Strahlen wirft. Um diese Vergleichung zu unterstützen soll er eine Sonne, die auf eine Scheibe gemahlt war, bei sich geführt und sie auf der Kanzel oft gezeigt und dargehalten haben.

ihm verglichen werden. Wir haben von ihm eine schöne Sammlung von Predigten über die Evangelien ⁸⁰⁾, welchen man einige gute Seiten nicht absprechen kann. Sie sind alle nach einem festen und sicheren Plane entworfen; halten sich genau an den Text; sind reich an gewissen Wahrheiten, die ohne alle Rücksicht der Personen vorgetragen werden; und enthalten überdies noch in der Uebersetzung Spuren eines deutlichen und angenehmen Vortrages. Von der andern Seite ist die Einförmigkeit in Rücksicht des Aeußeren wohl nicht leicht in irgend einer Predigtsammlung weiter getrieben worden, als in dieser; alle sind von einer Länge; alle fassen den Inhalt der Evangelien in einige Hauptsätze zusammen, und theilen diese wieder in einige gereimte Untersätze ⁸¹⁾; alle verweilen besonders bei dem moralischen, oder allegorischen

⁸⁰⁾ Am Ende des Buches steht der Titel: quadragesimale tripartitum religiosi viri, magistri Johannis Grischi, de Basilea, professoris sacrae theologiae eximii. Impressum p. Johan. Zeiner de Rutlingen. Anno MCCCCLXXV. (nicht 1476 wie Cave bemerkt) die 25. Octobr. In groß Fol.

⁸¹⁾ So enthält z. B. die XII. Rede über Matth. XVII, I ff. von der Verklärung Christi folgende Hauptsätze:

I. Notatur mundi utilitas renuntiando: habet enim

1. Infidelitatem in acquirendo:
2. Instabilitatem in retinendo:
3. Anxietatem in relinquendo.

II. Humana fragilitas relevanda.

1. Per secretam inspirationem:
2. Per uberem largitionem:
3. Per severam indignationem.

III. Beatitudinis dignitas desideranda:

1. In subiectione contra mundi praesumptionem:
2. In dilectione contra mundi diffensionem:
3. In duratione contra mundi correptionem.

christlichen Sinne der Evangelien, und mischen Eusebe aus der Bibel und aus den Profanantoren, aus den Pandecten und aus Avleenna in buntes Gelechte durch einander. Einige Beispiele aus dogmatischen und moralischen Reden mögen seine Manier deutlich machen. Der erste Theil der neunten Predigt über die Stelle (Matth. XV, 22 ff.) handelt "von dem Ausgange des Erlösers"²²). Er wird nemlich zuerst von seinem Vater ewig gezeugt: denn wie der Strahl, der vom Feuer ausgeht, ihm gleichzeitig ist; so ist auch der Sohn gleich ewig mit dem Vater, weil er beständig gezeugt wird, wie der Prophet sagt, vor dem Morgenstern hab' ich dich gezeugt. Dann ist er auch zweitens in der Zeit von einer sterblichen Mutter geboren. Damit nemlich der Endzweck Gottes an den Menschen nicht verloren gieng, so hat er nach fünftausend Jahren, im sechsten Alter der Welt seinen Sohn gesandt, um sie durch seinen Unterricht zur Seligkeit zurückzuführen; und in der That hat er auch zwei große Schaaren Seelen von Juden und Heiden gewonnen, die er nach seiner Rückkehr in den Himmel dem Vater dargelegt hat. Endlich wird der Sohn Gottes noch drittens von einer andächtigen Seele gezeugt. Er wird nemlich, da er sichtbar und nur einmal erschienen ist, vom Vater oft unsichtbar in die Seelen der Menschen gesandt, um von ihnen aufgenommen und erkannt zu werden. Nun äußert er

²²) Prima notatur imitabilis egressio redemptionis:

1. *Paternalis*, unde nascitur aeternaliter:

2. *Maternalis*: unde egreditur temporaliter:

3. *Mentalis*: unde producitur spiritaliter.

er sich aber durch die Mittheilung guter Neigungen. So oft daher in uns eine gute Neigung entsteht, die wir zur Vollendung bringen, so oft zeugen wir den Sohn Gottes in uns selbst." Im zweiten Theile der siebenten Predigt handelt Griesch nach der Stelle (Matth. XXI, 10 ff.) "von der Art, wie Jesus betrügerische Geschäfte im Tempel geendigt hat⁸³). Die Kaufleute können nemlich Gott nicht gefallen, weil sie in ihren Geschäften oft trüglisch sind, indem sie erstens Sachen von verschiedener Farbe und Gattung, aber von verschiedenem Werthe vermischen. Entweder verfälschen sie den Safran, oder den reinen Wein. Dergleichen Betrüger sind schon nach den kaiserlichen Rechten sträflich, wie das Kornelische Gesetz bemerkt. Nicht minder trügerisch ist es, Gold, oder Silber der Alchymisten für wahres Gold in Umlauf zu setzen, weil es dem natürlichen nicht gleich kommt. Eben so unerlaubt ist es, den Wein mit Honig oder Sinapium zu versüßen, oder Waidasche beizumischen; denn diese greift die Eingeweide an, jene aber verursacht die Auszehrung⁸⁴). Eben so betrügerisch ist ihr Geschäfte zweitens in Rücksicht auf Maas und Gewichte, bei Beckern, Wirthen und Fleischern⁸⁵). Aber am verwerflichsten

⁸³) *Quomodo reperias neque expellis iniusta atque dolosa negotia. Dolosi enim sunt mercatores in negotiis:*

1. *Species diversos omiscendo:*
2. *pondera atque mensuras variando:*
3. *defectus et rerum fracturas celando.*

⁸⁴) *Mel inflatuum, vel sinapium gnatuum est ptisis, die histerig.*

⁸⁵) *Carnifices.*

Wissen ist es drittens bei der Verheltung von Fehlern und Gebrechen, wenn die Kaufleute ein krankes Thier für ein gesundes, schlechtes Tuch für gutes verkaufen, und zu diesem Endzwecke die Fenster ihrer Magazine nicht gehörig öffnen, damit man in der Dunkelheit leichter hintergangen werden kann; worauf eine lange Stelle aus dem zwölften Kapitel des dritten Buches Cicero's von den Pflichten angeführt und erläutert wird.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der durch seine humanistischen und exegetischen Schriften so berühmte Kanonicus zum Rom Lorenzo ³⁴⁸ Walla den Basler Mönch auch als Redner weit ¹⁴⁴⁰ hinter sich gelassen haben würde, wenn er sich bei seinen mannichfachen gelehrten Zerstreungen der Kanzel hätte widmen wollen. Aber seine Beschäftigungen als Literator und Erzieher eines jungen Königes waren so vielseitig, und sein erster Reformationsversuch zu Neapel bekam ihm so übel, daß er nach seiner Rückkehr nach Rom sich von dem kirchlichen Lehrbegriff nicht weiter zu entfernen wagte. Wenigstens wußte er in der einzigen geistlichen Rede, die wir von ihm haben ⁸⁶), sich mit Klugheit und Vorsicht zu benehmen, und wohl selbst den Schein eines Rechtgläubigen zu behaupten. „Hört, ruft er seinen Zuhörern zu, wie das Brodt, das wir aus Weizen verfertigen, durch die Kraft des göttlichen Wortes aus dem Munde des Priesters nicht allein in einen Menschen, sondern sogar in einen Gott verwandelt wird. Als der Sohn Gottes in die Welt kam,

⁸⁶) Laurentii Vallae de mysterio eucharistiae Sermo. Argentoraci in aedibus Schürerii 1509. 8.

dem, nahm er von dem unbeflecktesten Leibe der Jungfrau, ich weiß nicht, soll ich sagen, das Fleisch, oder die reinste Blüthe des Fleisches an. Und woraus bildete sich dieses heilige Fleisch? Aus der Speise. Aus welcher Speise? Aus dem Brode; denn zuverlässig nahm die geheiligte Jungfrau keine Fleischspeisen zu sich. Es ist also das, was der Herr bei seiner Menschwerdung zu sich nahm, zuerst Brod gewesen, ehe es Fleisch wurde, und dann mit der Seele eines Menschen und mit der Gottheit selbst erfüllt worden ⁸⁷⁾. Auf gleiche Weise verbindet er mit dem Brode des heiligen Altars, indem er es in Fleisch verwandelt, sich selbst als Menschen und als Gott. — Was ist aber größer und wünschenswürdiger, als einen Gott mit Menschenhänden zu berühren, ihn mit dem Munde zu fassen und in das Innere des Körpers aufzunehmen, wo er so lange bleiben wird, als wir seine Wohnung rein und unbefleckt erhalten? O des unaussprechlichen Geheimnisses, durch das wir den Engeln nicht nur gleich, sondern hoch über sie erhoben werden, weil wir, was jene nicht vermögen, dieses heilige Sacrament durch ein Wort aus unserm Munde zu Stande bringen können! So wahr ist es, daß wir Jesu ähnlicher sind, als die Engel. Darum wird er auch am Tage des Weltgerichts, wenn wir im Glauben an ihn beharren, uns zu Gliedern seines Körpers erklären, die Söhne des Staubes zu sich in den Himmel erheben, und uns selbst in Gott verwandeln; dafür wir ihm freudig danken

⁸⁷⁾ Ita fit, ut prius panis, deinde caro fuerit id quod dominus dum incarnatus est delibavit. Quos ad hoc animavit pariter et divinitate implevit. Vielleicht soll es heißen: delibavit, quod anima hominis animavit etc.

anken werden zu Ewigkeit.“ **E** unverkennbar ist hier in Handlung und Ausdruck der durch die alten Klassiker gebildete Redner, obgleich das Ganze aus Bildern und Allegorien zusammengewebt ist, an die man gegenwärtig nur in einzelnen Endpunkten vernünftige Begriffe anzureihen vermag.

Und dennoch würde man sich bei allem Mysticismus des beredten Balla mit einer Sammlung von Predigten aus seiner Feder ungleich schneller ausöhnen, als man das mit den Reden eines seiner Zeitgenossen vermag, welcher die Formen der Scholastik mit den umfassendsten Kenntnissen auf eine bewundernswürdige Art zu verbinden weiß. Leon^{Jahr}hard von Utino, Professor zu Bologna, und ¹⁴⁴⁴ Prediger an dem päpstlichen Hofe Eugen des IV., heißt dieser Mann, der seinen Zuhörern beinahe in jeder Predigt einen Schatz von Gelehrsamkeit öffnet, mit der man ganze Abhandlungen auszuschnücken im Stande wäre⁸⁸). Es ist wahr, daß sich gleich im Anfange sowohl in Rücksicht des Inhaltes, als der Form, dem Auge des Kenners große und bedeutende Fehler darstellen. Nicht genug, daß er eine Rede, wie die andere mit einer weitläufigen Einleitung beginnt, worauf das Thema immer in zwei

⁸⁸) *Theologiae doctoris praecipui Leonardi de Utino, diuini ordinis fratrum praedicatorum quadragesimalis sermoes ad populum.* Ulmae per Joannem Zainer 1478. fol. Die Dedication an den Dr. Fuchs, Prior im Dominicanerkloster zu Ulm, und ein ausführliches Register stehen am Ende des Werks und hatten den Frater Felix in demselben Kloster zum Verfasser. Kurz vorher (1475) waren von ihm auch die *Sermoes Leonardi de Sanctis* ans Licht gefördert worden. —

zwei Theilen, und zwar im ersten nach dem natürlichen, göttlichen, prophetischen und menschlichen, im zweiten hingegen nach dem apostolischen, evangelischen, kanonischen und kirchlichen Gesetze⁸⁹⁾ durchgeführt, und die ganze weitläufige Dissertation mit einer und derselben Sentenz geschlossen wird⁹⁰⁾. Jede dieser Predigten selbst ist auch mit einer ungeheuren Menge von Sprüchen und Citaten aus den Autoren älterer und neuerer Zeiten überladen; gleich die erste von der Schwelgerei enthält ganze Stellen aus Gregor dem Großen, Augustin, Seneca, Cicerone, Boetius, Boetius, Lucan, Ennodius, Saufred, Valerius Martinus, Gellius, Didericus, Horaz, Ovid, Pythagoras, Hugo, Isidor, Hieronymus und Ambrosius; scholastische Distinctionen und Stellen der Bibel sind mit derselben Verschwendung beigebracht; und so war es natürlich, daß jede Predigt zu einer Größe anwuchs, bei der sie vieles von ihrer Fasslichkeit und Nützlichkeit verlieren mußte. Aber bei allen diesen Unvollkommenheiten vereinigen dennoch die Sermonen des gelehrten Leonardo viele Vorzüge in sich, die man in der größten Anzahl anderer Postillen weniger sucht. Schon der Umstand, daß der Verfasser den moralischen Hauptsätzen beständig den Vorzug

⁸⁹⁾ Testimonio I. legis naturalis, divinalis, propheticalis, humanalis II. legis apostolicæ, evangelicæ, canonicæ, ecclesiasticæ. Sogar die Höllefahrt Christi sucht der fleißige Leonardo aus der lex naturalis et humanalis (Sermo XLVII.) zu erweisen.

⁹⁰⁾ Tunc anima plene instructa gratias agit deo pro eo, quod audivis a suis doctoribus et abis domum in pace. Amen.

Vorzug vor den dogmatischen einräumt, und daß es häufig dunkle und schwere Lehren, wie z. B. von der Lüge, von den Tausen, vom Zorn, von der Wiedererstattung, von der Gotteslästerung u. a. zum Gegenstande seiner Vorträge wählt, gereicht seiner Sammlung zur Empfehlung. Seine Hauptsätze sind ferner überaus durchdacht, und mit einer, äusserlich in ausseren Tagen, seltenen Gründlichkeit durchgeführt. Hierzu kommt überdies die, wenigstens fogewannne, philosophische Ansicht der abgehandelten Lehren; bei der es immer auf eine Verständigung der Vernunft und Schrift angelegt ist; und wenn diese auch dem Zuhörer nicht immer Bestätigung leistete, so war doch die Methode des Vorfassers schon insoferne ungemein lehrreich für die Zuhörer, als er durch die angeführten Stellen aus griechischen und römischen Morallisten ihre Denkart weckte und sie mit den wichtigsten Grundsätzen ihrer Sittenlehre vertraut machte.

Es sei uns erlaubt, die Charakteristik eines bemerkwürdigen Predigers mit einem kurzen Auszuge seiner zwanzigsten Rede vom Parit zu schließen. Nachdem er hat entgegen die Meinung der Stoiker vor der Unvermeidlichkeit des Zorns vorgetragen, und die mittleren Grundsätze des Chrysostomus und Gregorius über diese Leidenschaft gegenüber gestellt hat, entscheidet er im ersten Theile seiner Rede für jene aus vier Hauptgründen des natürlichen, göttlichen, prophetischen und menschlichen Gesetzes. Schon mit dem natürlichen Gesetze hält er den Zorn für unvermeidlich; wiewohl er zunächst aus einer falschen Meinung entsteht, die man von dem Besessenen hat, wie er aus einer Stelle

Stelle Seneca's vom Zorn erwöhlt; weil er fast
 nur eine Folge von Schwärmungen ist, wie Das-
 vids Entrüstung über Nabal; womit häufig noch
 eine wirkliche Beleidigung, oder doch ein anderes
 Zeichen des Unwillens verbunden wird. Hierauf
 kommen ferner die Aussprüche der Sittenlehrer;
 denn Aristoteles lehrt im vierten Buche seiner Ethik,
 daß der Zorn die Leidenschaften in Bewegung setzt;
 Cicero bemerkt, daß er das Mitleid aufhebt; Sen-
 eca bezugt, daß er das Licht der Vernunft in Finst-
 erniß einhüllt; und Ennodius erinnert, daß er
 zu bitteren Schwärmungen reize. Damit stimmen
 überdies die Dichter überein; denn nach Virgil
 führt der Zorn zur Ueberkeitung; Horaz nennt ihn
 eine Wuth, welche die Vernunft unterjocht; Ovid
 und Prudentius aber zeigen, daß er den Menschen
 verächtlich macht. Noch mehr bestätigen diese
 Wahrheit die Beispiele der Heiden; namentlich
 die Bemerkungen des Valerius Maximus, des Aeg-
 chytas von Tarent, des Plato und selbst des Kaisers
 Theodosius. Damit stimmt denn auch das Zeugniß
 des göttlichen Geistes vollkommen überein;
 denn die Schrift zeigt an dem Beispiele Abels und
 Sauls, daß der Zorn häufig aus dem Milde Her-
 freundes Wohlwollens entsteht; aus der Reizbarkeit
 des Ungerechten, wie bei dem Zorn Bolts gegen
 Hileam; aus dem Uebermuth der Raubjünger;
 wie bei dem Unwillen Abels gegen Nabal; und
 nicht selten auch aus der Unmenschlichkeit besserer
 Macher zu unserm Vortheil, wie bei der Ent-
 setzung Marianne gegen den Elfen. Nach demselben
 erklärt sich hierüber das Gesetz der Prophezie,
 denn Hab vermirkt den Zorn, weil er das Bild
 Gottes an dem Menschen haßet; Salomo miß-
 billigt

müßbilligt ihn, weil er die Weisheit aus der Welt verdrängt; die Sprachkünstler verwerthen ihn, weil er den Verlust der Glückseligkeit zur Folge hat; und weil er alle Freuden des geselligen Lebens zerstört. Hieran schließt sich denn auch das menschliche Gesetz, weil der Zorn zur übereilten Rachsführet, wie den Grachus; weil er die nöthige Ueberlegung hindert; ~~oft eine hochste~~ Vollziehung des Urtheils befördert, und bisweilen auch zu unrechtmäßigen Beleidigungen Veranlassung gibt, welche Fälle sämmtlich durch Beispiele und Gesetze aus dem römischen Rechte belegt und erläutert werden.

Der Verfasser erhärtet nun im zweiten Theile seines Vortrages dieselbe Wahrheit durch das vierfache Zeugniß des evangelischen, apostolischen, kanonischen und kirchlichen Gesetzes. Das evangelische Gesetz verwirft nemlich jeden Zorn gegen den Bruder; es müßbilligt besonders den Zorn der Pharisäer gegen Jesum, und den wilden Eifer der Juden, die ihn stinigen wollten; und beim Lukas tadelt Jesus ausdrücklich die jährende Auswallung des Jakobus und Johannes gegen die Samaritaner. Unter den Aposteln kassiren sich Petrus, Paulus, Jakobus und Judas sehr müßbilligend über diese Leidenschaft. Hieranf folgen vier Stellen aus dem kanonischen und vier andere nach Gregor, Hieronymus, Augustin und Hieronymus aus dem kirchlichen Gesetze worauf in der Anwendung gezelet wird, wie man sich in der bevorstehenden vierzigtagigen Fastenzeit vor vierzig besonderen Anreizungen zum Zorn zu verwahren habe. Ohne Zweifel ist diese Uebersicht hin

hinreichend, manchen besser auf die Bemerkung hinzu zuführen, daß viele Prediger unter unseren Zeitgenossen zwar die scholastische Predigtmethode durch eine bessere Form verdrängte, aber nicht überall die Ordnung und Gründlichkeit derselben erreicht haben.

Fünftes Kapitel.

Thomas Hammerlein, von Kempen (geb. J. 1380); wird ein Augustiner von der strengen Observanz (canonicus regularis J. 1406); zeichnet sich durch ein enthaltames Leben und durch viele Vorfahrungen aus (J. 1415 — 1450) und stirbt mit dem Ruhm eines heiligen Mannes (J. 1471). Seine Reden an Mönchen und Mönche; über das ihm zugeschriebene Buch von der Nachahmung Christi; und von seinen übrigen geistlichen Schriften und Abhandlungen.

Es ist eine eigenthümliche Empfindung, mit der man aus dem Kreise Leonardo's in die Zelle eines Mönches versetzt wird, der nicht nur auf alle theologische Gelehrsamkeit einen sehr geringen Werth setzte, sondern auch ohne sie einen Ruf erhielt, der nur wenigen der größten Kanzelredner zu Theil geworden ist. Thomas Hammerlein, von Kempen, einer kleinen Stadt im kölnischen Gebiete, hieß dieser sonderbare Mann, der von niedriger Familie abstammend, schon als Knabe zu Deventer, wo er den ersten nothdürftigen Unterricht in den Wissenschaften erhielt, einen Hang zum beschaulichen Leben äusserte, den er bald nach seiner Aufnahme

Jahr 1380
ins Augustinerkloster auf dem Agnesberge bei Zwoll, zuerst als Noviz, dann als Procurator und Superior

terior ein volles Genüge leisten konnte. Er zeichnete sich nemlich sofort durch strenge Sitten und ein keißiges Studium aus; überall wo er konnte, entfernte er sich von dem Umgange mit seinen Klostersbrüdern und suchte die Einsamkeit⁹¹⁾; ganze Nächte hindurch widmete er dem Abschreiben alter Schriften, namentlich der Bibel, der Werke des heiligen Bernhard und anderer ascetischer und praktischer Bücher; und zu allen diesen Religionsübungen fügte er wohl noch die Geißel hinzu, um die Reize der Sinnlichkeit zu schwächen und den Geist für höhere Betrachtungen thätig zu erhalten. So war sein ganzes Leben, dem es an körperlichen Beschwerden nicht fehlte, doch eine Reihe milder und edler Tugenden, die selbst von der sanftesten Schwärmerei des Mannes einen neuen Glanz erhielten, bis er als Greis im hohen Alter und schon mit dem Jahr Rufe eines Heiligen aus der Mitte seiner Brüder¹⁴⁷² hinwegschied.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß diese Wohlthat eines großen Rufes, dem so viele Menschen ihre oft nur scheinbare Größe verdanken, den Schriften unseres Thomas zu statten kommen muß, wenn sie sich bei dem vorthellhaften Urtheile erhalten sollen, welches schon so oft über sie ist ausgesprochen worden.

⁹¹⁾ Man zeigte vor etwa hundert Jahren noch sein Gemälde mit der Umschrift: *In omnibus requiem quaesivi, sed non inveni, nisi in Hoozkens ende Hoozkens* (bei der Einsamkeit und in Büchern). S. die vita Thomae in der siebenten Ausg. f. Werke opera Sommalii. Edn. 1680. 1. 2. S. 27.

worden ⁹²⁾. Neue Ansichten, tiefe Gedanken, eine hinreißende Beredsamkeit sucht man in ihnen vergebens; vielmehr ist die Schlichtigkeit der meisten Aretiker auch eine Eigenschaft unseres frommen Hamerlein, und gegen die Rhetorik verstoßen seine kurzen und unmelodischen Sätze eben so sehr, als sie dem Purismus, und zuweilen selbst der Grammatik, die sichtbarsten Blößen geben. Dagegen findet sich doch in allen seinen Arbeiten die Spur eines praktischen, religiösen Sinnes, der die Steppen der Scholastik glücklich zu vermeiden und überall auf die moralische Bahn der Wahrheit einzulenken weiß; zuweilen eine Kühnheit bei einzelnen Behauptungen, die nur der begeisterte Mystiker dem anmaßenden Dogmatiker entgegenzusetzen wagte; überall eine Faßlichkeit in der Entwicklung der Begriffe, die für Leser aus allen Ständen erwünscht war; verbunden mit einer Wärme der Empfindung, die sich ihrem Herzen unmerklich mittheilte und ihre edleren Gefühle unwiderstehlich aufregte. Schon seine Reden an die Novizen seines Klosters ⁹³⁾ können zum Theil als Belege dieses allgemeinen Urtheils angesehen werden. Bei aller ihrer Kürze gehen sie doch immer von einer Schriftstelle aus, wenden sie auf die jedesmaligen Verhältnisse der neu aufgenommenen Mönche an, und schließen

⁹²⁾ Ven. Viri Thomae Malleoli a Kempis, Canonici regularis ordinis d. Augustini opera omnia, ad aethiographa eiusdem emendata, aucta, et in tres tomos distributa opera ac studio R. P. Henrici Sommalii, e societate Jesu. Editio septima. Coloniae Agrippinae 1680. in 8.

⁹³⁾ Sermones triginta ad novitios regularum t. I. p. I-143.

ten geheimlich mit dringenden Ermahnungen und herzlichem Wünschen. "Wo zwei, oder drei, beginnt er seine vierte Rede, in meinem Namen versammelt sind, da, spricht der Herr, bin ich mitten unter ihnen. Diese Gegenwart Christi an jedem Orte bemerkt, geliebte Brüder, ihr möget euch nun zum Gebet, oder zur Arbeit versammeln, damit keiner den anderen hindere, oder durch irgend ein Zeichen des Leichtsinnes beleidige. Dürft ihr aber, nach erhaltener Erlaubniß, unter euch sprechen, nun so redet nur von Gott und erbaulichen Gegenständen aus der heiligen Schrift, wodurch ihr zur Tugend ermuntert und im Leiden getröstet werdet. Dagegen hütet euch von weltlichen Gerüchten; oder menschlichen Angelegenheiten zu sprechen; urtheilt nie absprechend über einen Laien; weil Gott allein den Frevel der Menschen richtet; die übrigen außerordentlichen Angelegenheiten eures Klosters empfiehlt Gott und euren Vorgesetzten, die im Gerichte einstens hievon Rechenschaft geben müssen." Noch origineller und eingreifender ist eine andere Stelle der sechsten Rede ²⁴⁾, in der er die jungen Mönche zur nächtlichen Wachsamkeit, als einem Mittel der Löschung sinnlicher Lüste ermuntert. "Wie ein Löwe geht der Satan umher und sucht, wen er verschlingen; er freuz sich, wenn Jemand nicht singt, oder falsch liest, oder schlummert, oder mit wilden Blicken umherschaut und sich selbst vergift. Schnell kommt er herbei, den Vers aus dem Munde des Trägen zu reißen und die abgerissenen Worte in seinen

²⁴⁾ De vigiliis nocturnis contra impugnationem soporis: I, 16 ff.

nen Sacl zu werfen. Ja! Geisbrüderchen⁹⁵⁾, auch der Zahl der Schläfer und der thörichten Jungfrauen, deren Lampen zur Nachtzeit verlöschen, wenn du auch Gott nicht fürchtest, und die Engel nicht scheuest, und deine Brüder zu kränken dich nicht schämst; warum fürchtest du den Teufel nicht, der dir nachstellt, und alle unvollendeten Werke deiner Andacht in seinem Buche verzeichnet? Denn wie die Engel ein andächtiges Gebet vor Gott bringen und die frommen Betet lieben und empfehlen; so stellt der Satan mit seinen Dienern den Betenden nach, um sie zu zerstreuen und anzuklagen.“ Aber selbst gegen diesen schrecklichen Feind empfiehlt der Verfasser an einem anderen Orte⁹⁶⁾ ein kräftiges und unfehlbares Mittel: “Verfolgt er euch auch und sucht euch im Lobe der heiligen Jungfrau zu hindern, so höret nur nicht auf, sie zu preisen, sondern steht desto inniger zur Maria, grüßt die Maria, denkt an die Maria, nennt die Maria, ehret die Maria, preist die Maria, beugt euch vor der Maria, empfiehlt euch der Maria. Mit der Maria bleibet in eurer Celle, mit der Maria schweigt, mit der Maria freuet euch, mit der Maria trauert. Mit der Maria arbeitet und wohnt, mit der Maria betet, gehet und sitzt. Mit der Maria sucht Jesum, mit ihr traget ihn in euren Armen, mit der Maria und mit Jesus wohnt zu Nazareth. Mit der Maria eilet nach Jerusalem, mit ihr stehet am Kreuze Jesu, mit ihr beweinet Jesum, mit ihr begrabet ihn! Mit der Maria und mit Jesus stehet auf, mit Maria und Jesus fahret gen Himmel, mit

⁹⁵⁾ O frater asse de genere dormitantium etc.

⁹⁶⁾ De veneratione et commemoratione beatae virginis Mariae: S. 79 ff.

mit Maria und Jesus sucht zu leben und zu sterben.⁹⁷⁾ In einer zweiten Sammlung von Religionsvorträgen des Thomas⁹⁷⁾ zeichnet sich besonders der vierte, fünfte und sechste aus, welcher von der Keuschheit handelt. Nachdem er in der ersten die Keuschheit als eine Perle von unschätzbarem Werthe empfohlen hatte, handelt er im zweiten von der Bewahrung derselben, und im dritten von den Bewahrungsmitteln gegen sämtliche Reize, und bietet hier seine ganze Beredsamkeit auf, die Mönche gegen sie in Sicherheit zu stellen. „Hört es, ruft er ihnen zu, verabscheuungswürdiger Sklave deiner Lust, Himm und Erde will ich gegen dein thierisches Leben in Bewegung setzen; Engel und Erzengel will ich dir als Sprecher deines Verdammungsurtheils vorführen; die ganze Versammlung der Heiligen will ich zu Zeugen deiner Verurtheilung machen. Zuletzt soll der Herr und Regente aller Zeiten selbst sein unveränderliches Urtheil fällen und die ganze Schöpfung soll sich zur Rache deiner unwürdigen Schändlichkeit waschen. Aber auch selbst die bösen und verdammten Geister, deine Anreißer und Beschützen sollen dir entgegenbrüllen und deinen Körper mit feurigen Stacheln⁹⁸⁾ quälen; sie sollen deiner Seele elite Flammenwohnung von unauslöschlichem Pech und Schwefel bereiten. Der Himmel soll dann deine Frevelthaten kund thun; denn sie, die das Naturgesetz, obgleich sinnlos, niemals übertreten haben, werden dich als einen Übertreter des göttlichen

⁹⁷⁾ Sermones nouem ad fratres: I, 126 ff.

⁹⁸⁾ Rugient super te et cruciabunt carnes tuas ignis et fusciniis suis.

Nach Befehle, der das köstliche Bild seines Schöpfers besetzte, verurtheilen, und dich niemals in ihrem Schooß aufnehmen. — Ewige Hölle sein wird dann der Lohn deiner wilden Lust und deiner vorächtlichen Begierde; sehn; auflodern werden die Flammen der Unterwelt gegen die Freunde der Wollust; kein Meer und kein Strom wird dieses Feuer zu löschen vermögen; Willst du daher diesem ewigen Brande entgehen, wohlau samende diese Sünden des Fleisches; stürze nicht deine kostbare Seele ins Verderben, welche Jesus mit seinem Blute erlöst hat; hüte dich, die heiligen Engel zu betrüben, und Gott selbst zu entehren. ... Wer gibt es nicht, daß auf einen kurzen Sinnenreiz ewige Qual folgt, und daß du für eine Schandthat die peinlichsten Vorwürfe des Gewissens dulden mußt.“ So nahe legt uns der fromme Hämmerlein in seiner ganzen Declamation die Bemerkung, daß es dem hohlen Dogmatiker immer leichter ist, bei den Rüge irgend eines Lasters mit ewigen Höllenflammen zu drohen und den Einfältigen zu schrecken, als die Unsittlichkeit einer Handlung, hier namentlich der Wollust, aus der Natur der Sache und aus der moralischen Ordnung der Dinge darzutun. Ungleich gemäßigter ist der Ton des Redners in seiner dritten Predigtsammlung⁹⁹⁾, aus der man zugleich einige bedeutende Gründe für die Nothwendigkeit seiner nächstfolgenden Schrift ableiten kann. Hier spricht schon der stille, ruhige, über die Blau seiner inneren Gefühle Herr gewordene Mystiker. „Wer seine Seele liebt, bemerkt er in der siebzehnten

⁹⁹⁾ Vtilissimae conciones XXXVI et meditationes, seu orationes de passione domini: I, 144 ff.

ten Predigt ¹⁰⁰⁾, der wird sie verlieren. So spricht der liebevolle Jesus, um dich von den Sorgen und Reizen der Welt zu entfernen. Siehe hier die Liebe und den Verlust. Es ist das ewige Wort des Vaters, welches spricht, und dich nicht täuscht, sondern für dein wahres Wohl sorgt. Die Liebe der Welt ist Verlust, die Liebe zu Jesu Erlösung der Seele. Die Liebe des Fleisches ist Thorsheit, die Liebe zu Jesu Weisheit. Die Liebe zum Geschöpfe vermindert die Liebe zum Schöpfer; die Eigenliebe ist voll von Furcht und Angst, aber die Verläugnung seiner selbst, unaussprechliche Freiheit. Die Eigenliebe ist ein tiefstiegenes Uebel, welches selten überwunden wird, wenn man Gott nicht ganz vollkommen liebt. Verachtung seiner selbst ist ein Zeichen des Heils; wer von dieser Verachtung ausgeht, wird in der Liebe Jesu bald vollendet werden. Die Eigenliebe verdunkelt die Seele, bringt Streitigkeiten hervor und hemmt das Fortschreiten zur Vollkommenheit. Wer sich aber um Jesu willen verläugnet, wird frei und ruhig. Die Liebe Jesu gilt Alles, was er ist und hat, und suchet nichts, als wie sie Gott gefallen möge." Man findet hier schon die kurzen und abgestoßenen Sätze, welche die Verständlichkeit des Buches von der Nachahmung Christi so sehr erleichtern. Auch eine andere Stelle der zwanzigsten Rede ¹⁾ scheint zu diesem Endzwecke schon vorläufig bemerkt werden zu müssen. "Es ist ein edles Werk, Bücher zu schreiben, die Jesus liebt, und aus welchen er selbst er-
kennt,

¹⁰⁰⁾ De amore Jesu et abnegatione sui.

¹⁾ De scriptura Jesu, et misericordia eius in peccatricem.

kannt, gelesen und gepredigt wird. Auch wirst du ohne Zweifel von ihm geliebt und reichlich belohnt werden, wenn du fleißig zur Ehre Gottes und zur Erbauung deines Nächsten heilige Bücher schreibst, Soviel gut gezeichnete Buchstaben du machst, so viele Opfer bringst du Gott dar. Es ist daher ein verdienstliches und erbauliches Geschäft, sich mit dem Schreiben von Büchern ²⁾ zu beschäftigen, und sie als Hülfsmittel der Gelehrsamkeit und der öffentlichen Andacht fleißig aufzubewahren. Heilige Bücher nemlich sind die Waffen der Geistlichen, die Stützen der Kirchen, die Schätze der Lehrer, die Posaunen der Priester, die Lichter der Gläubigen, Pflanzschulen der Tugend und Organe des heiligen Geistes. Bücher schreiben ist also eine Arbeit, welche Gott wohlgefällt, sie zu lesen ist nützlich, darnach zu lehren und zu predigen, heilsam und empfehlenswerth."

Je deutlicher es inzwischen aus dem Zusammenhange und selbst aus der Lebensgeschichte des Thomas zu erhellen scheint, daß er in dieser Stelle nicht allein vom Schreiben, sondern auch, und vielleicht vom Abschreiben alter Bücher und Handschriften spricht; desto schwerer wird es, von ihr die nöthige Anwendung auf das bekannte Werk von der Nachahmung Christi ³⁾ zu machen, welches unserem Verfasser gemeintlich zugeeignet wird, und mit dessen kritischliterarischer Geschichte man, bei aller Kürze des Originals, dennoch bequem einige Bände anzufüllen vermögte. Die Bibel angenommen, ist wohl kein Andachtsbuch der älteren

²⁾ *Scribendis libris operam dare.*

³⁾ *De imitatione Christi libri IV. tom. II. p. I ff.*

und neueren Zeit vorhanden, welches so weit verbreitet und in so viele Sprachen übersetzt worden wäre, als diese kleine Schrift von der Nachahmung Christi 4). Man hat von ihr eine arabische, armenische,

*) Auf der hiesigen Universitätsbibliothek finden sich folgende, zum Theil seltene Uebersetzungen dieses merkwürdigen Buches:

Eine niederländische unter dem Titel: De navolginge Christi in vier Boeken bedeyt over honderdt Jaren ghemact by eenen devoten Canonik Regulier Heer Thomas von Kempen. Overgeëfelt in Latijne in Brabants Duytsch door Heer Nicolaes van Winghe. Thantwerpen by Marten Huyssens 1597. in 12.

Eine spätere flämische ohne Jahrzahl: De navolging Christi. Van Thomas a Kempis Regulier. Met syn Leven door P. Her. Roswey P. der Societeit Jesu. TAntwerpen by De Wedun. van J. Knobbert in Klein 12.

Eine holländische: Thomas a Kempis Navolginge Christi. Dienstigh voor geleerde en ongeleerde om't Christen Gelooye iuder daedt te beleven: Voormaels vertaelt, en doorgaens met Verssen verciert by de Heer Cornelis Boey, Advocat Fiscael en Procureur Generael van Holl. Zeel. Sevenste Druk. In's Graven-Hage by J. Tongerloo 1667. in 12.

Eine englische: *The Following of Christ*. Divided into four Books. By the learned and devout man *Thomas a Kempis*. And translated into English by F. B. At Roan (Rouen) 1650. in 12.

Eine italiänische: Dell' imitatione di Christo del venerabile Tomaco di Kempis Canonico Regolare dell' Ordine di S. Agostino — Dal P. D. Prospero Faraudi, Milanese. In Parigi 1645. in 12. Die erste italiänische Uebersetzung war schon 1485. zu Vrescia erschienen, wo man dieses Buch dem h. Bernhard zuschrieb.

menische, belgische, böhmische, dänische, deutsche, englische, französische, griechische, hebräische, japanische, italienische, polnische, portugiesische, slavonische, schwedische, spanische, türkische, ungarische, und, wenn man Fabrizen trauen darf, sogar eine chinesische Uebersetzung⁵⁾, und in den meisten europäischen Sprachen sind wohl mehrere Versionen derselben vorhanden. Dennoch streiten schon seit länger, als hundert Jahren die Ordensbrüder des Thomas auf das heftigste mit den Benediktinern über die Aechtheit dieses Buches⁶⁾; denn obgleich

Eine polnische: *Onasladowenia P. Chrystusa. Kniag Caworo. Przer Wielebnego Thomasza z Kempis. Wkaliszv 1688. in 12.*

Eine arabische: كتاب اتقنا بالمسيح وهو مشتمل على اربعة اسفار لتوما الكبيرين : Thomas & Kempis

de imitatione Christi libri quatuor. De Latino in Arabicum versi a P. E. Coelestino a S. Liduina Carmelita discalceato. Romae 1663. in 8. Dieser Bruder Coelestin war bekanntlich ein Bruder des berühmten Jacob Golius, der sich zum Carmeliter weihen ließ.

Eine armenische: Amsterdam 1696. in 8.

⁵⁾ J. A. Fabricii bibliotheca mediae et infimae latinitatis tom. IV. p. 216 ff.

⁶⁾ Man vergleiche hierüber den Fabri a. a. O. auch J. G. Walch bibliotheca theologica selecta, Jenae 1758. t. II. p. 1085 f. und die Recension von der dissertation sur le veritable auteur du livre de l'imitation de Jesus Christ pour servir de réponse à celle de M. l'Abbé Valars. Par un chanoine regulier de St. Geneside. Paris 1758. in dem Amsterbamer Journal des sçavans von 1758. Septembre p. 28 ff.

gleich die geringe Zahl derer, die den heil. Bernhard, oder den berühmten Kanzler Johann Gerson für seinen Verfasser hielten, nun hat längstens weislich eben müssen, so haben doch die Benediktiner es nicht unwahrscheinlich zu machen gewußt, daß ein gewisser Johann Gersen des dreizehnten Jahrhunderts⁷⁾, Abt eines Benediktinerklosters zu Berauil, auf den Namen dieser Autorschaft die größesten Ansprüche habe. Wenn man inzwischen erwägt, daß sich vor dem Anfange des funfzehnten Jahrhunderts nirgends bestimmte Hinweisungen auf diese Schrift finden; wenn man in Anschlag bringt, daß mehrere gleichzeitige Autoren und gegen dreißig Handschriften aus der ersten Hälfte jenes Seculums den Thomas von Kempen einmüthig für den Verfasser derselben erklären; wenn man ferner bemerkt, daß von der ersten Augsburger Ausgabe dieses Buches v. J. 1472. bis auf das Jahr 1616, wo die Benediktiner zuerst anfangen, sich für ihren Ordensbruder Gersen zu verwenden, mehr als neunzig Editionen der Nachahmung Christi unter dem Namen des Thomas erschienen sind, und daß sich überdies die größte Aehnlichkeit des Stils und der Gedanken zwischen dieser und den übrigen bekannten Schriften Hämmerleins findet; so muß man, bis sich andere Gegenbeweise finden, doch immer

193 ff. Die Hauptschrift bleibt aber immer: R. D. Euseb. Amor. canon. regular. Pollingenf. plena et succincta informatio de statu totius controversiae de autore libelli de imitatione Christi. August. Vindel. 1725. tit. 8. vergl. mit desselben Verf. Polycrates Gersensis exactoratus, seu causa Kempenensis victrix, Monachii 1729. in 8.

1.?) Er lebte ums Jahr 1230 - 1245.

immer genügter bleiben, der herrschenden Meinung beizutreten, und dieses Andachtsbuch aus den Händen des Thomas als eine Frucht seines schuldlosen und frommen Geistes hinzunehmen. Wäre inzwischen diese Wahrscheinlichkeit auch nicht vorhanden, so muß doch jeder, der sich mit dem Kanon unserer heiligen Schriften irgend einmal beschäftigt hat, mit der Bemerkung läugstens vertraut seyn, daß Untersuchungen über den Ursprung und das Älterthum alter Schriften — beinahe immer von Betrachtungen über den Inhalt und die Brauchbarkeit derselben aufgewogen werden. Wir gestehen es daher dankbar, daß die Lehren von der Vergänglichkeith und Wichtigkeit alles Irdischen, von dem Werke der Selbsterkenntniß, von der unschätzbaren Gemeinschaft des Menschen mit Gott und Christus, von dem Nutzen der Selbstprüfung, von der Geduld und dem Ruhe in Leiden, von dem bedingten Werthe des äußeren Worts, von der Bekämpfung der Leidenschaften, von der weisen Betrachtung des Todes und der weisen Aussicht in die Ewigkeit, in diesen vier Büchern von der Nachahmung Christi kurz, praktisch, faßlich, und zum Theil meisterhaft abgehandelt werden; obgleich der tiefere Denker auf viele Stellen gerathen wird, wo ihn die unthätigen Grundsätze, die übertriebene Mönchsmodalität, der Aberglaube und besonders der lateinische Ausdruck des Verfassers ohne Befriedigung lassen, und doch dürfen wir nur mit dieser Schrift unsere besten neueren und neuesten Andachtsbücher vergleichen, um uns zu überzeugen, daß jene ohne diese Unvollkommenheiten kaum zu einem so ausgezeichneten Rufe gelangt seyn würde.

Von

Von ganz ähnlichem Inhalte ist das unbes-
 zweifelt ächte Selbstgespräch der Seele ⁹⁾ in fünf
 und zwanzig Betrachtungen, besonders über das
 höchste Gut des Menschen und eine frohe Aussicht in
 die Ewigkeit, in welchen es zwar an mystischen Aus-
 drücken und Formeln nicht fehlt ⁹⁾, die aber doch von
 der anderen Seite durch viele treffende Gedanken und
 Ideen wieder vergütet werden. Dagegen nähert
 sich das Rosengärtchen des Verfassers ¹⁰⁾ in acht-
 zeh'n kurzen Abschnitten schon mehr seiner Manier
 in der Schrift von der Nachahmung Christi; und
 in seinem Lilienthale ¹¹⁾ wird der Freund der An-
 dacht einige schöne und duftende Blumen finden.
 Mit wahrer Theilnahme des Herzens rühmt Tho-
 mas in seinem Werkchen von den drei Hütten ¹²⁾
 die Armuth, Niedrigkeit und Gedult; und in der
 größeren Schrift von der Bildung der Mönche ¹³⁾
 erkennt man durchaus den warmen Freund des Klo-
 sterlebens, der außer den geweihten Mauern keine
 wahre Vollkommenheit und Seligkeit zu finden
 glaubt. Für diese unglücklichen Bewohner einer
 glückli-

⁹⁾ *Soliloquium animae* S. 378 ff.

⁹⁾ Man vergleiche nur das 19te Kapitel *de desiderio
 diuinæ fruitionis*, wo es unter andern heißt: *languet
 anima, quæ æterni solis non fuerit irradiata colore.
 Sed si austro suaviter flante a frigore fueris resoluta
 et moerore: tunc mox aestuare incipis præ desiderio
 inspirati luminis ad incomprehensæ arcanum diuini-
 zatis.*

¹⁰⁾ *Hortulus rosarum* S. 440 ff.

¹¹⁾ *Vallis liliorum* S. 460 ff.

¹²⁾ *De tribus tabernaculis* S. 495 ff.

¹³⁾ *De disciplina claustralium* S. 519 ff.

glücklichen Einsamkeit waren denn auch die noch übrigen Arbeiten unseres Verfassers bestimmt ¹⁴⁾, die zwar in Rücksicht auf Inhalt und Grundsätze von seinen übrigen Schriften wenig abweichen, die aber gerade durch die Mannichfaltigkeit ihrer Form und Einleidung ein eigenthümliches Verdienst besaßen.

Sechstes Kapitel.

Blonpius von Lewis, aus Nivelles in Belgien, ein Kartäuser zu Airemond (J. 1450), mit dem Beinamen der erste lichte Lehrer; ist sehr reizbar und zur Schwärmerei geneigt; rühmt sich wiederholt göttlicher Offenbarungen; ist ein fruchtbarer Polygraph; seine Reden über die Evangelien und zum Lobe der Heiligen.

Man hat sich in der neueren Exegese wiederholt und nicht ohne Scharfsinn mit der Beantwortung der Frage beschäftigt, ob die häufigen Offenbarungen Gottes, die dem Apostel Paulus in dem

¹⁴⁾ De fideli dispensatore; hospitale pauperum; dialogus novitiorum; exercitia spiritualia; doctrinale iuuenum; libellus de solitudine et silentio; manuale paruulorum (eine Religion der Unmündigen in fünfzehn kurzen Abschnitten); alphabetum paruuum monachi in schola Christi (kurze moralische Sentenzen nach dem Alphabete); orationes piee (sieben kurze Andachtsübungen, deren letzte eine siebenfache Paraphrase des *ave domine Jesu Christe* enthält); opusculum de humilitate; vita boni monachi und opuscula spiritualia (etnige dichterische Übungen des frommen Admonerlein).

von N. Z. beigelegt werden, als ein unbegreifliches Geheimniß mit stiller Ehrfurcht aufgenommen, oder ob sie mit derselben Ehrerbietung, die man allem göttlichen Wahrheiten schuldig ist, nicht allein ihrem Inhalte, sondern auch ihrer Quelle nach psychologisch erforscht und auf die bekannnten Gesetze des menschlichen Denkens und Empfindens zurückgeführt werden dürfen? Es ist wenigstens aus unseren heiligen Büchern soviel gewiß, daß der thätige Apostel von Jugend auf für Ekstasen und Erscheinungen empfänglich war; die Zurchtsamkeit, über die er klagt, und seine oft bis zur Bewußtlosigkeit steigenden Exaltationen, lassen eine Reizbarkeit des Nervensystems und der Einbildungskraft vermuthen, die von plötzlichen Empfindungen und Gefühlen heftig ergriffen werden und auf eine hohe Begeisterung vorbereiten konnte; ein Donner aus heiterer Luft, oder eine durch anhaltende Andacht erzeugte Entzückung der Seele mochte leicht einen Ideenwechsel in den Tiefen des Gemüthes begünstigen, der von dem frommen Gebet selbst mit dem äußeren Anschauen übernatürlicher Gegenstände, oder mit einer förmlichen Unterredung verwechselt wurde; und so bleibt es immer möglich, sich die Entstehung besserer Einsichten und einer geläuterten religiösen Ueberzeugung in seinem Inneren menschlich zu denken, ohne dadurch die Göttlichkeit der ihm mitgetheilten Wahrheiten, die ohnehin auf einem ganz andern Wege geprüft werden muß, im geringsten zu bezweifeln.

Man muß es den älteren Dogmatikern überlassen, ob sie sich diese vernünftige und philosophische Ansicht eines wichtigen und ehrwürdigen Gegen-

genstandes gefallen lassen wollen; aber soviel ist gewiß, daß der Historiker durch sie aus mancher Belegenheit geriffen und wohl selbst vor manchem übereilten und abschreckenden Urtheile bewahrt wurde. Dionysius von Leewts, aus Nyckel, einer kleinen Stadt in den Niederlanden, von dessen früherer Lebensgeschichte wir nichts wissen, als daß er aus einer edlen Familie abstammte und auf Jahr
1440 der Akademie zu Köln eine ausständige Bildung er-
hielt, wurde bereits im ein und zwanzigsten Jahre unter die Karthäuser zu Ruremond aufgenommen und gab kurz darauf auch schon Beweise von derjenigen Reizbarkeit der Phantasie, durch die sich von jeher alle Mystiker und Fanatiker ausgezeichnet haben²⁵⁾. Wenn er eine Cithar, einen melodischen Gesang, oder eine liebliche intonirende Orgel hörte, so versank er oft in eine fromme Entzückung, seine Mitenen verklärten sich, er blieb unbeweglich stehen, wenn seine übrigen Brüder in dem Augenblicke der Elevation der Hostie sich ehrerbietig zur Erde niederwarfen, oder verlor sich doch stilschweigend in dem gerührten Anschauen der Gottheit¹⁶⁾.

In

²⁵⁾ Man vergleiche D. Petri Dorlandi Diestensis olim Cartusiae prioris doctissimi *Chronicon Cartusianse* aucto F. Theodori Petraei, Cartusiae Colonienensis alumni. Coloniae Agrippinae 1608. in 8. l. VII. c. 6, sqq. und die seltenere Schrift: *Admirabile vida, singulares virtudes, y prodigiosa sabiduria del extatico varon padre D. Dionysio Rickel*, llamado vulgarmente el cartusiano, con varias disertaciones, sacadas de sus escritos, y pertenecientes a la sagrada religion de la cartuja — por el padre *Joseph Cassani* de la compañia de Jesus. En Madrid por A. Sanz 1738. in 4.

¹⁶⁾ *Serius a se deficiens locus transibat in Deum* Dorlandus a. a. D. S. 424.

In diesem Zustande wagte er es, mit dem höchsten Wesen in eine förmliche Unterhaltung zu treten; er fragte Gott, ob die treulosen Türken Rom erobern und die christlichen Fürsten besiegen würden, und erhielt darüber Aufklärungen, die er mit Juthelten nicht für gut fand ¹⁷⁾; er drohte Königen, Fürsten und Bischöffen im Namen Gottes die fürchterlichsten Strafen, wenn sie nicht in sich gehen und ihr wollüstiges Leben bessern würden; Sarsanderscheinungen, die ihn bisweilen in seinen Studien unterbrachen, wies er mit entschlossenem Muth von sich ¹⁸⁾; einen üppigen Bischof ließ er vom Podagra befallen werden, und die Seele seines Vaters, der ihm in leidender Gestalt erschien, rettete er durch sein Gebet aus der Hölle. Von dieser Gemüthsverfassung des fleißigen Karthäusers mußten wir zuerst sprechen, ehe wir die beschränkte Anzahl von Predigten charakterisiren können, die er uns hinterlassen hat.

Es ist unserem Endzwecke gemäß, uns mit Uebergehung der dialektischen, exegetischen und mystischen Arbeiten dieses Polygraphen, bloß auf zwei ausführliche Sammlungen seiner Reden einzuschränken

17) Sic fertor Diopylus profundum quoddam occultumque iudicium intollexit, quod non pueris suis propalandum (also *ἄπρητα*, obschon in einem andern Sinne, als Paulus). Ibid. S. 397.

18) Interdum propter nimium in studiis et piis exercitiis laborum vino ueborar: wovon der Satan Veranlassung nahm, ihn einen balbar et peccator zu schelten. Ibid. S. 420.

ten 19). Hier fällt es aber sehr bald in die Augen, daß der fromme Karthäuser, der auf lange Wee digen nichts zu halten schien, zwar von Zeit zu Zeit Umwandlungen seiner ektatischen Gemüthsverfassung verräth, in welchen er sich über die Forderungen des guten Geschmacks an den Redner weit hinaussetzt; aber auch von der anderen Seite, daß er in einzelnen glücklichen Intervallen zweckmäßig und mit ruhiger Besonnenheit zu sprechen weiß. Mit Recht, erinnert er in der zweiten Rede der ersten Sammlung 20), heißt die irdige Liebe zu Gott in ihrer ganzen Vollkommenheit eine ektatische Liebe: denn obschon die körperliche Liebe mit der geistigen sonst im geraden Widerspruche steht, so können doch die Eigenschaften jener die Beschaffenheit von dieser in ein sehr helles Licht stellen. Denn wie zuerst die körperliche Liebe die Vernunft oft unterdrückt und die Sprache ganz gefangen nimmt, so ist auch die Liebe zu Gott und Christus oft mit einer schwächenden Sehnsucht verbunden, die sich oft nur durch den unvollkommenen Laut und durch abgebrochene Töne einer himmlischen Zärtlichkeit äußert. Wie die sinnliche Liebe ferner durch ihre Glut den Körper aufreißt und abhehrt, so gleicht auch die göttliche einem verzehrenden Wind und Feuer, welches die Freunde Gottes, gleich den Aposteln am Pfingstfeste, ergreift und alle körperliche Begierden zum größten Schmers

19) D. Dionysii Carthusiani epistolatum ac evangelicorum dominicalium totius anni enarratio. Paris prima sermionum de tempore. Colon. 1548. fol. (2te Ausg.). 1561. Paris aliorum de festis 1533. fol.

20) De signis et effectibus amoris divini, II. explicatio et perfectio. fol. CIV. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

zu des Satans austrocknet. Häufig sind dristens auch hohle Augen im Gefolge der körperlichen Liebe, weil sie von dem Geiste gleichsam zurückgezogen werden, der dem geliebten Gegenstande nahe ist; so weichen die geistigen Augen der himmlisch Liebenden Seele in die Tiefen ihres Herzens zurück, welches abgezogen von allem Irdischen nur sehnen geistiger Bräutigame ergeben ist: Diese körperlichen Augen des sinnlich Liebenden sind überdies trocken, weinen bei keinem Verluste, den Geliebten ausgenommen, und zerfließen nur unter zärtlichen Liebesgesängen in Thränen; so wird auch der himmlisch Liebende durch keine Schmerzen gerührt, und nur fromme Kirchengesänge vermögen seinem Auge Zähren der edelsten Sehnsucht zu entlocken. Noch öfter verändert die Sinnensiebe häufigens die Ordnung des Pulsschlages, der entweder zur Langsamkeit des Verzweiflenden herabsinkt, oder sich zur Schnelligkeit einer freudigen Hoffnung erhebt; so sinkt auch der Puls der himmlisch Liebenden Seele bei der Furcht vor dem Verschoren ihrer Tugend, und so erholt er sich schnell und frohlockend, wenn sie an die herrliche Gegenwart ihres geistigen Bräutigams und an die selige Verbindung mit ihm gedenkt. Das sechste Zeichen der sinnlichen Liebe ist eine gänzliche Zerstreulichkeit und Abwendung des Liebenden von allen Gegenständen der Außenwelt; so hat auch die himmlisch Liebende Seele keinen Sinn für die Geschäfte und Neden der Welt und ihrer Kinder und versenkt sich dafür ausschließend in Gott. Auch ersetzt die Körperliche Liebensens oft eine Art von Wahnsinn, wenn man etwas dem Geliebten ähnliches nachsicht; so zerfließt die himmlisch Liebende

bende Seele in ein bewußtloses Entzücken, wenn sie die Güte und Süßigkeit Gottes schon in der Gegenwart empfindet und dadurch das Wohlgefühl der künftigen Seligkeit bei dem Bräutigam des Herzens in sich geweckt sieht. Voll von dieser himmlischen Liebe hat Paulus alle Leiden und Bemüßungen willig erduldet und sich Gott selbst, wie Moses, zum Opfer für seine Brüder angetragen; so müssen auch wir von der Liebe Gottes und Christi niemals abfallen, sondern zum Preise des Höchsten alle Unfälle des Lebens getroßt über uns ergehen lassen. Amen." Erblickt man den unwonachtigen, am guten Geschmacke sich häufig verständigenden Mystiker schon in dem vollständigen Auszuge dieser Predigt; so wird er noch unverkennbarer in der Ausführung eines Satzes, an dem schon so mancher Dogmatiker und Redner gescheitert ist, in der Lehre nämlich von den Freuden der künftigen Welt²¹). "Indem die Heiligen dort das Wesen Gottes in klarer Gestalt erblicken, sehen sie auch deutlich und von Angesicht, was Gott ist und was in ihm ist: sie betrachten unmittelbar und auf das erfreulichste die ganze hocherbhabene Dreieinigkeit, ihr gegenseitiges Anschauen, ihre brünstige Liebe, ihren Genuß, und die innere Theilung und Ausströmung ihres Wesens. Sie sehen, wie der Sohn vom Vater gezeugt wird, wie der heilige Geist von beiden ausgeht, wie der Geist den Vater und Sohn auf das süßeste vereint, sie läßt und ewig umfängt²²). Hier kommt

²¹) *De incomparabili inestimabilique electorum hierarchie: fol. CCLII.*

²²) *Qualiter ipse spiritus sanctus ab patre et filio*

kommt noch ferner das Anschauen der Menschheit Christi, der höchgelobten Jungfrau, und aller Vollendeten, ihre angenehme Gesellschaft, und die Eigenschaften des neuen, verklärten Körpers, eine himmlische Melodie, eine bewundernswürdige Anmuth und das Ueberströmen der Freuden von einem auf den anderen. Denn da Gott, der Gegenstand ihres Genusses, die ewige und unveränderliche Wahrheit, die unendliche und überfettige Güte, die unbeschränkteste Schönheit ²³⁾; die unermessliche Süßigkeit, die unerschaffene und endlose Glückseligkeit, Weisheit, Macht, und Würde ist; so schließt der heilige Thomas mit Recht, daß auch die Seligkeit der Vollendeten in ihrem himmlischen Vaterlande, weil sie in dem Anschauen des unendlichen Guten besteht, ohne Ende seyn müssen. Ja! in diese Fälle der unerschaffenen Seligkeit werden die Gerechten wie in einen unergründlichen Ocean getaucht werden; und wenn derjenige, der mit völlig entkleidetem Körper in einen glühenden Ofen geworfen sich vor allumfassenden Schmerzen nicht zu retten weiß, so werden auch einstens die Heiligen im Schooße ihrer unaussprechlichen Seligkeit nicht zum deutlichen Bewußtseyn ihrer selbst kommen.²⁴⁾ Wir übergehen nach diesen Proben eine von den Alten sehr gerühmte Predigt über das Wesen der heiligen Dreieinigkeit ²⁴⁾, um noch die

dulcissimus nexus, incandissimum osculum, aeternus complexus.

²³⁾ *incomprehensibilis pulcritudo.*

²⁴⁾ *De natura et essentia aeternae superbeatissimaeque trinitatis: fol. CCXVIII.*

die Manier des Verfassers in der Behandlung moralischer Hauptsätze kennen zu lernen. Hier ist uns aber eine Rede über die Thorheiten des Sünders²⁵⁾ deswegen merkwürdig geworden, weil wir uns vom Neuem zu überzeugen Gelegenheit fanden, daß die Alten sich nicht begnügten, bei dem formalen und inhaltsleeren Begriffe der Sünde, als einer bloßen Pflichtwidrigkeit zu verweilen, sondern daß sie vielmehr die inneren und äusseren Folgen derselben ins Auge faßten, und aus ihrem Widerstreite mit der vernünftigen Natur des Menschen und mit einer moralischen Ordnung der Dinge die wirksamsten Bewegungsgründe, sie zu meiden, hernahm. „Es besteht aber die Thorheit des Sünders, bemerkt unser Dionysius, zu erst darin, daß er sich durch den Verlust der inneren Seelengüter dem größten Schaden zufügt, der mit keiner Finis buße äusserer Sinnengüter vergütet werden kann; dann in der Verblendung des inneren Auges der Vernunft, welches allmählig jede Reizbarkeit und Empfänglichkeit für das Anschauen des wahrhaft guten verliert; ferner in der Dahingabe der Freiheit der Kinder Gottes für die schimpfliche Sklaverei des Lasters und des bösen Geistes; und eben deswegen in dem geistlichen Tode, der mit der gänzlichen Zerrüttung der Seele und des Gemüthes verbunden ist. Hierzu kommt ferner, daß die Sünde mit der Liebe zu unserem wahren Wohle in geradem Widerspruche steht, weil Unzucht, Diebstahl, Lüge und alle übrige Laster uns keinen Vortheil, sondern immer bleibenden Schaden und Nachtheil

²⁵⁾ De duodecim stultitiis (serm.) quae peccatis: fol. CXLV.

ihm bewegen; daß sie überdies jede Ähnlichkeit uns
 ihres Wesens mit Gott zerstört und uns zum Ges
 tanden seines Hasses macht; daß sie siedendens
 unsere theuer erkauften Seelen dem Satan für ein
 nen schändlichen Preis überliefert; und sie vorher
 noch gegen jede Warnung des uns zur Seite stes
 Himmels-Schutzengels verblöde und unempfindlich
 macht 26). Man wird sich daher nicht wundern,
 wenn die Sünde neurens die Seele; die eine
 Braut des Heilandes seyn sollte, zum Ehebruche
 mit dem Satan verführt; wenn sie sie ferner in
 den Genuß des Sündlichen und Vergänglichem vers
 senkt; wenn sie den lasterkosten zu einem Schritte
 mit Gott verleitet, der ihm doch nie gefingen kann;
 und ihn daher zwölften vom ewigen Leben ab
 und einem Verdorben ohne Ende zuführt.

Da diese Beispiele ohne Zweifel hinreichend
 sind, das Urtheil zu begreifen, daß es unserem
 Rathhäuser, so wenig wir ihm nach einzelne heils
 Wörte und eine gewisse Leichtigkeit des Vortrages
 absprechen wollen; doch an gründlichen theologischen
 Kenntnissen und an wahrer Beredsamkeit gar sehr
 gebricht. So wird es wohl kaum eines Beschlusses
 bedürfen,

*26) Habet enim homo quilibet angelum bonum ac ma
 lum qui cum eo constitutus est: et dicitur ad omne ma
 lum instigat, angelus ad omne bonum.* Man ver
 gleiche damit die Schilderung des Buches III von
 dem 17. und 18. in der rechten und linken Herze
 20. Sammler der Weisheit, mit die Bemerkung nicht aus
 den Auaen zu lassen, daß die ältere Dämonologie viel
 den Rabbinen abgeborgt hat, was Rom. die Aflige
 aus ganz anderen Quellen abzuleiten versucht hat.

XIX

bedürfen, wie wenig man in seinem Reden zum Wärdächnisse der Heiligen einen sicheren historischen Blick, oder auch nur eine vorsichtige Läuterung kirchlicher Legenden erwarten dürfe. Bald erzählt er ganz treuherzig, wie der heilige Patric, nachdem er die rohen Irländer vergebens zum Christenthum zu bekehren bemüht war, auf einmal durch ein Wunder aus der Mitte der Insel einen neuen Eingang ins Festland gebahnt, und durch einen Augenzeugen, den er hinabsandte, nach seiner Wiederkehr die fürchterlichste Beschreibung dieser Lastererungsfammen unter den Hiberniern verbreitet habe²⁷⁾. Bald rühmt er die außerordentliche Schönheit und Beredsamkeit der Maria Magdalena, die er von königlichem Stamme entsprossen seyn läßt und zur edlen Besitzerin eines Schlosses Magdalum erhebt, und beschreibt ihre Seereise nach Marseille und ihren Tod zu Aix mit einer scheinbaren Zuverlässigkeit, die dem Zuhörer keinen Zweifel übrig lassen konnte²⁸⁾. Aber mit dem sichtbarsten Wohlgefallen verweilt der glaubige Dionysius bei der Legende von den eilftausend Jungfrauen²⁹⁾; er erzählt es ausführlich, wie die fromme Ursula, Prinzessin des brittischen Königs Maurus, ihrer Schönheit wegen von einem heidnischen Fürsten zur Gemahlin gewünscht worden sey; wie sie sich dafür von ihm seine Bekehrung zum Christenthume und die Sendung von zehntausend Jungfrauen

27) Sermones de sanctis; fol. CXL. de sancto Patricio et de purgatorio eius.

28) Fol. CCXLIX sqq.

29) In festo undecim millium virginum; fol. CCCXXIX sqq.

Namen ausbedungen, und diese Zahl mit tausend
 jungen Britinnen vermehrt habe; wie sie mit dies-
 ser neuen Amazonenschaar nach Rom gereist, zu
 Köln von den Hunnen wegen ihres Befehrungs-
 wifers geschdret, und darauf mit der Märtyrerkrone
 geschmückt worden sey. Es ist bekannt, daß man
 es den kritischen Forschern und Geschichtschreibern
 von jeher sehr übel gedeutet hat, wenn sie die Trä-
 ditionen und Sagen, in welchen sich die Nachrich-
 ten von den meisten Heiligen verlieren, zu beleuch-
 ten und sie in die Grenzen reiner Thatsachen zu-
 rückzuführen bemüht waren; vielleicht mag es auch
 wohl in der Natur der Sache liegen, daß selbst
 die ausgezeichnetesten Thaten und Schicksale from-
 mer Männer erst durch die Verschönerungen der ideis-
 listrenden Einbildungskraft in eben dem Grade
 brauchbar und wichtig für die Volksereligion werden,
 als man sie in den Annalen der Geschichte im
 Stillen für verdächtig erklärt; aber das Andenken
 einer Undecimilla in ein Fest von eilftausend Jung-
 frauen zu verwandeln, und das ganze Heer ohne
 irgend ein moralisches Bedürfnis von den Hunnen
 erwürgen zu lassen, bleibt eine Thorheit, an der
 sich die Nachwelt durch eine immer steigende Gleich-
 gültigkeit gegen alle historische Feste der Vorzeit
 empfindlich genug gerächt hat.

Siebentes Kapitel.

Ein Blick auf die stehende Kanzelberedsamkeit im Byzantinischen Reiche; Hilarions (J. 1450) Rede über das gesäuerte und ungesäuerte Brodt im Abendmable; Rhetorik des Mark'daus Anaxiota (J. 1453); des Patriarchen Gennadius († J. 1460) freie Grundsätze über die Trinität; Proben der fortwährenden scholastischen Predigtmethode im Occidente aus dem Reden. Heinrichs von Herp († J. 1478).

Es bleibt inzwischen wohl der Mühe werth, ehe wir die weiteren Fortschritte des kirchlichen Aberglaubens in der abendländischen Kirche ins Auge fassen können, noch einen Blick auf die stehende Kanzelberedsamkeit in dem griechischen Reiche zu werfen. Dürften wir hier nach der Rede eines Jahr 1450 griechischen Mönchs Hilarion, über das gesäuerte und ungesäuerte Brodt der griechischen und lateinischen Kirche ³⁰⁾ urtheilen, so hätte man, so ungegründet auch seine Meinung von der früheren Feier des Paschafestes Jesu mit den Sadducern ³¹⁾ ist, doch hohe Ursache, mit der Reinheit seiner Sprache

³⁰⁾ Ἰλαριῶνος μοναχῶν λόγος διαλαμνυῖα πρὸς ἑρῶν μουσικῶν τῶν Ἑλλήνων καὶ ἄζυμου τῶν Λατίνων in Joh. Meursii Variorum divi orum liber unus. Lugd. Batav. 1619. 4. S. 133 ff.

³¹⁾ Man findet nemlich schon bei ihm die nachher so oft wiederholte Hypothese, daß der mathematische Mondwechsel des mosaischen Paschafestes einen Tag früher, als der natürliche gefallen sei: S. 142. Man vergleiche hierüber m. Bemerkungen über die erste Abendmahlsfeier in der zweiten Ausgabe des zweiten Theils m. biblischen Theologie. Erlangen 1801.

Sprache und mit seinen toleranten Grundsätzen³²⁾ zufrieden zu seyn. Dagegen ist **Martianus** **Ko-** Jahr
1453
maritima, den Lehrer des Redner **Mennel**, den
 in seiner Anleitung zur Rhetorik so vieles hätte leh-
 ren können³³⁾, schon ein flüchtiger Kompilator,
 der sich von den bekannten Vorschriften des **Aristo-**
teles wenig zu entfernen wagt. Ungleich wech-
 sel würde **Georgius Scholarius**, bekanntes
 unter dem Namen **Gennadius**, Patriarch zu Jahr
Konstantinopel, seyn, wenn ihm die politischen 1453
 Zeitverhältnisse erlaubt hätten, seinem Amte mit
 einer Thätigkeit und Freimüthigkeit vorzustehen,
 die mit seinen Einsichten im Verhältnisse gestan-
 den wäre. Man bekommt wenigstens eine hohe
 Meinung von seiner Gelehrsamkeit, und Klugheit,
 wenn man liest, mit welcher Gründlichkeit und mit
 welchem Scharfsinne er dem Sultan **Mahomed** in
 einer besondern Audienz die Hauptwahrheiten des
 Christenthums vorzutragen und eindringend zu ma-
 chen wußte³⁴⁾. „Wir Christen, sprach er zu ihm
 mit großer Unbesangtheit, glauben an einen
 Gott, der frei von aller Sinnlichkeit, das reinste
 Leben

³²⁾ Λέγων, ἵνα οὐκ εἶναι ποιεῖν, ὅτις χριστιανῶν
 ἢ ἑβραίων καὶ ἰνδιανῶν τῶν ἁγίων ἀγίων ἀξί-
 ον ἔστι ἀμφότερον ἴσα χριστῶ. *Αἰθιοπικὴ περίχρ.*
 τ. 143.

³³⁾ *Martianus Comares, Synopsis theologicæ edita a*
Dauidae Hoefchelio. Augustae Vindelic. 1595. 4.

³⁴⁾ Vergl. *Crusii Turcograecia* Basil. 1584. p. 110 sq.
 wo die Unterhaltung des Patriarchen mit dem Sultan
 in griechischer und türkischer Sprache abgedruckt
 ist. In lateinischer Form findet man sie ausführlich
 in der bibliotheca maxima veterum patrum Lug-
 dun. 1677. t. XXVI. p. 556 sq.

leben des Geistes besitzt³⁵⁾; er ist die beste, vollkommenste, weiseste Vernunft, ohne Zusammenfassung, Anfang und Ende. Er ist in der Welt und doch über die Welt erhaben; er ist überall und nirgends; er ist weise, gut und die Quelle aller Wahrheit; alle Vollkommenheiten, die man bei den Geschöpfen einzeln findet, besitzt er ausschließend in der größten Vollendung. In diesem höchsten Wesen unterscheiden wir drei Eigenschaften, welche gleichsam der Ursprung und die Quelle seiner übrigen Vollkommenheiten sind. Vermöge dieser drei Eigenschaften ist Gott von Ewigkeit durch sich selbst, noch ehe er die Welt schuf; durch sie schuf und erhält er die Welt. Diese drei Eigenschaften nennen wir drei Hypostasen, oder Personen, welche jedoch zur vollkommensten Einheit des göttlichen Wesens verbunden sind³⁶⁾. Wir glauben daher, daß der Logos und der Geist aus der Natur Gottes hervorgeht, wie aus dem Feuer Licht und Wärme entsteht. Denn wie das Feuer, auch ohne einen hinzukommenden äußeren Gegenstand Licht und Wärme in sich selbst hat; ja wie fernere die Seele des Menschen aus Vernunft, Verstand und Wille besteht; so giengen auch schon vor der Welterschöpfung aus dem Wesen Gottes, welches die reinste Vernunft ist, der Logos und der Geist als natürliche Wirkungen hervor.“ Wir mögen es nicht auf uns nehmen, die Richtigkeit dieser Ansicht nach dem athenianischen Lehrbegriffe zu vertheilen

³⁵⁾ Ζῆ νοεράς καὶ ἐν νοῦς ἄριστος καὶ τελειώτατος καὶ σοφώτατος.

³⁶⁾ Καὶ ταῦτα τὰ ἑρῶν ἰδιώματα ἐνομιζομεν τρεῖς ὑποστάσεις, ἡγουν τρεῖς πρόσωπα.

vortheidigen; aber so sabellianisch auch der Patriarch mit einem Sultan sprach, der noch kurz vorher das Kreuz von den Hauptkirchen hatte abnehmen, und dafür das Pantier des halben Mondes aufsetzen lassen; so leuchtet doch aus seiner ganzen Umterhaltung mit dem furchtbaren Eroberer der Hauptstadt so viel Klugheit und eigene Denkkraft hervor, daß man die freiwillige Resignation seines Berufes immer als einen Verlust für die theologischen Wissenschaften betrachten muß. Wer seine Gedanken über die Trinitätslehre weiter ausgeführt lesen will, kann eine von ihm besonders hervorgegebene Rede vergleichen, die schon allmählig anfängt, unter die literarischen Seltenheiten zu gehören ³⁷).

Gen.
Jahr
1460

So gewiß inzwischen die Theologen der griechischen Kirche in diesem Zeitalter schon die Spuren des tiefen Verfalls ihrer ganzen Verfassung in ihren Arbeiten verrathen: so unläugbar entdeckt man doch noch in ihnen hie und da Beweise des Studiums älterer Muster, die man bei den Kanzelrednern des Abendlandes gänzlich vermißt. Zwar rühmen die Literatoren einen um diese Zeit berühmten Guardian des Franciscanerklosters zu Wecheln, Heinrich von Herp, als einen ausgezeichneten Lehrer der mystischen Theologie, von dem wir noch jetzt eine gedoppelte Sammlung von Predigten besitzen ³⁸). Aber so kurz auch seine Reden sind, so wenig

³⁷) *Georgii Scholarii* (al. Gennadii) oratio in unum in natura et trinum in personis Deum. Gr. et lat. ab Aldo Manutio excusa cum Damasceni et aliorum hymnis. Venet. 1501. 4.

³⁸) *Henrici de Herp* sermones de tempore et sanctis. Spirae 1484. fol. ohne Titel.

wenig wird man doch in ihnen die **Wahrheit** der Hauptsätze, die Entwicklung der Begriffe und der Vortrag beifallswürdig finden können. Schon in seinen moralischen Reden vermißt man durchaus die Bestimmtheit und Festigkeit der Begriffe, und jezt seine Gefährlichkeit für Anstand und Schicklichkeit; welches man Niemanden weniger, als dem Sittenlehrer erlassen kann. Man urtheile nur nach folgender Rede über die Pflichten der Ehegatten.²⁹⁾ „Der heilige Thomas hat mit Rechte die Frage aufgeworfen, ob man die Ehe als ein Verdienst betrachten dürfe? Genau beurtheilt ist das Verdienstliche derselben bei den meisten Ehegatten, die sich aus sinnlichen Beweggründen verheirathen, nur zufällig; denn das wesentliche Verdienst der Ehe besteht in der Liebe, aus welcher zugleich die Verbindlichkeit hervorgeht, sie mit Vorsicht zu schließen, mit Furcht zu feiern und mit Treue zu halten. Mit großer Vorsicht muß die Ehe geschlossen werden, damit nicht die Begierde nur auf sinnlichen Genuß und auf wollüstige Endzwecke gerichtet sey. Man denke nur an die Sara, Tobias's Gattin, die ihre Augen nie auf Männer gerichtet hatte. Wie weit entfernen sich hievon die Töchter unserer Zeit, die entweder in wilden Tänzen einheraumeln, oder sich durch Küsse und Umarmungen beslecken, die, wo nicht den Körper, doch die Seele entweichen; denn, wie Thomas sehr richtig bemerkt, nicht allein die Ernstimmung in die That, sondern auch das Wohlgefallen an einer Todtsünde ist der wirklichen Sünde gleich zu achten. Man muß

²⁹⁾ Sermon XVI. Dominica secunda post Epiphania fol. XVI.

muß daher bei der Wahl eines Ehegatten nicht auf Schönheit, Eitelkeit, Leppigkeit oder Wollust, sondern auf die Erziehung würdiger Kinder, zur Furcht des Herrn sehn. Dann muß die Ehe aber auch in Furcht gefeiert werden, so, daß sie nicht heimlich, sondern nach dem Segen der Kirche erfolgt; daß sie nicht unter wilden Schmausereien, Tänzen und unzüchtigen Gebehrden, sondern als ein heiliges Sacrament vollzogen werde; und daß man sie endlich nicht mit thierischer Begierde, sondern, wie Tobias, mit Gebet und Andacht vollende. Zuletzt muß der eheliche Bund auch mit unverrückter Treue gehalten werden. Es ist nemlich die eheliche Geschlechtsvereinigung zwar keine Sünde; aber sie ist doch, wie der heilige Thomas bemerkt, nur dann schuldlos, wenn sie die Erzeugung oder Ernährung der Frucht zum Zweck hat ⁴⁰⁾: sie darf daher weder an heiligen Tagen, noch zur Zeit der Schwangerschaft ⁴¹⁾, oder der gewöhnlichen Schwachheit der Gattin erfolgen; weil im letzten Falle blinde, lahme, taube, auffällige Kinder zur Welt kommen, welche die heidnische Schande der Eltern durch ihre Gebrechlichkeit offenbaren. Von der anderen Seite ist es aber auch im hohen Grade nichtswürdig, bei der Bewohnung sich aus Wollust oder Bequemlichkeit eine beständige Unfruchtbarkeit zum Zweck zu machen, oder das Verbrechen Adams nachzuahmen, welchen deswegen Gottes gerechte Strafen getroffen haben. Endlich muß man diesen

⁴⁰⁾ Dum exercetur actus matrimonialis causa pubis acquirendae vel nutriendae ad divinum cultum.

⁴¹⁾ Perit enim partus ex frequenti concussione,

Diesen Band auch als heilig und unverletzlich bes
 wahren; denn wenn gleich ein schuldiger Ehegatte
 der Unzucht wegen von dem andern geschieden wer
 den kann, so dauert doch das Band der Ehe fort,
 weil Christus ausdrücklich erklärt, daß derjenige
 des Ehebruches schuldig sey, der eine Abgeschiedene
 heirathet.“

Wir verbinden damit noch den Auszug einer
 merkwürdigen Predigt über die Auferstehung des
 Todten ⁴²⁾, welche ganz vorzüglich dazu geeignet
 zu seyn scheint, dem Leser ein eigenes Urtheil über
 die Manier und Bildung des Verfassers zu er
 leichtern. „Die heilige Schrift, bemerkt unser
 Redner, gedenkt einer vierfachen Auferstehung; et
 wer moralischen von der Sünde, einer wirklichen
 bei der Trennung der Seele von dem Körper,
 einer natürlichen bei der Erweckung des Körpers
 zur Unsterblichkeit, und einer vollkommenen zu dem
 Zustande der Befreiung von allen Leiden. Hier
 ist uns aber erstens die Beschaffenheit ⁴³⁾ des
 Körpers im künftigen Leben wichtig. Sie werden
 nemlich zunächst in einen Zustand der Impassibi
 lität versetzt werden, wo sie, auch wenn sie sich
 mitten in der Hölle befänden, doch keines Leidens
 weiter fähig sind, sondern vielmehr aus dem In
 neren des Marks und der Gebeins von den an
 genehmsten und süßesten Empfindungen durchdrun
 gen werden. Man kann diesen erfreulichen:Zus
 tand durch das Beispiel der ersten Eltern im Para
 radiese,

42) De qualitate, modo, tempore, loco et aetate re
 surrectionis corporalis: fol. LV.

43) Qualificatio corporum.

ables, oder der Kinderseelen in der Unterwelt er-
 läutern, welche die göttliche Barmherzigkeit gegen
 jede äussere Verletzung süßlos gebildet hat. Die
 Körper der Auserstandenen werden aber auch einen
 solchen Grad der Feinheit und Impalpabilität er-
 halten, daß sie, wie Luft und Feuer Alles durch-
 dringen und das höchste Maaß geistiger Lebenskraft
 in sich vereinigen können. Hierzu kommt die grös-
 ste Bewegbarkeit, so daß sie immer gleich da
 seyn können, wo sie wollen; verbunden mit der
 vollkommensten Klarheit, welche siebenfach heller
 als die Sonnenstralen in die schönsten Farben nach
 Willkühr hinüberspielt. Was aber zweitens die
 Art der Auferstehung betrifft, so wird sich vor Al-
 lem der Staub wieder zu einer menschlichen Ge-
 stalt verbinden; es werden sich ferner die Frommen
 ohne Fehler und Gebrechen aus der Erde erheben,
 so daß sich die Keuschen des Besitzes ihrer Jung-
 frauhaft freuen, weil nur Jungfrauen im Gefolge
 des Lammes sind; die Märtyrer werden zwar ihre
 verstümmelten Glieder wieder erhalten, aber doch
 ihre Narben als Ehrenzeichen tragen, und selbst
 unser seliger Franciscus wird mit seinen ruhmvollen
 Wunden zu sehen seyn. In Rücksicht der Zeit
 wird die Auferstehung drittens in einem Au-
 genblick erfolgen; doch so, daß zuerst der Staub
 gesammelt, dann in eine menschliche Form gebildet,
 hierauf geläutert und endlich belebt und organisirt
 wird. Fragen wir endlich viertens nach dem
 Orte der Auferstehung, so dient zur Belehrung,
 daß die Leichname zuerst aus den Gräbern hervor-
 gerufen, dann ins Thal Josaphat versammelt,
 und nachdem sie guten oder bösen Menschen ange-
 hören, entweder dahin im Engelsfluge durch die

Luft geführt, oder von den Dämonen an Stricken hingezogen werden. Ueber das Alter der Auferstehenden endlich hat sich fünftens Augustin ⁴⁴⁾ dahin geäußert, daß einstens alle Entschlafenen in dem Alter aus der Erde hervorgehen werden, in welchem Christus gestorben und auferstanden ist; mit welcher Behauptung Hubertinus noch die Meinung verbindet, daß Gott auch eine gänzliche Gleichheit der Leibesgröße hinzufügen werde, so daß die Riesen etwas von ihrer Gestalt verlieren, die Zwergge hingegen einen verhältnißmäßigen Zuwachs erhalten, wodurch, wie bei der Austheilung des Manna in der Wüste, ein vollkommen richtiges Verhältniß wird hergestellt werden. Ueber die Frühgeburten entscheidet Augustinus nichts; doch darf man behaupten, daß sie auferstehen werden, wenn sie gelebt haben; die Gottlosen hingegen werden in ihrer ganzen häßlichen Gestalt und Unformlichkeit aus den Gräbern hervortreten."

Achtes Kapitel.

Gabriel Barelet (Barletta), ein italienischer Dominikaner (J. 1470), der sich durch seine Predigten auszeichnet; Auszug seiner Reden zum Lobe der Weiber, und von der Sittlichkeit des Tanzes.

Es gewährt eine angenehme Empfindung, wenn man sich von einem Redner, der sich in seinen Ideen und Kenntnissen eben so sehr, wie in seiner Sprache nicht über das Gemeine zu erheben vermag,

⁴⁴⁾ De civitate Dei lib. XX.

zu einem seiner gebildeten Zeitgenossen wenden kann, der die Fehler des Schülers durch Meisterporzüge vergütet und aufwiegt. Wir wollen nicht leugnen, daß der Dominicaner, Gabriel Barelet aus dem unteren Italien, namentlich von seinen Ordensbrüdern überschätzt und mit zu feierlichen Lobeserhebungen überhäuft worden ist ^{Jahre 1470} ⁴⁵); aber so viel ist doch gewiß, daß die gedoppelte Sammlung von Reden, die wir von ihm besitzen ⁴⁶), bei aller Unvollkommenheit des Ausdrucks und der scholastischen Methode, nach der sie entworfen sind, unter die fruchtbarsten und lesenswürdigsten seiner Zeit gehört, und daß einige derselben gar wohl verdienen, wenigstens theilweise in unser Andenken zurückgerufen zu werden.

Wir wählen zunächst die Ausführung eines Hauptsatzes, über den nur selten von den Kanzeln gesprochen wird, und zwar die über die erste Hälfte des eilften Kapitels Johannis gehaltene Rede zum Lobe der Weiber ⁴⁷). Der Redner theilt sein Thema in drei Pflichten ab: man muß nemlich die

⁴⁵) Namentlich von dem Herausgeber Fr. Bened. Brianus, welcher in der Vorrede versichert, er habe nur zwei Wünsche, deren Erfüllung ihm sehr am Herzen liege; *videre primum dei veri filium carne vestitum, alterum Gabrielem Bareletam in pulpito ignita tuba sua resonantem.*

⁴⁶) *Sermones fratris Gabrielis Bareletae ordinis praedicatorum, tam quadragesimales, quam de sanctis.* Lugduni 1505, 8.

⁴⁷) *De amore coniugali, vel de laudibus mulierum;* fol. XCVIII sq.

die Weiber erstens herzlich lieben, sie zweitens auf eine schickliche Weise bessern, und sie drittens anständig bilden ⁴⁸⁾.“ Herzlich lieben soll man erstens die Weiber als ein Eigenthum der Männer. Zwar haben die Worte mein und dein immer zu den größten Streitigkeiten Veranlassung gegeben; um ihrentwillen sind bürgerliche Geseze, Advocaten, Procuratoren, Notarien und Officialen vorhanden; und doch nehmen die hierüber täglich entstehenden Zwistigkeiten kein Ende. Es haben daher schon Sokrates und Plato auf die Abschaffung des Eigenthums angetragen, und einige haben aus demselben Grunde auch für die Gemeinschaft der Weiber gestimmt. Allein dagegen ist schon die Natur der Sache; denn wenn die Weiber Allen gemein wären, so würde keine Ehe mehr Statt finden, die Liebe der Eltern gegen die Kinder, welche die Natur so tief in die menschliche Brust gepflanzt hat, würde verschwinden, und die Kinder würden ihre Väter nicht mehr schätzen und verehren können. Auch untersagt ferner die Schrift eine solche Gemeinschaft auf das bestimmteste; denn Gott segnete im Paradiese das erste Menschenpaar selbst ein, und wollte, daß der Mann Vater und Mutter verlassen und sich mit einem Weibe verbinden sollte. Von mehreren Weibern spricht die Schrift keinesweges, und verurtheilt dadurch stillschweigend die Ausschweifungen derer, die mit einem Weibe nicht zufrieden sind. Wenn daher der Apostel gebietet: ihr Männer liebet eure Weiber; so

⁴⁸⁾ In hoc evangelio erit sermo de laudibus feminarum. Vbi tria videbimus. Primum dicitur cordialis dilectionis: secundum dicitur *humandis* correctionis: tertium dicitur honestae instructionis.

So wird diese Pflicht durch die merkwürdigsten Beispiele empfohlen. Abraham liebte sein Weib so innig, daß er es seine Schwester nannte; Libertus Grachus ließ sich lieber von einer Schlange tödtlich verwunden, als daß er das Leben seiner Gattin in Gefahr gesetzt hätte; Mithridates wurde von seiner Gemahlin in einen strengen und mühsamen Feldzug begleitet; und Plancus zerstieß bei der Leichenfeier seiner Gattin in Thränen und sank in die Ohnmacht des Todes hin. Wenn nun schon die Römer, als Heiden, so handelten, wie viel mehr müssen wir uns als Christen zu einer würdigen Gattenliebe ermuntert fühlen! Fordert uns doch hiezu schon der Trauring auf, der in mehr als einer Rücksicht ein Sinnbild der ehelichen Liebe ist. Wie er von Gold ist, welches Metall allen übrigen vorangeht; so soll die Gattenliebe jede andere Zärtlichkeit an Sanftigkeit und Wärme übertreffen. Wie er rund ist und in sich selbst zurückkehrt, so sollen auch Ehegatten erst im Tode aufhören, sich zu lieben. Wie man den Trauring am vierten Finger trägt, weil sich dahin eine Ader aus dem Herzen windet; so soll auch die Liebe herzlich und ohne Falch seyn. Wie endlich dieser Ring einzig ist, so soll auch diese Liebe einzig und unveränderlich seyn: Zwar sucht der Mensch sonst überall Gesellschaft; der einsame Mensch ist entweder ein Gott, oder ein wildes Thier⁴⁹⁾; aber in der Gattenliebe verschmäht er jede Theilnahme; denn der Mann findet in seiner Geliebten eine Freundin, die ihm

Alles

⁴⁹⁾ *Homo solitarius aut Deus est, aut bestia.* Aristoteles Eth. l. VI.

Alles ist, und die ihm alle Beschwerden des Lebens erleichtert. Aber man soll die Weiber auch zweitens mit Sanftmuth bessern; nicht mit Härte, Schärfe, oder Bitterkeit, sondern mit Anmuth und Nachgiebigkeit. Zwar gebührt dem Manns beständig die erste Stimme in den Angelegenheiten der Familie, und jener Weise sagt mit Recht: eine Familie hat meinen Beifall nicht, in welcher die Henne singt und der Hahn schweigt. Vier Dinge sind es, lehrten die Alten, die den Mann aus dem Hause treiben können, Rauch, Feuer, Wasser und ein böses Weib. Dennoch ist das Weib nicht aus den Füßen des Mannes gebildet, damit es nicht schiene, als ob es zu seiner Nagd bestimmt wäre; sondern aus seiner Rippe, damit sie seine Freundin und Gefährtin würde. Man muß deswegen die Fehler des Weibes auch nicht öffentlich, oder mit seiner Beschämung, sondern mit Güte und Sanftmuth bessern. Entferne, sagt Varro, den Fehler deines Weibes, oder trage ihn; im ersten Falle besserst du deine Gattin, im zweiten dich selbst ⁵⁰⁾. Ueberhaupt aber muß man drei Gattungen von Weibern wohl unterscheiden, verdächtige, bewährte, und solche, die zwischen beiden mitren inne stehen. Die erste muß einer strengen Zucht unterworfen werden, damit sie dich nicht im Angesichte deiner Feinde zu Schanden mache; im Anfange durch Worte, dann durch Werke, endlich durch Schläge. Wer die Ruthe schont, sagt schon der Verfasser der Sprüchwörter, häßet seinen

⁵⁰⁾ *Vitium coniugis aut tollendum, aut ferendum est. Qui tollit vitium commodiorem coniugem praestat; qui fert, semet efficit meliorem. Varro.*

nen Sohn; und in der That wird die Tugend nur durch Worte, Kräuter, Steine und den Stab bewahrt ⁵¹⁾. Die letzte steht noch auf dem Scheidewege und fordert Geduld und Nachsicht. Die Fehler der guten Weiber endlich müssen mit großer Schonung behandelt werden; man muß sich hüten, ihnen die Freiheit zu rauben, welche die Bedingung ihrer Tugend ist, und selbst, wenn sie fehlen, das Beispiel Hiobs nachahmen, der seine spöttische Gattin mit Ruhe in ihre Grenzen zurückwies. Von der anderen Seite muß denn freilich auch das Weib nicht vergessen, daß Stillschweigen, oder ein sanftes Erwidern der harten Reden des Mannes, eine seiner ersten Tugenden ist. Ein würdiger Gatte soll sein Weib lieben und ernähren; eine würdige Gattin soll ihren Mann ehren und ihrer Familie fleißig vorstehen; das ist der Inbegriff ihrer gegenseitigen Pflichten. Endlich soll der Mann dreitens sein Weib in guten Sitten immer weiter zu bringen suchen, denn er ist ihm zum Haupt und Lehrer verordnet. Er soll daher kein altes Weib, sondern eine Jungfrau heirathen, welche für seine Bildung Empfänglichkeit besitzt; er soll nicht auf Reichthum und Gestalt sehen, denn die schönen jungen Frauen wollen beständig am Fenster stehen; sondern auf Sittsamkeit und Tugend, und dieser müssen sich auch die Gattinnen mit wahren Ernste bestreuen. Treffliche Beispiele des A. T. von der Sara bis auf die Esther fordern sie hiezu auf; dazu ermuntert sie die Königin

⁵¹⁾ Virtus stat in verbis, herbis, lapidibus: addo quantum, frater baculus (!).

nigin Clotilde, die ihren Gemahl Chlodwich zum Christenthum belehrte; die Königin Theodolinda, die heil. Cäcilia und selbst die Heidin Theodora haben ihnen ein großes Muster hinterlassen, welches ihres Strebens und ihrer höchsten Nachahmung würdig ist."

Minder glücklich ist der sonst scharfsinnige Dominicaner in der Ausführung eines anderen Hauptfahes, von der Stittlichkeit des Tanzes⁵²⁾, der denn freilich, wenn er mit Erfolg und Würde bes arbeitet werden soll, eine Stärke in der Moral und im Ausdrucke fordert, die man von den Predigern des funfzehnten Jahrhunderts kaum erwarten darf. "Die Lehre vom Tanze, beginnt unser Redner, hüllt ein dreifaches Geheimniß ein; das der Unstößigkeit, der Unstittlichkeit und der Strafe⁵³⁾. Zwar haben schon die alten Sitzenlehrer bemerkt, daß nicht jeder Tanz verwerflich sey; es gibt nemlich freudige Ereignisse, wo man sich dieses Vergnügen wohl erlauben darf, wenn es zur schicklichen Zeit und nicht in der Gesellschaft von Bulerinnen, sondern von ehrbaren Personen genossen wird, wobei sich doch von selbst versteht, daß die Geistlichen auf dasselbe Verzicht thun, und daß alle unzüchtige Gebehrden gänzlich vermieden werden. Wo diese Fälle nicht eintreten, da kann man auch den Tanz auf keine Weise entschuldigen, zunächst schon wegen seines Endzweckes, welcher beinahe immer Ruthwille, Heppigkeit und Wollust

⁵²⁾ *De choreis: in den sermonibus de sanctis fol. LXXX sq.*

⁵³⁾ *Mysterium offenkonis, malignitatis et punicionis.*

Wollust ist; dann wegen der Beraubung des Paradieses, in welches kein wilder Tänzer eintreten kann; und ganz vorzüglich wegen der mit ihm verbundenen bösen Reize, wo sich der Satan selbst der Weiber als Mittel bedient, die Männer in seine Reize zu ziehen. Da rühmt man bald das holde Gesicht, die paradiesischen Augen und die rothen Lippen seiner Tänzerin; bald wird man durch ihre feurigen Blicke, durch ihre gefärbten Wangen, oder durch ihren blendenden Haarschmuck berückt; bald entzündet die Berührung ihres Körpers sträfliche Begierden, wie denn selbst der Papst Leo von einer Jungfrau, die ihm aus Ehrfurcht die Hand küßte, zur Sinnlichkeit versucht worden wäre, wann ihm nicht der heilige Geist befohlen hätte, seine Hand augenblicklich zurückzuziehen. Man darf daher bei dem Tanze zweitens auch nicht an dem Geheimnisse der Bosheit und Unsittlichkeit zweifeln. Er ist nemlich zunächst eine Erfindung des Teufels; denn der Tanz ist ein Kreislauf und der Kreislauf ist ein Weg des Satans ⁵⁴⁾. Dann ist er aber auch unläugbar eine Uebung des Teufels, denn in diesem Jammerthale und unter den mannichfachen Leiden dieser Zeit sollen wir nicht lachen und tanzen, sondern weinen und wehklagen, und uns mit Ernst und Würde der Gemüthsverfassung Schätze für den Himmel sammeln. Endlich erhellt die Unsittlichkeit des Tanzes noch aus den vielen Gefahren der Seele, zu welchen er führt. Unter wilden Tänzen streuet

⁵⁴⁾ Chorea est quidam *circus* de uno loco ad alium, et hoc est *iter diaboli*: Hiob. I.

streuet der Satan den süßen Reiz zur Wollust aus; da kehrt die Gattin mit mancherlei Begierden nach Hause zurück; die Jungfrau kommt von ihm, nicht mehr unschuldig und doch nicht als Gattin; und selbst die Schaar der Jünglinge nimmt von ihm ein verwundetes Gewissen mit. Wißt ihr es, wüthende Tänzer, daß ihr in euren unwürdigen Kreisen Christum verspottet; daß das Ausstrecken eurer Arme auf das Ausstrecken Jesu am Kreuze, daß eure Kränze auf seine Dornenkrone, daß euer Gelächter auf das Verlachen Jesu von den Juden deutet? Erwäget endlich drittens das Geheimniß der Strafe des Tanzes, sowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit. Als Moses vom Berge kam, tödtete er viele tausend israelitischer Tänzer; Jakob von Birriaco erzählte, daß ein Priester in einem sächsischen Dorfe eine Schaar ungestümer Tänzer verwünschte, Jahr und Tag wie Thiere unter freiem Himmel zu stehen, was auch sofort in Erfüllung ging, bis er endlich den harten Bann löste; dem heiligen Cyrill erschien ein Geist, der ihm sagte, daß alle Tänzer der Hölle zueilen; und wer weiß es nicht, daß auf einem Balle ein unbekannter Jüngling, nachdem er lange mit einigen Weibern getanzt hatte, sie durch die Luft zur Hölle führte!“ Explicit feliciter.

 Neun

Neuntes Kapitel.

Sabriel Biel, ein Schweizer, Doctor und Professor der Theologie auf der vom Herzog Eberhard neuerrichteten (J. 1477) Akademie zu Tübingen, verbindet daselbst (bis 1495) das Predigtamt mit dem Lehramte. Seine Predigt am Frohnleichnamsfeste enthält beinahe die vollständige Theorie der katholischen Kirche vom Abendmable; Auszug seiner Rede zum Andenken des heiligen Bonifacius.

Wenn man einer schon oben gedachten, und oft wiederholten Bemerkung trauen dürfte; so müßte man das Geschäfte des Predigers und des akademischen Lehrers nur auf kurze Zeit für verträglich halten. Nicht genug, sagt man, daß sich der letzte häufig entweder mit allgemeinen Ideen und Wahrheiten, oder doch mit historischen Kenntnissen beschäftigt, von welchen man auf der Kanzel nur einen mittelbaren Gebrauch machen darf; so verliert er auch allmählig in dem einsamen Kreise seiner Beobachtungen die erforderliche Menschenkenntnis, den moralischen Beobachtungsgestalt und jenen individualisirenden, pragmatischen Blick, der zu den wesentlichen Eigenschaften eines brauchbaren Volkstehrs gehört; und wenn bei einem ausgezeichneten Fleiße in dem Studium seiner Wissenschaft noch die Verlegenheit des Stubengelehrten, das Verblühen seiner Einbildungskraft, und eine zunehmende Schwachheit des Gedächtnisses hinzukommt, so ist nichts natürlicher und gerechter, als daß er auf den Ruhm des Redners Verzicht leiste und sich in die allmählig immer enger werdenden Schranken seines Hörsaales zurückziehe. Wir können

nen die Wahrheit dieser Behauptung, nach so vielen Erfahrungen, nicht ganz in Zweifel ziehen, namentlich in unseren Tagen, wo man zwischen Theologie und Religion, oder besser zwischen theologischer Gelehrsamkeit und einer edlen Popularität des Religionsvortrages eine Scheidewand gezogen hat, welche die Alten entweder nicht kannten, oder doch nicht mit Sorgfalt beobachteten. Aber Ausnahmen traten doch zu allen Zeiten ein; und unter diese gehört auch der Redner, an dessen zahlreiche Schriften uns der gegenwärtige Abschnitt erinnern soll.

Jahr 1477
 Es geschah kurz nach der Errichtung der Universität Tübingen, als der in der württembergischen Geschichte ausgezeichnete Herzog Eberhard den Schweizer Gabriel Biel, welchem andere Nachrichten Speler zum Vaterlande anweisen, zum Lehrer der Philosophie und Theologie auf diese hohe Schule berief. Mehrere Schriften über die vier Bücher der Sentenzen, über den dem Papste schuldigen Gehorsam, und selbst über das Münzwesen setzen die Treue außer Zweifel, mit dem er seinem Berufe als Gelehrter vorstand. Dennoch ließ er durch alle diese Beschäftigungen seine Thätigkeit als Weltpriester und Kanzelredner nicht zu sehr beschränkt werden; er arbeitete namentlich seine Passions- und Pestpredigten mit großem Fleiße aus; ohne deswegen in seinen übrigen Reden jene gelehrte und tief eindringende Meditation zu versäumen, von der eine andere gedoppelte Sammlung so viele Beweise enthält ⁵⁵). Der schwerfällige
 Gang

⁵⁵) Sermones medicinales contra pestem et mortis timorem

Gang einer scholastischen, mit Definitionen und Sentenzen reichlich ausgestatteten Dogmatik, eine mystische, von Statuten und Traditionen ausgehende Moral, und eine an Barbarismen ziemlich reiche Sprache characterisiren zwar alle seine Vorträge; aber Scharfsinn und Methode ist in allen unverkennbar, so, daß wir kein Bedenken tragen, unseren Lesern die Uebersicht einer Predigt am Frohnleichnamsfeste ⁵⁶⁾ vorzulegen, die zugleich als eine gelehrte Vertheidigung der damals herrschenden Transsubstantiationslehre betrachtet werden kann. "Der heutige Tag, bemerkt der Redner, ist in mehr als einer Rücksicht sehr wichtig, und verdient unsere ehrerbietigste Aufmerksamkeit. Schon die Dankbarkeit für die Menschwerdung Jesu fordert uns hiezu auf; denn die Engel feiern, wie wir, die Erscheinung Christi im Körper; und bei dem herrlichen Ablasse, welchen die Päpste Urban der vierte, und Martin, mit diesem Feste verbunden haben, ist es noch natürlicher, dieses Fest mit Ernst und Andacht zu begehen. Ich bin das lebendige Brodt, das vom Himmel kommt, lehret Jesus in unserem Texte; wir haben demnach zu erwägen, daß der Leib Christi lebendig ⁵⁷⁾, daß er im Sacramente wunderbar vorhanden, und daß er jedem Theilnehmer ersprießlich und nützlich ist. I. Lebendig ist der Leib Christi im Abendmable; das ist das erste Geheimniß,

morem in tribus dominicis praedicatorum, Sermo-nes de tempore et de sanctis. Basileae 1519. gr. 8.

⁵⁶⁾ Sermo LXXVII in festo sacratissimi corporis Christi.

⁵⁷⁾ Corporis Christi indubie visus, für vita oder vitalis sagt der Verfasser durchaus in dieser Predigt.

heimlich, mit dem wir uns heute beschäftigen, und welches den Ketzern, die in den Worten Jesu nur einen bildlichen Ausdruck finden, immer anstößig und ärgerlich war. Dennoch steht die Gewissheit desselben unerschütterlich feste, wir mögen nun auf die Aussprüche der Heiligen, oder auf die Gründe der Lehrer, oder auf die ausgezeichneten Wunder sehen, welche sie bestätigt haben. Was nemlich die Aussprüche heiliger Männer betrifft; so haben Scotus, Franciscus von Mero und andere hinlänglich bewiesen, daß, wie die Einsetzungsworte den Wein in das Blut Christi verwandeln, auch das Brodt in das Wesen des Körpers Christi übergeht, so daß in demselben Fleisch, Knochen, Nerven, Adern, und folglich auch das Blut Jesu enthalten ist. In diesem Körper ist aber auch die Seele Christi vorhanden, weil man ein lebendiges Blut und ein lebendiges Fleisch nicht ohne Seele denken kann. Es ist folglich auch die Göttlichkeit Christi unzertrennlich mit seinem Körper, seinem Blute und seiner Seele verbunden. Dahin neigen sich denn auch die Gründe der Lehrer; denn da Gott ⁵⁸⁾ in den Menschen eine lebende, sich vermehrende und nährnde Kraft gelegt hat, vermöge welcher er zeugen, ausbilden und den Körper ernähren kann, so lange er besteht; so ist es seiner Güte auch angemessen, drei Sacramente zu verordnen, durch welche das geistige und übernatürliche Leben mitgetheilt, vervollkommenet und erhalten werden kann, nemlich das Sacrament der Taufe, der Firmelung und des Abendmahls. Das
für

⁵⁸⁾ *Ratione congruentiss, qua (homini) communicavit animam vegetativam, augmentativam et nutritivam.*

für spricht denn auch das Verhältniß der Entfernung ⁵⁹⁾; denn da das Ding und das Unding weiter von einander entfernt sind, als ein Ding von dem andern; und da Gott Alles, was im Himmel, auf Erden und im Meere vorhanden ist, aus nichts hervorgebracht hat; so ist auch einleuchtend, daß er Brod in Fleisch und Wein in Blut verwandeln kann. Man vergesse nicht, hieher auch das Verhältniß der Begleitung ⁶⁰⁾ zu rechnen; denn wenn in der schon vorhandenen Natur der Dinge ⁶¹⁾ Stein in Holz, Holz durch das Feuer in Asche, Dämpfe der Luft in Regen oder Hagel verwandelt werden können, was wird erst der vermögen, der alle Kräfte der bildenden Natur ⁶²⁾ in seiner Gewalt hat, durch die er den Stab Moses in eine Schlange, und die Schlange wieder in einen Stab verwandelt hat? Könnte aber hieran dennoch ein Zweifel übrig bleiben, so erinnere man sich doch nur ausgezeichneter Wunder in allen Welttheilen, welche diese Wahrheit bestätigt haben. So erzählt der Bischoff Albert von Preußen, daß ein unglaubliches Weib das Sacrament des Altars den Schweinen vorgeworfen habe; aber die Schweine fielen auf ihre Kniee und beteten es an. Hartnäckig in ihrem Unglauben versuchte das Weib, den Leib Christi am Bratspieße zu braten; aber siehe da! Tropfen Blutes rannen von ihm in das Feuer hinab. Und als die Unglückliche das heilige Sacrament sogar

⁵⁹⁾ Ratio distantiae.

⁶⁰⁾ Ratio concomitantiae.

⁶¹⁾ Natura naturata.

⁶²⁾ Natura naturans.

in die Erde vergreub, da quoll das Blut strömend aus dem Boden hervor, bis die Verbrecherin weinend zu ihrem Bischoffe eilte und sich einer harten Buße unterwarf. Ein anderer Keger legte den geweihten Leib Christi in ein Gefäß mit Haber, welches er seinen Lastthieren vorsezte; aber Rosß, Stier und Esel beugten ihre Kniee, und besreten den Herrn an, als ob sie Vernunft besäßen. O der Blindheit und Herzenshärtigkeit des Unglaubens, der noch da sein Ohr verschließt, wo die Wunder schreien, die Thiere sich beugen, die Apostel predigen, und Christus selbst die Versicherung hinzufügt, daß er das Brodt des Lebens sey! Aber nicht allein lebendig, sondern II. auch wunderbar ist das Geheimniß des Leibes Christi im Abendmahle; denn sein Körper, der vorher nie im Himmel war, kommt doch vermöge der Mittheilung der Naturen vom Himmel der Majestät zur irdischen Menschheit herab. In der That ein Wunder, welches über alle Sinnen und über alle Vernunft hinausgeht; die Erde zittert, der Himmel staunt, und der Zweifler verbirgt seinen Verstand in dem mütterlichen Schooße der katholischen Kirche. Denn in der That, o Christ, wem glaubst du mehr, deinen Händen, deinen Augen, deinem Geruch und Geschmack, oder dem Sohne Gottes? Nimm nur immer deinen Verstand in sieben wichtigen Punkten gefangen! Siehst du auf den Umfang ⁶²⁾, so findest du den Leib und das Blut Christi nicht in ihren eigenen Dimensionen, sondern in der Dimension des Brodtes und Weines. Dieses lehrt wirklich schon die Natur; denn in der Pupille eines Auges kann sich das

62) Circa quantitatem.

Das Bild ganzer Gegenden und Städte finden, und in einem kleinen Körper wohnt oft eine große Seele. Das bestätigt ferner der Ausspruch Jesu, das ist mein Leib, welchem Ambrosius und Hugo beipflichten; und das Vorbild des Abendmahles, das Manna, in welchem alle Gerichte nach Moses anhalten waren. Siehst du auf den Inhalt⁶⁴⁾, so sind zwar noch Geschmack, Gestalt und Farbe als Eigenschaften des Brodtes vorhanden; aber das Subject des Brodtes selbst ist verschwunden. Versiehens beruffst du dich hier auf das Zeugniß deiner Sinnen; denn auch die Sonne scheint dir nicht größer, als eine Scheibe zu seyn, und dennoch ist sie größer, als die Erde; einen Stab im Wasser hältst du für krumm, ob er schon gerade ist; und dem Fieberkranken schmeckt das Süße sauer. So haben sich Isaak und Jakob in ihren Empfindungen getäuscht, und wo Wunder geschehen, da verschwindet das Zeugniß der Sinnen. Achtest du auf die Wirklichkeit⁶⁵⁾ des Sacraments, so bleibt nur der Schein des Brodtes zurück, und der Leib Christi ist in seiner vollen wunderbaren Substanz vorhanden. Bemerkst du seine Leidensfähigkeit⁶⁶⁾, so darfst du dir nicht vorstellen, daß der Leib Christi mit den Zähnen könne zermalmt, zerbrochen, oder verwundet werden; denn wenn gleich das Brodt, als die äußere Form des Leibes Christi zertheilt wird, so ist dieser doch selbst untheilbar und unzerstörbar, und in jedem kleinen Theile der Hostie ganz vorhanden, so wie die Seele

64) Circa qualitatem.

65) Circa actualitatem.

66) Circa passibilitatem.

Seele des Menschen ganz und ungetheilt im Körper zurück bleibt, wenn diesem auch eine Hand, oder ein Fuß abgehaut wird. Denkst du an die Localität des Körpers Christi, so scheint es freilich widersprechend zu seyn, daß er sich zugleich an mehreren Orten befinden soll, da Gott alle Körper in einen gewissen bestimmten Raum eingeschlossen hat. Allein der Schöpfer selbst ist an dieses Gesetz keinesweges gebunden, und der Körper Christi, wenn er gleich nicht allenthalben ist ⁶⁷⁾, ist doch vermöge seiner Verbindung mit der göttlichen Natur, an allen Orten, wo er durch die Weihe als Opfer dargebracht wird. Siehst du überdieß auf seine Gegenwart, so mußt du glauben, daß der Leib Christi in dem Augenblicke, wo die Worte der Weihe ertönen, vom Himmel, wie ein Blitzstrahl auf die Erde herabkommt und in das Brodt übergeht; und selbst in Rücksicht seiner Dauer ⁶⁸⁾ darfst du nicht zweifeln, daß solange noch die Gestalt des Brodtes in dem Munde des Menschen vorhanden ist, auch der Leib Christi im Sacramente vorhanden sey."

Wir halten es für überflüssig, bei der Ausführlichkeit dieser beiden Theile noch einen Auszug des dritten, der von den Nutzen des Sacramentes hier auf Erden und in der Ewigkeit handelt, hinzuzufügen; um so viel weniger, da seine schöne und rührende Rede zum Andenken des heil. Bonifacii

⁶⁷⁾ Corpus Christi *nec est ubique, nec est in loco, sed in tot locis, in quot immolatur.*

⁶⁸⁾ Circa localitatem, praesentiam et durabilitatem.

facius ⁶⁹⁾ einige historische Nachrichten enthält, die uns für die trockenen Sätze seiner hypermetaphysischen Abendmahlspredigt reichlich entschädigen können. Nachdem der Redner ausführlich von der Milde und Sorgfalt des heiligen Bonifacius für das Seelenheil seiner Brüder gesprochen hatte, erinnert er uns an folgende Hauptzüge aus der Geschichte seines Lebens. Bonifacius stammte aus einer vornehmen englischen Familie, ab; ob er gleich schon sehr frühe Neigung zu dem geistlichen Stande faßte, so wollte doch sein Vater in diesen Entschluß keinesweges willigen, bis es ihm endlich doch gelang, alle Hindernisse zu überwinden und im dreißigsten Jahre die priesterliche Weihe zu erhalten. Von dieser Zeit an führte er ein ausgezeichnet strenges Leben, und that auf Wein und alle berausende Getränke Verzicht. Nach einer gehaltenen Conferenz über die Befehrung der Sachsen sandte ihn der Erzbischoff von Canterbury nach Rom, wo er von dem Papste Gregor dem zweiten den Auftrag erhielt, an der Befehrung der Friesen zu arbeiten. Drei Jahre hatte er sich bereits diesem Geschäfte mit Ruhm gewidmet, als ihn der Papst zur Befehrung der heidnischen Hessen berief. Hier fieng er sein Geschäfte damit an, daß er zu Geismar einen dem Jupiter und dem Dienste der Dämonen geweihten ungeheuren Baum mit Hülfe seiner Brüder niederhaute. Vergebens eilte das Volk während herbei, den heiligen Stamm zu retten; schon nach wenigen Hieben stürzte er nieder, wurde

⁶⁹⁾ De sanctis, sermo XVII. Bonifacii primi archiepiscopi ecclesiae Moguntinensis.

wurde in vier Stücke zerschnitten, und Bonifacius ließ aus ihm ein Verhaus dem heil. Petrus zu Ehren errichten. Aus Hessen wanderte er nach Thüringen; hier brachte ihm, als er mit seinen Gefährten Hunger litt, ein Vogel einen großen Fisch zur Speise, und an demselben Orte ließ er dem heil. Michael zu Ehren das Kloster Ordorf bauen. Aus Thüringen wandelte unser Apostel nach Böhmen, Ostfranken, Baiern und in das südliche Deutschland, wo der Papst seine Verdienste mit dem Pallium belohnte. Nun theilte er Baiern in vier bischöfliche Parochien, Salzburg, Freisingen, Regensburg und Passau; errichtete die Bisthümer Würzburg, Bamberg und Erfurt; und wurde von Pipin, dem Vater Carls, des großen, zum Erzbischoffe von Mainz gewählt. Nachdem er in dieser letzten Würde über eilf Jahre ungemein viel Gutes gestiftet und viele tausend Heiden zum Christenthume bekehrt hatte, nahm er drei Aelteste, ebensoviel Diaconen⁷⁰⁾, vier Mönche und Knaben mit sich, reiste zu seinen Friesen, taufte in wenigen Tagen viele tausend Männer und Weiber, wurde aber von einer wilden Schaar heidnischer Friesen überfallen, und mit seiner ganzen Begleitung grausam umgebracht. So groß war der Mann, dessen Andenken wir heute feiern. O daß wir die göttlichen Lehren, die nach seiner Anordnung in diesem Tempel verkündigt werden, immer fleißig vor Augen hätten; daß wir besonders seine Tugenden und sein edles menschenfreundliches Herz nachahmen und uns eigen machen mögten; dann würden wir auch würdig seyn,

Jahr
755

⁷⁰⁾ Assumtis secum tribus presbyteris, totidem diaconibus, quatuor monachis, ac aliis pueris clientulis.

seyh, ihn zum Beschützer und getreuen Vertheidiger zu haben, bis er uns einstens hinübergeleitet in den Kreis der Vollendeten!“

Zehntes Kapitel.

Predigten des Franciscaners Bernhardin von Bussi (J. 1480); sein Rosarium; seine innige Verehrung der heiligen Jungfrau; Urtheil über ihn und seine Predigtmethode; Auszüge aus seinen Reden über die Simonie, über die Zinsen und die Excommunication.

Zu derselben Zeit, wo Biels gelehrte Kanzelvorträge im südlichen Deutschlande bewundert wurden, hatte sich in einem mailändischen Kloster ein Franciscaner zum Redner gebildet, zu dem seine Ordensbrüder als zu einem vollendeten Muster hinzuzusehen gewohnt waren. Die größten Städte Italiens, wenn sie zur Fasten- oder Passionszeit einen ausgezeichneten Prediger zu hören wünschten, baten sich von dem General der Franciscaner den Bruder Bernhardin von Bussi in feierlichen Deputationen aus, und waren gewohnt, seine Belehrungen von heiliger Stätte wie himmlische Orakel anzuhören. An Neidern und Gegnern hat es ihm zwar nie gefehlt; man hat ihm Scharfsinn und Urtheilskraft streitig gemacht; man hat ihm seine frommen Spielereien mit dem Namen Jesu, und noch mehr seine übertriebene Ehrfurcht gegen die Maria als eine Art von Parthenolatrie in seinen Vorträ-

71) *Bernhardini de Bussis Mariale, seu sermones de b. virginis Maria, eiusque excellentiis, non solum*

Wortträgen vorgebracht; und nach unsren homiletischen Grundsätzen müßten wir vollends einer großen Anzahl seiner Reden, oder doch denen, die in seiner Sammlung stehen, den Namen einer Predigt gänzlich absprechen, und sie in die Classe gelehrter, mit Distinctionen und Citaten überhäufeter, scholastischtheologischer Abhandlungen verweisen. Betrachtet man sie hingegen von Seiten ihres reichen Inhaltes, ihrer methodischen Entwicklung und Spaltung der Begriffe, und ihrer großen Freimüthigkeit; so verdienen sie noch immer einen ehrenvollen Platz in der Geschichte, und man kann sogar eine gewisse Ehrerbietung gegen den wahren Verfasser mehrerer Predigten nicht unterdrücken, der so vielerlei Kenntnisse aus dem Gebiete der Philosophie und des kirchlichen Rechtes mit theologischen Einsichten zu verbinden wußte. Schon die Auszüge einiger merkwürdigen Predigten aus dem Rosarium ⁷²⁾ unseres Bernhardin werden vollkommen hinreichend seyn, unser Urtheil zu bestätigen; wenn schon das Verdienstliche derselben dadurch an Werthe verliert, daß der Redner, wie er selbst gesieht, häufig aus fremden Quellen geschöpft hat.

Nach einem kurzen Eingange ⁷³⁾ über die Stelle vom aussätzigen Syrer (2. Kön. V, 1 ff.) nimmt

per singulas eius festiuitates, sed per omnia totius anni sabbata. Mediolani 1494. 4.

⁷²⁾ Rosarium sermonum practicabilium ad faciliorem praedicantium commoditatem nouissime compilatum. Haguenoae 1503. 2. tom. fol. In der Zueignung an den Cardinal Bernhardin gesteht der Verfasser selbst, daß er innumera praedicationum volumina a diuersis doctoribus edita hiebet benutzt habe.

⁷³⁾ Rosarium fol. CXLII.

nimmt der Verfasser Veranlassung, den Aufsatz als eine Hinweisung auf Simonie und Geiz, als den wahren Aufsatz des Herzens zu betrachten. Er handelt daher im ersten Theile die Lehre von der Simonie in fünf Puncten ab. "Billig fragen wir hier zuerst, was denn eigentlich die Simonie sey? Hierauf erwidern aber die Lehrer einmützig, sie sey der ernstliche Vorsatz, etwas Geistliches, oder mit ihm in Verbindung stehendes zu kaufen, oder zu verkaufen⁷⁴). Unterdem Geistlichen verstehen aber die Lehrer alle Sacramente, nemlich die Taufe, Firmelung, das Abendmahl, die Priesterweihe, die Buße, letzte Delung und den ehelichen Segen. Als mit dem Geistlichen verbunden aber wird betrachtet, die Weihe der Kirchen und Jungfrauen, die Einsegnung der Aebte, die Losprechung vom Kirchenbanne, die Wahl der Prälaten, die Seelsorge, und Ertheilung der kirchlichen Würden. Wer alle diese Gegenstände kauft, verkauft, oder nur als Vermittler hierbei thätig ist, begeht das Verbrechen der Simonie. Wir fragen ferner nach dem Grunde dieses Namens; und hier lehrt uns die Apostelgeschichte, daß er seinen Ursprung von Simon dem Magier hat, der von Petrus die Wundergabe für Geld erkaufen wollte, so wie Naeman in unserem Texte dem Elisa Geld für das Wunder seiner Heilung bietet. Hierinnen liegt denn auch schon drittens der Grund ihrer Schändlichkeit; denn Menschen sind nicht Herren der geistlichen Güter, sondern

⁷⁴) *Simoniam est studiosam voluntatem, emendi vel vendendi aliquid spirituale, vel spirituali annexum.*

sondern nur Verwalter derselben; auch hat das Geistige einen Werth, der mit dem Preise irdischer Schätze gar nicht verglichen werden kann; und da die Kirche ihre unsichtbaren Güter umsonst von Gott erhält, so ist es auch billig, daß sie sie wieder umsonst ausschelle. Wir sehen daher auch viertens, wie schwer Gott dieses Verbrechen an dem Judas strafe, der seinen Erlöser für Geld verrieth; und aus demselben Grunde pflegt auch die Kirche einen jeden, der sich desselben schuldig gemacht hat, nicht nur aus ihrer Mitte zu stoßen, sondern ihn auch zur Wiedererstattung des mit Unrecht erworbenen Geldes anzuhalten. Man vergesse hiebei fünftens nicht, daß dieses Verbrechen auf verschiedene Weise begangen werden kann, und zwar durch Geschenke des Gehorsams, der Hand und der Zunge. Man schenkt Jemanden den Gehorsam, wenn man ihm folgt, ohne dazu Ursache zu haben⁷⁵⁾; Geschenke der Hand sind Geld, oder Alles andere, was einen zeitlichen Werth hat; unter Zungengeschenken aber versteht man Gunst und Ansehen bei Vornehmen. Es ist leider bekannt genug, daß dieses Laster in allen seinen Gestalten nirgends mehr zu Hause ist, als in Rom⁷⁶⁾.

Der Prediger geht hierauf im zweiten Theile zu der Lehre von den Zinsen fort, über die er sich mit einer den Scholastikern gewöhnlichen Weitläufigkeit ausbreitet, indem er zunächst den Begriff

⁷⁵⁾ *Munus ab obsequio est seruitus indebite impensa.*

⁷⁶⁾ Der Verfasser fügt folgende Verse hinzu:

*Chrisma sacrum, sacer ordo, altaria sacraque,
sancta*

Dona, quid haec ultra, venditur ipse Deus.

griff derselben zu entwickeln, und dann die Schändlichkeit derselben zu zeigen verspricht. "Den Begriff der Zinsen haben die Lehrer auf verschiedene Weise zu entwickeln gesucht. Man hat sie nemlich zunächst durch den Gewinn erklärt, der durch einen Vertrag zu dem Darlehen hinzukommt, oder erpreßt wird; oder durch das, was dem Kapital zuwächst, oder durch das, was man für den Gebrauch des Kapitals bei seiner Heimzahlung vertragsmäßig entrichtet ⁷⁷⁾. In jedem Falle ist soviel deutlich, daß Alles, was zu dem Geliehenen hinzukommt, es bestche nun in Geld, oder Früchten, oder in irgend einem andern Vortheile, den Namen von Zinsen verdient; gesetzt, daß der Schuldner von dem Gläubiger nur die Last übernehme, zu dem Vortheile desselben in seiner Mühle zu mahlen, oder in seinem Ofen zu backen, oder in seine Schule zu gehen. Nur darf man zweitens nicht vergessen, daß zu dem Begriffe der Zinsen das Merkmal eines Darlehens gehört, worunter man einen Vertrag versteht, etwas zu geben, um es, wo nicht in derselben Einheit, doch in derselben Gattung wieder zu erhalten ⁷⁸⁾. Man kann nemlich nur von seinem Eigenthume etwas verleihen, so daß man das Recht seines Besitzes auf

⁷⁷⁾ *Vsuræ* est *lucrum ex mutuo, pacto debitum, vel exactum; vel quidquid sorti accedit; vel quidquid solutioni pecunie mutuatae accedit ipsius rei vltus gratia pactione interposita.*

⁷⁸⁾ *Mutuum* est *contractus, in quo quis aliquid dat recepturus, non idem in numero, sed tantundem in genere suo.*

auf den Empfänger überträgt, es geschehe nun bei Sachen, welche gezählt, gewogen, oder gemessen werden. Nimmt man nun mehr zurück, als das Kapital betrug, so empfängt man Zinsen, selbst in dem Falle, wo man irgend eine Gefahr des Kapitals trägt, wie z. B. bei dem Darleihen an einen zu Schiffe gehenden Kaufmann. Nur Kaufs Verkauf, und Mietcontracte dürfen nicht mit Zinsen verwechselt werden, weil man hier nicht das, was zu dem Kapital hinzukommt, sondern nur die Frucht desselben in Empfang nimmt; in welchem letzten Falle das Darleihen in einen Pachtvertrag übergeht. Der Pächter zahlt nemlich nicht sowohl etwas für die Uebertragung des fremden Eigenthums, als für den nützlichen Gebrauch desselben; und wenn dieser bei dem Darleihen eintritt, so daß z. B. der Schuldner das geborgte Geld wie eine Waare auf Pfänder ausleiht, so darf man allerdings einen Zuwachs des Kapitals mit Recht annehmen, weil man dasselbe nicht verliehen, sondern verpachtet hat. Zinsen zu nehmen ist hingegen unerlaubt und schändlich; dieses erhellt schon aus dem strengen Verbote Gottes bei Moses, seinem Bruder Geld auf Wucher zu leihen, womit auch Jesus übereinstimmt, wenn er gebietet, dem dürftigen Bruder gerne zu leihen, ohne dafür eine Vergeltung zu hoffen; auch müssen sich hiernach die Verordnungen des bürgerlichen Rechts bequemen, weil es keinem Untergesetzgeber zusteht, die Verordnungen des höheren aufzuheben. Fremde Wucherer müssen daher aus der Stadt vertrieben, wuchernde Bischöffe und Geistliche aber entsezt und aus der Kirche gestossen werden. Nur dann,

Dann, wenn der Schuldner sich freiwillig erbietet, von dem erhaltenen Darleihen Zinsen zu bezahlen, kann man sie mit gutem Gewissen annehmen. Die Wucherer aber, welche Andere zum Vorgen auf Zinsen reizen, müssen ihren schändlichen Gewinn wieder erstatten, wenn sie nicht von dem Satan verschlungen werden wollen ⁷⁹⁾."

Es bedarf wohl keiner Erinnerung, wie einseitig die scholastischen Moralisten, so sehr auch ihre Grundsätze noch von Luther und einigen seiner Schüler vertheidigt worden sind, die Lehre von den Zinsen behandeln, die sie unter dem Namen der Interessen verwerfen, und unter dem Namen eines Pachtvertrages zulässig finden. Aber wenn wir auch an diesem Beispiele von Neuem wahrnehmen, wie wichtig es für den Sittenlehrer sey, den Unterschied zwischen Recht und Pflicht in seiner ganzen Schärfe aufzufassen; so fühlen wir uns doch zugleich von einer gewissen Achtung ergriffen, wenn wir hören, mit welchem Nachdrucke diese Lehrer die Liebespflicht der Uneigennützigkeit im Darleihen, die in unseren Zeiten immer seltener wird, als die unnachlässige Verbindlichkeit eines würdigen Christen einzuprägen suchen. Je seltener aber solche Wahrheiten in unseren Tagen von der Kanzel vorgetragen werden; desto wichtiger bleibt es für den Geschichtschreiber, der ausführlichen Behandlung derselben in früheren Zeiten zu gedenken, und aus diesem Grunde mag noch der
Haupt

⁷⁹⁾ O diabolici usurarii, scitote, quod, nisi restitueris usurae, diabolus vos portabit!

Hauptinhalt einer merkwürdigen Rede über den Kirchenbann ⁸⁰⁾ hier eine Stelle finden.

„Indem Jesus seine Schüler ⁸¹⁾ auf die ihnen bevorstehende Ausstosung aus der Synagoge aufmerksam macht, gibt er zugleich zu erkennen, weich ein großes Unglück es für den Christen sey, aus dem Schooße der Kirche entfernt zu werden. Wir haben deswegen bei dem Kirchenbanne, von dem wir heute sprechen werden, zuerst auf den Begriff desselben zu sehen, der in der Entfernung aus der kirchlichen Gemeinschaft besteht. Man theilt ihn bekanntlich in den größeren und kleineren ein; dieser besteht nur in der Entfernung von der Theilnahme an den Sacramenten; jener in der gänzlichen Ausstosung aus der Versammlung der Glaubigen. Wer z. B. einen Geistlichen mishandelt, eine Kirche beraubt, oder in den Brand steckt, in öffentlicher Unzucht lebt, oder in einem ungerechten Kriege gegen die Christen bei der feindlichen Artillerie dient ⁸²⁾, ist dem großen Banne unterworfen und wird, wenn er stirbt, mit der Strafe eines unehrlichen Begräbnisses belegt. Fragen wir zweitens, wie man in den Kirchenbann fallen kann; so erwiedert man, theils nach der allgemeinen Verfügung des Rechts, theils nach dem Urtheile des Richters. So sind nach der ersten alle Ketzer, Verfälscher päpstlicher Bullen, alle welche neue Zölle ⁸³⁾ auflegen,

⁸⁰⁾ De excommunicatione t. II. sermo XXXVII. Fol. CCCXXL

⁸¹⁾ Joh. XV, 1 sq.

⁸²⁾ Qui in bello iniusto contra Christianos arsem ballistariorum exercet.

⁸³⁾ Imponentes nova *pedagia* in terris suis. Man vergl. *De Cange glossarium* unter *pedagium* (*péage*).

legen, Alle, welche den Saracenen Waffen zuführen, oder welche römische Pilger befehlen, vermöge ihrer Handlung schon in den Bann versallen. Unter dem Richter aber hat man den Pabst, Erzbischöffe und Bischöffe, ja auch selbst Aebte und Prälaten zu verstehen, jedoch mit Ausnahme der übrigen Priester, welchen im Allgemeinen das Recht des Kirchenbannes nicht zu steht. An der Rechtsmäßigkeit desselben kann dritten Niemand zweifeln; denn es muß der Schuldige bestraft, das Aergerniß verhütet; und der Sichere und Ungläubige mit einem heilsamen Schrecken erfüllt werden. Hat ja schon der Apostel den Blutschänder zu Corinth verbannt, über die Irlehrer das Anathema ausgerufen, und den Hymenäus und Alexander dem Satan übergeben. Wenn daher Jemand eine Todtsünde begangen, die Ermahnung zur Besserung verschmäht, und den Geboten der Kirche eine unüberwindliche Hartnäckigkeit entgegengesetzt hat, so kann er allerdings mit dem Banne belegt werden. Nur machen Collegien und Universitäten eine Ausnahme, weil man hier zwar einzelne Schuldige strafen, aber nicht die ganze Gesellschaft mit dem Fluche der Kirche belasten darf; auch sind Todte, wenn sie nicht Ketzer, oder Selbstmörder waren, von ihm befreit, und der Pabst selbst kann nur dann, wenn er ein Häretiker ist, von dem großen Kirchenbanne getroffen werden. Wer aber das Unglück hat, von demselben geschlagen zu seyn, der muß viertens sich auch einer ungerechten Verbannung unterwerfen, es sey nun, daß er entweder gar kein Verbrechen begangen hat, oder daß in der Abfassung des Urtheils nicht die gehörige Ordnung beobachtet worden ist. Nur dann

ist

ist er dem Banne keinen Gehorsam schuldig, wenn ihn eine Person verhängt hat, welche über ihn keine richterliche Gewalt besitzt; oder wenn sein Richter selbst verbannt, und seiner Gewalt entsezt ist; oder wenn der für schuldig Gehaltene an einen höhern Richter appellirt hat; oder wenn sich das Verbannungsurtheil auf einen unerträglichem Irrthum gründet; denn in diesen und einigen andern Fällen trifft der Bann nicht denjenigen, über welchen er ausgesprochen wird, sondern denjenigen, der ihn ausspricht. Was nun fünftens die Folgen des Bannes betrifft; so schließt die kleinere Verbannung von allen Sacramenten und kirchlichen Wahrheiten aus, und wenn man schon den Besuch der Kirchen überhaupt nicht bestimmt hieher rechnet, so ist doch der Verbannte unwürdig, an den Versammlungen der Glaubigen Theil zu nehmen. Der größere Kirchenbann hingegen schließt nicht allein von den Sacramenten aus, sondern auch von dem öffentlichen Gebete, von der Schließung der Ehe, von der Ordination, von allem Umgange mit Christen, ihrem Gruß und Kuß, von allen kirchlichen Stimmen; er raubt den Gehorsam der Untergebenen; löst die Verbindlichkeit des Schuldners, dem Verbannten, wenn er Glaubiger ist, Zahlung zu leisten, belegt ihn mit der Infamie, macht ihn unfähig, zu testiren, und eines öffentlichen Begräbnisses verlustig. Man sieht hieraus sechstens, wie wichtig es ist, die Fälle zu bestimmen, wo man an dem Banne eines solchen Unglücklichen Theil nimmt; denn die Verbannung steckt an, wie der Auffsatz, und man hat Beispiele; daß sogar Thiere kein Brodt aus den Händen eines Verbannten hinnehmen wollten. Dies

feß geschieht aber, wenn man seines Verbrechens
 mitschuldig ist; wenn man mit ihm ein Sacrament
 genießt, oder in kirchlicher Verbindung bleibt;
 wenn man ihn grüßt, seinen Gruß erwidert ²⁴⁾,
 mit ihm betet, mit ihm speißt, oder in eheliche Ges-
 meinschaft tritt. Zwar findet das Weib hier noch
 Entschuldigung, weil es dem Manne unterworfen
 ist; der Mann hingegen nicht, weil er durch sein
 Ansehen die im Banne befindliche Gattin nöthiger
 kann, die Absolution zu suchen. Nur in den Fäl-
 len der Unwissenheit, der Nothwendigkeit, und wo
 Kinder ihren verbannten Eltern die dringendsten
 Bedürfnisse des Lebens reichen, mag eine Ausnah-
 me eintreten. Es ist noch übrig, daß ich euch sie es
 betrens zeige, in welchen Fällen der Parochial-
 geistliche, oder Beichtvater, und in welchen nur
 der Bischoff, oder der Papst den Kirchenbann auf-
 heben, und die gesuchte Absolution ertheilen kann.
 Hat nemlich ein Bischoff sich die Absolution eines
 Verbannten ausdrücklich vorbehalten, so kann sie
 ihm auch von Niemanden, als nur von diesem
 ertheilt werden, den Augenblick des Todes aus-
 genommen ²⁵⁾. Hat hingegen die römische Curie
 selbst Jemanden mit dem Banne belegt, so kann
 auch nur der Papst allein die Absolution ertheilen.
 Hieher gehört aber: das Verbrechen der Simonie,
 der Mordbrennerei von Kirchen und Klöstern, der
 thätlichen Mißhandlung von Cardinälen und Geists-
 lichen, und selbst die Verfertigung von Pasquillen
 und

²⁴⁾ Doch ist hievon ausgenommen der *actus reueren-
 tiaie sine locutione, ut assurgere ei, vel inclinare se,
 vel ei salutanti mouere labia, quasi resalutanti.*

²⁵⁾ *Excepto mortis articulo.*

und Schandliedern. Nur dann können Ausnahmen eintreten, wenn der geschlagene Geistliche weltliche Kleidung trug, wenn er die Waffen führte, wenn er Gewalt brauchte, wenn er in unerlaubter Verbindung mit Weibern gefunden wird ⁸⁶), oder wenn eine Frauensperson seine unerlaubten Anträge mit Schlägen erwiedert. Hier ist das Vergessen zum Kirchenbanne nicht geeignet, der übrigens in minder wichtigen Fällen von dem Beichtvater selbst wieder gelöst und aufgehoben werden kann." Es würde zu weit führen, wenn wir die vielen einzelnen Beispiele und Gesetze, die in dieser Predigt mit großer Ausführlichkeit bemerkt und aufgezählt werden, nur dem kleinsten Theile nach anführen und beurtheilen wollten, da schon die ausgezeichneten Hauptgedanken hinreichen, uns die Bemerkung auffallend zu machen, wie weit wir nun von einer Kirchenanstalt abgewichen sind, die in einem milderen und evangelischen Sinne so genau mit der Erhaltung einer guten religiösen Disziplin zusammenhängt ⁸⁷).

⁸⁶) *Secus vero, si (pater vel maritus) eum (clericum) inveniat osculantem (uxorem vel filiam) in publico secundum morem patriae.*

⁸⁷) *Bergl. m. summae theologiae Christianae. Gotting. 1803. S. 154.*

Elftes Kapitel.

Robertus Caracciolus, oder de Licio, Bischoff zu Aquila (J. 1470), mit dem Beinamen Paulus der zweite; ist funfzig Jahr Prediger († J. 1495), und zeichnet sich eben so sehr durch seine Freimüthigkeit, als durch sein Talent zu rühren, aus. Proben aus seinen Reden zum Andenken der Heiligen, und aus seinem Quadragesimo. Barbarische Sprache des Michel de Mediolano (J. 1480), mit einigen Bemerkungen über seine Predigt von der Eitelkeit der Weiber.

Mit demselben Beifalle, den sich Bernhardin in Mailand und Oberitalien erwarb, trat zu gleicher Zeit ein Mitglied seines Ordens, Robert von Licio, auch Caracciolo genant, im Neapolitanischen auf, wo er sich durch den Ruf seiner Beredsamkeit allmählig bis zu der Würde eines Bischofs zu erheben wußte. Man rühmte an ihm nicht nur eine Kraft und Stärke des Ausdrucks, die ihm den Namen eines zweiten Paulus verschaffte⁸⁸⁾; sondern das Volk strömte auch deswegen seinen Vorträgen unaufhaltsam zu, weil er die Laster seiner Zeit mit der größten Freimüthigkeit strafte, und doch unmittelbar darauf seine Zuhörer bis zu Thränen zu rühren vermochte. Es ist aus zu vielen Erfahrungen bekannt, daß diese Wirkung oft aus sehr zufälligen Ursachen hervorgeht.

⁸⁸⁾ In der Conventualkirche zu Licio setzte man ihm darüber die Grabchrift:

Mic Robertus hic est Christi, quo praesule vatam
Nemo post Paulum clarior orbe fuit.

geht, und daß man Redner nicht selten mit einer Kühlung hört, die sich beim Lesen ihrer Predigten in Fühllosigkeit und Kälte verwandelt. Nur Rosbert scheint selbst in der Uebersetzung seiner Predigten auch jetzt noch bei billigen Richtern wenig zu verlieren, ob man gleich seinen dogmatischen Vorträgen bei weitem nicht den Werth zugestehen kann, durch den sich seine moralischen Reden auszeichnen ²⁹⁾.

Was nun die ersten betrifft, so kann der Verfasser die Vorwürfe, die man ihm machen darf, mit der Wissenschaft selbst theilen. So lange man Geheimnisse, mit welchen unsere Vernunftkenntnisse von Gott endigen sollen, an die Spitze der Dogmatik setzte, und ihre Zahl nicht nach Principien, sondern nach den Phantasien irgend eines alten Schriftstellers, oder gar nach der Laune der Systematiker bestimmte, mußte auch die erste Abweichung von der Wahrheit durch eine zweite, dritte und vierte gebunden werden, bis man endlich auf Sätze und Theoreme und Probleme kam, vor welchen die zurückbebende Vernunft ihr Erstaunen nur in dem Armen des Glaubens verbergen konnte. Wir dürfen es immer dem eignen Urtheile der Leser überlassen,

²⁹⁾ Die ersten finden sich beinahe ausschließlich in *s. sermonibus de laudibus sanctorum Spirae 1490. fol.* von welchen zu Basel eine andere Ausgabe in demselben Jahre und Formate erschien. Dagegen enthält eine zweite Sammlung größtentheils moralische Vorträge: *Sacrae theologiae magistri nec non sacri eloquii praeconis celeberrimi fratris Roberti de Licio ordinis minorum professoris opus quadragesimale perutilissimum, quod de poenitentia dictum est. Basil. 1475. fol.*

lassen, ob diese Bemerkung nicht auch noch zum Theil auf die Glaubenslehre unserer Zeiten passe, und ob sie nicht eben deswegen zur Nachsicht gegen einen Scholastiker auffordere, der sich an den Festtagen der Heiligen zur fleißigsten Verschanzung des Dogmen seiner Kirche berufen fühlte? Ihnen allein mag er sich auf Gnade und Ungnade ergeben, wenn er beweisen will ⁹⁰⁾, „der heilige Geist habe die Jungfrau Maria geläutert, daß sie ohne Erbsünde empfangen konnte; er habe ihre Jungfrauschaft auch in dem Augenblicke der Geburt erhalten; er habe Jesum zwar gezeugt, dürfe aber doch der Vater Jesu nicht genannt werden; die Welt würde um nichts vollkommener werden, als sie ist, wenn auch Gott der Vater, oder der heilige Geist von einem Weibe geboren würden; Christus habe von einem Weibe geboren werden müssen, um den Kreis der Zeugungen zu vollenden, denn der erste Mensch sey ohne Mann und Frau, das erste Weib ohne Frau, der übrige Theil der Menschen von einem Mann und einer Frau hervorgebracht, so daß nur noch die Zeugung von einer Frau ohne Mann übrig blieb.“ Dafür gewährt das Studium der moralischen Vorträge des Verfassers wahre Belohnung, und selbst die Sprache derselben hat eine höhere Reinheit, als man sie bei den Rednern dieser Zeit zu finden gewohnt ist. So enthält eine Predigt über die Wollust ⁹¹⁾ zuerst eine Widerlegung

⁹⁰⁾ Sermo XXVII de privilegiis maternitatis virginis Mariae.

⁹¹⁾ Dominic. 2da in quadragesima. De foetidissimo ac perniciosissimo vitio luxuria, quo maxima pars virorum ac mulierum demergitur in infernum. Sermo XXX.

legung ihrer Verteidiger; dann eine Darstellung ihrer traurigen Folgen; und zuletzt eine nachdrückliche Drohung göttlicher Strafen. Hier beruft sich Robert im ersten Theile auf die Aussprüche von Seneca, Cicero, Tobias und Paulus; er erinnert an die Stelle Augustinus: "wie kurz ist die Stunde der Wollust, die den Verlust des ewigen Lebens zur Folge hat²²⁾"; er zeigt, daß schon die Vernunft den Beischlaf an den Vertrag der Ehe knüpfe²³⁾; erörtert den Nachtheil der Unzucht für die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes, und wirft einen ernsten, durchdringenden Blick auf die Greuel des Fruchtabtreibens und des Kindermordes. "Was soll ich von den Albstern sagen; was von den Jungfrauen im Hause ihrer Eltern; was von üppigen und wollüstigen Wittwen; ja, was soll ich selbst von den Unwürdigen sagen, die den Namen der Heiligen führen und täglich mit ihren geistlichen Oberinnen sprechen! Ich schweige von dem, was ich weiß. Ach daß man sie hören könnte, die Stimmen der Säuglinge in den heimlichen Gemächern, in den Flüssen und Gärten, in den Höhlen und Grotten unter der Erde, wo sie um Hilfe schreiend von ihren grausamen Müttern erwürgt worden sind!" Wir übergehen die folgenden Theile, namentlich den zweiten, in welchem die inneren Folgen der Wollust, besonders die Verblendung des Verstandes gegen alles Gute der übersinnlich

22) O quam parva concubitus hora, pro qua perditur aeterna vita! *Augustin.* de conflictu vitiorum.

23) Omnis actus, qui non est secundum legem matrimonii, circa venerea deficit a ratione, ideo est peccatum.

ähnlichen Welt, vortrefflich entwickelt werden, uns noch aus der folgenden Predigt vom Ehebruche ²⁴⁾ einige Hauptideen auszuzeichnen. "Billig beginnen wir hier mit der Erklärung des Ehebruchs, unter dem wir die Schändung des eigenen, oder die Verletzung des fremden Ehebettes verstehen ²⁵⁾. Man kann aber diesen Begriff uneigentlich, eigentlich und im eigentlichsten Sinne auffassen ²⁶⁾. Uneigentlich kann der Ehebruch schon zwischen Mann und Frau selbst begangen werden, wenn einer oder der andere Gatte ein Gelübde der Keuschheit auf sich hatte; wenn der Mann zum Priester geweiht war; wenn beide schon vorher in ehebrecherischer Verbindung gelebt hatten; wenn sie verwandt, oder verschwägert sind; oder wenn der Mann seiner Frau nicht als seiner Gattin, sondern als einer Buhlerin betwohnt. O wie viele Schändlichkeiten ließen sich hier aufdecken, wenn wir nicht der Ausruf zu schweigen geböte! Eigentlich aber wird der Ehebruch begangen, wenn der männliche oder weibliche Gatte mit einer unverheiratheten Person in Geschlechtsverbindung tritt. Wenn nemlich der Jüngling einstweilen sich ein Weib von unverdorbenen Sitten zur Gattin wünscht, so muß der Mann auch seiner Gattin treu bleiben ²⁷⁾, und sich nicht auf das Beispiel

Abra-

²⁴⁾ De execrando peccato adulterii, quo maculata est magna pars et multitudo coniugatorum. Sermo XXXI.

²⁵⁾ Adulterium est alieni thori violatio, vel proprii deturpatio.

²⁶⁾ Impropris, proprie et propriissime.

²⁷⁾ Intactam quaeris, intactus esto; puram quaeris, parus esto.

Abrahams, oder anderer Patriarchen berufen, welchen Gott aus weisen Ursachen Weischläferinnen zu geben ließ. Wie viel verdankt er nicht einer würdigen Gattin; die Sorge für die Familie, die Aufsicht auf Speisen und Kleidung, die Erziehung der Kinder! Liegt der Mann auf dem Siechbette, so genießt sie vor Jammer keine Speise, und theilt die Leiden ihres Gatten. Und wie betrügt sich dagegen die Weischläferin? Bald ist sie fröhlich, bald traurig; immer hat sie etwas zu klagen; sie raubt, wo sie rauben kann, leert die Börse, besetzt des Mannes Ehre und fesselt sein Herz an die Sünde. Im eigentlichen Sinne aber wird der Ehebruch zwischen zwei Gatten verschiedener Familien begangen. Jede dieser Handlungen ist unwürdig und im hohen Grade schändlich; denn sie zerstört von Grund aus den guten Endzweck der Ehe, die Treue, die Zeugung und das Sacrament²⁸⁾. Die Gatten gelobten sich gegenseitige Treue und Liebe; und der Ehebruch ist die verächtlichste Treulosigkeit. Sie verbinden sich zur gemeinschaftlichen Zeugung und Erziehung der Kinder; und zerreißen diesen Bund durch den schädlichsten Betrug. Sie verlegen endlich selbst das Sacrament; denn der Ehebruch scheidet Mann und Weib und löst also auch die Verbindung zwischen Christus und seiner Kirche auf. Der Ehebruch verführt aber auch zu den mannichfachsten Vergerissenissen und Verbrechen. Wie oft ist die Ehebrecherin Theilnehmerin an dem Morde ihres Gatten geworden! — Man wundere sich deswegen nicht,

²⁸⁾ Contrariatur omni bono matrimonii, quod est fides, proles, sacramentum.

nicht, wenn ein so großes Laster nach dem mosaischen Gesetze mit der Steinigung gestraft wurde. Die Kirche ahndet es noch jetzt durch die Scheidung, nicht von dem Bande der Ehe, als welche überhaupt nicht statt findet, sondern von der Gemeinschaft des Tisches und Geschlechtes; und auch diese darf in denselben Fällen nicht eintreten, wo der Mann selbst ein Ehebrecher war, wo seine Gattin Gewalt that, wo sie ihren Mann für todt hielt, oder nach erhaltener Verzeihung in neue Geschlechtsverbindung mit ihm getreten war. Nach den Gesetzen des Staates haben Ehebrecher den Tod verwirkt; so daß es auch von dieser Seite nicht an Bewegungsgründen fehlt, ein Laster zu meiden, welches den Zorn Gottes in dieser und in jener Welt den Schuldigen bereitet.“

Tief unter Robert, sowohl in Rücksicht des Inhalts und der Anordnung, als der Sprache seiner Predigten, steht der Franciscaner Michael de ^{Jahre 1480} Mediolano, dessen Schriften mit denen seines Zeitgenossen desselben Ordens, Michael de Carcano häufig verwechselt werden; denn bei aller Kürze seiner Vorträge ⁹⁹⁾ ist doch seine Sprache ungebildet und voll Barbarismen ¹⁰⁰⁾, seine Bes

weise

⁹⁹⁾ Die vollständigste Sammlung derselben führt den Titel: *Sermonarium triplicatum per aduentum et per duas quadragesimas, compilatum per venerabilem fratrem Michael de Mediolano, ord. minor. regularis asseruantiae. Basileae per Michaelem Wenker, artis impressoriae ingeniosum magistrum 1479, fol.*

¹⁰⁰⁾ *Sermo XLVI. de quidditate et entitate inanis gloriae.*

weise stützen sich größtentheils nur auf die ~~Summen~~ und Commentare früherer Scholastiker, namentlich des Alexander von Ales, und seine Moral fällt nicht selten ins Uebertriebene und Lächerliche. So handelt er von der Eitelkeit der Weiber ¹⁾ in einer dreifachen Rücksicht, inwieferne sie nemlich dadurch Gott, sich selbst und ihren Nächsten beleidigen. „Gott beleidigen die stolzen und eiteln Weiber, indem sie ihn, als ihren Schöpfer meißern, und ihm gleichsam zurufen: du hast mich zwar schwarz geschaffen, aber ich will mich weiß machen, du schufst mich klein, ich mache mich groß, du gabst mir einen kleinen Kopf und ich bilde mir einen großen, du schenkest mir wenig Haare, und ich mache mir viele, du schufst mich ohne Schweif, und ich bescheiße und beflügele mich. O du freches Weib, lügst du nun nicht, wenn du im Vaterunser betest, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel? Hat nicht schon Augustin die Schminke und den Gebrauch fremder Haare verboten, und du stopfst dir einen Haarwulst mit Lumpen oder Berg aus, und salbst dich mit künstlichen Lincturen, um weiß und schön und reizend zu scheinen?“ Wir sind weit entfernt, das Täuschende dieses Betragens, namentlich bei einer eiteln und äppigen Absicht zu billigen, oder in Schutz zu nehmen; aber wer erlunert sich bei dem Rigorismus unseres Franciscaners nicht an die Strenge Tertullians, der in seiner Schrift von den Schauspielen die Histriionen deshalb wegen dem Teufel übergab, weil sie in der Trago-

die

vias: Sermo XLVII. de materiali curigare inanis gloriae.

¹⁾ Sermo XLVIII. de vanitate, superbia et inani gloria mulierum.

Die Sophisten trugen und dadurch ihrer Länge, dem Evangelium zuwider, eine Elle zusetzen? Ohne Zweifel leidet der Grundsatz, nicht mehr scheinen zu wollen, als man ist, auch auf die Kleidung und das äußere Betragen in der Gesellschaft seine Anwendung, und der Mensch von fester moralischer Bildung kann sich in diesen scheinbaren Kleinigkeiten oft in seiner wahren Größe zeigen; aber wie häufig entscheidet hier Absicht und Endzweck der Handlung, und wie viel wagt nicht der Sittenlehrer, wenn er durch eine übertriebene Strenge entweder das Gewissen seiner Zuhörer beschwert, oder seinen eigenen Ruf aufs Spiel setzt?

Zwölftes Kapitel.

Hieronymus Savonarola (geb. J. 1452), wird ein Dominicaner zu Bologna; rühmt sich göttlicher Offenbarungen; sucht eine allgemeine Verbesserung des florentinischen Staates und der ganzen Kirche einzuleiten; erscheint als Prophet und Wunderthäter; und wird als ein Schwärmer und Empörer zum Tode verurtheilt (J. 1498).

Doch diese kleinen Probleme der moralischen Casuistik verschwinden, wie Nichts, vor dem Interesse der dogmatischen Streitigkeiten über die Fortdauer von Weissagungen und göttlichen Offenbarungen, zu welchen ein Mönch von Florenz Veranlassung gab, über dessen Bildung und Charakter die Parteyen noch immer getheilt sind. Während ihn die eine als einen Heiligen und Märtyrer preist, der wie ein Prophet die Zukunft enthüllt, und wie ein Apostel Wunder gethan und die Befehle Gottes

§ 5

seinen

setnen staunenden Mitbürgern verkündigt haben, sollt würdigt ihn die andere zu einem wilden Schwärmer, zu einem Volksbetrüger und Rebellen, und zu einem geheimen Wollüstling herab. Es ist daher billig, zuerst die Geschichte des Mannes in der Kürze abzuhandeln, ehe wir von seinen merkwürdigen Schriften Bericht abfassen.

Seb. 21. Sep. tem. bet 1452 Hieronymus Savonarola stammte von einer vornehmen Familie zu Ferrara ab, wo ihn sein Vater auf das Studium der Arzneiwissenschaft vorbereitete, in der er sich selbst einen großen Ruhm erworben hatte. Hieronymus aber, der von Jugend auf einen Hang zum Tiefsinne und zu abstracten Betrachtungen äufferte, gab der Theologie den Vorzug, und ließ sich zu Bologna ohne Vorkwissen

- 2) Quellen für die Geschichte Savonarola's sind: Vita R. P. Fr. Hieronymi Savonarolae Ferrariensis ord. Praedicatorum auctore ill. D. Joann. Franc. Piccolomini Mirandulae Concordiaeque principe tomi II. Parisiis 1674. in 8. Pauli Jovii Novocomensis episcopi Nucerni elogia illustrium virorum cap. XLII. (Spangenberg's) Historia vom Leben, Tere und Tode Hieronymi Savonarola, Anno 1498. zu Florenz, bey Brandt. Wittenberg 1556. in 8. Memoires de Messire Philippe de Comines, seigneur d'Argenton tom. IV. Londres et Paris 1747. in 8. I. VIII. chap. 3. u. 26. — Dagegen müssen auch von der andern Seite verglichen werden: Historia sacana, seu de vita Alexandri VI. Papae. Hannoverae 1697. in 4. namentlich das in diesem Buche befindliche diarium Burchardi v. S. 1497-1500: Poggini Florent. contra Hieronymum Haeresiarum: und der mit Fleiß und Critik bearbeitete Artikel Savonarola in Bayle's Dictionnaire historique et critique. — Ganz neuerlich ist, wie ich sehe, die Geschichte Savonarola's auch in die Zahl der beliebten historischen Romane übergegangen.

wissen seiner Eltern in den Dominicanerorden aufnahm. Hier beschäftigte er sich anfänglich besonders mit der Physik und Metaphysik; verband aber damit in der Folge ein fleißiges Studium des Thomas von Aquin, und als ihm auch dieser kein volles Genüge leistete, so schränkte er sich auf das Lesen der Bibel und der besten ascetischen Schriften ein. Von dieser Zeit an erhielt sein ganzes Empfinden, Denken und Forschen einen feierlichen, religiösen Schwung; er fand die herrschende aristotelische Philosophie kalt und trocken; die verderbten Sitten seiner Zeit schienen ihm einer weit strengeren und eingreifenderen Moral zu bedürfen; deswegen bemühte er sich nicht nur selbst, seine heftige Sinnlichkeit durch physische Mittel in Schranken zu erhalten ³⁾, sondern auch die Immoralität seiner Zuhörer durch die nachdrücklichsten Vorstellungen zu verbessern. Um aber diesen Endzweck desto sicherer zu erreichen, zog er sich von den häufigen Zerstreungen der Welt frühzeitig zurück, und wandte dafür auf seine Predigten großen Fleiß, hielt sie mit Feuer und Nahrung, und spannte oft sein eigenes Gefühl so hoch im Vortrage, daß er, wie von einer heiligen Ekstase ergriffen, in der Mitte der Rede abbrach und die Kanzel verließ. Dabei schonte er keinen Stand und keine Person; die üppigen Sitten der Geistlichkeit und des Adels waren immer der erste Gegenstand seines Tadels; die Strafgerichte Gottes über Sodom und Gomorra schienen ihm ein Vorbild des Schicksals zu seyn, welches seinem Vaterland

³⁾ Illecebras carnis frigidissima aqua moderabat et soluberrimo isto frigore feruorem ætatis sæpenumero moxium restinguebat. *Picus* in vita Savon. c. III.

terlande-bevorstehet; und deswegen trug er auch kein Bedenken, das, was er lehrte, als göttliche, durch Einsprache der Engel ihm zu Theil gewordene Offenbarung vorzutragen und einzuschärfen. Von dieser Zuversicht war nur noch ein Schritt zu dem eingebildeten Besitze der Orakel- und Wundergabe; und Savonarola war nicht der Mann, der auf halbem Wege stehen blieb. Hatte er in seinen Seraspredigten den Papst, und die hohe Geistlichkeit nicht geschont, so deckte er auch die politischen Gebrechen der florentinischen Verfassung mit großer Unerschrockenheit auf; Lorenz von Medici mußte noch auf dem Todtenbette von ihm die Vorwürfe der Tyrannei und Ungerechtigkeit hören; eine allgemeine Verbesserung des Staates und der Kirche wurde in allen seinen Predigten verkündigt; Carl den achten, 1499 Frankreich schilderte er namentlich als den Enrys für seine Nation, und als dieser wirklich in Italien einbrach, so erklärte er laut, daß nun der glückliche Augenblick erschienen sey, wo der florentinische Staat von Neuem geboren werden und alle seine Besitzungen und Rechte wieder erhalten sollte. Ob nun gleich Savonarola klug genug war, sich bei diesen Verheißungen und Drohungen im Allgemeinen zu halten, so fehlte es doch in der Folge nicht an gleichzeitigen Schriftstellern, die ihm ganz bestimmte Orakel in den Mund gelegt, und Wunderthaten von ihm berichtet haben, welche sonst erst nach Jahrtausenden Glauben zu finden pflegen. Zufälligerweise waren gerade in der Stunde seiner Vorträge in der Kirche Santa repa nota einige Blitze, Donnerschläge und Meteore bemerkt worden; und nun strömte das Volk nicht nur schaaarenweise in den Tempel, sondern es versammelte

sammelte sich auch zu Tausenden auf der Straße; wenn er aus ihm in das Markuskloster zurückgieng; so daß er zuletzt von Freunden begleitet und sogar von einer Wache zu Pferde umgeben werden mußte, um seine Wohnung mit Sicherheit zu erreichen. Aber nicht nur der Pöbel, sondern auch seine Ordensbrüder hingen mit der größten Schwärmerie an ihm, und ein gewisser Sylvester, der in der Folge sein Leidensgefährte wurde, gieng in diesem Fanatismus so weit, daß er öffentlich behauptete, er habe den heiligen Geist in Gestalt einer mit silbernen und goldenen Federn geschmückten Taube mit Jeronimo sprechen und seinen Schnabel in sein Ohr senken sehen. Ein so ausgezeichneteter Enthusiasmus erregte endlich die Aufmerksamkeit des römischen Stuhles; Papst Alexander der sechste lud den frommen Schwärmer vor seinen Richterstuhl; überhäufte ihn in einem eigenen Breve mit den bittersten Vorwürfen; that ihn im Fall der Nichterscheinung in den Bann, und befahl dem Prior des Dominicanerklosters, seinem Untergebenen alle weitere Kanzelvorträge zu untersagen. Allein Savonarola protestirte dagegen feierlich; er bemerkte, wie anmaßend und sträflich es sey, Gott verbindern, oder ihn zur Rede stellen zu wollen, wenn er mit einem Menschen spreche, und ihm die Zukunft enthülle; er berief sich auf das Zeugniß aller seiner Zuhörer, die ihn schätzten und liebten; entschuldigte seine Nichterscheinung vor der römischen Curie mit einer Unpäßlichkeit und mit der Nothwendigkeit, der Obrigkeit zu Florenz fernerhin mit gutem Rathe beizustehen ⁴⁾, und versprach zuletzt

Gehors

vom
16.
Oct.
1497

⁴⁾ Romam non potui pervenire propter civitatis periculum,

Gehorsam und Unterwerfung, wenn der Papst ihm unparteiische Richter geben und ihn irgend eines Irrthums überführen wolle. Mit dieser Bertheiligung glaubte Savonarola schon alle Gefahr von sich abgewendet zu haben, als ein Minorite aus Apulien, Francisco Foci ihn zu Florenz in seinen Predigten heftig angriff, mehrere seiner Sätze für gefährlich und lehrerisch erklärte, und ihn selbst als einen Schwärmer und Empörer bezeichnete. Nun theilte sich auf einmal die Stadt in zwei große Parteien; die Minoriten fielen einstimmig ihrem Ordensbruder bei, während die Dominicaner für Jeronimo stritten, und sich zuletzt sogar erbieten, die Wahrheit seiner Behauptungen durchs Feuer zu bewähren⁵⁾. Das war es genau, was die Franciscaner wünschten; Foci erklärte öffentlich, er sey bereit, sich dieser Probe zu unterwerfen; zwar sah er seinen Untergang in den Flammen voraus, aber er wolle nur seine Richter bitten, einen Dominicaner dieselbe Probe bestehen zu lassen, und wenn dieser gleich ihm in dem Scheiterhaufen unterkommen würde, über die Betrügereien und Irrthümer Savonarola's ein feierliches Urtheil auszusprechen. Nun bestimmte die Obrigkeit einen Tag zu diesem merkwürdigen theologischen Zweikampfe; Jeronimo selbst lehnte die Ehre von sich ab, seine Behauptungen in den Flammen zu bewähren, aber einer seiner Ordensbrüder, Dominico von Pescia zeigte

Den
7.
Apr.
1498

riculum, cuius regimen — nostris monitis sustentatur et perficitur. *Comines* tom. IV. append. p. 79.

⁵⁾ Hieronymus per autographos codicillos confirmat, fratresque omnes circiter 300 viris urbis principibus offert, non utique aruros, sed futuros incolumes. *Pico* cap. XV.

zeigte sich hierzu bereit; man baute auf dem Markte zu Florenz große Gerüste und Logen; zwei ungeheure Scheiterhaufen wurden in einer geringen Entfernung errichtet; und eine unglaubliche Volkschaar erwartete den Ausgang dieses öffentlichen Streites. Zur bestimmten Stunde erschien auch Foci, von einem einzigen Franciscaner begleitet; kurz nachher war Dominico in einer feierlichen Procession mit Kreuz und Hostie in der Gesellschaft von Jeronimo und allen seinen Ordensbrüdern auf. Schon erbiethet sich der Franciscaner, durch die Flammen zu gehen, in welchen er seinen Untergang voraus sah; aber die Furchtsamkeit Dominico's verzögert diesen entscheidenden Augenblick; er weigert sich zuerst, sein Gewand auszuziehen; kurz darauf fordert er, mit dem Crucifixe seinem Gegner folgen zu dürfen; und als man ihm beides bewilligt hatte, erklärt er noch überdies, daß er sich nur mit der geweihten Hostie in der Hand der Feuerprobe unterwerfen werde. Diesen Vorschlag verwarfen die Franciscaner; Savonarola bestand auf ihm unter dem Vorwande, daß die Hostie den Verdacht aller Zaubereien von dem Wunder seiner Freundes Dominico abwenden müsse; die Minoriten hingegen erklärten, der heilige Leichnam Christi könne auch den Schuldigen gegen die Flammen schützen, und so glengen Richter und Partheien unverrichteter Sachen nach Hause. Von dieser Stunde an war es um das Ansehen Jeronimo's geschehen; das Volk zweifelte an seiner Heiligkeit, murrte laut, brach zwei Tage darauf ins Markuskloster ein, und als die Mönche sich vertheidigten, unter die Anführer spruerten und mehrere Personen ums Leben brachten, so steckten sie das Kloster in Brand, zwangen die

Die Dominicaner zur Uebergabe, nahmen Savonarola gefangen, und führten ihn in den Kerker. Nun eröffnete man gegen ihn einen förmlichen Inquisitionsprozess; man legte ihn auf eine grausame Tortur, band ihm die Hände auf den Rücken, zog ihn an einem Seile hoch in die Höhe empor und ließ ihn dann bis auf eine gewisse Entfernung von der Erde plötzlich hinabschnellen, so, daß alle Glieder verrenkt wurden; man hieng ihn über glühende Kohlen auf und ließ seine Füße an kleinem Feuer braten, um Bekenntniß und Wiederruf seines Schwärmereien von ihm zu erpressen. Dieses man den Nachrichten einiger Gegner trauen ^{*)}, so hätte Savonarola im Gefängnisse die Richtigkeit aller seiner behaupteten Offenbarungen bekannt; er hätte eingestanden, daß mehrere seiner Ordensbrüder rings um Florenz her Alles, was ihnen im Reichthum anvertraut wurde, ihm zugetragen und ihn dadurch in den Stand gesetzt hätten, sich vermeintlicher Offenbarungen Gottes zu rühmen; er hätte sich selbst als einen Verrüger und Wollüstling angeklagt, und sich der Todesstrafe schuldig erklärt. Nach anderen Zeugnissen hingegen soll er, so wie ihm der Schmerz wieder erlaubte, mit vollem Bewußtseyn zu sprechen, die Wahrheit seiner Lehren und Schriften ausdrücklich behauptet und der nahen Entwicklung seines traurigen Schicksals mit großer Standhaftigkeit entgegengesehen haben. Soviel ist inzwischen gewiß, daß ihn seine Richter als einen Schwärmer und Empörer mit zwei seiner Gefährten, Dominico von Pescia und Schwefter von Ferrara einstimmig zum Tode verurtheilten; worauf.

*) Man s. Burchard bei Comines t. IV. S. 75. im Anhang.

Worauf man sie auch öffentlich degradirte, an ein ^{23.} hohes Gerüste auf dem Markte aufknüpfte, verbrannte und ihre Asche in den Arno warf. So ^{Mal} verderblich wurde: für einen Mönch, den man keiner bösen Absicht, und noch weniger eines wirklichen Verbrechens überführen konnte, der traurige ¹⁴⁹⁸ Bahn, daß er von Gott berufen sey, mit der theokratischen Gewalt eines israelitischen Propheten unter seinen Mitbürgern aufzutreten; und so bewährte der unglückliche Mann durch ein schreckliches Beispiel die wichtige Bemerkung, daß der Religionslehrer seine Grenzen überschreitet, wenn er bei politischen Unruhen den Leidenschaften Nahrung gibt, die er stillen und mäßigen sollte, und daß er in jeder Rücksicht verloren ist, wenn er an den stürmenden Unternehmungen irgend einer Parthei, der unterdrückenden, oder sich empörenden, thätigen Antheil nimmt.

Dreizehntes Kapitel.

Kritische Uebersicht der wichtigsten Schriften Savonarola's; seine Astrologie; seine Staatslehre; seine Visionen; Triumph des Kreuzes; seine Auslegungen dreier Psalmen, des Waterausfers; sein Buch von der Einfachheit eines christlichen Lebens; seine kleinen ascetischen Abhandlungen.

Um inzwischen die mannichfaltigen Vorwürfe und Beschuldigungen, die man Savonarola'n von mehreren Seiten aufgebürdet hat, beurtheilen, und seinen Werth als Prediger gehörig bestimmen zu können, wird es nöthig seyn, auf seine wichtigsten Ammon's Gesch. d. Romilist. I. B. M. Schrift

Schriften überhaupt zuvor einen kritischen Blick zu werfen. Wir wollen sie der schnelleren Uebersicht wegen in die vermischten, in die dogmatischen und exegetisch-praktischen theilen. Aus der ersten Classe zeichnet sich bald eine kleine Schrift gegen die Astrologie aus ⁷⁾, in der unser Dominicaner schöne und mannichfaltige Einsichten verräth. Zwar glaubt er noch mit den Scholastikern, daß der Satan die vollständigste und tiefste Kenntniß der Natur besitze ⁸⁾; aber er zeigt auch zugleich sehr scharfsinnig, daß zwischen der Kenntniß des Himmels und den Schicksalen der Menschen durchaus kein vernünftiger Zusammenhang denkbar sey ⁹⁾; beweist es, aus der Beschaffenheit des freien Willens, daß der Naturmechanismus mit denjenigen Ereignissen, welche Folgen unserer freien Handlungen seyen, gar nichts gemein habe ¹⁰⁾; und stellt die ganze Sterndeutung siegreich in einem oft lächerlichen Lichte dar ¹¹⁾. Nicht minder helle Begriffe zeigt Savonarola in einer andern kleinen Schrift über die Regierungsverfassung von Florenz ¹²⁾, in der man die allge-
meinen

⁷⁾ *Hieron. Savonarolae opus eximium adversus diuinitricem astronomiam.* Interprete F. Thoma Bonifacio. Florentiae 1581. in 8. Das itallentische Original führt den Titel: *Tractato contra li Astrologi* in 4. ohne Jahrzahl und Druckort.

⁸⁾ *Tract.* I. cap. 3.

⁹⁾ *Tractat.* II. c. 2.

¹⁰⁾ *Ibid.* c. 7.

¹¹⁾ *Tract.* III. c. 5.

¹²⁾ *Discorso di Girolamo Savonarola circa il reggimento, e Governo degli Stati e specialmente sopra il Governo della città di Firenze.* Londra 1765. in 4.

meinen Grundsätze einer guten Regierungsform mit Vergnügen findet. Zwar erweckt die Einleitung, in der er die Politik und die Weltfügungen unter die Hauptgegenstände seiner Religionsvorträge rechnet, kein sonderliches Vorurtheil für ihn ¹³⁾; aber wenn man weiter liest, wie er die Vortheile einer guten Monarchie und die Nachteile einer schlechten und übelverwalteten schildert; wie er den Character eines Tyrannen zeichnet; wie er den kühnen Satz ausführt, daß ein Volk von Geist und Kraft und Leben sich nothwendig selbst regieren müsse; wie dieses namentlich der Fall bei Florenz sey, und in welche Grenzen man dieses Bürgerregiment einschließen müsse, damit es Energie und Festigkeit erhalte; so dürfte man es kaum bezweifeln, daß unser Dominicaner auch über andere Gegenstände, welche nicht unmittelbar in den Grenzen seines Wirkungskreises lagen, mit Ernst und Gründlichkeit nachgedacht habe. Dagegen erscheint der Verfasser in einem ganz andern Lichte, sobald er als dogmatischer Schriftsteller und als Prophet erscheint, in welcher letzteren Eigenschaft er zwei ausgezeichnete sonderbare Bücher erscheinen ließ. In dem ersten ¹⁴⁾ versichert er, er fühle sich nothwendig

¹³⁾ Perche avendo io predicato molti anni per volontà di Dio in questa vostra Città et sempre prosequitato quatro materie: cioè sforzatomì con ogni mio ingegno di provare la fede isser vera, e di dimostrare la simplicità della vita christiana essere somma sapienza, et denunziare le cose future, delle quali alcune sono venute, et le altre di corte hanno a venire: et ultimo di questo nuovo governo della vostra Città &c. P. I.

¹⁴⁾ Revelatio de tribulationibus nostrorum temporum, R 2

dig gedrungen, den Inbegriff seiner Visionen aus Licht zu stellen, weil man seine Vorträge häufig mißverstanden, und ihm Behauptungen untergelegt habe, die er nie als die seinigen anerkennen werde. Gott habe sich ihm häufig auf eine unmittelbare und übernatürliche Weise geoffenbart; er habe ihn an seiner Ewigkeit theilnehmen und seinen Geist durch ein übernatürliches Licht erhellern lassen; bald seyen himmlische Gestalten, bald Engel in menschlicher Figur vor seine Seele getreten, und hätten ihm ¹⁴⁸⁹ die nahe Zukunft enthüllt. Namentlich sey dieses von der Zeit an geschehen, wo er zu Florenz angekommen habe, seinen Zuhörern die Offenbarung Johannis zu erklären; zwar hätte er oft an der Wahrheit dieser Visionen gezweifelt, und Predigten, die seine Erscheinungen enthielten, zu unterdrücken beschloffen; aber ein innerer, unwiderstehlicher Drang habe ihn beständig fortgerissen, die großen Veränderungen, welche ganz Italien bevorständen, vorher zu verkündigen. Dieses habe sich namentlich dann ereignet, als er den Einbruch Karls des achten von Frankreich, den Tod Innozenz des achten und Lorenzens von Medici vorher sagte; bald darauf sey ihm auch die unfehlbar baldige Bekehrung der Türken und Mauren zur christlichen Religion in einer merkwürdigen Erscheinung kund gethan worden. Vergeblich habe sich der Satan bemüht, ihn durch wiederholte Zweifel im Glauben an die göttlichen Offenbarungen irre zu machen; denn in einer neuen

Er

de reformatione uniuersae dei ecclesiae auctore Deo et de conuersione Turcorum et infidelium ad fidem nostram cito et velociter, ostensa Florentiae Hieronymo de Ferraria, hoc tempore uiventi: seruo Jesu Christi minimo. Paris. 1496. 4.

Erscheinung habe er Gott auf seinem Throne, von den Schaaren vollendeter Geister umgeben, erblickt. Auf der ersten Stufe der Seligen standen fromme Gatten und Witwen; auf der zweiten keusche Jünglinge und Jungfrauen; auf der dritten würdige Lehrer mit Hyacinthen geschmückt; auf der vierten Märtyrer mit Kronen aus Sternen und Purpurosen bekränzt; auf der fünften Apostel und Evangelisten im Strahlengewande; auf der sechsten die Patriarchen und Propheten mit Palmen in den Händen; worauf in langen Reihen die neun Chöre der Engel und Erzengel folgten. — Da die Aufwallungen einer reißbaren Einbildungskraft sich von der Gewißheit einer festen Ueberzeugung wie eine fliegende Fieberhitze von der Lebenswärme der Gesundheit unterscheiden; so darf man sich nicht wundern, daß Savonarola selbst an diesen Erscheinungen irre wurde und daß er sich von Zeit zu Zeit durch den Gedanken einer möglichen Selbsträuschung beunruhigte. Man findet diese Zweifel am stärksten in einem Dialoge von der prophetischen Wahrheit, namentlich in der zweiten Abtheilung, welche Eliphaz überschrieben ist ¹⁵⁾, ausgedrückt; allein er beruhigte sich immer wieder durch die Vorstellung, daß Gott, den er so treu und gewissenhaft verehere, ihn nicht täuschen werde, und daß er zu ihm eben so sicher und untrüglich, als zu den Propheten des A. T. sprechen könne. Dagegen weht schon ein ganz anderer Geist in seinem viel zu frühe vergessenen Triumphe des Kreuz

¹⁵⁾ Dialogo della verità prophetica, tradotto in lingua volgare: mit einem mystischen Titelkupfer in 4. sine loco et anno.

dig gedru
 Licht zu
 mißverstant
 habe, die
 Gott habe
 und überm
 an seiner
 durch ein
 sehen himm
 cher Figue

Fahr die nahe
 1489 von der

gefangen
 Johannis
 Wahrheit
 ten, die
 drücken
 cher Deah
 Veränderu
 vorher zu
 dann ereig
 von Frank
 Lorenzen
 ihm auch
 ten und
 merkwür
 Vergeblic
 wiederhu
 Offenbar

de
 et
 nu
 in
 G.

schen Charakter Jesu, und bemüht sich, selbst die unbegreiflichen Lehren der Offenbarung mit der Vernunft auszugleichen. Der Verfasser kommt in einer anderen kleinen Schrift auf denselben Gegenstand in dialogischer Form zurück¹⁸⁾; aber mit einer Flüchtigkeit, die gegen den gründlichen Zusammenhang der Sätze in der vorhergehenden auf eine unangenehme Weise absteht. Unter den exegetisch; praktischen Arbeiten Savonarola's zeichnen sich besonders seine Betrachtungen über drei Psalmen aus¹⁹⁾, wovon die erste zuerst von Greiff mit Luthers Vorrede²⁰⁾, dann von Spangenberg²¹⁾ ins Deutsche übersetzt wurde. Die zweite schrieb der unglückliche Mann im Kerker, ohne es zu ahnden, daß ihn ein naher Schmerzensevoller Tod an der Vollendung hindern werde; aber sie ist voll von trefflichen Stellen²²⁾ und ebensfalls

¹⁸⁾ *H. Savonarolae Dialogus, cui titulus solatium itineris mei.* Lugdani Bat. 1633. 12.

¹⁹⁾ *H. Savonarolae Meditationes in Psalmos Miserere (51), In te Domine speravi (31), et qui regis Israel (80).* Lugduni Batav. 1633.

²⁰⁾ Luthers Werke Th. XIV. der Walsch. Ausg. S. 223. wo es unter anderen heißt: "eine Otter aus der Zahl Vertenigen, die auf den Stiel des Franciscus aufgeblasen sind, soll, wie man sagt, diesen Mann umgebracht haben; aber siehe, er lebet und sein Gedächtniß ist in Segen. Christus canontisiert ihn durch uns, sollten gleich die Päpste und Papisten mit einander darüber zerbersten."

²¹⁾ Der LI. Psalm Davids durch den christl. Bruder H. Savonarola. Verdeutschet durch Johann Spangenberg, Prediger zu Northausen: 1542. in 4.

²²⁾ So heißt es gleich zu Anfang: *Quibus meritis liberatur? Non meis domine, sed in iusticia tua libera*

falls ins Deutsche übersetzt ²³). Auch seine Nachdachtsübungen über das Vaterunser sind lesenswerth, und enthalten unter verschiedenen Wendungen und Formeln eine reiche Summe praktischer und ächtreligiöser Ideen ²⁴). Aber weit vorzüglicher, als alle vorhergehenden ascetischen Schriften, ist das kleine Buch von der Einfachheit eines christlichen Lebens ²⁵), welches man als einen kurzen Inbegriff der evangelischen Sittenlehre betrachten kann. Der Verfasser geht hier von der sehr richtigen Bemerkung aus, daß zur richtigen Erkenntniß Gottes eine stille und ruhige Verfassung des Gemüthes erforderlich sey, die man bei allen sinnlichen und lasterhaften Menschen vermißt. Ein gutes Herz und ein reiner Wille sey der Grund, auf dem sich die Vernunft zur Erkenntniß Gottes erhebe; diese fromme Stimmung der Seele werde aber besonders durch den lebendigen Gedanken an Jesum den Gekreuzigten unterhalten, weil die Erfahrung lehre, daß die moralischen Grundsätze der Philosophen theils unsicher und schwankend, theils un-

hinreich-

bers me. In iustitia tua dico, non mea. Ego enim misericordiam quaero, non meam iustitiam offero. Sed si per gratiam tuam me iustum reddideris, iam habeo iustitiam tuam. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, wie sehr solche Stellen gerade Luthern anziehen mußten.

²³) Ein Auflegung der dreier Versz. des 30 Psalmen durch Bruder Hieronimum. Gedrukt am 4. Tage des Heumonats Anno Domini 1522. Jar in 4. ohne Druckort.

²⁴) *Hieronymi Sevonarolae expositio orationis dominicae, siue in eam Lectio, Meditatio, Oratio, Contemplatio.* Lugduni Bat. 1633. 12.

²⁵) *Hieronymi Sevonarolae de simplicitate Christianae vitae libri V.* Lugduni Batav. 1638. 12.

flüchtig sind, den Willen zu lenken und edle
 Gefühle in der Seele aufzuregen. Ein solcher
 christlicher Sinn sey zwar ein Geschenk der göt-
 tlichen Liebe und Gnade; aber er könne doch nichts
 ohne eigene Uebung und Thätigkeit der Menschen
 erhalten werden, und namentlich sey das Gebet ein
 kräftiges Mittel, ihn hervorzubringen und in dem
 Inneren des Gemüthes auszubilden. Indem sich
 nemlich der Andächtige von allem Vergänglichem
 losreißt und sein ganzes Wesen der Gottheit an-
 nähert, entstehe auch in ihm der Sinn für das
 Geistige, Beharrliche und Bleibende; es entwickle
 sich in ihm allmählich eine edle Einsicht des Den-
 kens und Handelns, die zwar nicht mit der Kluge-
 heit des Weisen, aber doch mit dem Doppelsinne
 des Weltmenschen im geraden Widerspruche stehe.
 Je tiefer Wurzeln diese edle Einsicht in dem
 Geiste des Menschen schlage, desto mehr entferne er
 sich auch von Ueppigkeit und Luxus; desto mehr
 äussere er in seiner Kleidung, in seinem Betragen
 und Genusse, daß ihm die Vollendung seines In-
 neren Endzweck und Hauptsache sey; desto inniger
 fühle er auch die Verpflichtung, allem irdischen
 Ueberflusse zu entsagen und ihn seinen leidenden
 Brüdern mit Weisheit und Milde mitzutheilen.
 So eile der Christ, als ein vernünftiges, unsterb-
 liches Wesen seiner hohen Bestimmung entgegen;
 so finde er seine wahre Glückseligkeit in dem Stre-
 ben nach dem, was alle seine Wünsche befriedigt;
 so überzeuge er sich täglich mehr, daß kein äusseres
 und geschaffenes, sondern nur das innere, uners-
 chaffene und unendliche Gut ihm wahren Frieden
 gewähre; so werde er immer inniger von der Wahr-
 heit durchdrungen, daß das menschliche Herz be-

ständig unruhig ist, bis es in Gott seine Ruhe findet²⁶⁾. Es würde uns zu weit führen, wenn wir noch die Hauptideen seiner kleinen Andachtschriften²⁷⁾ auszeichnen wollten; wir begnügen uns daher, auf die Abhandlung von dem inneren Gebete des Geistes aufmerksam zu machen, wo der Verfasser geradezu erklärt, daß der äussere Gottesdienst nur als ein Hülfsmittel für die Schwachen verordnet worden sey, und daß er einzig nur in Beziehung auf die Erweckung des inneren religiösen Sinnes einen Werth habe²⁸⁾. So scharf und helle sah der freimüthige Savonarola, wenn seine Einbildungskraft nicht ins Spiel kam; warum mußten Weissagungen und Visionen die fixe Idee seyn, an welcher der Ruhm des Mannes scheiterte?

26) *Ideo egregie dixit Augustinus: Fecisti nos, domine, ad te, et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te. Lib. V. concl. 9.*

27) *Opere composte dal venerando P. F. Hieronymo da Ferraris; I. trattato della amore di Jesu Christo: 2. Lauda della consolatione del crucifixo: 3. Oratione breve et deuota al crucifixo: 4. Trattato della humilitade: 5. Trattato della oratione mentale: 6. Trattato del sacramento della messa: 7. Regale multo utili a tutti li religiosi: 8. Trattato della vita viudale: 9. Trattato dell arte del ben morire. — Impresso in Venetia 1504. in 8.*

28) *Così nella primitiua chiesa si seruaua, che li christiani allhora in tanto vacauano al spirito, che non si ricordauano delle cose mondane, et non gli bisognaua canti ne organi, a leuare la mente loro in alto. Ma poi mancando il fernore si cominciorono a introduore le cerimonie et il culto exterioro comincio a dilatarsi ordinato dolti sancti per medicina delle anime inferme. Fol. LIV.*

Vierzehntes Kapitel.

Savonarola als Redner; seine einzelnen Predigten; seine Reden über den Propheten Amos und Zacharia; seine kürzeren Sermonen über den ersten Brief Johannis; seine Weissagungen und Offenbarungen; zuletzt eine kurze Schilderung seines Charakters.

Doch wir wollen das Andenken an diese Werkrungen so weit, als möglich entfernen, unzuerst von den gewöhnlichen Predigten Savonarola's zu sprechen, ehe wir das Gedächtniß seiner Kanzeloffenbarungen und Weissagungen erneuern müssen. Was nun die ersteren betrifft, so sind sie nicht sowohl durch den Verfasser, als durch einen gewissen Lorenzo Bioli ins Publicum gekommen, der sie dem Redner nachgeschrieben und einzeln, ohne Jahrzahl und Druckort, bekannt gemacht hat, bis man erst später eine vollständige, aber schon von der Censur veränderte Sammlung zu veranstalten für gut fand ²⁹⁾. Die erste der vor uns liegenden einzelnen Predigten handelt von der Kunst, ruhig zu sterben ³⁰⁾, und führt den Hauptgedanken gründlich, faßlich und mit Würde aus, daß ein oft wiederholter Gedanke an den Tod den Menschen vor allen Sünden und Verirrungen bewahre, die aus Unwissenheit und Verblendung ers

fol

²⁹⁾ Prediche de fra Hieronymo, sopra Amos propheta, sopra Zacharia, li evangelii occurrenti et molti psal-mi de David. In Venetia 1528. in 4.

³⁰⁾ Della arte del ben morire.

folgen³¹⁾, und daß er dann am Ende des Lebens den Menschen Muth verleihe, in die Ewigkeit überzugehen. Der Verfasser hat dabei das Eigenthümliche, daß er von Zeit zu Zeit kleine Pausen im Vortrage eintreten läßt³²⁾, und daß er seinen Zuhörern durch sehr anschauliche Gemälde des Todes, der Hölle und des Fegfeuers zu Hülfe kommt. Die zweite hielt der Verfasser zu der Zeit, als ihm die Kanzel von seinen Gegnern untersagt war, und als ihn, wie er bemerkt, ein unwiderstehlicher Drang zum öffentlichen Vortrag anforderte³³⁾. Sie beginnt mit einem geistvollen und herzergreifenden Gebete, in dem er sich Muth und Kraft bei den Nachstellungen seiner Feinde ersieht. Er geht hierauf zu den Worten der Schrift: fürchtet euch nicht, denn der Herr ist mit euch, als zu seinem eigentlichen Hauptsatz über, den er aber mehr nach der Empfindung des Augenblicks, als nach einer logischen Ideenverbindung ausführt. Bald spricht er von dem Gewalte

³¹⁾ Ogni peccato del huomo viene o da ignorantia, o da inconsideratione: perche non e peccato, che non sia volontario: et la volonta non erra, se non perche lo intellecto erra. Lo intellecto erra o per ignorantia, o per inconsiderazione. Eine sehr richtig und tief aus der Natur des Willens geschöpfte Bemerkung, die es aber auch nöthig macht, die Vorschriften der Moral nicht aus dem reinen Willen, sondern aus dem höchsten Gesetze der Wahrheit abzuleiten.

³²⁾ Ma lasciami un poco riposare — Hor lassami riposare — Horlu lassami un poco riposare — Ohne Zweifel hatte sich der Redner erschöpft, und schwieg einige Minuten, um sich zu erholen.

³³⁾ Predica del H. da Ferrara adi. XI. Ebbrajo 1497. nel qual di ricomincio a predicare-raccolta per ser Lorenzo Vinoli (Violi).

Gewaltthätigkeiten und Schmähungen, die man sich gegen ihn erlaubt habe; bald verweilt er bei politischen Sätzen von der natürlichen Gleichheit der Menschen, und von der Aristokratie des Geistes, als der einzig wahren und bleibenden ³⁴⁾; bald gibt er zu verstehen, daß jeder, der das Gesetz der Liebe aufhebe, wie seine römischen Gegner, mit dem Fluche Gottes beladen sey; bald theilt er die Lasterhaften in Teufel und Bestien, je nachdem sie thierischen, oder teuflischen Sünden ergeben sind ³⁵⁾; bald rühmt er sich öffentlich seiner Excommunication und erklärt sogar, er würde es für eine Todesünde halten, sich von diesem Banne lösen zu lassen, weil ihm Christus zur Seite stehe ³⁶⁾; Am Schluffe weicht er sich fetterlich zu einem Opfer Christi für die Wahrheit und für das Seelenheil der Glaubigen zum nahen Tode ein. Die dritte der von Visoli einzeln herausgegebenen Predigten Savonarolas ³⁷⁾ ist eine Homilie über den fünftbert und vierzehnten Psalm; aber die in ihr häufig

³⁴⁾ Ma li huomini sono tutti equali di natura, vero e; che uno e piu grande di intellecto, che l'altro: eper li huomini di grande intellecto sono naturalmente signori degli altri huomini.

³⁵⁾ Il diauolo non giocha, nofida allagola, non tiene la concubina, non fa usure: ma filo ha il peccato della inuidia et della superbia et odio. Così sono certi huomini fitti in questi peccati spirituali, *che sono proprio come diamoli*. Altri sono chesi uanno a vitii, alle luxurie, alle concubine, alle usure, et a tutti e uitii carnali, et *questi sono bestie*.

³⁶⁾ O Signore mio, se io miso mai absoluer da questa scomunica, *mandami nello inferno*.

³⁷⁾ Predica facta 25. Februa 1497. la domenica del Caruasciola in sancta Maria del fiore.

fig vorkommenden Digressionen enthalten die freimüthigste Apologie des Verfassers und zugleich den bittersten Tadel seiner Gegner. "Die Kutte, bemerkt er unter anderen, macht weder gelehrt, noch heilig; das beweisen unsere Mönche, die kaum die Grammatik verstehen, und dennoch predigen wollen; die ihre Reden aus fremden Sammlungen abschreiben, und doch in der Stadt bei allen Baasern und Matronen herumzuschleichen, um sie von weiten Predigten zurückzuhalten. Sie selbst bleiben aus der Kirche; um ihre Pfründen nicht zu verlieren; ihr zartes Gewissen fürchtet den Bann, und dennoch halten sie sich Beischläfertinnen und Knaben³⁸⁾. Man weiß nicht, ob sie Herren, oder Priester, Christen, oder Heiden sind, denn in ihrem Munde wohnen Jupiter und Juno, Venus und Christus beisammen. Unaufhörlich halten sie mir die Worte vor, daß man sich auch dem ungerechten Urtheile des Oberhirten unterwerfen müsse³⁹⁾; und doch achten sie nicht darauf, daß ein ungerechter Spruch nicht von Christus, sondern vom Teufel ist, und daß man ein Thor seyn muß, wenn man für die Gesetze des Satan Gehorsam fordert. So könnte jeder schlechte Papst die ganze Kirche ins Verderben stürzen, wenn man seinen ungerechten Aussprüchen folgen müßte⁴⁰⁾; nein! um eines Wahnes willen darf man den Banns

³⁸⁾ Hanno scrupulo della scomunia, et dallo altra parte tengono la concubina et il garzone.

³⁹⁾ *Sententia pastoris, siue iusta; siue iniusta timenda est.*

⁴⁰⁾ Dunque un *caprio* Papa poteria guastare tutta la chiesa se el volessa et le sue sententie iniuste hauesse fino ad valere.

Bannstrahl nicht auf die Glaubigen herabschleudern. Meine Sache ist von Gott; darum wird es dir hart werden, o Rom, gegen den Stachel auszuschiagen; laß mich immer das heilige Sacrament in die Hand nehmen, und stehe auf zum Himmel, daß Christus mich mit seinem Donnerstrahle zerschmettere und in die Tiefen der Hölle hinabstürze, wenn ich Unrecht habe! Der Herr wird kommen, mich zu befreien, und ich werde seine Majestät preisen bis an der Zeiten Ende." Man sieht schon aus diesen Casualreden, daß sich Savonarola niemals strenge an eine feste Disposition band, und daß ihn seine Einbildungskraft immer wieder vom Ziele abführte, wenn er sich auch vorgenommen hatte, einen Hauptsatz nach den Regeln der Kunst auszuführen. Diese Bemerkung bestätigt sich aber auch in der größeren Sammlung seiner Predigten über den Propheten Amos und Zacharia, wo man zwar einzelne vorzügliche Homilien, aber nur wenige zusammenhängende und logischverkettete Reden findet. So soll zwar eine Osterpredigt ⁴¹) das schöne Thema von dem Glauben als dem Grunde der sieben Haupttugenden ausführen, die den Menschen zur Vollkommenheit leiten; aber ehe man es vermuthet, spricht der Verfasser von der Seligkeit der Gerechten im künftigen Leben. Hier unternimmt er es sogar, zu beweisen: "ihre Augen würden selig seyn, indem sie die verklärten Leiber der Heiligen und den Glanz der neuen Elemente sähen; ihre Ohren würden selig seyn, weil sie die Lobgesänge der Vollendeten hörten; ihre Nasen würden selig seyn in dem Geruche

⁴¹) Il lunedì della pasqua della resurrezione: fol. CXXXVII.

Gerüche der herrlichen Düste des Körpers Christi (42).“ Bald darauf erläutert er mit einer Ausführlichkeit, welche nahe an Inderenz grenzt, den Uebergang des Körpers im Tode zu einem neuen Leibe durch das Beispiel des Brodtes und der Speisen, die erst durch eine lange Stufenfolge von Verwandlungen in den Zeugungsfaß übergehen, aus welchem der Embryo eines Menschen gebildet wird (43). Am genauesten aber scheint sich Savonarola in seinen kurzen und fruchtbaren Vorträgen über den ersten Brief Johannis (44) an eine gewisse Disposition gebunden zu haben. Man vergleiche nur die dritte Predigt dieser kleinen Sammlung (45), wo er den Hauptsatz auf eine faßliche und praktische Weise ausführt, daß Gott nicht durch Empfindungen berührt, sondern durch Betrachtung und Liebe unserem Inneren nahe gebracht werden könne. Dagegen besteht die dritte

42) Quanto a lodorato, sentimi odori suavissimi del corpo di Christo et delli altri beati: quanto al gusto dicono alcuni, che vi sera nel gusto de beati uno certo humore del corpo di Christo: che dara gran suauita loro; non gia che lo mangiuo.

43) Quando questa materia e nel uaso della generatione et el seme del maschio comincia a infondere la sua uiru nel seme della femina: primo lo coagula, come si fa el lacte, quando tu ne uoi fare calcio, et cosi a poco a poco si constringe et diuenta embrione, et introduceuifi lanima vegetatiua; et poi comincia a formarsi le membra, et introduceuifi la sensitiua et in ultimo la intellectiua et diuenta huomo —

44) R. P. Hier. Savonarolas in primam D. Joannis epistolam igniti eloquii sermones nusquam antea impressi. Venetiis 1536. 8.

45) De celsitudine uerbi Dei per sensum tactus.

zehnte und vierzehnte Rede über die Freuden der Jungfrau Maria bei der Geburt Jesu beinahe ganz aus romantischen Fädelereien, und aus halb wahren, spielenden und allegorischen Behauptungen, die man von einem so ernsthaften und energischen Kanzelredner nicht erwarten sollte. "Es lag nemlich die erste Ursache, warum sich die Maria bei der Geburt Jesu freute, in der Ähnlichkeit mit ihm. Sie glich ihm aber nicht nur wegen des Bildes Gottes, welches sie mit anderen Menschen gemein hat, sondern wegen der in ihr reichlich wohnenden Gnade Gottes. In ihr wohnte das Bild der heiligen Dreieinigkeit; denn sie trug den Vater im Gedächtnisse, den Sohn im Verstande, und den heiligen Geist im Willen. Sie gleicht dem Vater, weil sie die Mutter seines Sohnes ist; sie gleicht dem heiligen Geiste, weil sie beide an der Empfängniß und Geburt Jesu theilnehmen; sie glich dem Sohne in Allem, was nicht sein Geschlecht ausmachte, weil es für ein Weib nicht schicklich gewesen wäre, einen Bart zu tragen. Wenn Jesus ihr Sohn war, so war sie seine Tochter; war er ihr Vater, so war sie seine Mutter; war er ihr Bräutigam, so war sie seine Braut." Da ein Vortrag nicht hinreichte, diesen Hauptsatz zu erschöpfen, so verschob er die weitere Ausführung auf den nächsten Tag. Hier hätte er nun der Regel nach in der Erklärung des ersten Briefes Johannis fortfahren sollen. "Allein die Worte des Apostels, erinnert er, Gott ist das Licht, die wir erklären sollen, erhalten ihren vollen Sinn erst aus dem Mutterleibe der Jungfrau, in dem sich das Licht verborgen hatte. Sind wir aber bei der Maria, so sind wir auch bei dem Johannes, dem der

Ammon's Gesch. d. Somilist. 2. B. . . . Herr

Herr befohlen hatte, sie nicht zu verlassen.“ Besonders reich an psychologischen Winken zur richtigen Beurtheilung Savonarola's ist eine Predigt, welche die Summe aller seiner Weissagungen über die von ihm erwartete Verbesserung der Kirche enthält ⁴⁶⁾. Er bemerkt gleich im Eingange, seine Absicht sei, in dieser Rede Alles zu wiederholen, was er in einer Reihe von Jahren über die Reformation der Kirche gelehrt und verkündigt habe: „Kein Engel, erinnert er hier, weiß die Zukunft voraus, Gott allein durchschaut sie mit einem Blick; ein armer Mönch, wie ich, würde nicht im Stande seyn, sie zu enthüllen, wenn sie ihm Gott nicht geoffenbart und ihn zur Theilnahme an seiner Ewigkeit zugelassen hätte. Höret nun die Gründe meiner Prophezeiung; sie liegen in dem Verderben der Prälaten, in dem herrschenden Unglauben, in der gänzlichen Ausartung des öffentlichen Gottesdienstes, und in dem figürlichen Sinne der heiligen Schrift. Man muß nemlich nicht bloß bei dem buchstäblichen Sinne der Bibel stehen bleiben, sondern auch die allegorische, tropologische und anagogische Bedeutung der Worte in Erwägung ziehen. Ueberdies hat mich Gott der deutlichsten Erscheinungen gewürdigt. So sah ich über dem babylonischen Rom ein Kreuz mit der Aufschrift, *Born*

⁴⁶⁾ Predica di fratre Hieronimo da Ferrara, della *renovazione della chiesa* fatta in sancta Maria del fiore in Firenze adi. XIII. di Genaro 1494. In 4. wahrscheinlich gleich nach dem mündlichen Vortrage gedruckt. Sie wurde übrigens als Anhang mit einer späteren Predigt ausgegeben zu dem Tractate: *Prediche et revelationi di fratre Hieronimo da Ferrara*. Stampata in Firenze 1495. in 4o.

des Herrn; aus der Höhe desselben regneten Schwerdter, Speiße, Lanzen und Waffen unter Sturm und Blitz und Steinhagel bei einem fürchterlichen Ungewitter auf die Erde herab. Darauf sah ich aus der niederen Himmelsgegend ein Kreuz über Jerusalem mit der Aufschrift schweben: Barmherzigkeit Gottes; eine reine, klare und heitere Luft umgab es. Noch weiter erblickte ich ein über Italien gezücktes Schwerdt; Engel kamen herbei und trugen in der einen Hand ein blutiges Kreuz und viele weiße Gewänder; in der anderen hielten sie einen Becher mit gutem, süßen Weine gefüllt, jedoch mit gallenbitterer Hefe auf dem Grunde. Diese Engel reichten Jedem das blutige Kreuz zumuffe dar, und gaben ihm dann ein weißes Gewand. Einige nahmen es gerne, diesen boten sie den süßen Wein zum Trunke an; Andere verschmähten es, diese mußten die bittere Hefe trinken. Was ist nun deutlicher, als diese Erscheinung? Das Schwerdt ist der König von Frankreich; die Engel sind die Prediger; das weiße Gewand ist ein reines Gewissen; der süße Wein ist der Uebergang zum ewigen Leben, und die Hefe ist das Strafgericht Gottes, welches ganz Italien bevorsteht. Schau hier, Florenz, das Schwerdt des Herrn, welches sich schnell und plötzlich erheben wird. Habe ich nicht den Tod des Lorenzo von Medici und des Papst Innocenz vorherverkündigt (wie wohl nicht öffentlich, sondern vor einigen, die in meiner Predigt waren) ⁴⁷⁾?

Du

⁴⁷⁾ *Io non ho detto queste cose quasi publicamente.*
Wahrscheinlich die Geschichte der meisten Prädictionen; Privatmuthmaßungen der Seher wurden nach

Du wirst mir sagen, ich sei ein Thor, und rühme mich nur selbst. Aber habt nur Gedult; bes lehre dich Italien, wende dich von deinem Frevel, Rom; flehe die Sünde, Florenz; der Herr erleuchte dich zum Frieden!" Wir beschließen diese kurzen Auszüge mit einigen Stellen seiner letzten Predigt über den siebenten Psalm, den er sehr geschickt auf sich und auf seine damalige, schon sehr kritische Lage anzuwenden wußte ⁴⁸⁾. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über den Glauben, den er die Wurzel alles Verdienstes nennt ⁴⁹⁾, spricht er von der Kraft, die er auch ihm unter den Verfolgungen seiner Feinde gewähre: "Du glaubst vielleicht, daß ich an diesem Morgen nicht in diesem Tempel hätte erscheinen sollen? Ich that es auf Gottes Befehl, und bin bereit, mein Leben für meine Schaafe aufzuopfern. Der Herr, der sich Kinder aus den Steinen erwecken kann, wird es ihnen auch in Zukunft nicht an einem guten Hirten fehlen lassen. Zwar kenne ich die Verläumdungen meiner Feinde wohl; sie behaupten, daß ich im Marcuskloster ein süppiges Leben führe und viele tausend Ducaten daselbst aufgehäuft habe; aber Gott ist der Zeuge meiner Unschuld; er weiß es, daß ich nicht auf Schätze, nicht auf Freuden, nicht auf Volk und Reuter, oder Waffen, sondern

dem Erfolge von ihren Schülern in förmliche Weissagungen verwandelt.

⁴⁸⁾ Predica fatta la mattina del ascensione del anno 1497. raccolta per Maestro Hieronymo Cinozzi. Sie steht im zweiten Theile der vita Savonarolae autore J. F. Pico, Mirandulae princeps. Paris 1674. in 8. p. 158. sq.

⁴⁹⁾ La fede formata e radice di tutti li meriti.

bern auf ihn allein meine Zuflucht gesetzt habe. Er wird mich auch erretten, nicht dem Körper nach, denn mit ihm mache er, was ihm wohlgefällt, sondern dem Geiste nach, der jetzt zu ihm spricht. Auf sein Geheiß und nicht nach meinem Willen kam ich nach Florenz; auf seinen Befehl habe ich die Leiden Italiens, die Erneuerung der Kirche und die Verheißungen verkündigt, die er Florenz ertheilt, daß ihm Pisa wieder zufallen soll, wenn es sich nicht durch seine Sünden der göttlichen Gnade unwürdig macht. Das Alles wiederhole ich feierlich —" In diesem Augenblick erhob sich ein wilder Lärm in der Gemeinde; man unterbrach den Redner; seine Freunde riefen ihm abzutreten, und führten ihn von tausenden umgeben in sein Kloster zurück, aus dem er nun seine Zuhörer durch Briefe zu ermahnen und in ihrem Vertrauen zu ihm zu stärken suchte.

Fassen wir alle diese zerstreuten Züge seines Charakters als Lehrer und Volksredner in ein getreues Bild zusammen, so dürfte das Resultat wohl dieses seyn. Savonarola gehört unter die gedankenreichsten und originellsten Prediger seiner Zeit; er verband große theologische und philosophische Kenntnisse mit einem schönen, klaren und deutlichen Vortrage; seine Freimüthigkeit war eben so unbegrenzt, wie seine Wärme für eine reinere Religiosität und sein Eifer, Gutes zu stiften; die meisten seiner Reden drangen tief in die allgemeinen und besonderen Ursachen des Sittenverderbens seiner Zeitgenossen ein, und bringen zum Theil noch jetzt eine große Wirkung auf den Leser hervor. Aber eine glühende Einbildungskraft führte ihn

oft über die Grenzen der Wahrheit hinaus; ein so vielen Dogmatikern systematisch; eigenes Vorurtheil für die jüdischen Propheten und Seher gab seinen Begriffen von der Natur der göttlichen Offenbarung eine falsche Richtung; eine geheime Eitelkeit, auch eine bürgerlich; wichtige Rolle zu spielen, warf ihn in das stürmische Meer der Politik; die allegorische Exegese der Bibel umhüllte seinen Geist mit den sonderbarsten Täuschungen, und ein unkritisches Studium der Apokalypse, welches schon so viele Schwärmer gebildet hat, vollendete in seinem Kopfe die fixe Idee von einer unmittelbaren Erleuchtung Gottes zu Weissagungen, die ihm seine Feinde und die empörte Geistlichkeit zu Verbrechen machten. So wurde die Asche eines Mannes, wie der Staub eines Missethätters, in die Luft zerstreut, auf dessen stilles Grab die Nachwelt, bei größerer Klugheit und Mäßigung, gerne die Krone des Ruhmes dankbar würde niedergelegt haben.

Funfzehntes Kapitel.

Marsilius Ficinus (J. 1480) ein gelehrter Theologe, Arzt und Philosoph zu Florenz; Uebersicht seiner Schriften, und Charakteristik seiner Predigten (†. J. 1499). Johann Tritem beim Abt zu Spanheim (J. 1483); seine Reden an die Mönche und Aebte; seine Auleitung zur Pastoral; seine ascetischen und teratologischen Schriften (†. J. 1518).

So sehr man inzwischen das Andenken dieses unglücklichen Schwärmers von Rom aus zu verdunkeln, und selbst gänzlich zu vernichten bemüht war; so wenig fehlte es ihm doch in und außer seinem

dem Orden an gelehrten und muthigen Verteidigern. Unter den letzteren zeichnete sich besonders Marsilius Ficinus aus, ein junger Mann, welchen Lorenz ^{geb. 1433} und Cosmus Medici zuerst zum Arzte wollte bilden lassen, der aber in der Folge durch ihre edle Unterstützung auch zum gründlichen Humanisten und Theologen heranreifte, und zuletzt im Genuße eines einträglichen Canonicats an der Hauptkirche zu Florenz seine Tage beschloß. Die ersten Gegen: ^{Jahr 1499}stände seiner wissenschaftlichen Bemühungen hatten zwar auch in seinem Priesterstande noch fortdauernd große Reize für ihn; man kennet die großen Verdienste, die er sich als Uebersetzer und Erklärer um seine Lieblingsschriftsteller, Plato und Plotin erworben hat; und aus der Zahl seiner medicinischen Schriften haben seine Bücher über die Gesundheit der Gelehrten und die Verlängerung ihres Lebens ⁵⁰⁾ auch für Nichtärzte ein allgemeines Interesse, so wenig man auch am Schlusse des letzteren in die astrologischen Grillen des Verfassers einstimmen kann. Seitdem inzwischen Ficin Gelegenheit gefunden hatte, die Vorträge Savonarola's zu hören, scheint seine Liebe zur Theologie von Neuem erwacht zu seyn und selbst seinen philosophischen Arbeiten eine religiöse Tendenz gegeben zu haben. Hievon zeugt zunächst schon sein Buch über die christliche Religion ⁵¹⁾, dem es zwar an vielen unrichtigen und aber:

⁵⁰⁾ *M. Ficini de studiosorum sanitate tuenda: de vita producenda: de vita coelitus comparanda libri III.* in der Pariser Ausg. s. Werke v. J. 1641. tom. I. S. 482 ff.

⁵¹⁾ *De religione Christiana ad Laurentium Medicem a. a. O. S. 1 ff.*

abergläubischen Begriffen nicht fehle, durch das sich aber doch einige große und fruchtbare Ideen hindurchwinden, die den denkenden Leser von selbst auf den moralischen Geist des Evangelium hinführen mußten. Aber die meisten und unläugbarsten Beweise für seine Verbindung der philosophischen und theologischen Wissenschaften finden sich in seiner Hauptschrift über die Unsterblichkeit der Seele ⁵²⁾; in der er von der Bemerkung ausgeht, daß kein Thier unglücklicher seyn würde, als der Mensch, wenn er nicht unsterblich wäre; und die er mit der vorsichtigen Versicherung schließt, daß er nur das in derselben für seine Meinung anerkenne, was den heiligen Lehren der Kirche gemäß sei. Man wundert sich freilich, wenn man hier Sätze, wie folgende, liest: "daß jede vernünftige Seele unsterblich sei, weil sie sich durch sich selbst und zwar in einem Circle bewegt, welcher niemals endigt ⁵³⁾"; und daß über jeder Seele ein Engel schwebe, wie Gott über dem Engel ⁵⁴⁾"; aber dagegen sind auch die Gründe für die Unsterblichkeit der Seele, die aus ihrer Natur, aus ihrem unmittelbar göttlichen Ursprunge, aus ihrer Verschiedenheit vom Körper, aus ihrer Liebe zur Wahrheit, aus ihrer freien Wirksamkeit und Herrschaft über die Sinnlichkeit genommen sind, vorzüglich ausgeführt; und der epikurisch-lucrezische Materialismus findet hier eine Kritik, die einen La Mettrie und Mirabeau von der Mittelung

⁵²⁾ Theologiae Platonicae de immortalitate animorum libri XVIII. Ebd. S. 75 ff.

⁵³⁾ Lib. V. cap. I.

⁵⁴⁾ L. I. c. 5.

lung ihrer Zweifel vollkommen hätte erblinden können, wenn es ihnen gefallen hätte, sich von einem solchen Denker belehren zu lassen. Nur gegen das Ende seines Buches unterliegt Ficin seiner platonischen Phantasie, wenn er Gott einen geistigen Circle nennt, dessen Mittelpunkt überall, sein Umkreis aber nirgends sei⁵⁵⁾; wenn er glaubt, daß die Seele des Menschen erst fünf und vierzig Tage nach der Befruchtung der Mutter geschaffen und mit dem Körper verbunden werde; und wenn er sie nach dem Tode mit Gott in einer seligen Ruhe vereinigt werden läßt. Von einem so gestimmten Geiste darf man die Geduld und Aufmerksamkeit auf einzelne Worte nicht erwarten, ohne welche kein gründlicher Erregte gebildet wird; darum sind auch die Erläuterungen unseres Verfassers über einzelne Stellen der paulinischen Briefe⁵⁶⁾ mehr dogmatisch-moralische Abhandlungen, als eine zusammenhängende Erklärung seines Schriftstellers. Leider muß man dasselbe von den wenigen Predigten sagen, die er von Zeit zu Zeit vermöge seines geistlichen Amtes zu halten hatte⁵⁷⁾, und in welcher er durch sein Beispiel die Bemerkung bestätigt, daß man eine Menge gelehrter Kenntnisse besitzen, und dennoch als Kanzelredner auf einer sehr niedrigen Stufe homiletischer Bildung stehen kann. Schon die Einleitung, in der er bemerkt, er habe seinen ersten Vortrag in drei

Theis

⁵⁵⁾ Deus est circulus spiritualis, cuius centrum est ubique, circumferentia nusquam. L. XVIII. c. 3.

⁵⁶⁾ M. Ficini in epistolas divi Pauli commentarius. Ebd. S. 417 ff.

⁵⁷⁾ M. Ficini praedicationes. Ebd. 462 — 481.

Theile abgetheilt, um sie der heiligen Dreieinigkeit zu weihen, und jedem dieser drei Theile wieder drei Unterabtheilungen beigegeben, um sie den neun Hierarchieen der Engel und der himmlischen Heerschaaren zu empfehlen, ist nicht geeignet, uns ein besonders gutes Vorurtheil für diese Arbeiten einzusößen. Aber wenn man vollends seine Exegese selbst aus einzelnen Vorträgen kennen lernt, so sieht man selbst seine billigsten Erwartungen getäuscht.

So heißt es in der vierten Predigt von den fünf Broden ⁵⁸⁾. „Mit fünf Broden und zwei Fischen hat der Herr fünftausend Menschen gesättigt. Billig fragt man, wodurch diese Brode einen so großen Zuwachs erhalten haben? Es konnte dieses aber auf eine vierfache Weise geschehen, durch Schöpfung, Verdünnung, Zeugung und Anziehung. Der Schöpferkraft bediente sich Gott nur bei edlen und großen Werken, nemlich bei der Erschaffung der Welt, der Engel und der menschlichen Seelen. Hätte der Herr die Brode gedehnt und verdünnt, wie z. B. einen Honigkuchen; so würden sie ihre ernährende Kraft verloren haben. Wahrscheinlicher ist es schon, daß Jesus den Stoff der Brode durch Erzeugung vermehrt und angehäuft hat. Aber noch glücklicher löst man dieses Wunder durch das Annehmen einer wunderbaren Anziehungskraft, welche ringsumher die Luft und alle Dünste der Erde und des Wassers in sich gesaugt ⁵⁹⁾, dadurch, wie bei einem

⁵⁸⁾ Ebenb. S. 469.

⁵⁹⁾ *Virtus mirabiliter attractiva, quae efficacissime sugeret aerem undique et aquae terraeque vapores.* An die Gefahr, die den Lungen der Zuschauer bei dieser Wuns-

einem in Wasser getauchten Sagokorn, eine plötzliche Aufschwellung des Brodtes bewirkt und seinem großen Zuwachs herbeigeführt hat. Jesus ließ sofort auf der Flur zwölf Tische aufstellen; an jedes Tisches Seite saßen fünfzig, zusammen zwölfhundert; damit ließ er auf fünf verschiedenen Stellen vorfahren, so daß zuletzt sechstausend Menschen, nemlich fünftausend Männer, und eintausend Weiber und Kinder gelagert waren. Hierauf nahm Jesus das Brodt und die Fische, von jedem fünf Pfunde, zog die Gärten heraus, und sprach: wachset ihr Brodte und nähret ein gläubiges Volk ⁶⁰). Im Augenblicke wich der Schatten fünf Finger breit von den Fischen und eben so weit von den Brodten zurück, wodurch jede Masse auf fünf und zwanzig Pfunde anwuchs. Jetzt brach Jesus die Brodte einzeln; zuerst in sechs, dann beim zweiten Bruch in sechs und dreißig Stücke; zusammen in hundert und achtzig Stücke, die er den Aposteln reichte; die Fische theilte er selbst aus, und segnete zuletzt auch die Quelle, woraus die Menge trank.“ Wir wollen es gerne unentschieden lassen, ob es besser sei, mit Ficin zu dieser Stelle etwas Ungereimtes und lächerliches, oder mit den Wundererregeten unserer Tage, die auf die fünf

wunderbaren Anziehungskraft brohte, hat der gute Ficin nicht gedacht; vielleicht hätte er dann noch bemerkt, daß durch die plötzlich eintretende Luftverdickung der Appetit der Menge sehr vermindert werden mußte. Wer dieses Mittel in seiner Gewalt hat, kann den Hunger von fünftausend Menschen, auch ohne Brodt und Fische, stillen.

⁶⁰) Eine ganz andere *avloyia*, als wir sie im Buche **ברכות** lesen.

fünf Brodte und zwei Fische ihren Glauben bauen, gar nichts zu denken? Aber soviel dürfen wir doch ohne Zweifel bemerken, daß es in jedem Falle erbaulicher ist, diese Erzählung als eine Handlung der gastfreien und ermunternden Liebe zur Defnung der noch unter den Reisenden vorhandenen Vorräthe, wie als ein Wunder der Allmacht zu schildern; die nur sättigt und trägt macht, ohne dem Geiste eine bleibende Nahrung zu schenken ⁶¹⁾.

Aus einer der folgenden Reden über den Stern der Magier ⁶²⁾ dürfen wir nur den Gedanken auszeichnen, daß er kein natürlicher, sondern ein göttlicher, von dem Engel Gabriel in Bewegung gesetzter Komete gewesen sei, um jeder weiteren Erwartung zuvorzukommen. Dagegen ist eine der vorhergehenden Predigten ⁶³⁾ über die Leiden des Apostels Paulus zu merkwürdig, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehen dürften. Ficin schildert und erläutert hier etwas, was wir längstens genauer zu wissen begierig waren, und was ihm doch nicht leicht Jemand nachzählen wird, die Entrückung Pauli nemlich in den dritten Himmel. "Sie erfolgte zu Damaskus, in den drei Tagen, wo der Apostel weder sah, noch aß und trank; vierzehn Jahre vor der Abfassung der zweiten Epistel an die Korinthier zu Troas. Paulus spricht von dieser Entrückung in der dritten Person ⁶⁴⁾: denn er war ein ganz anderer Mann vor, ein anderer in, und wieder ein anderer nach der Entrückung. Können

⁶¹⁾ Joh. VI,

⁶²⁾ Ebend. S. 478.

⁶³⁾ De laboribus et aerumnis diui Pauli: S. 472 ff.

⁶⁴⁾ 2 Kor. 12, I ff.

nen wir nun gleich diese Entzückung nicht mit Zuversicht beschreiben, so dürfen wir doch über sie unsere Meinung sagen. Es lehrt aber schon das Beispiel der Thiere, welche in der Dunkelheit sehen, daß aus dem Auge des Menschen ein Sehstrahl ausgeht, der die entferntesten Gegenstände berührt; einen ähnlichen geistigen Strahl dürfen wir noch weit mehr in der Seele suchen, und durch diesen konnte Paulus gar wohl in den Himmel entrückt werden. Es schwebt nemlich zwischen Geist und Körper ein geistiger Hauch, oder Dampf, der aus dem edelsten Blute erzeugt wird; durch ihn regiert und lenkt die Seele den Körper; denn wenn dieser Lebenshauch in das Innere des Leibes zurückweicht, so folgt ihm auch die Seele, und wenn er wieder in die äußeren Theile vordringt, so wird er wieder von ihr begleitet. Diesen Lebenshauch konnte Gott gar wohl bis in den dritten Himmel verlängern; mit ihm erhob sich auch die Seele, ohne den irdischen Körper ganz zu verlassen; die äußere Luft verdichtete sich rings um den Apostel her und vermehrte durch ihre Wärme seinen Lebenshauch, so daß er bis zu den himmlischen Höhen emporreichte, und daß die Seele Pauli, seinem Ausdrucke ganz gemäß, weder in, noch außer dem Körper war. Inzwischen flog sie empor zu dem Sternenhimmel, drang durch den Erythralhimmel, und blickte endlich in das Empyreum ein, wo die unendliche Majestät und Güte wohnt, und wo sich ihr alle Geheimnisse der Schöpfung enthüllten.“ Wir wissen nicht, ob Fein in, oder außer dem Bewußtseyn war, da er dieses schrieb; aber das wissen wir, daß er wohl that, selten zu predigen, und daß er noch besser gethan haben würde, wenn er niemals eine

eine seiner Predigten außerhalb seines Kreises hätte bekannt werden lassen.

Minder abhängig von diesen religiösen Phantasien sind die theologischen Arbeiten eines um diese Zeit unter großen Hoffnungen aufblühenden Teutschens, Johann Trithemius oder Tritheim, der sich nach einem kurzen Aufenthalte auf den Alarheimen zu Erter und Heidelberg im zwanzigsten Jahre seines Alters zum Benedictiner in Spanheim einweihen ließ, und dem ein Jahr darauf das seltsame Glück zu Theil wurde, durch einstimmige Wahl seiner Mönche zum Abte dieses Klosters erhoben zu werden. Wir besitzen nemlich von ihm, außer einer schönen Sammlung historischer Arbeiten, auch einen Band ascetischer und praktischer Schriften ⁶⁵⁾, aus welchen uns hier zunächst seine Reden an die Mönche ⁶⁶⁾ wichtig sind. In der Form alter Homilien handelt hier der Verfasser größtentheils moralische, und der Bestimmung der Mönche angemessene Wahrheiten auf eine fruchtbare und faßliche Weise und in einer ziemlich reinen und gebildeten Sprache ab. Bald gibt er ihnen lehrreiche Anweisungen, die Einsamkeit liebzugewinnen, und sie als eine Hauptveranlassung zu einer gründlichen Geistesbildung zu benutzen ⁶⁷⁾; bald empfiehlt er ihnen eine anständige Handarbeit, namentlich das Abschreiben guter Bücher, weil die Armut des Klo-

⁶⁵⁾ *Joannis Trithemii, Spanheimensis primum, deinde abbatis in suburbano Herbipolensis, opera pia et spiritualia.* Moguntiae 1605. fol.

⁶⁶⁾ *Sermonum, vel exhortationum ad monachos libri II.* A. a. O. S. 409 ff.

⁶⁷⁾ *L. I. hom. 6. de amore quietis et solitudinis.*

Klosters es nicht erlaube, alle zu Mainz herauskommende neue Schriften anzuschaffen ⁶⁸⁾; bald schildert er ihnen einen blinden Gehorsam, die Entfagung alles Eigenthums, und eine unbefleckte Keuschheit als drei wesentliche Eigenschaften eines guten Mönchs ⁶⁹⁾, und führt in Beziehung auf die letzte Tugend den wichtigen Gedanken aus, daß nach der ersten unerlaubten Befriedigung des Geschlechtstriebes die Besserung schwer und oft gar nicht mehr zu erwarten sei. An gewagten, oft grundlosen Behauptungen, und an Legenden, die der junge Abt mit großer Zuversicht erzählt, fehlt es zwar dieser Sammlung nicht. So stellt er an einem Orte ⁷⁰⁾ den ganz unbewiesenen Satz auf, daß den Engeln alle mögliche Kenntniß des Guten anerschaffen, und daß ihr Verstand eben deswegen über jede Perfectibilität erhaben sei. In der fünfzehnten Homilie über das Fasten der Mönche beruft er sich auf das Beispiel eines damals lebenden Schweizers Nicolaus, der nach seinem Eintritte in die Einsamkeit ⁷¹⁾ zwanzig Jahre keine Speise zu sich genommen haben soll; und in der siebenten Rede des zweiten Buches borgt er den Mystikern die bekannte Lehre von den neun Stufen christlicher Vollkommenheit ab, deren erste der Hölle nahe ist,

wäh

⁶⁸⁾ Hom. 7. de labore monachorum monachali. Die Spanheimische Klosterbibliothek bestand, wie hier der Abt bemerkt, beim Antritt seiner Stelle, aus vierzehn Büchern; da er sie aber im J. 1505. verließ, war sie schon auf 2000 Bände angewachsen.

⁶⁹⁾ Homil. 21. de continentia et vera castitate.

⁷⁰⁾ S. 431.

⁷¹⁾ Omnibus notissima loquor. Ecce annus hodie vicesimus, ex quo solitudinem ingressus, cibum non sumsit humanum.

während die letzte zur reinen Liebe Gottes und zum gänzlichen Vergessen seiner selbst führt. Man verzißt aber diese Verirrungen leicht bei den trefflichen Lehren, durch welche Trithem in und außer seinem Kloster die kirchliche Veredlung des geistlichen Standes zu bewirken suchte. Ganz vorzüglich reich hieran ist seine kurze, aber inhaltsreiche Schrift von der Anweisung zum Priesterleben ⁷²⁾, die von den damals herrschenden Ausschweifungen der Geistlichen eine lebhafte und eindringende Schilderung enthält. Es heißt nemlich hier im zweiten Kapitel ⁷³⁾, wo der Abt seinem Freunde eine gänzliche Entfernung von allem weiblichen Umgange empfiehlt: „Sobald ein Weib dem Geistlichen nahe ist; ihm zur Seite sitzt, ihm die Speisen bereitet, sein Lager besorgt, ihn anredet oder anlächelt, so verführt es ihn auch unwiderstehlich zur Wollust. Die Nähe des Weibes reizt, seine Rede entbrennt, seine Berührung entflammt ihn. Hüte dich also, ein junges Mädchen in deine Wohnung aufzunehmen, da es schon schwer ist, mit einer bejahrten Person keusch zusammen zu leben. Denke doch nur an die Schaar von Priestern, die von ihren Buhlerinnen beherrscht werden. Da sitzt der thörichte Seelsorger bei seiner Beischläferin, sieht sie mit offener Munde an, lacht mit ihr, wenn sie lächelt, schmeichelt ihr, wenn sie zürnt, schmäh't sie, wenn sie eigensinnig ist, schlägt sie und wird wieder geschlagen, schimpft sie und wird wieder geschimpft. O des schändlichen Anblickes; das Haupt eines Priesters,

⁷²⁾ *Institutio vitae sacerdotalis ad Nicolaum presbyterum Metnicensem: S. 765 ff.*

⁷³⁾ *De fugiendo mulierum consortio.*

Kops, welches kein Fäust berühren darf, wird von einer Duhlerin verwundet und mit Striemen besetzt. Endlich zerfließt das geschlagene Weib in Thränen und Klagen; der Priester wird von seiner Abra gerührt und reicht ihr selbst die Hand zum Frieden. Nun wird der Tisch herbeigebracht, das Mahl aufgetragen; häufige Souffer unterbrechen die Worte, und ein neues Band der Liebe wird geknüpft ⁷⁴⁾. Jetzt erinnert sich der thörichte Priester der Pflicht der Gelassenheit und Sanftmuth; er besetzt seine Härte; er bemüht sich, die verlorne Neigung seiner Liebchaft wieder zu gewinnen; alle Furcht der Menschen und der Hölle weicht aus seiner Seele, und er fängt wohl an, seine Schande für erlaubt zu halten, weil sie Niemanden mehr ein Geheimniß ist. So wächst denn auf den Straßen und in den Dörfern die Zahl der von Bettschläferinnen umgebenen Priester so sehr an, daß, wenn ein geistlicher Oberer es unternehmen wollte, nur die unkeuschen Geistlichen seiner Diocese zu bestrafen, ihn die Schaar derselben von seinem Vorsatze abbringen müßte. Da ist es nichts seltenes, wenn du das Haus eines solchen Unwürdigen betrittst, daß du den Bastard auf seinen Armen findest; auf dem rechten Knie wiegt er den Säugling mit kindischen Gesängen ein, und auf dem linken liegt das Brevier, von dem er seine Horen ließt. Inzwischen kommt die holde Mutter herbei, das süße Pfand der Liebe nimmt das Buch aus den Händen des Vaters, wühlt in den Blättern und zerreißt sie; man läutet zur Kirche, der Altar wird

zur

⁷⁴⁾ Nouarum commercia tractantur nuptiarum.

zur Messe bereitet, und der Priester nimmt das Sacrament in die Hand, die ihm das Kind seiner Liebe befleckt hat 75).“ Daß es aber dem fleißigen Abte mit diesen Ermahnungen wirklicher Ernst war, sehen wir besonders aus einer anderen Abhandlung über die Nichtigkeit und das Elend des menschlichen Lebens 76), in welcher er die Thorsheit und Eitelkeit einer sinnlichen und wollüstigen Denk- und Handlungsweise in ein helles und deutliches Licht setzt. Benutzt den gegenwärtigen Augenblick, ruft er in einer anderen Sammlung von Reden 77) den um ihn her versammelten Aebten zu; “benutzt die unwiederbringliche Gegenwart für die wahre Bildung eures Geistes, denn, wenn euch irgend ein Eifer für die Wahrheit belebt, so findet ihr jetzt den günstigsten Zeitpunkt. Mit geringem Aufwande kann man jetzt ein großer Gelehrter werden; sonst wären die Bücher theuer, und oft für hohe Preise nicht zu kaufen; nun werden durch den Druck die Schätze aller Weisheit für ein geringes Geld in allgemeinen Umlauf gebracht.“ Wer sollte es glauben, daß ein Mann von diesen Kenntnissen dem Wunderglauben bis zur Schwärmerie ergeben war, und daß er sich selbst zum Annalisten gewisser Wunderereignisse hingab, die sich nach seiner Versetzung in die Nähe von Würzburg, durch die Vermittelung des heiligen Marienbildes zu

75) Accurrit lotis manibus in lotia pueri sacerdos.

76) De vanitate et miseria vitae humanae. Ebenhardsff. S. 784 ff.

77) Orationes in annuo conuentu abbatum ordinis d. Benedicti reformationis Bursfeldeensis habitae. Ebenh. S. 853.

zu Dettelbach am Main zugetragen haben sollen ⁷⁸⁾! Aber der Mann beginnt seinen Bericht mit einer Feyerlichkeit, die allen Wunderglaubigen ohne Einsicht zur Warnung dienen muß; er bemerkt, wie wenig folgerecht es sei, an Wunder der Vorzeit zu glauben, und Wunder zu läugnen, die von redlichen Zeitgenossen bewährt würden; er macht auf die Versicherung Jesu aufmerksam, daß seinen Schülern Alles, was sie im Namen des Vaters hätten, bewilligt werden soll; und schließt seinen Vorbericht mit der Bemerkung, daß er nichts melden werde, was er nicht selbst erfahren habe, oder was nicht von den glaubwürdigsten Zeugen bestätigt sei ⁷⁹⁾. Wer darf nun daran zweifeln, wenn Eriheim berichtet, daß die heilige Mutter Gottes zu Dettelbach zu seinen Zeiten einen Epileptischen plötzlich geheilt; einen Menschen, der an den gallischen Pusteln ⁸⁰⁾ litten, sofort wieder hergestellt; einen:

⁷⁸⁾ De miraculis b. Mariae virginis in ecclesia noua prope Dietelbach nuper factis: libri II. Ebdem. 1073 ff.

⁷⁹⁾ Coram Deo, qui solus est veritas, protestor atque confiteor, nihil falsitatis aut factionis humanae me inseruisse operi; sed ea duntaxat scriptis commendavi miracula, quae vel ipse vidi expertus, vel ab aliis, qui interfuerunt, accepi. L. I. c. 2.

⁸⁰⁾ Pustulae Gallicanae nennt der Verfasser diese Krankheit. An einem andern Orte (chronicon Sponheimense in s. scriptis historicis Frankfurt 1601 fol. S. 408) bemerkt er unter dem Jahre 1496. His temporibus morbus quidam pustularum turgentium ex Gallis in Italos et ex illis in Germanos mirabili et eatenus inaudita calamitate humanum genus inuasit. In elpere ut plurimum solebat circa loca verenda, vel in aliqua corporis extremitate, virus suum ad modum leprae per totum corporis defundens &c. In un-

einen Mann, dem ein Schwert durch die Eingeweide gestossen war, gegen eine Wachskerze von drei Pfunden, vollkommen zurechtgebracht; eine Menge Kreisender, an welchen man alle Kunst verschwendet hatte, glücklich entbunden; Taubheit, Fieber, und andere Beschwerden aber gegen ein frommes Gelübde augenblicklich gehoben habe? Wäre die Vernunft nicht Richterin und Gesetzgeberin für die Erfahrung, sondern nur ein bloßes Organ der Geschichte, wie so manche unkritische Referenten aus den Urkunden des Alterthums zu behaupten wagen; wer würde es sich herausnehmen dürfen, diese friedlichen Berichte eines redlichen und kenntnißreichen Mannes in Zweifel zu ziehen? Glückliches Dettelbach, daß nun in dir keine Wunder mehr geschehen, als die Wunder des Geistes und der Wahrheit, die ein weiser Fürst in deinem Kreise durch eine steigende Aufklärung und Humanität zum Besten seines Volkes bewirkt!

dem Berichte von den Wundern zu Dettelbach heißt es lib. II. mir. 51. Est morbus luridus instar leprae pustulosus, qui etiam interiora putrescere facit, linguam, guttur, et palatum consumens aegrotorum. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß diese Stellen in mehr, als einer Rücksicht für die Geschichte wichtig sind.

Sechzehntes Kapitel.

Johann Picus, Fürst zu Mirandula, ein auch für die praktische Theologie merkwürdiger Denker († J. 1494); kurze Aufzählung seiner philosophischen, theologischen und praktischen Schriften. Grundzüge zu einer Biographie Johann Seilers von Kaisersberg (geb. 16. März 1445. gest. 10. März 1510).

Eine zu seltene Erscheinung auf dem Gebiete der Wissenschaften war Johann Picus, Fürst zu Mirandula, und sein Einfluß auch auf die theologischen Disciplinen zu bedeutend, als daß wir ihn mit Stillschweigen übergehen könnten. Schon als Knabe bewies er vorzügliche Dichtertalente; als Jüngling verband er das Studium des kanonischen Rechtes und der Philosophie mit der Erlernung aller, selbst der orientalischen Sprachen; mehrjährige Zeitverweilungen auf Reisen hielten ihn nicht ab, die heiligsten Schriften im Originale zu lesen, und sie mit den Alexandrinern und der Vulgata zu vergleichen; und in den letzten Jahren seines kurzen Lebens waren es beinahe ausschließlich Betrachtungen über die christliche Religion, die ihn beschäftigten. Daß bei einer so ausgezeichneten Mischung von philosophischen und exegetischen Kenntnissen die ersteren noch ein gewisses Uebergewicht behaupteten, sieht man aus seiner Erklärung der Schöpfungsgeschichte ²¹⁾ die unter der leitenden Idee, daß die

geb. Jahr 1463

geb. Jahr 1494

möσαι

²¹⁾ *Heptaplas*, vel de opere sex dierum geneseos: in f. opp. Basil. 1601. fol. t. 1. S. 3 ff.

mosaische Geogenie alle Schätze der Weisheit enthalte⁸²⁾, nothwendig verunglücken mußte. Ungleich scharfsinniger ist schon seine Schrift über das Erstirrende und Eine⁸³⁾, in der sich Picius ausführlich über die vor kurzer Zeit von Neuem erörterte Frage ausbreitet, ob man Gott, als dem höchst Einen eine Existenz, und in welchem Sinne man sie ihm zuschreiben könne? Aber mit den fruchtbarsten Ideen ist er ohne Zweifel unseren neueren Religionslehren in der Rede über die Würde des Menschen⁸⁴⁾ vorangegangen. "Die übrigen Thiere, bemerkt er in einer edlen Begeisterung, sind von der Natur in gewisse Grenzen eingeschlossen; nur der Mensch vermag sich durch freien Vernunftgebrauch bis zum Himmel zu erheben. Der Vater der Welt hat die herrlichsten Keime der verschiedensten Kräfte in sein Inneres gelegt; folgt er seiner Vegetation, so wird er eine Pflanze; ergiebt er sich der Sinnlichkeit, so wird er zum Thiere; bildet er seinen Verstand, so wird er ein himmlisches Thier; und entwickelt er seine Vernunft, so kann er ein Engel und Sohn Gottes werden." Der Redner zeigt nun, wie der Mensch sich aus der Sinnlichkeit herausbilden, wie er seine Leidenschaften bändigen, wie er sich zur reinern Erkenntniß der Wahrheit erheben soll; und verbindet damit sehr bedeutende Winke über die verschiedenen Glaubensarten und philosophischen Systeme der Menschen.

⁸²⁾ Firma est sententia, omnium artium, omnis sapientiae, et divinae et humanae integram cognitionem in libris Mosaiscae legis includi S. 40.

⁸³⁾ De ente et uno: I, 160 ff.

⁸⁴⁾ De hominis dignitate, oratio: S. 207 ff.

schen, die auf mancherlei Wegen doch zuletzt die höheren Absichten Gottes mit ihnen zu befördern suchen. Wie genau Picius diese moralische Bildung mit der religiösen zu verbinden wußte, zeigt besonders seine schöne Erläuterung des Vaterunsers⁸⁵⁾, der er eine kurze Theorie des Gebetes voranschickt. "Beteten heißt Gott seine Wünsche mit einer vollkommenen Erhebung unseres Geistes und unserer Neigung zu ihm vortragen. Wer also wissen will, wie er beten soll, der muß zuvor erwägen, was gut und wünschenswertig ist. Nun ist es aber entschieden, daß man vor Allem das höchste Gut begehren soll, und nach ihm alles Gute, was sich ihm nähert. Es ist aber das Bessere das, was uns mit dem höchsten Gute, das heißt mit Gott selbst in Verbindung setzt. Wir müssen daher vor allen Dingen Gott lieben, und nach ihm verlangen; und nachher erst das wünschen, was unsere Vereinigung mit Gott befördern kann. Es ist also einleuchtend, daß wir Allem entsagen müssen, was uns von Gott entfernen kann, und daß wir Schönheit, Stärke und Reichthum nicht unbedingt uns wünschen können, weil sie oft Veranlassung und Reiz zur Sünde werden. Wir sollen, wie Paulus lehrt, die Welt genießen, als genossen wir sie nicht; wir sollen alle Sinnengüter als Mittel zur Beförderung des sittlich Guten in uns selbst betrachten; wir dürfen sie daher von Gott nicht zu dringendlich ersehnen; sondern müssen sie in Demuth aus seiner Hand erwarten, und ihn immer zuerst um seinen Beistand zur Vermeidung des Bösen und

⁸⁵⁾ In orationem dominicam expositio. Ebdem. S. 225 ff.

und zur Vollendung des bleibenden Guten bitten.) Daher enthält auch das Vaterunser zuerst drei Bitten, welche das göttliche, und dann vier, welche das menschliche Gut betreffen.“ Die nun folgende Erläuterung des Gebetes Jesu ist nun freilich von dem Vorwurfe der Allegorie und Mystik nicht frei, der die meisten, selbst neueren Erklärungen desselben trifft; aber sie ist doch reich an einzelnen frommen und fruchtbaren Bemerkungen, welche eine andächtige Gemüthsstimmung nähren und unterhalten können. Minder reich an originellen Gedanken ist die Schrift des Verfassers über den Tod Christi ⁸⁶⁾; dagegen bedauert man, daß sich Placcus über die Lehre von der Einbildungskraft ⁸⁷⁾ nicht weiter ausgebreitet hat, die dem Moralisten, und selbst dem Homiletiker so überaus wichtig ist; und an seinem Hauptwerke von den Irrthümern des Heidenthums ⁸⁸⁾; welches er zur Vertheidigung des Christenthums schrieb, muß man zwar die ausgebreitete Belesenheit bewundern, mit welcher die moralischen und religiösen Systeme der heidnischen Weisen dargestellt und entwickelt sind, obgleich sehr von der Verschiedenheit ihrer Meinungen und Grundsätze genommer Hauptbeweis; bei den vielen subjectiven Ansichten der Wahrheit in unsern Tagen, seine Kraft gänzlich verloren hat.

Wir übergehen den Spanier Mellus Antonius von Nebrissa (auch de Lebrixa), der als

⁸⁶⁾ De morte Christi et propriis cogitanda libri III.

⁸⁷⁾ De imaginatione liber. Ebd. t. II. S. 91 ff.

⁸⁸⁾ Examen vanitatis doctrinae gentium et veritatis disciplinae Christianae. Ebd. selbst S. 477 ff.

als ein Freund des Cardinals Ktmenes und als ein thätiger Theilnehmer an der Herausgabe der Compiutensischen Bibel Dank und Achtung, hingegen als Verfasser von drei unbedeutenden, an studierende Jünglinge gerichteten Homilien ⁸⁰⁾ kaum genannt zu werden verdient. Ungleich wichtiger ist der langjährige Prediger an der Hauptkirche zu Straßburg, Johann Geiler von Kaisersberg, ein Mann, der bei seinen vielen Kenntnissen und bei seiner großen Originalität und Reife eine ausführliche Biographie verdienen würde, wenn die hierüber vorhandenen Nachrichten nicht zu unvollständig und zu unbedeutend wären ⁹⁰⁾. Er stammte nämlich aus Schafhausen von geringen Eltern ab, verlor seinen Vater schon im dritten Jahre durch einen unglücklichen Zufall ⁹¹⁾, bildete sich im Kampfe mit

geb. Jahr 1445
vier

⁸⁰⁾ *Homiliae tres de vinea spiritali nostrae mentis et sapientiae: in den orthodoxographis Basel 1569, fol. Th. II. S. 1934.* Eine von eben diesem Verfasser gesammelte Postille über die Evangelien, welche zu Granada 1549. erschien, kennt der Verfasser dieser Geschichte nur dem Titel nach.

⁹⁰⁾ Quellen für seine Biographie sind: *Joh. Geileri Caesaremontani vita, a Beato Rhemeno Selestatino condita. Argentorati 1511. I. Vog. in 4.* enthält nur eine Skizze seines Lebens. *Wimpfeling doctrina et vita Joh. Keiserspergii. Heidelberg u. Spanheim 1510 in 4.* liefert nur Anekdoten, keine Lebensbeschreibung. *Vierling dissertatio de Johannis Geileri Caesaremontani scriptis germanicis, praef. Oberlin habita Argentorati 1786. 4.* gibt eine kritische Uebersicht der Schriften unsers Verfassers.

⁹¹⁾ *Pater, quum ursum vineta depopulantem persequentibus socium se adiunxisset, ab immani bestia, cui venabulum incerto ictu infixerat, ita in cruro altero mordicus*
D. 5
appre-

vielen Hindernissen und Widerwärtigkeiten in Freiburg und Basel, wo er die theologische Doctorwürde erhielt; lehrte hierauf nach der ersten Akademie 1467 als Prediger und Lehrer der Gottesgelahrtheit zurück, und war eben im Begriffe, einem erhaltenern Rufe nach Würzburg zu folgen, als man ihn auf der Durchreise in Straßburg zu gewinnen wußte, und ihn als Prediger an der Lorenzkirche anstellte, bis acht Jahre später die große Hauptkirche gebaut wurde, welcher er bis an sein Ende vorstand. Er war lang und bager, hatte ein eingefallenes Gesicht und krause Haare, lebte äußerst keusch und mäßig, ob er gleich dem Weine und frohen Scherzen nicht ganz abgeneigt war ⁹²⁾. Seine Predigten arbeitete er pünktlich und mit Fleiß aus, ob er schon in der Passionszeit zuweilen täglich auftreten mußte; ein Geschäft, welches um so viel peinlicher für ihn war, weil er sich gewöhnt hatte, wie die Bettelmönche drei, vier und mehrere Stunden in einem fort zu sprechen, bis er sich zuletzt auf eine einzige Stunde einschränkte und mit dem letzten versinnenden Sandkorne der Kanzeluhre schließen lernte. In der Theologie waren Chrysostomus, Bernhard und Gerson; in der Moral Buridan und Martin seine Lieblingschriftsteller; dabei las er die Griechen und Römer fleißig, gieng mit der Literatur seiner Zeit unermüdet fort, studierte namentlich die besten Homiliarien und Postillen, und verband das

approhensus et lancinatus est, ut non longe post sacro igne cotreptus conficeretur. *Rhenanus.*

⁹²⁾ Vini paulo appetentior, sagt *Rhenanus*; oder wie sich ein neuerer Vurste in einem ähnlichen Falle ausdrückte, er liebte den Wein, als ein Stärkungsmittel der praktischen Vernunft.

mit einer genau Kenntniß und Beobachtung der Menschen aus allen Ständen. Jeden Fremden nahm er gastfrei und liebreich auf; an die Armen vertheilte er einen großen Theil seiner Einkünfte; und wenn er auf der Straße erschien, so war er immer von einer ganzen Schaar seiner Zuhörer umgeben, die ihm mit Beweisen der Liebe und des Wohlwollens entgegenkamen. Aber nicht allein Personen aus dem Volke, auch Angesehene und Bornehme suchten seine Bekanntschaft; der Kaiser Maximilian schrieb ihm häufig, ließ ihn zu sich bitten, hörte ihn predigen, und nahm einige moralische Vorschriften, die ihm Vetter gab, den Frieden herzustellen, die Gerechtigkeit gleich zu verwalteten, und den überhand genommenen Räubereich ein Ende zu machen, mit Güte und Theilnahme auf. Er hatte nemlich das mit allen großen Männern gemein, daß er die Wahrheit nie furchtsam oder schmeichlerisch verletzete, sondern sie oft da in ihrer ganzen Reinheit hervortreten ließ, wo sie zwar große und plößliche, aber auch sehr unerwartete Wirkungen hervorbringen mußte; er erklärte daher seinem Bischöffe einstens freimüthig, daß wenn ein Unkeuscher nicht mehr Messe lesen dürfe, er nur seine ganze Diöcese suspendiren möge, weil die meisten Geistlichen derselben in einem kegerlichen Conubinate lebten. Diese Unbefangenheit zog ihm denn auch großen Haß und heftige Verfolgungen zu; man streute gegen ihn heftige Pasquille aus; man legte ihm Spott und Schandgemälde, selbst an heiligen Orten, vor die Füße; man ließ ihn durch die Chorschüler, wenn er auf der Kanzel war, verhöhnen; ja einige schmähten ihn sogar, wenn er von der Kirche nach Hause gieng, oder wählten die

Wit.

Wilder und Gleichnisse, deren er sich bediente, zu einem Gegenstande ihres Scherzes: Aber alle diese Anfälle machten ihn in der treuen Erfüllung seines Berufes keinesweges irre; er fuhr fort, seine Zeit zwischen seinen Studien und zwischen seinen Amtsgeschäften zu theilen, zu welchen letzteren späterhin auch die Leitung der büßenden Jungfrauen gehörte, die man seiner Aufsicht anvertraute. In der That ist zwar eine gewisse Abhängigkeit von denjenigen Mustern, welche Geller gerade damals zur Lectüre gewählt hatte, wo er seine Predigten ausarbeitete, keinesweges zu verkennen; man kann es leicht aus ihnen nachweisen, wenn er Bernharden oder Gerson vor Augen hatte, weil er sich dann nicht allein ihre Gedanken, sondern auch ihren Vortrag aneignete. Aber daß der Gebrauch, den er von diesen Schriftstellern machte, doch nur vorübergehend war, sieht man aus der beständigen Rücksicht auf die Bedürfnisse seiner Zeit, und auf Handlungen und Gewohnheiten, welche nun gänzlich untergegangen sind. Man lernt nemlich aus Gellers Schriften, wie im Vorbeigehen, daß man sich damals zu baden pflegte, ehe man zum Abendmahle gieng; daß man dieses Sacrament den Missethättern verweigerte; man findet häufige Beschreibungen der damals herrschenden Kleidungen und Speisen; und hin und wieder eine Bezeichnung von Sitten und Vorurtheilen, die in mehr als einer Rücksicht ungemein lehrreich ist. Daß noch überdieß seine Predigten und ascetischen Schriften für die Geschichte und Bereicherung unserer Muttersprache ungemein wichtig sind, ist von den Lexikographen einstimmig anerkannt; und so bedarf es wohl keiner Entschuldigung, wenn wir bei einem so ausgezeichneten und fruchtbaren Erbau-

Bauungsschriftsteller länger, als wir bisher zu thun pflegten, verweilen werden.

Siebzehntes Kapitel.

Kritische Uebersicht der Schriften Geilers von Kaisersberg; von dem Granatapfel (geschr. 1504), seiner Reichtigkeit und seinem Inhalte; Ausgang aus Aegypten; von der geistlichen Spinnerin; Auszüge und Bemerkungen hierüber.

Wir beginnen die kritische Bekanntschaft unseres Autors mit einer Sammlung asectischer Schriften, an deren Spitze sich der Granatapfel befindet ²³⁾; „der hierumb bequemlich also genant wird, wann zu gleicher weis, als die Granatäpfel schön geziert seynd außwendig mit roter Schölfer, und innwendig ordentlich erfüllt mit vil und manigen süßen und gesunden heilsamen Körnlin.“ In der oben angeführten schätzbaren Dissertation über Geilers teutsche Schriften wird dieses Buch unserm Verfasser abgesprochen ²⁴⁾, und zwar aus dem in der That scheinbaren Grunde, weil es am Ende der erst bemerkten Augsburger Ausgabe des Graa

²³⁾ Das Buch Granatapfel, im Latein genant Malogranatus, mit samt geistlicher Bedeutung des Ausgangs der Kinder Israel aus Aegypto. Item ein merkliche Unterrichtung der geistlichen Spinnerin. Item etlich Predigen von dem Hasen in Pfeffer. Und von sieben Schwerdtern und Scheyden nach geistlicher Auslegung. Meerrers theils gepredigt durch Johasem Geiler von Kaisersberg. Augsburg bey St. Ursulen Kloster 1510. fol.

²⁴⁾ Non est ipsius Geileri, sed ab eo aliunde tractus.
S. 7.

Granatapfels vor dem Register heißt: "nach Christi Geburt 1440. Jar ist gemacht worden dis büchlin." Man darf sich nur noch einbilden, daß der Styl von dem sonst bekannten Vortrage Kaisersbergs abweiche, um aus Gründen der höheren und niederen Kritik einen Streit zu beginnen, der mit den Schicksalen des Kempischen Buches von der Nachahmung Christi eine große Ähnlichkeit haben würde. Der Verfasser dieser Geschichte ist aber im Stande, durch das Zeugniß einer anderen Ausgabe des Granatapfels⁹⁵⁾, in der es bestimmt heißt: "nach Christi Geburt M. CCCCIII iar ist gemacht worden dis büchlin": den wahrscheinlichen Druckfehler der Augsburger Ausgabe zu berichtigen. Es scheinen nemlich, wie schon der Titel darauf hinführt, mehrere Predigten über die stufenweise Besserung des Menschen unseren Verfasser bestimmt zu haben, ihnen die Form einer zusammenhängenden Schrift zu geben; und sie, wie der Vorbericht bemerkt, "der erwürdigen Person zu widmen; die ihn lang Zeit mit begirlichem Herzen gebeten hat, umb eine weisung, wie ein Mensch in dieser Zeit sein leben möcht schicken, damit die Eer Gottes und hail der Menschen aufnehmen und wachsen möcht von tag zu tag." Geiler geht nemlich in dieser Schrift, wie schon das vorstehende Kupfer beweist, von der Stelle aus⁹⁶⁾, wo er in dem Lazarus ein Bild des sich bessernden Süners, in der Martha ein Symbol des geschäftigen, und in der Magdalena ein Sinnbild des beschauenden

⁹⁵⁾ Straßburg gedruckt durch Johann Knobloch
M. D. XLVI. fol.

⁹⁶⁾ Lut. X, 40 f.

den Lebens findet. Er handelt deswegen in drei Büchern von dem anhebenden, aufnehmenden und vollkommenen Menschen. Der anhebende Mensch (sei er von dem Tod erlöst ??) der Seel, so thu es als Lazarus und empfah ein neuws andechtig's Herz begabte mit reu und laid in bitterkeit seiner Seel über all sünd. Er komme durch knechtlich forcht in ain bußwertiges heilsams wesen oder leben, die diert ihm zu der kindlichen forcht. Denn on sein selbs hilff geschicht die bekerung des sünders nitt. Der dich geschaffen hat on dich, mag nitt gerecht machen dich on dein selbs hilff. Besonders die Edeln dieser Welt, die sich selbs nitt ernstlichen angreiffen wollen, daß sie komen in ainem waren Anfang des buß, von aigner krankheit und wachmütigkeit wegen, und ungeordneter liebe, die sy haben zu ir selbs und zu weltlichen zeren. Merk also, du anhebender Mensch, der du villicht nach der Welt edel bist, was der Adel sey, und ob es dich billig hindern müg an ainem waren bußwertigen leben. Denn wenn der mensch nitt Tugend hat, wo ist denn sein Adel. Die Wappen und der nam machen nit edel und tugendhaft den menschen, als er seyn sollt vor Gott. Das wär der recht Adel, der dem Menschen adelt gegen Gott und sicher machet des ewigen lebens. D ir edlen frowen nach der welt, wie gar groß vernd ir ewch macht und zucht an ewen kindern, so sy ir schulde an dem iüngsten tag wider euch schreyen und auf euch legen werden, das geschicht durch ungeordnet lieb und böß ebensbild, dadurch das gift der hochfarrt von euch wird eingegossen in sy in iren iungen tagen. Wie wof gepieret werdt ihr dann kommen für den strengen zorn!

27) Erweckt: Ehrr!

jornigen richten am iungsten tage mit ewren vfar
 wenschweyzen des langen gewandtes, mit ewren
 hohen schlatern, mit ewren sydenen recken, mit
 ewren engen schüchlin, mit den gulden ringen und
 hestlin, mit ewren bloßen hessen, mit ewren
 schroffen⁹⁸⁾ Brüsten, und mit aller zier ewres
 eörtlichen leichnams; dadurch ir manche seel habe
 vergift und bracht zu bößen Gedanken und Willen,
 das alles eine beschwörung ist eurer sünd. Und
 wenn ir also wol gepiert herbrangen sent in übermut;
 so werd ihr genant in der heiligen schrift des tew
 sols iaghund. Darumb brauch ewren Adel in er
 barkeit in frumkeit und in tugenden, und übernempt
 euch nit ewres gewaltes. Denn also spricht der
 wahrlich meister Razo, der Mensch ist edel, des
 seine tugent edel machen." Unser Verfasser em
 pfiehl hierauf, nachdem er alle diese Sätze weit
 läufigt ausgeführt hat, dem anhebenden Mens
 chen besonders die Beichte, und eine Reihe von
 Pflichten, die ihm hierbei oblogen, und wendet
 sich im zweiten Buche zu dem aufnehmenden
 Menschen, dessen Zustand er also beschreibe. "An
 seel die vor zettten mit sünden ungestalt und finster
 ist gewesen und nun erleucht und gereinigt durch
 beicht und bus, ist als ein wohlgepolierter Spiegel,
 darum hebt sie an zu erkennen und zu beschawen
 iren liebhaber und auserwelden gespons. Also du
 auffnemender mensch mach dir ain myrren büsche
 lin aus der bitterkeit des leidens Christi, und heb
 an zusammenklauben kürzlich die mercklichen stuf. Das
 ist: zum ersten sein eingang in disse welt; Zum an
 dermal so klamb zusamen seinen heilighen Wandel;
 und daß das myrren püschelink ganz werd, so bez
 tracht

⁹⁸⁾ Schroff, jäh, stell. Adeltung.

erdicht mit besonderem Fleiß seinen Ausgang aus der
 Wort.“ Mit diesen Ermahnungen geht er zu dem
 Zustande des vollkommenen Menschen über,
 welcher ist: in einer abgeschiedenheit, daß sein Geist
 unbeweglich steet gegen allen Irwollen, Liebes und
 laides, Frey, Schanden und Lasters; als ein
 playen Perg unbeweglich ist gegen einem kleinen
 wind. Diese unbewegliche abgeschiedenheit bringet
 den menschen in größerer gleichheit mit gott, wann
 sy zeuget den menschen in lautterkeit, von lautter
 keit in ainvaltkheit, von ainvaltkheit in unwandel
 barkeit, und die ding bringen ain gleichheit zwischen
 Gott und dem Menschen. So du aber in deinem
 andächtigen beschawen von einfließenden genaden er
 hebt würdest über alle geschäfte ding, so findest du
 in diesem hohen contempliren dreierlei Andacht.
 Die erst, wenn du beschawen bist got in seiner
 höh, darinn du entzukt würdest in andächtiges vers
 wunden. Diese beschawung ist on ir selbst unmaß
 lich hoch über ander beschawung, darum du an
 dechtige seel, nim deyn selbst wolgewahr und steig
 in dieser beschawung nit zu hoch, das du nit zu
 tieff fallest. Die ander Andacht, die du empfähst
 in göttlicher beschawung; ist, so du beschawen bist
 die unmaßigen lieb, die in Got ist. In dieser bes
 chawung göttlicher lieb, die da ist on anfang, on
 end, on ziel, und on alle maas, und die dir un
 begreiflich ist, soltu betrachten die güte gottes, die
 er dir gethan hat und noch thut, darin so magst du
 haß begreifen die lieb gottes. Und in diesem bes
 chawen ist dir zimlicher und näher zu steen, denn
 in dem beschawen seiner höh. Die drit andacht in
 göttlicher beschawung ist, so du beschawen bist die
 aller süßisten güte gottes, dardurch du entzogen
 Ammon's Gesch. d. Somiliciz. I. B. P würst

würst in ain unaussprechliche süß deiner andacht. Man soll aber besteen in demütiger forcht, und nit zu hoch fliegen in göttlicher beschawung. Wer in warheit sein wöll ain gespons Christi, der muß in seinem contemplieren sich einsenken in die wunden Christi und darin ru suchen." Unser philosophisches Zeitalter, welches lieber bei dem kategorischen Imperativ, oder bei der absoluten Thätigkeit des Ich, oder bei dem höchsten Indifferenzpuncte, und dem schlechtthin Nothwendigen und Gewissen verweilt, wird freilich genetet sein; über diese Contemplationen, als platonische Schwärmereien den Strab zu brechen; und ganz mögen wir es selbst nicht bergen, daß zwischen der Beschawung der Seele, welche Seiler empfiehlt, und zwischen der Anschauung des reinen Ich unserer neueren Idealisten eine große Aehnlichkeit herrscht. Aber ist denn die Erhebung des Geistes zu der höchsten Vernunftidee, oder zu Gott, der ewigen Quelle aller Wahrheit, nicht ein ungemein großes und für die Sittlichkeit wichtiges Geschäft; und kann man es billigen, wenn unsere jungen Kanzeldner es schon dem Volke als eine erhabene Weisheit verkündigen, daß jede Liebe zu Gott Unsinn und Schwärmerei sei, wenn sie mehr bedeuten soll, als reine Achtung für das Strenges sei? Unseltsame Kälte einer pseudoerhischen Dialektik; du wirst nie das leisten, was die frommen Phantastien der Mystiker wirkten. Sie erwärmten das Herz fürs Gute, und lösten sich in den helleren Köpfen von selbst in einen reinen Glauben auf; da zerreißest das Band der Liebe, welches Gott und Menschen vereinigt, und giebst ihnen dafür das zurückstoßende Gefühl einer Achtung, welches als

kein nie eine wahre und dauerhafte Frömmigkeit erzeugen kann!

Auf den Granatapfel folgt in unserer Sammlung ein geistliche bedeutung des ausgangs der Kinder Isräel von Egipto. "Was nun das bedeutet, sollt ihr wohl vernehmen. Will der Mensch aus Egipten dieser Welt faren in die wüstin und gegen dem gelobten vaterland, so soll er nitt allain seine klainot und sein silbergeschirr, das seind seine angen tugentreich ubungen, mitt in nemen." Es folgt "die geistlich spinnerin nach dem Exempel der hailigen Wittib Elizabeth, wie sy an einer geistlichen Sunkel flachs und woll gespunnen hat. Geprediget durch den würdigen Doctor Johannem Geisler von Kaisersberg." Diese acht, über einen Text ⁹⁹⁾ gehaltenen Predigten sind dem Andenken der Landgräfin Elisabeth von Hessen, königlichen Prinzessin von Ungarn gewidmet, die in ihrem Alter so arm und unglücklich wurde, daß sie durch Spinnen ihren Unterhalt verdienen mußte. Daß der Verfasser einen Theil seiner Jugend in der Spinnstube hingebracht haben muß, sieht man aus diesen Predigten unläugbar; denn es ist wohl kein Verhältniß und kein Mißverhältniß am Spinnrocken, welches er nicht berührt und für religiöse Zwecke zu benützen sucht. Allein gerade deswegen verlieren auch diese Predigten durch das Uedle und Niedrige der aus dieser Sphäre des gemeinen Lebens genommenen Bilder das wieder an Brauchbarkeit und Würde, was sie auf der anderen Seite an Deutlichkeit und Faßlichkeit gewonnen hatten;

⁹⁹⁾ Sprüchw. XXXI, 19.

ten; zur Warnung für alle Volkredner, welche Popularität und Platzheit, oder Vöbelhaftigkeit nicht zu unterscheiden wissen. "Sprichst du, wie soll ein andächtige seel spinnen? Ain Mantel innwendig an irer seel mit den fingern der betrachtung zu bedeken alle sünd. Dieser Mantel ist hoch, er reicht hinauf bis zu got dem allmechtigen. Er ist brayt, das er reicht von got bis zu den menschen. Er ist wait, das er umschleußt alle ding, die got antreffen seind. Sprichst du, woraus soll ich in spinnen. Du mußt in spinnen aus flachs und aus woll. Was ist der flachs, was ist die woll. Ich will sie dir zusammenbinden an ein gunkel. Der flachs ist nichts anders, als die gotheit Christi. Die woll ist nichts anders, dann die menschheit Christi. Nun sach an und spinn mit den fingern deiner betrachtung. Nym die gunkel für dich, schlag daran die finger deiner verstentnuß, zerjayß die härlein, zeuch sy heraus, luog ¹⁰⁰⁾, was findest du in der gunkel. Das brst, das er ist der allmechtigest, ein härlein, daß er ist der allerweistest, aber ain härlein, das er ist der allerbarmherzigst, aber ain härlein. Nun wol, fer die punkel um, greif sie an dem andern end an, luog ob sie dir gelingen woll. Zerjayß die härlein noch baß, was findest du da, nichts anders, denn das er dein schöpfer ist. Will es noch nicht stat haben, so fer die gunkel herumb, sich den flachs noch baß an, zeuch ein ander härlein heraus, daß er dein erlöser ist". In der dritten Predigt zählt Geller die mancherlei Hindernisse des geistlichen Spinnens auf. "Noch besegnet unserer iungen tochter, so sie ob der gunkel sitzt, sy wirft die gunkel hinweg und lauft an die
fen

¹⁰⁰⁾ Luegen, schauen. Adelung.

fenster, oder unter das thor, und spielet der blinden maus mit den knechten und desselben geferts. Und die frowen tund es auch etwan, wenn die mann aus dem hause kommen. Nun wolan, wo lauft das bäs metlin hin. Es lauft in die fenster. In wölsche fenster, in die fenster der augen. Siehst du etwan ain man für dich geen, du mußt luogen, wie er schuß anhab. Bist du ain mann, geet ain frau für dich, du mußt luogen, wie ir der roß dahinden ausgeschnitten ist. Das Unflätlin hat noch nit gnuog, es muß weiter schrotten, wo lauft das nährlin meer hin? es lauft an die andern fenster, auch gucken zu den nährbüchern aus, du geest in den garten, da schmackst du an ain blümlin, da ain maylin, da an dis, da an ihenes, allain un lustes willen, das du dich also ergegest. Nun wolan, der hüdel ¹⁾ hat noch nit genug geschneidet, der unflat lauft auch an die andern fenster, an wölsche fenster meek, an das versuechn, an das fenster der berürde. Nun wolan, so waide nur deine kützelein bei den hütten der hirtten ²⁾. Bey den hützelein werden verstanden, alle zeitliche ding. Gang hin und waide deine kützelein, aus welchen kützelein werden gros böß, welche got der allmechtig wird ausscheiden von den schäfstin an dem iüngsten tag.“ Noch tiefer dringt der Verfasser in die Ursachen dieser Zerstreung in der folgenden Predigt etw: “Du sprichst, wie komt es, das die gros-thoret nährin nit ob der gunfel bleiben mag, was ist dann die sach. Die erst sach ist, das die spindel ir oft

¹⁾ Hüdel, kumpe: dimin. hüdel. Scherz.

²⁾ Hohesl. I, 2.

in den dref fällt, das ist, sie felt jmer meder ab vort irem fürnehmen. Sie kan sich nitt auffschwingen in die höh, als die lerch. Ain lerch die helt an, an der erden, und schwingt sich hinauf jmer meder für und für, bis sy ganz hinaufkompt. Also ein betrachtender mensch, der geet auf mit seiner vernunft und schwingt sich auf als ein lerch. Aber das heißt betrachten, da ain mensch bindet, oder heft sein gemüt an etwas und greibet hinein mit der vernunft und bringt und zwingt sich selber dazu mit grossen fleiß, etwas zu suchen und zu erkennen, das er vor nitt gewußt hat. Aber der arm hewschrickel, das ist der ansahend mensch, der noch nit erübt ist, der kan nit hinaufkommen, er felt jmer meder herwis derab. — Das dritt das da irret unser tochter, das sy nit spinnen mag, das ist, die gunkel ist voller knöpf und voller ägeen²⁾. Ad propositum. Du segest nider und wilt spinnen an dieser Gunkel des Christlichen glaubens, den ich dir angelegt hab für die gunkel, was geschicht, du zeuchst so vil härter knöpf heraus, daß du si nit gespinnen kanst, die zeen³⁾ seind dir zu schwach. Was seind derselben knöpf oder höz. Es seind hart schwäre materi, die dir einfallen in dein betrachtung, die den glauben antreffen. Dir felt etwan ein von dem hälligen Sacrament, wie mag es gesein, daß Christus unser herr ganz sei under dem hälligen sacrament, Ist er doch ein gerader mann gewesen, wie gat es nün zu. Item dir felt ein, müssen wir an dem längsten tag alle wider erstren, wie ist es möglic so ains zu pulver wirt oder verbrennt, wie kan es wider lebendig werden, es ist freilich nit wahr.

²⁾ Regel, Regen, сека, retributum. Scherz.

wahr. Item dir fect ein, wie kan got vatter, Sun und hailiger geist in got sein, und drei personen, und sein der Köpff so vil, daß es on Zal ist. Erschrik nit an diesen gedanken, nit lauf darum ob der kunkel, spinn für dich. Wie soll ich im dann thun? Also sollst du dieselben klösz, wenn sy die unter die hand kommen, heraußerziehen, und sollst sy also ganz hinwegwerfen, luog das du sy nit zangest. Wa soll ich sy hinwerfen? Du sollst sy auf den mist werffen? Auf welchen mist? Würff sy in die schul, also ganz, da man die klösz zertailt, würff sie in die geleerten, die mit denselben dinger umgang, nym du dich sein lautrer nit an, schlach es rus, so oft es dir einfällt, will es nit helfen, du mußt sie ne spinnen, das ist, sy fallen dir immerzu ein, du kanst ir nit ledig werden, so thu ains, und laß grob eingeen, spinn es also ganz, als etwa die kind thun, die spinnens ein wi es in herausgeet. Thuo im auch allso, sprich, ich will es denen bevelhen, die stark zeen haben, die da kinden saugen aus den felsen honig und aus den härten Strainen das Del." Guter Kaisersberg, du bist billiger und gerechter, als unsere Schultheoologen, die auch in den Katechismen und Predigten kein Wort von ihrer hohen Weisheit wollen verloren geben lassen. Aber wäre es denn wohl überhaupt nicht besser, vorher schon alle "Aegen und Klösz" aus dem reinen Flachse des Evangelium wezunehmen, noch ehe man ihn an die "Kunkel des Glaubens" legt!

Achzehntes Kapitel.

Der Haß im Pfeffer, "eine Erbauungsschrift den geistlichen müttern und schwestern sant Katherinen zu Straßburg gewidmet (J. 1502)."

Auf die geistliche Spinnerin folgt in unserer Sammlung "ain geistliche Bedeutung des heßlins: wie man das in den pfeffer beraiten soll, die da gibt klare Unterrichtung, wie ain Mensch, der sich will keren zu got, die laster der sünden fliehen, ain ersam penitenczlich leben anfahen, sich berayzen, schicken und halten soll, nach den guten eigenschafsten, die das forchtsam, unachtbaer, klain thierlin, das häßlin, in seiner art an im hat." Der Verfasser geht von zwei Schriftstellen ⁴⁾ aus, welche seiner Meinung nach von dem Hasen handeln, und verweilt namentlich bei der letzteren, wo es heißt, daß der Haase, ein schwach Volk, sein Hauß in einem Felsen hane. Durch eine richtige Uebersetzung geht der Grund für die ganze Reihe von Allegorien verloren, welche Seiler aus seinem Texte auszuspinnen weiß. "Das häßlin ist forchtsam;

⁴⁾ 3 Mos. XI, 6. Sprüchw. XXX, 36. Luther erklärt die erste Stelle vom Hasen (חֲסִידָא), die zweite vom Kaninchen (חַיָּוִת). Es ist aber nun beinahe erwiesen, daß das letzte Wort, welches Seiler nach der Vulgata durch Häßlin übersetzt, die Diarhua (arab. Allarbo) oder Pharuskatte der Aegypter ist. S. Bochart Hierozoic. ed. Rosenmüller I, 409 ff. m. Ausg. der noua versio graeca Pentateuchi t. III. p. 59 ff. der Abhandl.

sam; also ist auch ein guter andächtiger Mensch
 forchtsam von Natur, wegen der Erbsünd. Das
 häßlin ist schnell, zu laufen; also ist auch ein geist-
 licher Mensch schnell zu laufen in guten Werken und
 ist im nichts schwer. Das häßlin laufft gewisser
 den berg auff, weder den berg ab; so laufft ein
 geistlicher Mensch sicher auf den berg zu got. Dem
 häßlin sind die hund auffsetzig; so der teufel dem
 Menschen, der sich got ergeben hat, wenn er einen
 solchen menschen erwuschen mag, so meynt er, er
 hab wildprät gefangen, es ist im ein besonderer
 schel³⁾. Das häßlin setzt sein sach auf die flucht;
 so mag das laster der Unkeuschheit nit überwunden
 werden, denn mit der flucht. Das häßlin bewegt
 allzeit die leffzen und mufflet⁴⁾ allweg damit; so
 thut auch ein rechter andächtiger christen: und klo-
 sternensch, dem stand sein leffzen nymer still, er
 fürcht got, seinen schöpfer und herrn. Das häßlin
 hat lange oren; so soll ein recht geistlicher Christen-
 mensch haben lange Oren zu hören. Das heßlin
 setzt seine ruwestell in den felsen; so sezet ein guter
 Christenmensch sein ruw in got, wenn er findet
 kein andere ruw denn in got. Man muß das häß-
 lin schinden; so sind drei heut, die man einem geists-
 lichen menschen abziehen soll, die erst, die ist zeits-
 lich gut, die ist hært und rauh und ist gut abzuziehn.
 Die ander haut, die ist aigner will, die ist gar
 zart, lind und wack, und ist bös abzuziehn. Die
 dritt haut die ist äusserlicher wandel. Der Kopf
 des häßlins ist bös zu schinden; bei dem Kopf
 wert

³⁾ Schlett, gulofitas. Scherz.

⁴⁾ Mufflen, labia retorquere. Scherz.

werden verstanden die scharpfen vernünftigen, die got begabet hatt mit vil vernunft, mit denselben kan man gar kaum überkommen, sie lassen sich gar kaum schinden, es steckt gar vil dings im kopf. Man soll den hafen nitt rupfen; so sind etlich, die wöllen die welt nit ganz überwinden, das ist gaus felwerk, es muß haut und haar miteinander abgezogen seyn. Man soll das häßlin nitt verbrüwen; so seind die ganz groben in iren sinnen, sy vasten, sy beeten, es ist aber kain bescheidenheit in inen, wann sy vasten zuo viel, sy luogen nit, ob es ain bestand in inen hab. Man soll des häßlins haut gärben und lidern; so muß ein geistlicher mensch die haut wol gerben und verbatzen in dem scharfen äscher atqner abgestorbenheit. Man muß das häßlin braten; so werden all menschen gebraten in dem fewe der leyden, widerwärtigkeit, angst und not. Man muß das häßlin spicken; so hast auch du keine fetste in dir und mußt gespikt und betröfft werden mit der fetste der ändacht und liebe, und mit dem spel der genad gottes, damit du nit verbrinnest bei der hitz des feuers der widerwärtigkeit durch ungedult. Man muß luogen, ob das häßlin genug gebraten sei; es muß sich lassen pfezen⁷⁾, nit mehr blueten, das fleisch muß sich von den bannen scheelen. So muß auch ein herrlicher Christenmensch sich lassen pfezen, wenn man im sein gebrechen⁸⁾ sagt, er muß versuechen, ob er geduldig sei, wenn man in straffet. So muß ein rechter Christen; und Klostermensch, wenn man in aufschneidet, kein blut meer geben, sondern abgetrofnet und got ain lustig ges

⁷⁾ Pfezen, pfezen, aridendo diffilire. Spera.

⁸⁾ Gebreß, defectus. Spera.

ges. essen seyn. — Wenn dich aber zeuchet der fleischlich anmut, wenn du lüogest in der beichte, ob dein beichtvater weise hend und lange finger hab, dann ist alles mit fleischbrü gekochet. Da sind es die lieben beichtväter heraussen in der welt, es seind die lieben leutprieester oder pfarrer und müßling, die die lieben beichtdchter haben. Es seind etwan die tungen frauen, die alte mann hand, zu denen gaud dieselben vätter gern hanm in die häuser, fagen und raten inen, und schreiben in aln büchlin. Dis muos ist alles mit fleischbrü gekocht. Endlich muß auch ein rechter Christenmensch das fleisch schelen von dem bain; er muß begeren, daß der kotsak sich schaid von der edlen sael und bei got, dem herrn sei. Man muß das häßlin in einen pfeffer machen; so ist das Kloster der Pfeffer für den rechten Christenmensch. Man muß das häßlin über tisch in guidnen blatten tragen zu tisch für den König; so wird der recht christgläubige mensch, wenn er ausbereitt ist, durch die hand der heyligen enngel aufgetragen in ewige seligkeit, für das angesicht des himmelischen Königs zwischen der glory sael und leibs.”

Winke und Beweise genug, daß der fromme Keller, der frommen Seelen so nahrhafte Speisen zu bereiten wußte, auch in der leiblichen Küche kein Fremdling war.

Den Beschluß dieser ersten Sammlung machen drei Reihen von Predigten, die sieben Schwerdter, die sieben Scheiden, und der Trostspiegel. Die sieben Schwerdter sind “die sieben hauptünden, mit welchen der teufel erschlecht und ersteet

zu

Ge. zu verderben die seelen der menschen. Das erste
 pred. schwert des bösen geistes ist das schwert der hoffart
 Jahr und der üppigkeit, wen der böse geist damit verwundt
 1109 der, oder trifft, und die ruor⁹⁾ gibt, in dem geist
 aber strafs auf zerschwellenheit in der seele, von dem er
 Epbf. sich bläet und zerschwillt, und wird zerpflugsen¹⁰⁾
 VI, und zerbläet, fährt hoch in seinem dunken über andern
 menschen, und also zerschwellen, das er sich etwas
 dünket seyn, vil höher weder im das zil von got
 gesetzt ist. Er zeigt sich mit werken, mit neuen
 finden, mit etwas news, das niemand in der ganz
 gen stat hat, weder sy, da wil man gesehen seyn mit
 äußerlichen zeichen, schlauer, hosen. Etwan truog
 man ganz bärt, aber leghend tragen sy nur halb
 bärt, und etwan neben nur ain klaines löcklin, das
 ist ein gewiß zeichen, das sy narren seind, das der
 teufel sie geschlagen hat mit dem schwert der hoffart.
 Das ander swert ist das swert des neids.
 Strafs so du die erste ruor des teufels empfangen
 hast, die hoffart, so geet diese andere ruor hernach,
 so verwundt den der teufel mit dem andern swert
 des neids. Das drit schwerdt ist zorn, welchen
 der böse Geist mit dem schwert rüret, würt unsinnig
 und schellig¹¹⁾. Das viert swert ist das swert
 der traigkeit an gottesdienst, welchen der teufel rüret
 mit dem swert, dem harvet er die füs ab, und
 macht in lam, das er erligt an allem dem, was
 got antrifft, alle geistliche göttliche ding sind im wis
 derig und das er lauft den weg der sünden. Das
 fünft schwert ist das schwert des geiz, wen der
 böse

⁹⁾ Ruor, locus vel sedes venationis. Scherz.

¹⁰⁾ Zerpflügen, intumescere.

¹¹⁾ Schellig, wütend, rasend. Scherz.

bös Geist mit dem Schwert rüret und wunde, der würt gelämet in den henden, die werden im abgehaben, also das er nichts geben kan, hat kein hend, deshalb kan er die hend nit aufthuen. Das sechst Schwert ist das Schwert des Fraß und der Füllerei. Wer da verwunde würt nit dem Schwert des Fraß, den schlecht der teufel auff das maul, und macht ain wintertroller ¹²⁾ aus im und ain tharoten meitschen. Es werden daraus schlecker, schleckerhaftig, geneschig, die die Rantlein alle umstürzen, die ir sach niendert aufsetzen, dann auf ein guots trinklin, und auf schleck, das ist ir gefert. Das sibend und lezt Schwert, damit der böß geist unser Steer zu tödten den menschen in seiner seel, ist unkeuschait, und ist das Schwert, das niemant übersieht, dem auch niemant entziehen mag. Es schlecht iunge kind, priester, gaislich personen und underthan, schonet niemants, weder armen noch reichen. Es sey in gemeiner unkeuschait, in ebruch; oder mit lungfrauen schenden; es sei mit eigen freud schenden, es sei mit geistlichen personen, die zu schwächen, es sei mit der ungenanten unkeuschait, darum man die leut verbrent, welche der teufel selbs hasset, und darab schewet, und spricht pfen, pfen." Unter den "siben schanden, under denen sich verbergen die Schwert der siben hauptünden" versteht Geiler den Schein der Tugenden, welchen alle diese laster annehmen; da sie aber, so wie der folgende Trostspiegel, zur Beruhigung der Betrübtten über den Tod ihrer Freunde, nichts ausgezeichnetes haben, so mag es hinreichen, das Andenken an sie im Allgemeinen zu erneuern.

¹²⁾ Wintertroller, Wintertraube, Wildrebe. Scherz.

Neunzehntes Kapitel.

Brands Schiff von Narragonien; Seilers Weltspiegel, oder Narrenschiff; Berichtigung einiger Meinungen hierüber; kritische Auszüge und Proben dieser Predigtsammlung.

Eine größere Aufmerksamkeit verdient schon Seilers Weltspiegel, oder das Narrenschiff, welches man seit langer Zeit als eine homiletische Werkwürdigkeit zu betrachten pflegt. Es ist nemlich, selbst durch kenntnißreiche Theologen¹³⁾, die Meinung veranlaßt und verbreitet worden, als ob Seiler in dieser Sammlung seiner Vorträge die Bibel verlassen, und dafür die Texte seiner Vorträge aus den humoristischen Gedichten seines Zeitgenossen Brand genommen hätte. Dieses Urtheil ist aber mehrerer Berichtigungen fähig. Als nemlich Brand zu Basel ein satyrisches Gedicht über die herrschenden Thorheiten seiner Zeit herausgegeben hatte¹⁴⁾, welches bald ins lateinische übersezt¹⁵⁾, und in der Folge wiederholt aufgelegt wurde¹⁶⁾; so sah Seiler

¹³⁾ Herbers Briefe das Studium der Theologie betreffend; IV. Theil 40. Brief. Weimar 1786.

¹⁴⁾ Das nür Schiff von Narragonia. Von Sebast. Brand Jur. D. Basel 1494.

¹⁵⁾ 1498. durch J. Locher; genant Philomusus.

¹⁶⁾ Der Verfasser dieser Geschichte hat folgende Ausgabe vor sich: Der Narren Junst genant, Ein artiges, ernsthaftes, doch anmutiges und lustiges Tractätlein, darinnen aller Weltlicher Ständ Schand und Laster, spißiges Leben, grobe Vorrechte, Sitten, und der Welt

Geiler den Entschluß, die Thoreiten seiner Zeitgenossen in derselben Ordnung, wie sie der Dichter geschildert hatte, von der Kanzel anzugreifen, und die moralischen Ideen desselben für seinen Endzweck fleißig zu benutzen. Er that dieses zur Fastenzeit, wo er zuerst den Begriff der Weisheit, und Thore¹⁴⁹⁸ heit in einigen Predigten erklärte, dann in den folgenden immer von der Stelle des Predigers ausgieng, der Narren ist eine große Zahl, hierauf das Evangelium vorlas, und nun einen Uebergang zu einzelnen Thoreiten suchte, die er zu strafen sich vorgenommen hatte. Geiler scheint in diesen Predigten so tief in einzelne Verhältnisse des öffentlichen und häuslichen Lebens eingegangen zu seyn, daß er es ebendeshwegen nicht für gerathen hielt, diese Vorträge durch den Druck bekannt zu machen. Inzwischen scheinen sie doch von mehreren Zuhörern nachgeschrieben worden zu seyn; denn kaum hatte der Redner seine Augen geschlossen, so erschien auch schon eine lateinische Uebersetzung derselben¹⁷⁾, welche jedoch, so wie die später erschienene deutsche Uebersetzung unter die literarischen Seltenheiten gehört.

Welt Lauff gleich als in einem Spiegel zu sehen, vorgestellt und gestraft werden, durch Sebast. Brand der Rechte Doctoren. Mit Kupfern. Frankfurt am Main 1625. klein 8.

¹⁷⁾ *Nauicula siue speculum fatuorum, praest. D. J. Geyleri, Keisersbergii, concionat. Argentinenfis, in sermones iuxta turmarum seriem diuisa, suis figuris iam insignita, atque a Jacobo Oshero diligenter collecta. Compendiosa vite eiusdem descriptio per B. Rhenanum. Argentorati 1511 in 4.* Der Schluß der Sammlung ist dattur: iii id. Februar. 1510., welches einige Literatoren veranlaßte, unsre Ausgabe in dieses Jahr zu setzen.

gehört ¹⁸⁾). Die erste enthält außer der Einleitung 110 Predigten, und scheint bei ihrer Ausführlichkeit dem mündlichen Vortrage am nächsten gekommen zu seyn; der deutschen Uebersetzung, nach der uns vorliegenden Ausgabe, mangelt zwar die Einleitung; sie ist auch unvollständig und abgekürzt; dagegen enthält sie 111 Predigten, oder "Narrengeschwärm" und hat, statt der Texte, immer die Brandischen Gedichte eingeschaltet. Da die lateinische Version bei aller Deutlichkeit sich eben nicht sehr durch ihre Reinheit empfiehlt; so halten wir uns billig an die deutsche, die, ihrer Unvollständigkeit ohngeachtet, doch vollkommen hinreicht, uns theils mit den Thorheiten jener Zeit, theils auch mit der homiletischen Manier Selters genauer bekannt zu machen. Die Gestalt dieser Predigten ist sehr einförmig; auf die Erklärung derjenigen Thorheit, vor welcher der Verfasser warnen will, folgen immer ihre Merkmale, die er Schellen nennt; so wie er den Jubegriff derselben als eine Person unter dem Namen eines Schwarms vorführt. "Das erst Geschwärm der Narren, heißt es gleich im Anfange ¹⁹⁾, ist der gehaubten Narren, Büchers

¹⁸⁾ Sie ist von Joh. Pauli und im Jahre 1520. erschienen. Der Verf. dieser Geschichte hat zu seinem Gebrauche vor sich die Basler Ausg. von 1574. welche den Titel führt: Weltspiegel, oder Narrenschiff, darinn aller Ständ Schand und üppiges Leben, grobe Vorrechte, Sitten und der Weltlauff, gleich als in einem Spiegel gesehen und gestrafft werden; alles auf Seb. Brands Reimen gerichtet durch Johann Senler 410 Blätter in kl. 8. — Man vergl. über die Seltenheit dieser Schriften; Reimmanns histor. literar. L. II. sect. 3. S. 6 ff.

¹⁹⁾ Fol. 2 ff.

Hornarren, Heublings, Narren, Parellins, Narren: nämlich die Doctores, die in ihren hohen sammeten Pareten hereintreten, und doch nicht drey wort latein verstehen, sich der viele ihrer bücher rümen, und doch nichts anders an der That von einem rechtgelehrten Doctor haben, weder allein den bloßen Namen und die bücher. Die fürnemste Schell dieser Narren ist, wann einer vil köstlicher Bücher zusammenstellt, allein entlen und vergeblich ehen rhum dadurch zu suchen. Dife gehäubte Narren meinen, was sie dabeitt in ihren Büchern geschrieben haben, das sie dasselbig alles wissen und können, gleich als wenn sie die Kunst schon ganz durch ein trechter hinab hetten gesoffen. Nun wem sein solche gesellen zu vergleichen? Einem Esel, der mit viel Harpffen und Eitheren beladen ist, aber er rührt derselben keine an, das er sie schlagen wölle, oder könne: also sein auch die vile der bücher die harpffen, der esel aber ist die Parellins Doctor.“

“Das vierdt Geschwarm ²⁰⁾ der Narren sind die seltzam Narren, Muß: Narren, Zier: Narren, Gewalt: Narren, Spiegel: Narren, die immer etwas neues und seltzames auf die ban bringen, in seltzamen Kleidern, Sitten, und wunderlichen breuchen. Dife soll man fürnemlich aus folgenden sieben Schellen erkennen. Die erste Schell der seltzam Narren ist, gestumpfete und seltzame bärte ziehen, auf gut Spanisch, oder Italiänisch. Andere Bartnarren ziehen ihre bärte auf türkische Manier, schier ganz abgeschoren, allein zwo Spizen neben herausgehen, oder sonst nur ein klein lökkin haar. Die ander Schell der Spiegelnarren ist der ersten

²⁰⁾ Fol. II. 6.

zuwider, denn es werden etliche gefunden, die lassen gar kein haar wachsen, sondern lassen das an gesicht und das kinn ganz sauber schören, damit man kein haar sphet. Item ziehen mit entblößtem hals daher, schier bis auf die hüft hinab, lassen sich oftermals schören, waschen und zuweilen malen, umhengen den hals mit viel guldnen Ketten, nemen köstlichen geruch zu ihm, bestreichen sich mit roßwasser, salben sich mit köstlichem und wohlsmelkendem Balsam. Dise geblößten Männer und Weiber, so also im schauderspiegel einherziehen, braucht der teufel zum spiegel der unzucht. Die dritte Schell ist das haar zieren, gäl, krauslecht und lang machen, auch fremdes haar der Abgestorbenen unter ihres vermischen und dasselbig zum schauspiegel aufmucken. Es ziehen die Weiber jezund daher gleich wie die mannen, und hengen das haar dahinten hinab bis auf die hüft, mit aufgesetzten paretlin und hütlin gleich wie die männer. Pfui der Schand und Unzucht! O weib horche, erschreck dich solches nicht, daß du fremd haar eines gestorbenen Weibes übernacht auf dem Kopfe behaltest; denn welches weib ist also kün, daß sie einer abgestorbenen frauen leib oder etliche glieder bei ihr am bette hätte! Das krauslecht haar und ein gebrochen sinu seind gewisse zeichen der leichtfertigkeit, das gäl geferbte haar aber bedeutet nichts anders, denn zukünfftige höllische flammen. Die viert Schell der gemalten Narren ist den Kopf auf das schönst aufzumucken, denn es lebt kein Mensch, der nicht Eselsohren oben auf dem kopf oder Paret hat. Welches doch eine große geilheit und Unzucht ist, daß die Weiber ohne alle Schaam Paretlin mit Ohren tragen, hergegen die Männer gestrikt

gestrikte haarhauben oder frauenhauben aufsetzen. Was soll ich sagen von den seltsamen hüten, so jetzt auf der Pan sein, deren ezlich ganz bürstig und haarrechtig, etlich hoch und spizig, etlich kurz und neben aufgestuzt sein. Die Weiber ziehen in iren schleiern daher und haben sie aufgespreizt neben mit zwei ecken, oder spizen, gleich einem Ochsenkopf mit den hörnern, und lassen den schleier launt zween zwerch finger von dem kinn hangen, zwikert also daher, gleich als wann ihn das kinn in einem haffenring liege. Desgleichen tragen sie auch gälte Schleier, damit sie den hurenspiegel desto daß morgen zieren und herauschmucken, und ist ein gemeint sprüchwort, daß man über frisch fleisch keinen gälten Pfeffer macht, sondern über das schmeckend und stinkend. Also ist es auch mit alten runzelechten Weibern, die da gälte schleier tragen, die sehen heraus als ein geraucht stük fleisch aus einer gälten brüen. Die fünfte Schell der seltsam Narren ist, den ganzen leib mit wunderbarlichen und seltsamen kleidern anlegen und zieren; vom haupt an bis auf die füß. Als da sein gefältete hemder, zerschnitten und zerstoichen wamntiser, sein davornen, also weit offen, das man mannen und frauen in busen sehen kann, den brustkernen, het schler gesagt den Brusthurenspiegel gesehen mag: desgleichen gefaltene röt und mäntel auf tausenderlei Farben und gleichgestalt den ungerischen Schauben und Hosecken. Ein sak voller guts Korns mag mit einem pfennig strif zugeknüpft und umbunden werden, aber denn weibersak, so voller unkeuschheit und geilheit stekt, muß man mit seidenen, vergöldten und silbern striften umbinden, der etwa vierzig oder fünfzig gulden werth ist. Psyt der großen stinkenden Hoffart in dem

dem weiblichen Geschlecht.“ Wahrscheinlich erst lassen die Leser dem Verfasser die zwei übrigen Schellen, mit welchen er dieses Narrengeschwärm bes hängt. Unsere Moden sind vielleicht um nichts vernünftiger, als die zu Geilers Zeiten; wenigstens ließen sich viele Berührungspuncte nachweisen, wo die Theilnahme an denselben mit der Sittlichkeit zusammenhängt; aber welcher Prediger wagt es nun, diese Thorheiten zu geißeln; und was würde er bes fürchten müssen, wenn er nur halb so freimüthig spräche, wie Geiler? Die vier und vierzigste Predigt ist den Kirchnarren gewidmet, deren “andere Schell es ist, daß sie das göttlich Werk und den Gottesdienst verhindern und verwirren. Es sein nemlich etliche gesellen, auch Pfarrherrn und Thums herrn, die ziehen in die Kirchen, als wenn sie auf ein geädgt wollten, tragen Falken oder habich mit inen in die Kirchen, mit einem großen haufen hund, die inen nachfolgen, und ein groß Geheul und Ges bell haben, dadurch der Gottesdienst und das gesang und gebet verhindert wird. Denn wenn sich die habich erschütlen, geben die Schellen ein gedön, dazu heulen denn die hund, und wird hiemit ieder man im gebet und seinem fürsaz gehintert. Lieber Weidmann, diß hauß ist kein Wald oder Thal, darinn man lagen und hegen soll, sondern man bittet da um Verzeihung.“ Das sechs und fünfzigste Geschwärm besteht aus den “Gewalts Narren, deren erste Schell es ist, die Underthanen verachten und verschmehen. O du Gewalt-Narr, was verschmehest du der Underthanen, gleich als wenn er nicht so gut were, als du? Bist du nicht söwohl aus leimen gemacht, als der Underthan? oder bist du gewißlich mit löstlicher laugen gezwor gen

gen.²¹⁾ worden, weder er? Oder bist du mit Malwasser, er aber mit Wasser getauft worden? Habt ihr beide nicht einen Gott im Himmel, zu welchem ihr ruffet Vater Unser? O du blinder Maulwerff, was wirfdest du große haufen Erden auf? O du Gewaltnarr, meinst du, das dir darum das Schwerdt in die hand sei geben, die Underthanen damit umzubringen, und nicht daß du sie beschüttest und beschirmest?" Man sieht hieraus, daß es schon vor Luther nicht an freimüthigen Predigern fehlte, welche die schädlichsten und gefährlichsten aller Thorheiten, die Thorheiten der Obrigkeiten und Regenten unverhüllt und mit Nachdruck strafen. Jetzt hört man unter den Protestanten Lehren dieser Art, für die sich in den salomonischen Schriften so herrliche Texte finden, nur selten und furchtsam vortragen; und wenn es der Politik bei der zunehmenden Entnervung der Gemüther durch den Luxus gelingt, sich die Unfehlbarkeit zuzueignen, die man der Hierarchie entrissen hat; so ist es nicht unmöglich, daß man den Prediger als einen Statsverbrecher behandelt, der es wagen wird, der Obrigkeit mit Würde und Nachdruck ihre Pflichten einzuschärfen. In der ein und sechzigsten Predigt handelt Geller von dem Tanze, den er keinesweges gänzlich verwirft, weil "David und andere gottesfürchtige Männer auch getanzt haben." "Den eigentlichen Tanzarren erkennt man aus folgenden Schellen. Die erst ist, zu ungelegener Zeit tanzen, nemlich an hohen Festtagen, New: Jahrs, Oster: Pfingstag, wo man Gott loben und preisen soll, und wo Tanzen eine Todsünd ist. Die ander Schell ist, wenn Personen tanzen:

²¹⁾ Zwogen, waschen. Scherz.

tanzen, den es gar nicht gebürt, noch zugelassen ist, Priester, Pfaffen, Mönchen und Nonnen. Dann sie sollen eingezogen und züchtiger seyn, weder anders der leut, nicht daher tanzen, daß im die Kutte auf dem hindern aufhupfet, gleich als wenn noch einer under ihm tanzet. Die dritt Schell der Tanze Narren ist unzüchtiglich und üppiglich tanzen. Man treibt in unseren Zeiten solche unzimliche Unzüchtigkeit unter dem Tanzen, das vor nie ersehen, noch erhört ist worden. Man bringt Tänze auf, die vor nie im brauch sein gewesen, als da ist der Schäffertanz, der Bawrentanz, der Welschtanz, der Edelleutentanz, der Studententanz. Darnach findet man Klöß, die tanzen also sewisch und unflätig, daß sie die Weiber und Jungfrauen herumschwenken und in die höhe werfen ²²). Pfui der großen Schand und Unzucht, daß du bis Ort muthwilliger weis entblößest, das doch Gott und die Natur will verborgen haben. Die viert Schell der tanznarren ist aus verkertem und bösem fürsaz tanzen. Es seind, die gehen darum zum Tanz, damit sie Andere zur Geilheit und zum Muthwillen anreizen. Da sahet man an und wird einander hold, da schweket man lieb und leynd miteinander, wo sie sonst nicht zustimmen mögen kommen, da trucken sie einander die händ, geben einander Gulen Briefle, darinnen Gredten und Hansen anligen steht." In der vier und sechzigsten Predigt heißt es von den bösen Weibern: "ihre fünft Schell ist die widerspennigkeit und halbstarrigkeit. Es dünkt mich, daß

²²) Nun folgt eine Stelle, die man übergehen muß und welche auch in der latein. Version fehlt. Hier heißt es bloß: usque ad pudeida propter vehemenciam et impetum circultionis denudari.

daß solche widerspennigkeit allein aus ihrer unvollkommenheit entspringt, welche sie mit ihrer widerspennigkeit wollen verdecken. Aber solches ist zwar kein Wunder an den Weibern, denn gleichwie sie aus einem krummen Ripp (so sich nirgend zu schicket, sondern zu allen Dingen ohngereinlich ist) gemacht sein, also sein sie in allen Dingen krummen sinnes und widerspennigs gemüths. Für solche haßsterrigkeit und widerspennigkeit ist kein besser remedium, weder das Kraut, so Eichenholz heißt, damit vertreibt man oft die haßstarrigkeit. Aber es hilft bisweilen auch nit vil, denn die Natur verwandelt selten den leib nit, auch zeucht man selten aus einem Kappen ein Falken, oder aus einer Saw ein Zelter.“ Man sieht, daß Geiler nicht zu den Priestern gehörte, die nach Paulus in den Häusern umherschleichen und die Weiblein gefangen führen; nur „das Kraut Eichenholz“ mogte er immer zu einem anderen Gebrauche empfehlen, da er sicher darauf rechnen durfte, daß dieser Gegenreiz der Widerspennigkeit zuverlässig von manchem seiner Zuhörer werde gemißbraucht werden. Aber die Freimüthigkeit des Mannes schonte Niemanden; denn in der vier und siebenzigsten Predigt macht er unter den Jagdnarren „auch die Pfaffen und Mönche, Priester und geistlich Personen bemerklich, denen im geistlichen und weltlichen Recht zu jagen verboten ist. Denn es gebürt keiner geistlichen Person zu jagen, hezen und voglen und fischen, und daß sie auf dem Felde herumlaufen, wie ein anderer Bube.“ Wir schiefen diese Bemerkungen mit einer Uebersicht der sieben und siebenzigsten Predigt, welche vom Spiele handelt. „Die erste Schell der Spielnarren ist im Brete spielen von wegen

Erquickung des Gemüths. Solches Spiel ist zwar zugelassen Layen und weltlichen Personen, sofern, daß sie nicht um geld oder gewinns wegen spielen. Den geistlichen Personen aber wird es in weltlichen und geistlichen Rechten verboten, wenn es ihnen gleich einige Rechtsgelehrte um kurzweil halben zulassen. Im Schacht aber ist es ihnen nicht vergönt, weder um gelt, noch vergebens spielen. Die ander Schell der Spielnarren ist im Brett spielen mit ungleichen Personen. Diese Schell trifft die Weiber an und die Geistlichen. Dann es vergessen die Weiber oft ihre Schaam und Ehrbarkeit, und setzen sich unter die Männer, und spielen mit ihnen von einer Mittenacht zu der anderen. Dessen gleichen thun solches auch die Geistlichen, die vermischen sich under die Laten und losen Kunden, und spielen öffentlich mit ihnen, welches denn ihrer Person und Würdigkeit ganz und gar nit geziemet. Die drit Schell der Spielnarren ist Spielen aus sonderlichem begier und fürsaz einem Anderen das Seinig abzugewinnen. Welches fürwahr eine große Todsünd ist, und wider die Gebote Gottes, welche verbieten, daß man unseres Nächsten Geld und Gut nit begeren solle mit eines Anderen Schaden. Deswegen sündigen beide Parthei auf das höchst, und sündigt der sowohl, der gewinnt, als der verliert. Wie eine große Unsinnigkeit und Narrheit das Spielen sei, ist nicht genugsam zu sagen, denn es zerstört die Vernunft, und reizt den Menschen an zu allen bösen Stücken und bringt in in alle Schand und Schmach." Es leidet keinen Zweifel, daß Geller sehr richtig urtheilt, wenn er jedes Spiel für unsittlich erklärt, wo man durch Gewinnssuche jeden vernünftigen Endzweck desselben zerstört. Aber wie

wie schwer ist es, diese Lehre, an der selbst Zoltkofer scheiterte, nach sicheren und festen Grundsätzen zu behandeln; und wenn dieses auch dem einsichtsvollen Prediger gelingt, in welcher Verlegenheit muß er sich befinden, wenn er in einem Lande lebt, wo zwar die Hazardspiele verboten, aber Lotti und Lotterien hochobrigkeitlich, versteht sich zu frommen Zwecken, privilegiert sind?

Zwanzigstes Kapitel.

Seilers Predigten über die Sünden des Mundes (gehalten i. J. 1505.); über den Baum der Seligkeit; und von dem menschlichen Baum (geh. J. 1495.).

Eine andere Reihe von Fastenpredigten hielt Geisler über die Sünden des Mundes ²³⁾, und ¹⁵⁰⁵ zwar nach Anleitung einer Stelle Moses ²⁴⁾, welche von den Plagen der Aegypter und namentlich von ihren Blattern handelt. Der Gedanke ist nicht unglücklich, und der mündliche Vortrag selbst muß großen Nutzen gestiftet haben; denn Geisler schildert nicht nur jede dieser Blattern nach dem Leben; sondern zeigt auch immer ihre Unsittlichkeit und Schädlichkeit, und endigt gemeinlich mit Heils- und Verwahrungsmitteln, welche er Salben für diese

²³⁾ Das Buch der Sünden des Mundes. Von dem hochgelehrten D. Kaisersberg, die er nennt die Blattern am Mund, davon er 24 Predigten und Leeren gethan. Straßburg durch Orientinger 1518. kl. fol.

²⁴⁾ 2 Mos. II, 9.

se Blättern nennt. Für die specielle Moral ist daher diese Predigtsammlung von großem Werthe; sie enthält fruchtbare und wohlgeordnete Dispositionen über Sätze, die von den Kanzeln selten abgehandelt werden; die Ausführung verbindet immer die Pflichtwidrigkeit und Schädlichkeit dieser Handlungen auf eine der Natur des menschlichen Willens entsprechende Weise; und je gefährlicher und herrschender einzelne dieser Laster waren, desto mehr bemühte sich auch der Redner, ihnen durch gründliche und wirksame Vorschriften entgegenzuarbeiten. Folgende Uebersicht mag hinreichen, diese Vorträge nach ihrer vortheilhaften und schwachen Seite kennen zu lernen. "Die erst Blatter an dem Mund heißt Prassen, Schlemmen, oder eine unordentliche Begierd zu essen und zu trinken. Diese Begierd ist aber unordentlich und wider die Vernunft, wenn man zur Unzeit, wenn man köstlich und nur des Geschlecks willen ist; wenn man zu schleckerhaftig kocht, überflüssig, giriglich und zu oft ist; denn einmal essen, ist göttlich, wer zweimal ist, der ist ein Mensch, wer dreimal ist, der ist ein Vieh, wer viermal ist, der ist ein Teufel, und wer fünfmal ist, der ist des Teufels Mutter genannt ²⁵). Diese Blatter bringt großen Schaden,

²⁵) Daß diese Sentenz einer großen Einschränkung bedarf, lehrt die Erfahrung. Der Erzbischof zu Bourges, Renaud de Beaulne (J. 1584) hatte ein so warmes Blut, daß er weder des Schlafes noch der Bewegung bedurfte, um zu verdauen. Ein beständiger Hunger, der in seinen Eingeweiden wühlte, nöthigte ihn schon nach Mitternacht aufzustehen und die erste Mahlzeit zu sich zu nehmen; um vier Uhr des Morgens speißte er mit seinem Hausfreunde; um acht Uhr

den, nemlich Stumpfe des Gemüts, unfügliche Frölichkeit, vil Geschwätz, Gaukelweis, Unreinigkeit, Hunger und Unheilsamkeit. Nun so fragest du, was ist die Arznei, damit man die Blatter vertreibt: ich find wol sieben stük, lesen göttlicher Schrift, Beschäftigung, Fliehung der Ding, die zum fraß reizen, Gedanken an die Uebel des fraßes, Nachdenken, Warnemen, Beten. Die ander Blatter ist Beschirmung der Sünd; die dritte Murren (Unzufriedenheit mit der Vorsehung); die vierd Gotteslesterung; die fünft Schweren; die sechst Blatter wechzt im Trüffel ²⁶⁾ und auff der Zunge und heißt liegen, lügen ²⁷⁾. Es gibt aber nützliche oder fründliche lügen, zum Nutzen anderer, die ist tägliche Sünd und keine Tod:sünd; denn schimpffliche lügen aus Mutwill und bößer Gewohnheit; und schedliche lügen ²⁸⁾. Vom Lügner spricht man von Stund an, pfuch an den Galgen, das man sonst gegen andere Sünden nicht thut. Die sibent Blatter ist hinderreden; die acht lieblosen, Rußenstreichen ²⁹⁾, Schmeicheln, Feder

er aß; um zwölf Uhr hielt er Tafel; nach vier Uhr trug man eine starke Collation auf; gegen acht Uhr bereitete man die Abendmahlzeit, und vor schlafengehen ließ sich der hochwürdigste Erzbischoff noch ein medianoche gefallen. Dennoch berichtet die Geschichte nichts Unwürdiges von diesem unglücklichen Polyphagen. S. die *Memoires de M. de Thou* in der collection des memoires particuliers relatifs à l'histoire de France tom. LIII. Paris 1789. S. 240 ff.

²⁶⁾ Trüffel, Rüssel. Scherz.

²⁷⁾ Otfried hat liugan, lugine; daher leugen, liegen, lügen. Vergl. Schilter, Scherz und Adlung.

²⁸⁾ Mendacium officiosum, iocosum, perniciosum.

²⁹⁾ Rußenstreichen, die Rutte streichen, schmeicheln. Scherz.

Federlesen, den falschen Hengst streichen; die neun und Blatter, die einem Menschen in dem Muth uffwischen, ist Schelten; die zehend Fluchen, die eilff Zanken und Hadern, die zwölff Klappern und Schellen, die dreizehnt unnütz Geschweiz. Die funfzehnt Blatter ist Schimpfwort, die zum Lachen bewegen, und gut Schwent treiben, als etwan wir Prediger thun auf der Kanzel, daß die Leut lachen und sprechen, er hat einen guten Schwant gesagt, eins möchte sich bewegen. Die sechszehnt Blatter ist, sich selbst rühmen; die siebzehnt, bösen, unnützen Rath geben; die achtzehnt ungeschaffene, unzüchtige, wüste, schampere, grobe Worte; die neunzehnt unvernünftige Eröwung; die zwanzigst unzimliche Verheißung; die ein und zwanzigst Zweizüngigkeit; die zwei und zwanzigst Blatter heißt new Merlin sagen; die drei und zwanzigst Blatter, die einem uff dem Mund wachset, heißt unbescheidene Offenbarung heimlicher Ding; die vier und zwanzigst ist vil schweizen und klappern, die fünf und zwanzigst und lerst ist unbescheiden und unvernünftiges Schweigen, so man schweigt, wenn man reden soll ³⁰⁾. Es gibt aber dreierlei Schweigen. Zu dem ersten, so ist ein löblich Schweigen aus guter Meinung. So einer merkt, wenn er mit ein redt, daß derselbig ein Klappermann ist, so schweigt er, denn er mögt im nit genug Antwort geben. Wan er ein Wort redet, so müßt er dreißig dargegen hören. Item so einer sitzt bei weissen leuten, und er merkt, daß er zu einfältig unter sie ist und zu nerisch, so schweigt er und underwint sich der sach nit, die er
nit

³⁰⁾ Indiscreta taciturnitas.

nit gelernt hat. Auch schweigt ein Mensch vernünftiglich, so es nit Zeit noch stat hat, zu reden. Das ander Schweigen ist tödlich Schweigen ³¹⁾, Das ist ein Blatter, die ein Menschen erwürgt. Und solch tödlich Schweigen geschieht in sechs Weg: zu dem ersten aus Faulheit, wie die Prälaten, welche lassen die laster hingehen, schweigen aus Niederlichkeit und fahren dem Teufel heim. Zu dem andern ist Schweigen tödlich aus Ungeschicklichkeit, wenn du deinem Gesind gestattest zu sündigen und es nit strafft; zum dritten aus Groll, Zorn und Haß; zum vierten aus Neid; zum fünften aus Hoffarth; zum sechsten aus Scham, so einer in der Beicht sollt reden, was Noth wär."

Zehn Jahre vorher hatte Geiler "den geistl. ^{Jahr 1495} zehren und andächtigen Kindern des Klosters zu Sankt Margarethen" drei und zwanzig kurze Reden über die Buchstaben des Alphabets gehalten ³²⁾; welche zwar mehr kurzen Betrachtungen, als vollständigen Predigten gleichen, aber doch viele originelle und charakteristische Stellen enthalten. "Der erst ist an dem Baum des Lebens, den wir steigen müssen ewiger Seligkeit zu ist, Angedenk ³³⁾ seyn des Ends, darum du geschaffen bist, das ist das ewig Leben, Gott sehen und Niesen; und die Mittel dazu, Haltung der Gebott Gottes. Der ander ist

31) Taciturnitas mortalis.

32) Des hochgel. D. Kaiserspergs Alphabet in XXIII Predigten, so er gethan und die geordnet hat an einen Baum XXIII est uffzusteigen zum ewigen Leben. Gut zu lesen und davon man wol gebessert mag werden. Straßburg durch Johann Orientinger 1518. kl. fol. als Anhang zur vorhergehenden Predigtsammlung.

33) Attendere.

Ast ist Berichtigung zu nehmen von einem getreuen, gelehrten und erfahrenden Beichtvater ³⁴⁾: der dritte Ast ist zusammen sameln und Ordinieren alles dñr Leben dieweil du bist hie uff Erden ³⁵⁾. Der viertz Ast bedeut, dein herz bewaren vor unordentlicher Lieb ³⁶⁾. Man mag aber die schedlich leiblich Lieb bei syben Zeichen spuren und erkennen. Das erst Zeichen ist üppige Red, wann sie zusammen komen, so reden sie nüt, den wie Lieb sie einander hand und ander Narrenwerk. Das ander ist unzüchtige Geberd, wann sie zusammen kumen, so sehen sie nit gern fer von einander. Das dritt ist Unru des herzens, wann du nit bei ir bist, so kanst du kein Ru haben, du denkst wo ist sie, was thut sie, und hast niernen ru. Das viert ist Uneidentlichkeit, du magst nit leiden, daß sie etn anderem Lieb hat: das fünft ist Zorn, sie fangen mit einander an zu Ripelen ³⁷⁾: das sechst ist, Gaben geben und schickfen, und abenteuerliche Briefflin schreiben; das sibent Zeichen ist Verbergung des Anderen Sünd: ich sich den gern Mesß lesen, seine geschickten Geberden bringgen mir Andacht. Der fünft Ast an dem Baum ewiger Seligkeit bedeut Renewung ³⁸⁾, da ein Mensch sich von den Sünden zu einem guten Leben feret; und sich hütet vor Veraltung göttlicher Gnaden. Der sechst Ast ist, Süß dich zu guter Gesellschaft ³⁹⁾; der siebent Ast, Got um Gots willen dies

34) Bonum et fidelem eligere virum, cui pure confitearis peccata.

35) Componere et ordinare vitam suam.

36) Diligens custodia cordis.

37) Rippen, zanken, streiten. Scherz.

38) Encenerari, i. e. renouare primam gratiam.

39) Foederare se et coniungere bonis.

dieneu ⁴⁰); der acht, Sab Got vor Augen in allem deinen thon und lassen ⁴¹); der neunt, Jeglich Werk ganz und vollkumenlich thon ⁴²); der zehnt ist, Klein Sünd solt du nit verachten, sondern dich fleißiglich allwegen davor hüten ⁴³); Das ist der eilft ist, Lust der vergangenen Sünd solt du nit gedenken ⁴⁴); denn lust ist das Wasser, darin der Teufel understet dir alle deine guten Werk zu ertrinken: der zwölft ist, Messen und ufrichten solt du oft die Meinung deiner Werk, ob die Meinung des Ends gut sei, Gottes Lob und Eer in allen deinen Werken ⁴⁵). Der dreizehnt ist, Nennen solt du dich als deinen nächsten in bösen und in guten Dingen, und wie du woltest, das er sich gegen dir hielt, also halt du dich gegen im auch ⁴⁶). Das ist der vierzehnt ist, Ohnseumlichkeit oder Farlessigkeit solt du meiden, and solt thun alles, daß du weißt, daß es Got gefellig ist ⁴⁷). Der funfzehnt ist, Pruch oder fremd Schaden oder Laster, daran solt du dich stoßen ⁴⁸); was du siehst, daß einem anderen übel anstet, es sei in Worten, oder Werken und Geberden, da hüt

40) *Gratis seruire Deo.*

41) *Habere iugiter Deum prae oculis tuis.*

42) *Integre perficere opera sua.*

43) *Kauere minima debes peccata.*

44) *Libidinum praeteritarum non recordare.*

45) *Metiri et ratificare frequenter intentionem tuam.*

46) *Nominare et se similem in omniibus, tam bonis quam in malis reputare proximo.*

47) *Omissionem eorum, quae agenda fore nosti, cavere.*

48) *Pericula aliena in sui cautelam assumere.*

Hüt dich vor. Der sechzehnt Ast an dem Baum des ewigen Lebens ist, Quellen laß in dir fremde Sünden und Tugenden ⁴⁹⁾; als das Bienen thut, das fliehet von einer Blume zu der anderen und samlet von einer jeglichen Blumen Wachs und Honig und tregt es dann in den Bienenkorb. Der siebenzehnt Ast ist Rufen zu den lieben Heiligen mit einer starken unzweifelichen Hoffnung und Vertrauen ⁵⁰⁾. Zu dem achtzehnten Ast steigen wir uff, wenn wir Sacrament und all ander Arznei der heiligen, christlichen Kirch fleißig brauchen ⁵¹⁾. Der neunzehnt Ast ist, Thu als ob ein jeglicher Tag dein ganz Leben wär ⁵²⁾; also wenn du am Morgen uffgestanden bist, so laß dir seyn in deinem Herzen, als ob du erst an demselben Morgen geboren werest und vor nie in diser Welt gewesen seiest. Das ist der zwanzigst Ast, Oberhör und examinier dein conscienz, reinig sie mit Fleiß von allen Sünden, und was du sträflich findst, das straf und besser es an dir selber ⁵³⁾. Der ein und zwanzigst Ast ist, Nimm die natürliche Neigung in dir, nim war, wo zu du geneigt bist, die gute Neigung zu fördern, wider die bösen zu streiten ⁵⁴⁾. Der zwei und zwanzigst Ast ist, Insprechung Gottes solt du zulassen und hören ⁵⁵⁾: der lezt Ast ist, Incht haben in

weis

⁴⁹⁾ Quærere et sibi appropriare alienas gratias.

⁵⁰⁾ Refersum habere ad sanctos.

⁵¹⁾ Sacramentis et aliis ecclesiae medicinis uti.

⁵²⁾ Tenere debes quamlibet diem quasi fit tota via tua.

⁵³⁾ Visitare crebro et examinare debes conscientiam tuam.

⁵⁴⁾ Xenia naturalia considerare.

⁵⁵⁾ Inspirationes diuinae aduertere et eas non extinguere.

in weisen Worten und Geberden, es sei heimlich, oder öffentlich, und also halten sich, so ein Mensch allein ist, als ob alle Welt gegenwärtig bei ihm wer⁵⁶⁾. So muß ein Christ steigen und klimmen zu dem Dolden der wahren Erkenntniß Gots, das durch wir in liebe erlustigt werden und in lieben über alle ding, das da ist der höchst Dold der Vollkommenheit, zu der ein Mensch in dieser Welt kumen mag.“

So fleißig inzwischen Geiler das Bild von der Aehnlichkeit des Baumes mit den verschiedenen Stufen der menschlichen Tugend ausgesponnen zu haben scheint; so scheinen die bemerkten Klosterspredigten doch nur Ueberbleibsel der großen Metapher gewesen zu seyn, die er in einer langen Reihe von Reden in demselben Jahre durchgeföhrt hat⁵⁷⁾. Er erklärt sich über die Wahl dieser Allegorie auf Jahr eine sehr originelle Weise in einer besonderen, am¹⁴⁹⁵ Sonntage vor der Fastnacht, gehaltenen Einleitungspredigt: „Ich habe mich weit bedacht, lieben Brüder, was ich für eine Materie euch diese künftige heilige Fasten predige. Zulezt kam mir in meinem Gedanken für: Ein Bawer gleich einem Dorfmeyer, der trug ein segesser⁵⁸⁾ über sein Hals, ein Art under

⁵⁶⁾ Zelum habere ad disciplinam et morum custodiam.

⁵⁷⁾ Das Buch *Arbore humana* (sic). Von dem menschlichen Baum. Gepredigt von dem hochgelerten D. Joh. Kanfersperg, darin geschichtlich und in Gottes Lob zu lernen ist, des Holzmeters des Doz, fröhlich zu warten. Eynem jeden Menschen nüz und gut. Straßburg v. Orientinger 1521. fol. mit Holzschnitten.

⁵⁸⁾ Seges, Segesser, falz, Stichel. Scherz.

under dem Gürtel binden uff dem Rücken und ein Bogen in seiner Hand und ein locher soller Pfeil an seiner Seiten. Der fragt mich, was mir anleg, daß ich mit sollichen Gedanken mich also müd machte. Ich fragt in, wer er were. Er antwort, siehst du nit, daß ich ein Meder bin, ein Baumhacker und ein Schüz, kennest disse Geschirr nit, die ich trag. Darum wilten haben ein Matern, die jedermann rüre, so predig von mir. Jezund höre ich wohl, daß es der Tod war, und sprach zu dem Meiger⁵⁹⁾: Gang dimal hin dein Straß, treib dein Handwerk anderßwo, schleiff dein Art, laß uns ungeirrt. Wir haben nez fastnacht und feint frölich, niemans gedent dein. Wir fressen, saufen, springen, es bräucht sich nederman in leiblicher Wolust, in dem ebruch, in der unküschheit und niemans ist, dor disse Zeit Vernunft bräucht, darum fürcht dich Niemans und würt dein ganz vergessen. Der Meier sprach, ich werd aber ewer nit vergessen, sunder on Unterlaß suof für suof nachschleichen, dan vil sein, in die ich myne Art schlafen werd und sie erwürgen, dieweil sie noch des bachens und die kühlin essen, und vil werden den tag, da du mich heißt widerkommen, nit erlesen. Nun ich far dahin. Ade, biß Eschermittwoch so kom ich wieder." Der "Baumhacker und Dorf; oder Holzmeier" kam auch wirklich wleder; und mit seiner Erscheinung begann die lange Reihe von Predigten über den menschlichen Baum, die einer genaueren Aufmerksamkeit sehr wohl werth ist.

⁵⁹⁾ Meiger, Meier, primus ex familia. Scherz.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Uebersicht der Predigten Seilers von dem menschlichen Baume; schöne und wichtige Stellen aus denselben; übertriebene Freimüthigkeit Seilers und Folgen derselben. Seine Schriften über den Berg des schauenden Lebens: Predigten über die syben Eselheften und den Baum des Zachaus.

Es besteht aber diese Sammlung von Fastenpredigten aus drei Theilen. Der erste und kürzeste handelt von dem Andenken an den Tod; der zweite von dem Baum des menschlichen Lebens mit seinen Früchten; der dritte und letzte von den Eigenschaften des Todes, der ihn abhauet. In der ersten Reihe von Predigten von dem Aschermitwoch bis auf den Sonntag Reminiscere wick der Redner nicht von seinem Texte, gedenkt o Mensch, daß du Asche bist ⁶⁰⁾; er verweist bei dem vielfachen Nutzen der Todessgedanken, und schildert die Leichtsinntigen, "die von dem Tod nit anders denken, dan wie ein Han, der über glien brennen Kolen get, sobald er der Hiß empfindt, so flücht er davon. Also auch, wenn wir sehen ein Todten zu Grab tragen, so erschrecken wir wol zu dem ersten, aber gleich fliehen wir davon und sprechen, wolan lassen sie recht faren, und verheißten uns in dem Herzen noch lang leben." Der zweite Theil erläutert die Textesworte von der Art an der Wurzel der Bäume ⁶¹⁾, und handelt theils von der Aehnlichkeit des Menschen mit einem Baume, und von

⁶⁰⁾ Job 34, 15.

⁶¹⁾ Matth. 3, 10.

von seinen Tugenden und Lastern, theils von seiner Bestimmung, abgehaut und ins Grab geworfen zu werden. "Wie der Baum mit der Wurzel im Erdreiche steht, so soll des Menschen Herz in Demuth gewurzelt seyn. Wie der Baum durch Mistung fruchtbar wird, so wird der Mensch demüthig durch Schmähwort. Wie man den Baum versezt, so muß der Mensch aus dem zähen Erdreich der Eigenliebe verpflanzt werden; wie man den Baum von Wurmnestern reinigt, so muß des Menschen Herz gereinigt werden durch eine lautere Nacht der Sünden; wie ein Baum Früchte trägt, die ihm natürlich sind, also übt jeder Mensch Tugenden, nachdem er dazu Gnade von Gott erhielt." Nach der ausführlichsten Behandlung dieser Parallele zählt Geiler hundert Aeste auf, die an dem Baume des Lebens müssen abgehaut werden; er verwandelt ihn hierauf in das Kreuz Christi, und weiß auch an diesem wieder hundert und dreißig Aeste zu unterscheiden. So kam er unvermerkt auf die Früchte dieses Baumes, unter welchen er die Keuschheit besonders auszeichnete; aber indem er bei ihr mit sichtbarem Wohlgefallen verweilte, und namentlich die Verwahrungsmittel gegen die Wollust und gegen den Ehebruch weitläufig aufzählte, verlor er sich in Individualitäten, die den Redner über die Schranken seines Berufes hinausführten, und ihm vielen Verdruß verursachten. "Soll nemlich die Frucht der eelichen Keuschheit uff den ersten des Baumes wachsen, so hüt dich, sich dich für, scham dich. Zu dem ersten hüt dich vor dem Mönchen, dise Tengerferlin ⁶²⁾ gan nit uff den Hüßern, sie tragen etwas von der Frucht hinweg. Ja

⁶²⁾ Tengerferlin, Tennenferlein. Scherz.

Ja wie soll ich sie aber erkennen. Zu dem ersten erken sie, wan einer kumpt in dein Huß, so fetscht ⁶³⁾ er ein kleines Novizlin mit im, es ist kum einer faust groß; das bleibt in einem Winkel sitzen, dem gibt man einen Apfel, biß die frau in durch das ganz haus geführt. Zu dem andern, so siße im die Hände an, so bringt er Gaben, das schenkt er dir, das der frauen, das den kindern, das der kellerin. Das drit Zeichen, wenn er die unbescheiden eer anthut. Als du bist ein handwerkss mann, so heißt er dich ein iunkern, Wen du ein semlichen ⁶⁴⁾ Mönch siehst, so zeichne dich mit dem heiligen Kreuz, und ist der Mönch schwarz, so ist er der tüffel, ist er weiß, so ist er sein mutter, ist er graw, so hat er teil mit inon beiden. Zu dem andern hüt dich for den Pfaffen, die mach dir nit gehelm, besunder die beichtvetter, lütpriester, helfer und kaplan. Ja sprichst du, meine Frau hasset Mönch und Pfaffen, sie schwert, sie hab sie nit lieb. Es ist war, sie würst es also weit, es möcht einer in drei Tagen nit errennen mit dem Pfert. Glaub ir nit, denn der Teufel treibt die frauen, daß sie der geweihten leut begehren. Zum driten hüt dich vor den Duben ⁶⁵⁾, deren erst Geschlecht sind Dienstknecht, Diener, Kellern; das ander Vettern, Fründ, Gevatter; das drit Bloßbrüder ⁶⁶⁾, die den Siechen warten, und

Weg

⁶³⁾ Kesschen, führen, bringen. Scherz.

⁶⁴⁾ Semlich, similis. Scherz.

⁶⁵⁾ Duben, Tauben, eine Anspielung auf die Anfangsbuchstaben der Diener, Vettern, Bloßbrüder, Erzte und Neterin.

⁶⁶⁾ Bloßbrüder, Krankenwärter. Scherz.

Beginnen ⁶⁷⁾, wenn die Frau krank ist, die haben unter den Buntschürhen kleine enge hübsche Hurenschuh, und verbringen vil eebruchs; die siertten Duben sein Arzt, Scherer, als wenn die frau ein bletterlin an einen fuß hat, so beruft man den scherzer, er muß aber iung seyn, und kan ir kein Pflasterlin uslegen, dann so der Mann nit dabeime ist, und der Arzt kan nit raten, dann mit beschlossner Kammerthür. Die fünften Duben sind Telesin, sneid, kürfner, die sollen in dem huß neien bei den frauen, wenn der Mann nit dabeim ist.“ Nicht zufrieden mit diesen Vorschriften, die an Diffamationen nahe genug grenzten, nahm Geisler in einer der folgenden Reden noch die Ironie zu Hülfe. “In andern Steten sitzen Eebrecher in dem Rath, aber hie zu Straßburg stoßt man sie aus dem Gericht; in andern Stellen, sobald ein Eemann seiner frauen müd wird, sein gleich iunge hürkin da, denn alle Gassen sein ir voll; aber du Straßburg, wie selig bist du, die huren hast du alle zusammengetrieben in ein Gass, da schampt sich ein Eemann dazugan. In anderen Steten sind die Priester unküsch, aber hie seind sie alle küsch. Dis ist gered ironice, dise Ursachen des Eebruchs seind mer hie, denn anderswo.“ Diese zu lebhaftesten, und wahren Invectiven gegen ganze Stände ähnliche Aeußerungen scheinen eine Klage bei der geistlichen Behörde Geislers, und die Anweisung zu einem feierlichen Widerruf zu haben; denn am nächsten Laurententag trat er mit einer Apologie in sieben Puncten auf, die freilich von der

⁶⁷⁾ Beginnen, fromme Krankenwärterinnen, jedoch ohne Klostergelübde. Scherz.

Der einen Seite demüthigend für den unvorsichtigen Redner, von der anderen aber doch keinesweges geeignet war, dem gereizten Kläger die gewünschte Genugthuung zu verschaffen. "Die erste Klag ist, ich mach us den Mönchen Duben: aber nit ich, sondern das gemein Sprüchwort sagt, wilt du haben dein huß suber, so hüt dich vor Mönchen, Pfaffen und Duben. Die ander Klag ist, daß ich die schwarzen Mönch zu tüffel mach; ich hab aber nit gesagt, daß alle schwarz Mönch tüffel seien, ich hab allein die bösen gemeint. Zum dritten, obschon etlich also weren, so soll man sie nit alle also heißen: ich hab sie aber nit alle gescholten, sondern die, die also seint, wie ich erklärt hab. Zum vierten, wenn es schon war wer, so sollte man es nit öffentlich predigen um der einfeltigen willen; ich geb Antwort, es ist not, daß man die einfältigen warn, daß sie sich hüten vor dem Schaden. Zum fünften, der Predicant sei zu weit gangen: Antwort, la nach seiner ⁶⁸⁾ Opinion, wann er hat sein Fogelgarn usgespannt, etlich fogel zu fahen, so hab ich sie im veriagt. Zum sechsten, es stiet in seiner Bloß geschriben bei Augustinus oder Gregorius; ich sag es ist nit ein gut argument, denn das ein arm hirn ist, das nichts nütwes fint, brucht also wegen das vor funden ist: denn mir ist vom bapst Gewalt gegeben, da ich Doctor und Prädicant ward, uf ein nütwes die heilig Geschrift uszulegen. Zum siebenten sicht er mich an, ich hätte zwen Reimeu ⁶⁹⁾ in dem Narrenschiff: in diesem letzten Kapitel sind wir nit uneins, denn ich bin von Jugend

⁶⁸⁾ Des Klägers.

⁶⁹⁾ Reime, remus. Scherz.

gend auf im Narrenschiff geseffen und siß noch bett, und hab nit zwen Reimen, aber tausend hundert, und welcher der ist, der nit in dem Narrenschiff siß, der kum und werf den ersten Stein in mich.“ Nach dieser kleinen Kanzelfehde lehrte Geiler ruhig in dem dritten Theile seiner Predigten zu seinem Dorfmeier zurück, ohne etwas von seiner Freimüthigkeit verloren zu haben. Er vergleicht die Könige und Fürsten mit den Kartenkönigen, welche sonst noch etwas gegolten und Ehre verdient hätten. „Aber jetzt so hat man ein Spiel, heißet der Karniffelspiel⁷⁰⁾, da seint alle dinge verkert, die drü stehen ein Ober, die fier den Undern, zwei und sechs stehen ein König; so ist auch jetzt im Regimente Alles umbkert, die frumen, ersamen und fürsichtigen werden undergetrukt in Räten und Erwälungen, und Andere, die nach dem fleisch und der sinnlichkeit urtheilen, die werden erhöht.“ So war die Fastenzeit längstens verlossen, ohne daß Geiler, der doch oft alle Tage aufgetreten war, sein Thema hätte erschöpfen können; er endigte es daher im folgenden Jahre in einer Reihe schöner und erbaulicher Vorträge „von dem geistlichen tugendreichen Dott,“ welche diese Sammlung beschließen und ihr einen vorzüglichen Werth geben.

See
pred.
Jahr
1488

Genau ist mit dieser Sammlung eine andere über den Berg des schauenden Lebens⁷¹⁾ verwandt.

⁷⁰⁾ Spangenberg gab i. J. 1562 eine Schrift heraus: Wider die Neben Boese ins Teufels Karnoffelspiel in 4.

⁷¹⁾ Predigen teutsch und vil guter Leeren des hochgelehrten Hrn. Joh. v. Keisersperg (wahrscheinlich zu Augs.

wandt. Seiler predigte nemlich über diesen Gegenstand nach der bekannten Stelle des Propheten 72) also, daß er den Ideen des Pariser Kanzlers Gerson folgte. Später entstand aus diesen Predigten eine eigene ascetische Schrift "von dem Berg des schawenden Lebens, wie ain Mensch kommen mög zu vollkomner Liebe Gotes." "Wer uff den obersten Grad des Berges kumen will, der muß vor die drei Bübel übersteigen. Der erst heißt eine demüthige Penitenz; der ander ain Abgeschawenheit; der drit ain starke Beharrung." Der Verfasser übertreibt offenbar mit Bernhard und Gerson den Reich des beschaulichen Lebens und verirrt sich zulezt in den Labyrinth der Mystik, ob er schon an einzelnen hellen Blicken und trefflichen Rathschlägen keinesweges fehlt. Unmittelbar hieran schließt sich eine zweite Schrift über "acht zehñ Uigenschafft, die ain guter Christenpilger an sich nehmen soll, will er acht 73) sicher wandeln hie in diesem Elend Und also kámen in sein rechtes Vaterland, das da ist ewige Seligkeit 74)." "Der für

Augsburg) 1508 und eine spätere Ausgabe von 1510, in fol. Diese Sammlung enthält mehrere Schriften, die wir einzeln aufzählen werden.

72) Jes. 2, 3.

73) Acht, aufmerksam. Scherz.

74) Auch diese ascetische Schrift ist aus nachgeschriebenen Predigten Seilers entstanden: denn vier Jahre später gab Jacob Otter "nach meynung und Underweysung eygener handgeschrift" Seilers diese Reden selbst ungleich vollständiger unter dem Titel heraus: Christenlich Bilgerschaft zum ewigen Vaterland, fruchtbarlich angezeigt in gleichnuß und eigenschafft eines wegsfertigen bilgers der mit fleiß und plent sucht sin zittlich

fürsichtig Pilger bestellet ym ainen lederen Saß, das ist der Glaube; ainen breitten hut, das ist Gedult in Trübsalen; ainen wainen Mantel, das ist christliche Fründschafft.“ Auf dieser Reise besucht er “siben gaisstliche Märkte, auf welchen er großen Gewinn der Seelen überkömt. Der erst Markt ist der Sumpelmarkt ⁷⁵⁾; darauf man feil hat als Lumpen und Hader, das ist Mißfallen an der Sünd. Auf dem anderen Markt soll er kaufen den edlen Demant der Demütigkeit; auf dem dritten soll er betrachten die mächtigen Gutthaten Gottes; der viert Markt ist der Tzibelmarkt ⁷⁶⁾ der Welt, da soll er kaufen Verachtung aller irrdischen Ding; der fünft Markt ist die Hell, da soll er kaufen ein grundliches Hassen aller Sünd; der sechst Markt ist das Himmelreich, wo ein Mensch mit seiner Betrachtung aufkören soll, da soll er kaufen den edlen blawen Jacinten hymelscher zirden; der sybent Markt ist Gott selber, diser Markt feilt auf einen Sonstag, oder Sabbat; da soll der Mensch ewiglich ruwen.“ Minder wichtig sind vier von einer Klosterschwester nachgeschriebene Predigten, “wie
 Jahr ein Mensch den schädlichen Gelüsten seiner Rattus
 1495 ren absterben soll“; und neun andere “von neun frächten aines waren geysstlichen Klosterlebens.“
 Jahr Anziehender sind schon sieben andere “wie die Seel
 1496 des Menschen durch den Verlust der urspringlichen
 Jahr Gerechtigkeit gleich worden ist ainem Esel und also
 1497 gefals

heymat, Basel gedruckt durch Adam Petri von Langendorf 1512. CCXXVIII. fol.

⁷⁵⁾ Sumpelmarkt, forum scrutarium. Scherz.

⁷⁶⁾ Tzibelmarkt, fehlt bei Schilter, Scherz und Abelung.

gefallen in den Gewalt des bösen Geistes, der sy gebunden hat mit syben Halfteren oder an syben Eselhefften.“ „Der erst Hack, an dem dyser Esel des Menschen Seel gebunden ist, der haisset flaischlicher Trost; zeitliche Ergezlichkeit; der ander Hogl oder Eselhefft ist aigner Wil; der drit ist Vermessenheit aigner Verdienste; der viert ist Klainmütigkeit; der fünft ist Unruw des Gemüts; der sechst ist Lawigkeit unsers Geistes, so ain Mensch nitt hitzig ist in der Liebe, noch fleißig in guten Werken; der lezt Eselhefft ist böse Gewonhait, das ist ain eysner Hagl mit zweyen Zingken.“ Diese letzte Predigt ist die nachdrücklichste, reich an graphischen Schilderungen der Lieblingsünden aller Ordnungen und Stände. Es folgen drei Adventspredigten „von dreierlai Bildner ⁷⁷⁾, die uns von Gott fürgesezt sind, nach denen wir ain form sol¹⁴⁹⁸ len nemen, Meidlose ⁷⁸⁾, unseren Nächsten lieben haben, und zwar als uns selbst.“ Den Beschluß machen einige Predigten über den Baum des Zachäus, wo die Wurzel mit dem Glauben, der Stamm mit der Hofnung, die Dolde mit der Liebe, die sieben Aeste aber mit sieben Tugenden verglichen werden; sie sind kurz und unbedeutend, und die Ideen selbst schon aus der Schrift des Verfassers über den Baum des Lebens bekannt.

77) Bildner, Muster. Scherz.

78) Meidlose, Meidlosigkeit.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Die Emels, eine Predigtsammlung, nachgeschrieben von Pauli; Erklärung des Titels; Uebersicht des Inhaltes; wahrscheinliche Interpolation dieser Predigten durch den Nachschreiber, und Gründe für diese Behauptung. Fünfzehn andere Predigten Seilers über den Dienst des Herrn.

Jahr
1508

Zwei Jahre vor seinem Ende war Seiler verles gen, welche Materie er zum Gegenstande seiner Fastenpredigten wählen sollte. Er drückt sich hierüber in der Eingangsrede also aus. "Wann einer alt würt, so bedarf er auch etwas gemeiner und leichterer Materie, dann ein jünger Mann, wann so wir alt werden, so seind wir ungeschickt, seind wir nüchtern und öd, so seind wir blöd, als vor dem hmbis. Wann wir aber gessen, so werden wir sol und ful, also öd, blöd, sol, ful, und bleibt uns nüt, dann ein schwetziges Moul, vil clappern und unnütz Geschwez treiben. Darum so ich jetzt alt bin und verdrossen, so hab ich gedacht, was ich doch dis fasten für mich woll nemen, als das Salomon lehrt ⁷⁹⁾, gang zu der Ommeiffen o du treger und fuler Mensch und lern der Weisheit." So entstand die untenbemerkte Predigtsammlung ⁸⁰⁾, nachgeschrieben von Johann Pauli,

⁷⁹⁾ Sprüchw. VI, 6.

⁸⁰⁾ Die Emels. Dis ist das Buch von den Ommeiffen und ihrer Eigenschaft, und gibt Underweisung von den Unholden und Hexen und von Gespenst der geist und von dem wütenden heer wunderbarlich und nützlich zu

II, Guardian der Barfüßer zu Straßburg, an deren Rechte man in Rücksicht auf die Hauptsätze kaum zweifeln kann. Nur scheint sich der Herausgeber bei der Ausfüllung der im Nachschreiben entstandenen Lücken so große Freiheiten erlaubt, und selbst so viele Reden eingeschaltet zu haben, die man Geilern zuzueignen kaum befugt seyn kann, daß ein kurzer Versuch, das Rechte von dem Unächten zu scheiden, oder doch hierüber einige Winke zu ertheilen, zuvörderst nöthig seyn dürfte, ehe man ein Urtheil über den Werth dieser Vorträge zu fällen wagt.

Von der einen Seite nemlich dürfte es unbedenklich zugegeben werden können, daß diejenigen Vorträge, wo die Eigenschaften des Ameisenvolkes ausgehört, und daraus wichtige praktische Folgen und Anwendungen abgeleitet werden, den Hauptideen nach Geilern wirklich zum Verfasser haben. So ist in folgenden Stellen seine fruchtbare Einbildungskraft und die ganze Manier der Darstellung unverkennbar. "Die erst Eigenschaft der Ameissen ist, daß sie durcheinander wispeln ⁸¹⁾, und weiß doch tegliche, was sie thun soll; so müssen wir nicht müßig gan, sondern thun, was unser Ampt ist. Die ander Eigenschaft der Ameissen ist, daß sie schwarz und klein sind; so soll man Niemand verschmehen, daß er klein und schwarz und verachteten Leibes ist. Die dritt Eigens

zu wissen, was man davon halten oder glauben soll. Von dem hochgelehrten Dr. J. Geiler v. Reisersperg. Straßburg bei Orientinger 1516. LXI. fol.

⁸¹⁾ Wispeln, zischen. Scherz.

Eigenschaft ist, daß die Dmeiffen durcheinander laufen in großen Schaaren und Haufen, noch haben sie keinen Führer und König, und leglich weiß doch, was sie thun soll. Do sollen wir die große wechtrige Weisheit Gottes erkennen, der gibt der Creatur ein stoß in kresten, desselben stoßes lebt sie und thut, was sie sol thun und ir zuþet zu thun. Von dem Stoß flügt der Adler und springt der Hirsch und laufft das Ross, also regiert Gott auch alle Dmeiffen. Die vierdt Eigenschaft der Dmeiffen ist, daß sie kein haubt haben, wie die ymen, und zotteru⁸²⁾ durcheinander; so solt du lernen und merken, daß das best regiment ist, wo ein König nit nistet und samlet stets uf seinen teller, aber er suchet, was dem ganzen land und der Gemein mag gut seth. Denn das bösest regiment ist, da ein gemein regiert, und das Bubenvolk angefohen wird und früntschafft, und nicht eerlich und frumme Personen. Die fünft Eigenschaft der Dmeiffen ist Einbelligkeit, das die Dmeiffen einander dienstbar seind und gehorsam und halten frieden mit einander; darum so solt ir eeleut von den Dmeiffen lernen, euch mitteinander in frieden gehalten, eyn gemahl mit dem anderen in einikeit geleben; die sechst Eigenschaft ist Fürsichtigkeit, Weisheit, Weisnunst, Gescheidikeit: die Dmeiffen sein unverdroßfen, und han ein gut gedechtniß, was sie sollen thun, am Morgen-früh uff, und spät so zottern sie noch daroffter und vollbringen ihr Werk. So solt auch du nit frevel seyn in delner Rede, in deinem Urtheile. Darum, daß ein Münch ein Bub ist, solt du nit alle Münch Buben schelten; darum, daß ein eestraw oder ein iungfraw über das bögelitrit,

⁸²⁾ Zottern, nachschleppen. Scherz.

art, darum solt du nit alle frawen und iungfrawen
 huren schelten. Die sibene Eigenschaft der
 Dmeissen ist Bawung, sie machen kamern und
 decken ihr haus mit den Blettern, die sie abgenas
 gen han. Da nim nun war, ob also gebuwen set
 worden in unseren Versamlungen zu Kostniz und
 Basel. Du wirst aber finden, daß der geistlich
 Stand, von dem höchsten biß auf den ntensten ver
 derbt sei. Niemand kan uns Eere genug anthun,
 Niemand kan uns erfüllen, wir heusen eine Pfrunt
 auf die ander. Was soll ich sagen von Unkeusch
 heit, wer ist der, der sich nit sudel in der Korlas
 chen und in dem Unstat. Die Ordensleut sollen
 das Salz der Erde sein: sie sein aber also versalzen
 mit Hoffart, mit Geiligkeit, mit Unkeuschheit, daß
 man inen nicht mer kan zu hilff kommen. Zu Bas
 el hat man wollen reformiren die ganz Christenheit,
 welches hart und schwer ist; darumb so stoß ein ieg
 licher sein Haut in ein Winkel in ein Loch, und
 sehe, daß er Gottes Gebot halte, und thu, das
 recht sei, daß er selig werde. Die acht Eigens
 schaft der Dmeissen ist, daß sie heimliche Weg ma
 chen, und darinnen wohnen; so soll der Mensch
 luogen, daß er recht lebe, und sich abferen von der
 Welt, und nicht achten, was andere Menschen hins
 ter im thun. Die neunt Eigenschaft der Dmeis
 sen ist Gemeinarbeit, sie gan all us werken, die
 treit ein Bletlin, dy ein Körnlin, iegliche etwas,
 daß keine müßig get. So solt du meiden den Müß
 siggang, der eine Gruob, ein Pfiz, ein Loch ist,
 wo alle Laster zusammenfließen. Die zehnt Ei
 genschaft der Dmeissen ist, daß keine die andere
 hindert in irem Geschefft, wenn sie auch durchein
 ander laufen. So soll auch kein Mensch und kein
 Orden

Orden den anderen hindern, und nit leren, die an
 deren verachten umb irer Doctores und ihrer meis-
 nung willen. So ist der ein Thomist, der ander
 Scotist, der ein Albertist, der ander Ockamist,
 und nent kein münch ein leter eines anderen Orden.
 Ein Barsüßermünch, ia wol daß er Thomam alle-
 girte, wie gut ding er sagt. Ein Predigermünch
 allegirt kein Scotum, das ist eine Thorheit. Es
 gilt mir alles gleich, er sei wer er wol,
 dy weil er etwas guots sagt, so ist er
 mir ein guoter leter. Die eilft Eigen-
 schaft der Dmeissen ist uff die weid gan: sie bleiben
 nie immer in ire Hüßlin und heimliche Wege, son-
 dern gan heruß und suchen ire narung. Also ein
 mensch mag nit immer yngezogen seyn, er muß
 etwan auch heraus, umb sein Narung zu überkom-
 men und tugend zu üben. Die zwölft Eigen-
 schaft der Dmeissen ist, daß sie ire Speiß nicht selbs
 machen, wie das pinlin, sondern sie suchen und finden.
 So soll man unterscheiden zwischen den vollkommen
 Menschen, den lieben Heiligen, welche die Gerech-
 tigkeit, ihre Speise, selbst vollbrachten; und zwis-
 schen den ansahenden Menschen, welche ire Gnad
 und die süßigkeit des geistlichen trostes weder ge-
 macht, noch verdient haben. Die dreizehut
 Eigenschaft der Dmeissen ist Unterscheid der Bes-
 wegung, denn etliche kriechen, etliche gewinnen fer-
 dern und laufen also mit den fettigen davon, die
 dritten fliegen. Also gibt es wirkliche Menschen,
 die haben Weib und Kind, sind verhasplet und
 verstrift, wollten gern Gott anhangen, haben aber
 Angst und Rot, wie sie ire Kinder ernähren, und
 krüchen also auf dem erdreich anhin. Dann gibt
 es auch schwawende Menschen, die entschlagen sich
 aller

aller weltlicher Ding und empfehlen es anderen Leuten und hängen Got an. Die fliegenden Dmeissen seint die gelehrten und Prediger, die zu dem ersten schöpfen, und darnach in die andern Menschen abgießen. Die vierzehnt Eigenschaft ist weissagung: sie erkent von ir Art gewitter, wenn es regnen oder schneien soll, so wandelt und lauft die Dmeis nit in haufen dahin und flieget nieder uf dem Erdreich. So hast du einen guten Propheten in der angebornen Erbarkeit, dein gewissen und sinn, die leret dich, was du thun und lassen sollst: in dem Lichte deiner Consciens siehst du Böses und Guts." Daß alle diese schönen und fruchtbaren Lehren ganz im Geiste und in der Manier Beilers dem fleißigen Ameisenvolke abgeborgt sind, bedarf für dan, der mit seinen Schriften vertraut ist, keines weiteren Beweises; und eben so wenig dürfte die Nützlichkeit dieser ungemein praktischen, und in die mannichfaltigsten Verhältnisse des Lebens eingreifenden Vergleichung einem Zweifel unterworfen seyn.

Von der andern Seite scheint sich in diese Sammlung eine Menge fremder Gedanken, Sätze und Perioden, ja sogar eine Anzahl ganzer Predigten eingeschlichen zu haben, die man auf Beilers Rechnung zu setzen, aus guten Gründen bedenklich finden muß. Schon die Vorerrinerung, daß "der Guardian zu den Barsbüchern, Johannes Dault von jeglicher Predigt solches in seinem Haupte behalten und darnach von jeglicher Predigt abgeschrieben hat," muß eine Intervolation der Art begründlich machen, da das wörtliche Aufzeichnen eines ganzen Vortrages, und noch mehr einr. Neis
 Ammon's Gesch. d. Somilert. I. B. S. 3. 1780

he von Predigten, auch von dem geübtesten Nachschreiber kaum zu erwarten steht. Rechnet man hiezu die auffallend scholastische Disposition einzelner Reden; die Menge von legenden, mit welchen sie angefüllt sind; eine Reihe von Sätzen und Vorschriften, die nur aus der trüben Quelle eines einseitigen Mönchsdogmatik und Moral geflossen seyn können; und die häufig weit plumpere und ungebildete Sprache; so möchte die Kritik aus vielen inneren Gründen dem Resultate nicht ausweichen können, daß unsere Sammlung unter allen Schriften Beilers unter die corruptesten und interpolirtesten gehöre. So wird, zum Beispiele bei der Empfehlung der Enthättsamkeit in der Ehe ⁸³⁾ von der Sara behauptet: "sie hätte kein Kind gehabt, weil sie mit Abraham Keuschheit hielt, bis daß der Engel inen besoch, inen würde ein Son werden. Da lachte die Sara, daß sie erst mit dem Gaukelwerk umgehen solt, und ist versehenlich, daß sie nach der Geburt Isaaks der Ding müßig giengen." So werden von dem wütenden Heere ⁸⁴⁾, von den Hexen, die "nach dem Venusberge fahren," von den Werwölfen, von den Unholten, von den Wechselkindern, von den Mitteln gegen die Verzauberung, von dem geweihten Salze, von der Gewalt des Satans, "der auch gebratene Hühner, Kapaunen und seltsame Speis darbringen kann," solche abentheuerliche Reden und Meinungen aufgestellt, daß man sich ihren Vortrag nicht einmal aus der Geisteschwäche des alternden Beilers zu erklären vermag.

Nicht

83) Fol. XVII, 6.

84) Fol. LXXIX, 6.

Nicht ganz dieselbe, aber doch eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit dem Anhang⁸⁵⁾, welcher auch "von dem Bruder Johannes Pauli, Minorbruder zu den Barfüßern in Straßburg von des Doctors Mund gehört und uffgesamlet worden; ^{Jahr} Das semlicher schaz nit verloren werde, wann Wort ¹⁵⁰² der Weisen sollen mit Gold uffgewogen werden." Obgleich Geiser auch in diesen Predigten von dem gewöhnlichen Sonntagsevangelien ausgieng; so war doch der laufende Text ein Kinderspiel, dessen kindischer Dialog geistig gedeutet und ausgelegt wird. "Wenn einer König würt, so sprechen denn die andern also. Herr der König ich dient euch gern. Was ist ewer Beger, ist dy Antwort. Das ir mir gebieten und das ich wol erzügen mögt. So spricht der König. Ich gebeut euch, daß ic dem König ein eer anthue. So geet dasselbig und küßet den König." Hievon nahm Geller Veranlassung, die Lehre von dem Dienste und von der Liebe Gottes in ein helleres Licht zu setzen. "Es seint nemlich dreierlei Güter, die höchsten, mittelsten und understen. Die höchsten seint das Himelreich und göttliche Anschawung. Die mittelsten Güter seint die Gnad Gottes, Tugend und dienlich Werk. Die mindsten und niedersten Güter sind Güter des Glücks, als da ist, Scherpf des Sinn, gut Gedechtniß, wohl gehören, seher, reich

⁸⁵⁾ Herr der König ich diene gern. Also ist die büchlein genant und haltet in funfzehnt schönem nützlichen leer und Predig, ausgelegt von dem hochgelarten gotsfürchtigen Doctor Johannes Geller von Keisersperg. Mit fortlaufender Seitenzahl fol. XC. 1516.

reichthum, eine liebe frau, hübsche kind, gute Nahrung han. Diese obersten Güter mußt du nun überkommen und mit allen Kräften darnach sechtzen; wan der schöpfer hat dich darumb uff ertreich gesetzt, daß du sie das Himmelreich solt verdienen, nitt daß du ein Schelm uff ertreich seiest." Ohne Zweifel der Mittelpunct der ganzen Moral; denn nicht bloß mit dem leeren Formalbegriffe der Pflicht, welcher bald genug aufgefunden ist, sondern mit dem eigentlichen Gegenstande derselben, und mit einer richtigen Classification der Güter muß sich die Sittenlehre beschäftigen, wenn sie nicht in leeren Wortschall und eitle Subtilitäten ausarten, sondern die Menschheit wahrhaft veredeln und besglücken soll. Aber in diesen Predigten darf man eine gründliche Entwicklung jenes wichtigen Gedankens nicht suchen; die Beredsamkeit Seilers artet hier in Geschwäßigkeit, und seine Popularität in Platttheit aus. Nur ein Beispiel, durch welches er den vernünftigen und ordentlichen Dienst Gottes erläutern will: "Es kumpt, daß ein knecht soll einen herrn cleiden, oder ein iunkfraw die frawen. Es ist nit gnuog, daß der knecht alle cleider bringe, hosen, wammesch, er leg es im dann an, wan er in cleiden soll, und leget im das Wammesch über die bein, und die hosen an den kopf, und die schuh an die hand, und das hemd über die fuß, und sprech. Nun wolan herr te feind gecleidet." Wie gerne wollten wir Stellen dieser Art dem guten Barsäßer Pauli überlassen, wenn es nur die Wahrheit erlaubte, sie dem kindisch-kindlichen Seiler abjudingen!

Drei

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Eine kürzere Sammlung von Predigten und Andachtschriften Seilers: das irrig Schaf; der höllische Löw; christliche Königin; der dreieckicht Spiegel; der Eschgrüdel; das Klappermul; der Trostspiegel. — Seine Auslegung des Vater Unfers.

Das inzwischen der würdige Mann auch in den letzten Jahren seines Lebens von seinem guten Geiste nicht verlassen war, sehen wir aus einer neuen Sammlung von kleinen Schriften, welche um diese Zeit ihr Daseyn erhielt ⁸⁶). Ob sie nemlich gleich nicht mehr die Form von Predigten, sondern von ascetischen Schriften haben, so sind sie doch sämmtlich aus Predigten entstanden, und können auch durch kurze Einschaltungen leicht wieder in diese Form zurückgebracht werden. Die erste derselben, das irrige Schaf ⁸⁷), soll nemlich den Menschen auf die guten Eigenschaften dieses Thieres aufmerksam machen, und namentlich der Kleinmüthigkeit und den Anfechtungen beängstigter Mens

⁸⁶) Das irrig Schaf, der heilsch Löw, christliche Königin, der dreieckicht Spiegel, der Eschgrüdel, das Klappermul, der Trostspiegel. Gepredigt und gerüthet durch den würdigen J. Kellersberg. Straßburg b. Greiniger 1514. XCII. fol. Eine andere uns vorliegende Ausgabe dieser sieben Tractate ist in groß 8. "getrukt durch magistrum Matthiam Schürer" ohne Jahrszahl und Druckort.

⁸⁷) Nach Psalm CXIX, 176. erravi sicut ovis, quae periiit.

Menschen zu Hilfe kommen. "Die erst Eigenschaft des Schafs ist Unschädlichkeit: es stoßt nit mit den Hörnern, als ein Stier, es beißt nit mit den Zehen, als ein Wolf, es schlägt nit mit den Füßen, als ein roß. So soll auch ein Mensch, der da wil ein schaf sein unseres herrn unschädlich seyn und Niemants mit den hörnern stoßen. Die zwei hörner sein Vernunft, oder Wiß und Gewalt. Mit dem ersten horn der Kunst oder Vernunft stoßen die Gelehrten und Juristen, Advocaten, Notarien, Fürsprecher. Die stoßen mit dem horn te Kunst, list und beschiß manche rechte sachen darnieder, und richten uff mit demselben horn manche böße, verlorne, und faule sachen. Es seint die jungkrenner gleich der Zungen in der Wagen, die sich neiget gegen der Schüssel, da allermeist gewicht in liegt. Koller, Zoller, Schergen, Bergen, Erzet⁸⁸⁾, Poeten und Juristen, seind sieben bößer Christen. Soll nicht von allen, sondern von solchen⁸⁹⁾ verstanden werden. Mit dem horn des auffrages und betruges stoßen auch die beherrschenden Raufflüte, und würft ie einer den anderen über das fell und fürt in hinter den ofen, das geschicht auch in klöstern. Mit dem andern horn des gewalts stoßend die gewaltigen herrn, in denen wenig sunst ist, deren decret und landrecht ist volkomment oportet, wir es muß sein. In demselben Inhalt hernach raub gewerffe, frühliff, urgewerk, schirrschakur gewalt unruclur schaft der

88)

89)

zur Kleidung, milch und lumbin zur speisung. Als so thu du auch, biß barmherzig, teil mit armen leuten deine woll der aufferlichen zeitlichen güter, wein, brot, gelt, kleider und derglichen. Teil ihnen auch mit milch der innerlichen und geistlichen güter, die milch der guten ler und underweisung der unwissenden. Die dritt Eigenschaft des Schafs ist gedult. Wenn ein schaf ist und man es schlecht, so wert es sich nit, als ein hund, oder als ein schlang, aber bleibt also still stan. Selig ist der mensch und warlich ein schaf gottes, der da solche gedult hat, das er sich um keiner sach willen, die im geschehen ist, richtet, sondern verzeiht, auf das im got auch verzeihe. Nun die fiert Eigenschaft des Schafs ist gehorsame, das ein kind oder töchterlin leichtiglich mit ein kleinem rätlin regiert dreißig, oder vierzig schaf. Darumb ist es, das wir wollen sein am iüngsten tag schaf unseres herren, so sollen wir gehorsam sein unserem hirten, sollen nit gedenken, noch reden, noch wirken nach unserem willen und neigung, sondern nach dem göttlichen willen und ordnung, und also unseren hirten hören und im gehorsam sein. Die fünft Eigenschaft des Schafs ist Zucht der schamheit, das es sein scham bedekt mit dem wadel, nit ihut also ein geiß, sondern genge seinen Unflat, als solte man da das Vaces küssen. Und ein rechter Mensch, ein schaf christi, bedekt die scham seiner Sünd mit dem Wadel einer waren Penitenz, das sie nit offenbar werden am iüngsten tag vor allen Menschen. Die sechst Eigenschaft des Schafs ist bentliglichkeit, es ist ein weßig Thier, lassen sich bentegen mit kraut, und dürre weid und würt mit wenig uffhalten. Als so sollen die diener gotes und seine schaf mit wenig

sich lassen benügen, mit essen, trinken und Kleidung, das ist ihnen nützlich, aber der Überfluß schädlich, wie den Schafen süße Weid. Die sibent Eigenschaft ist Forchtbarkeit, es forcht den Wolf und das Geräusch seiner eigenen Füß. Das ist auch die Weisheit der Kinder Gottes, und der Schafe Christi unseres Herren, das sie forchtbar sind mit einer kindlichen, und nicht allein knechtlichen Forcht, das sie Gott erfürchten. Aber wie das Schaf zu vil forcht, daß es, so es tondert, um das Leben kumt, das es tregt; so macht auch die Unbescheidenheit forcht den Menschen erschlagen, daß er verzweifelt und erligt, und ganz nüt Guts thun mag, und kumt also um alle seine Leiber der guten Anschläge und Fürsorge, so er empfangen hat, Gott zu dienen." Diese "contereschlechte des Unglücks" gaben nun dem Verfasser Gelegenheit, von den geistlichen Anfechtungen zu sprechen, und dem geängstigten Gewissen der Bekümmerten mit guten Vorschlägen zu Hilfe zu kommen.

Jahr 1507

Kurze Zeit darauf zeigte man auf der Messe zu Straßburg einen lebendigen Löwen. Sofort nahm Geiler hievon Veranlassung, eine Reihe von Predigten "über den heiligen Löwen, oder böse Anfechtung" zu halten, und an die Anschauungen seiner neugierigen Zuhörer eine Menge moralischer Begriffe und Lehren zu knüpfen. Zwar entgehen ihm bei der Charakteristik des Löwen manche Irrthümer, die er selbst aus trüben Quellen geschöpft hatte; aber an originellen und treffenden Parallelen fehlt es auch dieser Sammlung nicht. Es wird für unseren Zweck hinreichend seyn, einige der merkwürdigsten anzuhellen. "Eine besondere Eigenschaft des Löwen ist; daß er ein geferd

*) Nach I Petr. V, 8.

ferb ²¹⁾ und feind ist der waldefel, und tagt den
 w- haß. So ist der hellisch-tem; der feind besun-
 derlich uffezig den geistlichen waldefeln, das ist
 den einfidlen, und denen, die da stiechen-gemein-
 schaft der weltlichen menschen. Diese waldefel sein
 geistliche menschen. Ein ander Eigenschaft des Lö-
 wens ist, daß er in seiner krankheit isset
 affen für eine arznei und wird davon
 gesunt. Und der teufel, so er krank und ohn-
 mechtig ist, würt ihm da ein aff, das ist ein fürst
 oder regent, so würt er stärker, mechtig und gesunt
 zu tagen und verderben seine underthan. Diese
 affen sind die weltlichen regenten, und nit schlecht
 affen, sondern voraffen ²²⁾, und die isset der teufel
 besunderlich gern. Es seind aber lobaffen, die liebs
 haben, daß man sie lobt, groß achtet, hochfertige
 menschen. Es seind sorgaffen, greitige ²³⁾ mens-
 chen, denen der gnyt keine ru lat. Es seind male-
 affen, unklüsch menschen, die sich malen, zieren und
 uffmühen. Es seind taaffen, schmeichler, lügen-
 strecker: es sein moraffen ²⁴⁾, brasser, schleimner,
 die da als moren, fressen, sauffen, füllen. Es
 seind munaffen, neidig menschen, heßig, gand
 grumz

²¹⁾ Geseed, Nachsteller. Scherz.

²²⁾ Affen im Rohre. An der Orgel in der Hauptkirche
 zu Straßburg waren nemlich Bilder von Affen zu
 sehen, die durch den Wind der Blasebälge in Bewe-
 gung gesetzt wurden. Wahrscheinlich hat der Red-
 ner diesen Umstand beim mündlichen Vortrage nicht
 übersehen.

²³⁾ Gnytt, Geiz. Scherz.

²⁴⁾ Mor, coenum palustre. Scherz.

grummen ⁹⁵⁾ mit iren nechten. Es sind zinnsfen ⁹⁶⁾, fürwiltzig menschen, faul am goddienst. Sein auch faulaffen; die ist der hellisch tew allefar men gern, aber die voraffen ist er am liebstem. Das vor ist ussen grün und hübsch, aber inwendig hohl: und gewalt ist ussen lustig anzusehen, oben von innen ist er ler warer fröb. Item wer sich zu viel stüret uf ein vor, der stat sorglich, wenn das vor bricht, und gand im die spreiffen in den teib. Und wer sich zu viel auf seine gewalt verläßt, der findet am lezten großen schaden." Aus dem Rachen dieses höllischen Löwen läßt nun der Verfasser "drei und sechzig Schreie" oder Ausrufungen zum Bösen ertönen: "hab ein eng conscienz, hab ein weite conscienz, hab eine gewisse, getritte, geknöpffelte conscienz, beger offenbarung, entzück dich von der Gemeind" und so weiter, die er denn alle eben so viele gefährliche Lockungen zur Sünde zu schildern und vor ihnen zu warnen sucht. Die "christenlich Königin" handelt in dreißig Capiteln von den verschiedenen Gattungen der Sünde, welche "der dreieckicht Spiegel," nach Gerson vermeiden und durch vertraute Bekanntschaft mit den Geboten Gottes überwinden lehrt. Der "Eschengrüdel ⁹⁷⁾ von dey ansehenden Menschen in dem Gottesdienst" handelt von dem Unterschiede des hüßenden (leidentlichen, wie sich Geiler ausdrückt), wirkenden und schauenden Leben, vertheidigt namentlich das letztere, und soll die Nehmlichkeit des

"anfa-

⁹⁵⁾ Grummen, murmeln, janken. Scherz.

⁹⁶⁾ Stanen, gähnen. Scherz.

⁹⁷⁾ Eschengrüdel, ardelio, qui cineres respicillat. Scherz. Der Aschenbrüdel.

„anfahenden Menschen“ mit einem Aschenbeidel nach einer Stelle des A. T. ⁹⁸⁾ ins Licht setzen. „Der Eschengrüdel steck voll Escher in allem dem, damit er umgibt, Kleider, brod, augen, hend; so stößt auch ein anfahender Mensch seinen Mund und sein Herz in die Esche. Der Eschengrüdel muß das feur blasen und von rauch lauffend im die Augen über; und der anfahend mensch durch einen waren räwen und mißfal seiner sünden blaset auf den mißfal durch die betrachtung, daß er got schwerlich erzürnt hat. Der Eschengrüdel muß feigen das hauß, das geschir und schüssel; und der anfahend mensch seget das hauß seiner conscienz und gewissen mit dem besem der beicht, und würft also den wurf der sünden us seinem herzen für die angesicht des beichters. Der Eschengrüdel muß braten und den hasen schumen biß das das kalbs fleisch versüdet; das thut der anfahet mensch, so er die gerüwte und gebeichtete sünd understat durch buß und festigung im grund zu tilken, da doch die straff bleibt, die er hie und im fegeur darum leiden muß. Der Eschengrüdel wirt von allen menschen im haß verachtet, und muß sich wohl geiden mit spott, schmach und aller widerwertigkeit: also muß auch thun ein anfahend mensch, wenn im got schmach und armut, oder anderen trut seines herzens gibt. Der Eschengrüdel muß den laken weren, die geferd und uffezig seind dem gebratnen und gesotnen fleisch, beschleckend und fressend da, wo sie dazu kommen mögen; und dem anfahenden menschen ist not, das er sich behiet vor den bösen geistern, die im gar geferd seind durch anfechtung. Der Eschengrüdel wirt etwa von dem hufvater nter liebhas habt,

⁹⁸⁾ Klaglieder Jerem. III, 29.

habt, weder das ander hausgesind; und solche des müthige, ansehende und leidenschaftige menschen sehet der allmechtig got für denen, die sich gar gros seken." Ohne Zweifel würde man sich gerne über das Geschmacklose dieser Vergleichung wegsetzen, wenn nur die ganze Parallele natürlich und der Wahrheit gemäß wäre.

Das "Klapermul" ist eine kurze Abhandlung über die Verläumdung; der "Trostspiegel betrieter Herzen aber, die da ire abgestorbenen Freunde unzimlichen beweinen" aus Gersons Schriften übersezt, und in keiner Rücksicht von Bedeutung ⁹⁹⁾).

Jahr
1508

Ungleich wichtiger ist eine Reihe von Predigten über das Vaterunser, die man unter die fruchtbarsten und verdienstlichsten unseres Verfassers rechnen kann. Sie sind zur Fastenzeit in dem Münster, und zwar morgens um sechs Uhr gehalten, von Dither ins Lateinische übersezt, und von Adelphus, einem Arzte zu Straßburg, wieder ins Deutsche zurückübersezt worden ¹⁰⁰⁾. "Ich habe, sagt Geiler

⁹⁹⁾ Von einigen Literatoren wird Geilern auch eine in der That praktische und nützliche Anlegung des Decalogus zugeeignet, welche unter dem Titel. "Die zehn Gebot in diesem Buch erclert und ufgelegt durch etlich hochberühmte Lerer" zu Straßburg bei Joh. Strienger 1520 in kl. fol. erschten. Der Inhalt zeigt aber, was schon der Titel sagt, daß diese Erklärung nur eine Compilation sei, von der sich nicht beweisen läßt, daß Geiler an derselben Theil habe.

¹⁰⁰⁾ Die lat. Version erschten zu Straßburg unter dem Titel: Celeberr. D. J. Geiler de oratione dominica sermones per J. Ottherum Nemetensem hac forma collecti: 1510. in kl. 4. Ungleich ausführlicher ist die

ter in der Einleitungspredigt, am fordn sonntag euch
 gefragt, was ir haben wolltet, euch zu predigen, und
 hab euch die chur oder wäl gegeben zu wälen und users
 lesen, entweder die matery von den sibem gaben des
 heiligen geistes, oder aber die matery von den sibem
 bitungen des gebets unfers herrn, oder Paternos
 ters. Und dozomal gabet ir mir kein antwort,
 aber nach der predigt sagte einer zu mir in ewrem
 namen. Was die gaben des heiligen geistes seind,
 wissen wir nit, herr lere uns beten. Da sprach
 ein ander wepser und sagt darzu. Herr es ist gar
 schwoß, die gaben der wußheit, kunst und verstant
 muß des intellects oder heiligen geistes zu teilen
 oder uslegen, darumb so würt es nit für das voll
 sein, herr lere uns beten. Also han ich inen als
 bald verwilliget, und mir fürgezet, sy zu erhören
 und euch lernen etwas von dem beten, das der herr
 selne iunger geletnet hat." Es leidet keinen Zwei
 fel, daß diese Reden viele Fehler mit den übrigen
 Predigten unseres Verfassers gemein haben; man
 bemerkt namentlich ein gewisses Haschen nach Histos
 rietten und scherzhastten Anekdoten, die man schon
 öfter aus seinem Munde vernommen hat; und der
 Hång zu Allegorteen und mystischen Ansichten ist
 auch in dieser Sammlung unverkenubar. Dagegen
 ist von der anderen Seite die Lehre vom Gebete in
 diesen vier und sechzig kurzen Reden auf eine sehr
 faßliche und praktische Weise abgehandelt, und das
 Wateranser zu etnem Behüfel rektidöser Ideen unges
 mein glücklich und fruchtbar benutzt worden. Wie
 wols

die deutsche Uebersetzung: D. Keiserspergs Paternos
 ter oder Uslegung über das gebot des Herrn. Straß
 burg bei Späuss 1515. kl. fol.

wollen es versuchen, die Hauptsache in einer kurzen Uebersicht darzustellen. "Was willst du denn, daß ich dich soll leren? Lere uns die fürtrefflichkeit des gebets, wozu es nutz sei, so doch got alle dinge weis und ist unerwantlich ¹⁾, mag nit abfoeret werden, noch gewentet. Es wär uns lieber, du sagst uns, das am ersten, und hieltest also eine hoffnyse, wie man pflegt zu thun an der fürsten hoffn, deren oleybten ²⁾ des vorde tages, von rephünern und capaunen, werden erst fürgetragen, heut am morgen imbis mit übergosnen malvasyr. Wolan ich wil thun, wie du wilt und dir wolgefället. Darumb so sag ich, daß das gebet hat ain voraus und übertreffen über alle werck, als lesen, fasten und almsen geben. Got hat aber den menschen nit also frank, blödd und schwach geschaffen, das er nichts gutz thun möchte, auf das er nit schüder, böser und ärger funden würde, denn all ander ding oder creaturen. Er hat in aber auch nit so vermöglich und gewaltig geschaffen, das er on die hilf gottes von im selbs thun möchte, was er wolt. Sunder also gemacht, daß er zwungen und trungen ist, von not wegen seiner blödigkeit und schwachheit, allweg notdürftig gott seines herrn, im zu helffen und den anzuruffen. Und darumb so ist not, das die dinge, so uns gebrechen und mangeln, uns von der barmhertzigkeit gottes mitgeteilt werden. Wenn aber gott auch unbeweglich und unverwantlich ist, so ist doch das gebet, wie der veldtbaw oder ackergang der erden eins nit den ursachen, durch welche got uns will lassen widerfaren etliche gnadenryche uswirfung. Und darum so beten wir got nit, das wir sein

¹⁾ Unerwantlich, indeclinabilis. Scherz.

²⁾ Oleyb, Oleybel, reliquiae. Scherz.

Ich göttliche ordnung wollen endern oder ableren
 und verwandeln, sondern das wir das erlangen,
 das got verordnet hat; und alsofügesehet, das
 die menschen durch das begeren des gebets verdienen
 zu erlangen und empfangen das, das inen der all-
 mechtig got von anbegin und ewigkeit aller welt hat
 angeschlagen zu geben und mittheilen, ja wern sie
 in darumb bitten und sonst nit. Aber das er uns
 bittenden etwas will geben und mittheilen, das ist
 uns unseres nutz wiffen, uff das wir also ein
 hoffnung und vertruwen nemen, zu got zu fliehen,
 und uff das wir erkennen, das er ein verlüber und
 ein geber ist aller unserer güter. Du sollst aber be-
 ten das, das der höchst obrist bayst iesus christus
 selbs gemacht hat, darum es sovill höher oder edler
 ist und besser, der knopff aller bitt, das hauptkorn
 in den gebetten, ein summa summarum, ein schloß
 und register aller unserer rechnung, gebett und schätz.
 Denn worte sollen wir bruchen in unserem gebett,
 so doch gott der herr weist unser herz antigend und
 begierden. Das stynklich wortlich gebett ist nüt und
 gut zur auferweckung innerlicher andacht und zur
 verhütung wyter ausschweifung zu unnützen dingen,
 die nit zu dem gebett hören. Darumb lieft man
 bei dem Propheten (Jsee³), nimb hin die kalben
 der leffen. Er ment das gebet ein kalb der leffen
 umb vieler ursachen willen, denn das kalb hat mark,
 hein, fleisch, feiste, haut und haar sambt dem ge-
 schrei. Das erst stuf an dem kalb des gebets ist das
 mark des anschlags und der meinung: denn sovill ein
 sollicher anschlag und meinung ynprünstiger würt,
 sovill wirt das gebet mer markfamer und frestigtet.
 Das ander stuf des kalbgebetes seind die beyn, das
 ist

1. 3) Hof. XHI, 3. Barren der Lippen. Luther.

ist die krefft und stärke, damit das gehet soll uffgehalten und beschirmt werden wider die mucken und fliegen; böser gedanken, wider ungedult der dürheit und wider lichtfertigkeit des hertzens. Fleisch und blut seind die vernunft, der verstand und die gedanken der ding; die sensikeit ist die gut der andacht; die haut ist die ordnung der wort das geberet; die haar sind das ußerlich geschrei und wesen der stym; das geschrei und blicken des talbs ist das witzymmig gesang in figuris und das discantiren. Darumb beten wir: Vater unser, der du bist in den hymeln: in wölchen worten got gelobet und gebrosset wurt, nit als herr, sondern als vater, welches süß wort mir hoffnung und vertramung gibt zu erfolgen und erlangen alles, das ich begere. Auch will got, das wir für einander beten und nit einer für sich selbs allein: darumb hat er uns gelehret zu sprechen, vater unser und nicht mehr. Ob nun schon gott allenthalben ist und gemeinlich in allen creatures durch sein götlich wesen, gwalt, gnad und allmechtigkeit, doch sagt die schrift, in den hymeln, umb der großen, wunderbaren und hohen werck gottes, die darinn seind. Dann am meisten erschnet die glory gottes in dem obersten, höchsten und feurigen hymel, wölches die stat ist der heiligen, in wölchen er sich clarlich von angesicht zu angesicht mit seliglichen anblicken läßt schawen und sich capthastig macht allen heiligen menschen und engeln, welches jetzt übertrifft alle andern seine werck. Ferner sollet ir beten: geheiliget werd dein nam: das ist, dein heyligkeit sey bekant aller werlte, also das sy ganz erkenne dich allein, dein waren rechten gott, und dich allein ganz lobe durch gute werke. Aber wie viele beslecken und verunrein

von den namen des vaters und der ganzen drysfaltigkeit: wie die zuschreiber, die da glauben, das die ding der welt getriben und vollfirt werden nach dem sal, glük, oder ongerd, und mit nach der fürsichtigkeit gots; ferwer die mürmeler, schandmacher, lösteyer, verflucher, schwerer und mißbraucher. Die ander hit ist; zuffomm dein rych: das gemeln rych der allmacht; das rych der heiligen schrift, ires verstandes und rechter uflegung; das rych der sechtenden, stryngenden kirche hie uff erden; das rych der gnaden, dadurch die soel got wolgefällig wird; das reich der glory und seligkeit, und das reich der personen Christi selbs. Wenn du betest: Dein will der werde als in hymel und uff erden; so sprichst du, das dunkt mich ein ehorechte hit sein, da der will gots: doch allweg geschicht und vollbracht würt. Ich antwort, das vater unser will, sei gleichförmig seinem willen, als das wir alles das wöllen, das wir wissen, das er gern hat, und alles das, das got mit uns und den unseren schafft, es sei in verleiung der gnaden und gutthaten, oder pyn und unglük zugeschieden, das uns das wolgefalle, als ob es käme von seinem rechten göslichen willen und verhengniß. Dann sollet bitten: gib uns heut unser täglich brot. Durch das täglich brot wird verstanden alles das, damit die brechlichkeit und blödiakheit menschlichen körpers und natur würt uffgehalten hie auf erden, zur gesundheit und des lynchams narung, als do feind spynß und tranck, kleyd, hauß und dergleichen. Und ist das brot nicht allein das natürlich, sondern auch das brot der Penitenz, der verflentlichkeit der lere, das brot der gnaden und des sacraments, das brot der andacht und glorie.

Wenn er bittet: vergieb uns unsere schuld
 den; als und wir vergeben unseren schuld-
 tern; so sollen wir sagen, verwanndet die ewigen
 strafen und pynen der sünden in die hñlichen us dem
 ner milttheit und barmherzikeit hie in diesem leben
 zu bezahlen; und sollen vergeben dem, der uns bö-
 ses gethan hat unrechtflich und uns unbillich ver-
 lezt an lhb, gut, eren und guten leumbden. Auch
 sollen wir also beten: nit vesier uns in ver-
 suchung: nit, das wir gar nit versucht und
 angefochten werden, denn vil geistlicher güter,
 gnaden und gaben erlangen und überkommen wir
 us der ansechtung, so wie den trewlichen wider-
 standt; sondern das wir nit ingeführt werden in die
 verwilligung der ansechtung. Sander erle dig
 uns von übel; welches dreyerlei ist, größte, milt-
 telste und minste oder kleinste übel. Die größten
 seind die tobssünden, dann sie scheiden uns von dem
 obersten und höchsten gut, das ist got selbs. Das
 ander seind mittelmäßige übel, und das seind die
 ursachen der sünden, die uns überstürzen in die
 übel der schulden, ansechtungen des teufels, der
 welt und des fleisches. Die dritten übel sind pyn-
 nen und strafen, die lhb oder seele bekümmern und
 veriren, als schmerzen und traurigkeit und betrüb-
 niß, und von denen würt unsere bit verstanden.
 Merkwürdig ist in dieser reichhaltigen Sammlung
 noch die Äußerung Seilers in seiner Erklärung der
 ersten Bitte, daß man sich im Gebete zuerst an sein
 nen Schutzpatron, dann an den Heiligen des Ta-
 ges, dann an die Heiligen der Gemeinde, hierauf
 an die Mutter Gottes wenden, und zuletzt mit
 ihnen vor der Majestät und Größe Gottes nies-
 derfallen müsse; eine Bemerkung, welche höchst
 gend

gend den Gedanken enthält, daß man durch diese Andachtsübungen in den Stand gesetzt werde, sich schrittweise zu dem Unendlichen zu erheben, und den sonst unvermeidlichen Anthropomorphismus des Verens bei dem Gedanken an Gott möglichst zu verhindern.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Getters Schiff der Penitenz — erste lateinische Ausgabe von Otther — deutscher Auszug von Johann Ca — größere deutsche Straßburger Ausgabe — Uebersicht dieser Sammlung.

Da Getters Narrenschiff so großen Beifall ge^{Jahre} funden hatte, so faßte er kurz darauf den ¹⁵⁰⁷ Entschluß, zur Fastenzeit "ain ander schiff aufzurichten, nit der narren, sonder der weysen, daß der da ist die weisheit des himlischen Vaters, nemlich das schifflin unsers herrn Jesu Christi, welches nit fart zu der ewigen hell, sondern gen Jerusalem ⁴⁾, Das da ob uns ist." Diese Quadragesimalpredigten handeln sämtlich von der Bestimmung der Menschen für die Ewigkeit unter dem Bilde eines Schiffes, das uns auf dem Strome der Zeit unserem himmlischen Vaterlande entgegenführt. Jacob Otther, der sich schon durch die Uebersetzung des Narrenschiffes bekannt gemacht hat, veranstaltete von dieser Sammlung zuerst eine lateinische Uebersetzung ⁵⁾, wahrscheinlich aus den Papieren Getters,

1⁴⁾ Nach den Textesworten Luk. XVIII; 31.

2⁵⁾ *Nauicula penitentias per exc. D. Keiserspergium* prac-

lers, und zum Gebrauche der Mönche, jedoch mit den Abkürzungen, die er seinem Endzwecke gemäß hielt ⁶⁾). Diese Version scheint Johann von Eck ein Schüler Seilers, welcher kurz vorher "als Lers vor in der heiligen Geschrift" von Freiburg nach Ingolstadt berufen worden war, bei dem Lutzers Auszuge ⁷⁾ vor Augen gehabt zu haben, den er aus diesen Predigten "seines lieben meisters selig" entworfen, mit einem großen Kupfer geschmückt und der Herzogin Kunigunde von Baiern gewidmet hat ⁸⁾). Aber am nächsten kommt wohl dem Originale die sogenannte deutsche Uebersetzung ⁹⁾, bei der man nicht nur die ungleich kürzere lateinische Version Others, sondern auch die Handschriften des Verfassers selbst zu Rathe gezogen hat. Wenigstens versichert der Verleger am Ende, daß es

praedicata, a Jacobo Otthero collecta. Argentorati 1512. in 4.

- ⁶⁾ Wenigstens heißt es in der aus Freiburg (17. cal. Dec. 1510) datirten Dedicatio an den Rathhausers prior Keyß: Keiserspergii varia inuenta in publicum emisi: er nennt diese nauicula ein opus per me absolutum, und kurz darauf *labor meus*.
- ⁷⁾ Das Schiff des Hells auf das allerkürzest hie uffgesetzt nach der figur des Dr. Johannes v. Eck aus den Predigten des Hrn. D. Keisersperg. Straßburg durch Orientinger 1512.
- ⁸⁾ Aus dieser Verbindung der Umstände wird es deutlich, warum Luther unseres Seilers niemals gedente, so sehr er auch seiner Achtung und Dankbarkeit würdig war.
- ⁹⁾ Das Schiff der Penitenz und buoßwärtung, gepredigt in dem hohen stift münster zu Straßburg von — S. Gailer von Keisersperg, in Teutsch gewendet vom Latin aus seiner eigenen handgeschrift. Ebendasselbst und in d. J.

Wahrnehmung sei, alle Bücher Doctor Kenersperg zu drucken, welches ohne Zweifel nicht bloß von seinen gedruckten, sondern auch von seinen ungedruckten Schriften zu verstehen ist. Der Verfasser erklärt sich zuvörderst, was er unter dem obersten Jerusalem verstehe: "das Reich Gottes und ewiges Leben, wo der Mensch als eine vernünftliche Creatur zur Erkenntnis der Wahrheit, und als vernünftige Creatur zu den sittlichen Tugenden und Vollkommenheiten gelangt. Das Meer, wodurch wir dahin fahren, ist die Welt, und das Schifflein, darinn wir mögen überfahren, ist ein christenlich Leben und eifrige Buswürkung." Hierauf folgt nun eine ausführliche Schilderung dieses Schiffes, so, daß jede Eigenschaft desselben wieder Veranlassung zu den interessantesten Digressionen und Abhandlungen aus der spectellsten Moral gibt. Wir müssen uns besgreiflich nur auf die leitenden und interessantesten Ideen und Stellen des Ganzen einschränken. "Die erste Eigenschaft des Schiffleins ist kleine; so ist auch das christenlich Leben klein und kurz gegen die lange ewigkeit. Die andere Eigenschaft des Schiffes ist ungleichheit in der brante, wann es ist spitzig und eng an beyden orten; vornen an der fluchen und hinten am stier ¹⁰⁾, und in der mitten ist es brant; also auch das christenlich Leben ist am anfang eng und hert von wegen der ungewohnheit, und schwör am end, wegen der nachstellung des bösen veinds. Die dritte Eigenschaft des schiffes ist, das es gegen dem wasser des mares zu ist, und offen gegen dem homet. Also auch das christenlich Leben soll zu sein

¹⁰⁾ Fluchen, Flu, prora: Stier, puppis. Scherz.

sein und beschlossen gegen dem mår dieser welt, das ist gegen irdischen dingen, aber offen gegen dem hymel und himlischen dingen. Die vierdt Eigenschaft ist gemainhait, wann das schiff ist ain gemain vaß, ain gemain, enthaltmiß festlicher und nachgültiger ¹¹⁾ güter: es nymt zuo im alle ding und fürett dieselbigen zu land. Also das christenlich und bußfertig leben ist ain gemain vaß und enthaltung aller sündler, und es verachtet nyemandt, schlecht nyemandt aus, er sei wie schön und wie groß er will, komt er in diß schiff, er würt selig. Die fünft Eigenschaft des schiffs ist scheulichhait, groll, unlust, unwill; das schiff ist scheulich den großen faisten reythengsten, die aus dem schiff in das meer springen, aber mit den schlechten ader gurren ¹²⁾ und magern rößlin. Also ist das schiff der buoß scheulich den weltlichen menschen, den mächtigen, edlen und reichen, die aus ihm mitten in das mår der welt, in alle sünd, laster und verderben springen. Die sechst Eigenschaft ist die steg, oder bruck, darauf man mag eingan in das schiff: also hat die bußverttigkait auch staffen und ain steg darauf, die anlaitung und raichung zu der bußwürkung, als da ist not zu büßen, leichtlichkait der bußwürkung, nutzbarhait und frucht der buß, schedlichkeit der sünde. Die sibend Eigenschaft ist verfarlichkait, so das schiff etwa ein loch hat, es sei ioch wie klein es wöll, wird es nicht verstopft, so kompt es zuletzt dazu, das das schiff undergeet. Also ist es auch in dem christenlichen schifflein, das die wassertropflin der täglichen sünd also

¹¹⁾ Nachgültig, res parui, aut nullius pretii. Scherz.

¹²⁾ Surre, vilis equus, Nöhre. Scherz.

Also hainlich und gar nahe unentpfindlich darein
 hand, durch die kleinen löchlin und spältlin der im
 nerlichen und der äußerlichen synn. Die acht
 Eigenschaft des schiffes ist ain schauffel, oder schüs-
 sel, damit man auswürft das wasser aus dem schiff:
 also ist in dem christenlichen schiffe ain schaufel und ist
 nit anders, weder beicht, damit man auswürft
 die wasser der sünd. Die neunnt Eigenschaft ist
 verstopfung der löcher und spältlin, das da geschicht
 durch stopfruch, und will man gern ein übriges
 thun, so mag man das schiff auch truknen mit ain
 nem Schwammen, also das gar kein feuchtigkeit
 darin bleib. Also muß auch der busverttige mensch
 nit allein das wasser der sünd ausschöpfen durch die
 beicht, sondern auch gegen den widerfall alte ley-
 lache suchen, die geschicht sind zum stopfruch: als
 den lump der ordnung, der guten gesellschaft, verges-
 sung der wollust, freihait und meidung der klainen
 sünd. Die zehnt Eigenschaft des schiffs ist der
 compaß, nachdem es der schiffsherr richtet, es sel
 tag, oder nacht, im komme zu handen, was da
 wöll; also haben auch wir in unserem christenli-
 chen schifflin ainen compaß, nach dem wir wägen
 und sollen richten unsere schiffarth, den glauben,
 der ein licht ist in der vinsterniß. Die eilft Ei-
 genschaft des schiffs ist der anker, der da hängt an
 einem starken sayl, damit man das schiff anbindet
 und enthaltet, so es etwa ungestüm ungewiter ist,
 das es nit undergang von den Swellen und widers-
 wertigem wind. Also hat unser schiff auch ain An-
 ker und ist die hofnung, die wirt wol genent ain an-
 ker bei den stürmen der eilf wind, die wie großer
 ungestümikait zuher kommen, das ist lieb, glust,
 lust, haß, flucht, traurikait, hofnung, verzweif-
 lung.

tung, furcht, feßheit, küßheit, zorn. Die zwölffte
 Eigenschaft des schiffs ist ain deck, damit man es
 bedekt und sich die menschen beschirmen vor dem
 ungewitter, hiz und kält, es ist auch eine zierd des
 schiffs, und macht man die aus kostbaren sendet
 tüchern. Also hat unser schiff zweierlai festliche
 deck, innwendig die rot Purpurdek christlicher
 lieb, und auswendig die blawen sammeten decke
 guts wandels. Die dreizehnt Eigenschaft sind
 die ruder auf beiden seiten, damit es gezogen wirt,
 dahin man dann begert: also hat unser schiff auf
 der rechten seite die ruder der gebot, und auf der
 linken seite die ruder der verbot, damit es geführt
 werden mag zu dem gelobten land in das ewige les
 ben. Die vierzehnt Eigenschaft des schiffs ist
 der mastbaum, daran der segel hangt, wodurch das
 ganze schiff bewegt wird, daß es desto eer komt in
 das gelobt land; also hat unser schiff ain mastbaum,
 welches ist Christus am Kreuze. Die funfzehnt
 Eigenschaft des schiffs ist der segel; also hat och
 unser schiff ein segel, das ist nit anderst denn der
 frei will, oder die willkür. Die sechszehnt Ei-
 genschaft des schiffs ist nachgeender wind; das ist
 die genad des heiligen Geistes, die man unterscheid
 den muß von dem wind des bösen Geistes dadurch,
 daß die göttliche einsprechung gibt gleichförmigkeit,
 demuth und zusamensamlung. Die sibenzehnt
 Eigenschaft des schiffes ist schiffbrot, das ist zweis
 mal gebachen hert und schüßig ¹³⁾, und wenn man
 es essen will, stoft man es vor in ain wasser. Als
 so hat och unser schiff des christlichen lebens sein
 schiffbrot, das heilig Sacrament des fronleich-
 nams

¹³⁾ Schüßig, quod tarde consumitur. Scherz.

namis ¹⁴⁾ Christi, aus dem ewigen mel der gots
 hait, dem alten mel des allerrainsten bluts der
 würdigen iunckfrawen, und aus dem neuen mel der
 sel, welches ist der glanz des ewigen lichts. Also
 hast du dreierlei mel diß brotes, wann under der
 gestalt des brots, nachdem der priester die wort, so
 dazu gehören, gesprochen hat, ist gleich da warer
 christus mit der gothait leib und seel, so wie das
 an, nachdem es die henn ausgebrüt het, ain lung
 lebendig hünlein ist. Und dieses brot des sacrements
 ist nicht zwei; sondern dreimal gebachen in dem
 ofen des väterlichen herzens, in dem iunckfräulichen
 leib seiner mutter und in der marter des creuzes.
 Die achtzehnt Aigenschaft des schiffs ist der nach,
 oder waidling ¹⁵⁾, damit die schiffleut um das schiff
 faren und dadurch schaffen, was im not ist: also
 hat och unser schiff der buoß ein waidling, der ist
 die würdig muter gotes, die uns zu hilf komt in
 allen unseren widerwärtigkeiten. Die neunzehnt
 Aigenschaft des schiffs ist, das es schiffknecht hat,
 die den menschen im schiff darreichen, was inen not
 ist, sy steigen auf den segelbom und sehen umb sich,
 sie warten und bewaren das schiff und haben sorg
 zu allem, das dem schiff angelegen ist. Also hat
 auch unser schiff sein schiffknecht, das sint die halli-
 gen engel, unser hüter und beschirmer, die uns bes-
 stellet sint von got, unserem schiffherrn. Die zwanz-
 zigst Aigenschaft des schiffs ist unwill: es sind etz
 lich,

¹⁴⁾ Fronleichnam, vranc lichame, corpus venerandum.
 Scherz.

¹⁵⁾ Weidling, ein Kahn aus Weidenstämmen. Ader-
 lung.

lich, so in im schiff faren, fallen sie in unwillen, in ain schwülckerung ¹⁶⁾ und schwindel, also das sie sich gespeien müssen; also geschieht och eilichen guoten einfaltigen christenmenschen, das sie in dem schiff der buß fallen in ain greulichen erschrockelichen unwillen und werten fest angefochten mit schentlichen wüsten gedanken, die der teufel dem menschen eingibt. Die ein und zwanzigst Eigenschaft ist ain schiffherr, der das ganze schiff regier; das ist die vernunft. Die zwei und zwanzigst Eigenschaft ist ain gaisel, damit man die faulen und trägen ruder knecht wacker macht, daß sie rudern und nit müßig gangen: also dürffen auch wir ainer gaislen, wenn wir faul und hynläßig sind im gotsdienst, welche ist inbrunst und geistliche betrachtungen. Die drei und zwanzigst Eigenschaft ist ain latier, dadurch man auf den mastbaum steigt: so sollen wir auf das creuz Christi steigen durch mitleidung und nachfolgung. Die vier und zwanzigst Eigenschaft des schiffs ist Narung und gebürliche ladung und beschwörung, wann so das schiff berit ist, thut man darouf alles, das man bedarf auf die fart, und so es recht und nicht zu vast geladen ist, geht es dester leichtgiltcher dahin. Also soll auch das schiff unseres christenlichen lebens geladen werden mit gebürlicher und nottürfziger narung, aber nicht zu vast beschwört, wann sunst wüerte es gar forcklich faren. Die fünf und zwanzigst Eigenschaft ist fürung des schiffs von dem staden, der schiffmann heißt das volk nydersigen, lößt das seil auf von dem stol, daran es gebunden ist, und die im schiff sagen, in gotes namen faren wir, seiner genaden begeren wir. Also sollen auch wir im schiff der buß

¹⁶⁾ Schwillerung, nausea. Scherz.

Ich zusammensitzen; einander verzeihen, und das
 sail der begierden ablösen von stultischen Dingen und
 geschehen. Die sechs und zwanzigst Eigens-
 schaft ist Auswerfung des Blunders im ungewinter;
 also soll der christenmensch auswerfen alle zeitliche
 güter, die in mögen hindern an der erlangung des
 himlischen Jerusalem, und den Korsak unrechtwerthi-
 gen gurs, siutemal er schuldig ist widerzulesen;
 was er durch diebstal, raub, wucher und simonien
 überkomen. Die lezt Eigenschaft ist umbsehung
 und besprächung, so man sich nähert dem staden des
 gelobten lands, fragen die im schiff ainer den an-
 dern von denen Dingen, so im gelobten land sind.
 Also sollen auch wir uns ainander ersprechen von
 dem Gestade der seltsait, dahin wir begeren. Du
 fragst, wer würt uns gesellschaft leisten im ewigen
 vaterland: ich antwurt alle heiligen engel, patriar-
 chen, apostel, heilige, auch unsere eltern, vorfarn,
 Schwester und brüder, da wirt einer den andern kens-
 nen und wissen was er auf erdrich volbracht hab.
 Du fragst weiter, wie sind dise gesellen: ich ant-
 wurt hübsch, one makel, würdig, frölich und hebs-
 lich. Du fragst, was wirt sein unsere speis, wer-
 den wir och staden essen: ich antwurt und sprich ia,
 wann die sürnemst speis aller heiligen ist der stad,
 der ist christus unser herr, gott und mensch. Du
 sprichst, was werden die seligen menschen doch thun,
 was übung werden sie haben, werden sy och tanzen
 oder springen? Ich sage, ia, und werden geziert
 sein mit einer guldinen kron, und die leiber der heis-
 ligen werden harffen sein, und ire seel der harffens
 schlag. Du sprichst, wird man auch singen: ich
 antwurt, die lieben heiligen werden mit heller stim
 in dem tenor singen, gebenedeit sei Gott, der uns
 erlöst

erlöset hat von allen übeln; herwider werden die verdampften prummen und heulen den groben Bass, verflucht sei Gott der uns ingeworfen hat in alle übel. Under diesen Gesprächen sind die bilger im schiff sürgefahren und haben sich genähert dem gelobten land." Man kann diesen Predigten bei aller Einfalt der Phantasien, mit welchen sie endigen, eine große Brauchbarkeit nicht absprechen; sie knüpfen eine Reihe wichtiger Wahrheiten an ein sprechendes und ausdrucksvolles Bild; sie behandeln ganz specielle Lehren, z. B. die von dem Rückfall zum Bösen und von der Wiedererstattung, mit Fleiß und Sorgfalt; sie verlieren sich nur selten in pseudodogmatischen Träumereien, und würden ohne Zweifel einen noch größeren Werth haben, wenn die häufig eingestreuten Anekdoten und Legenden nicht einen Anstrich von Scurrilität hätten, der mit der Wichtigkeit und dem Ernst der vorgetragenen Lehren auf eine sonderbare Weise contrastire ¹⁷⁾.

Wenn sich uns inzwischen die Bemerkung schon öfters aufgedrungen hat, daß die Faßlichkeit dieser bildlichen Vorträge durch den unvermeidlichen Nach-

¹⁷⁾ So erzählt er, um nur ein Beispiel zu geben (fol. CVI): ein vornehmer Irländer habe einem armen Manne ein Schaf geraubt und es verzehrt: "der heil. Patricius ermant den Dieb oft und dick, daß er den Diebstal widerkert: endlich hat er got den herrn in der gemein, daß der vor aller welt ein schaffschrei thät, der das schaf geessen hat. Also geschah das vor allem Volk, und ward der sänder bußvertig: O got, sollte jezt alle schaf, kü, kelber, hünner und capunen, welches die feisten Quetschbäuch (der landsherrn und edels leut) essen und nicht bezalen, also schrien in irem bauch, es wirt freilich ein großer geschrei, weder gewesen ist in der arch Noe."

Nachheit fader und geschmackloser Allegorien bei weitem wieder aufgewogen wird; so gilt dieses ganz besonders von dem Bilde eines Lebkuchen oder Honigzelten.¹⁸⁾ welches Geiler zum Texte eines Reihe von Passionspredigten wählte. Das Publicum um des Verfassers scheint zwar gerade diese Worte auf eine merkwürdige Weise ausgezeichnet zu haben; denn Otho, der Freund und Verehrer Geilers, besorgte noch zu Lebzeiten des Redners eine lateinische Uebersetzung derselben.¹⁹⁾ und die bald darauf erscheinende deutsche Version wurde durch ein kaiserliches Privilegium gegen den Nachdruck auf drei Jahre geschützt²⁰⁾. Da uns inzwischen die Nechtheit vieler, nicht aus den Handschriften des Verfassers gestoffenen, Bücher in einzelnen Stellen verdächtig ist; so können hier auch von dieser Schrift nur die interessantesten Sätze, jedoch mit den Worten des Uebersetzers einen Platz finden. Da ich euch, begann Geiler am Aschermittwoch des vorhern tags einen süßen honigzelten, oder lebkuchen, mit namen Christum unter dem sacrament geschenkt hab; so han ich mein synt darzu gericht, euch diesen lebkuchen in etlich stück und partikel zu theilen zu stärkung und behaltung ewres geistlichen lebens.

¹⁸⁾ Seltz, Torte, Kuchen. Schertz.

¹⁹⁾ Fragmenta passionis D. N. I. C. a celeb. J. Geilero a Kaisersp. sub typo placentaee mellee predicate. Argentor. 1508. in 4to.

²⁰⁾ Doctor Keisersteges (sic) Passion des Heren Jesu. Fürgeben und gepredigt gar betrechtiglich (particuliert) und geteilt in stücker weiß ein süßen lebkuchen uszus geben durch die ganze Fasten. Deulich us dem latyn in tutsche sprach transveriert durch Johannem Adelsphum Physicum von Straßburg. Straßb. bei dem burger und truckerherren Johannes Grüninger 1513 fol.

Lebens. Der erste Partikel und Leiden unsers
 herrn war trurigkeit und forcht, da sein sel traurig
 war bis in den tod; die erwekt uns zum mitleid
 gebet und demurh. Das ander stück ist das
 blutschwitzen wegen der ungewöhnlichen größe seiner
 Angst und schmerzen, darumb er dann nit wenig
 tropfen bluers, sondern ein bach oder regen von
 tropfen vorgossen hat, die von ihm usfließen, nicht
 allein die cleider, sondern auch die erde farben
 für unser aller heil und erlösung. Dadurch wird
 uferweckt die hofnung, die furcht des todes und
 das gebet. Den eilft Partikel des Leidens Chris
 ti ist gewesen das backenschlagen, welches ein
 schwer leiden gewesen. Dan solt der burgermeister
 von einem underthan ein backenstreich entsafhen
 oder der Kaiser von einem buhen, oder der bapst
 zu Rom von dem minsten stallknecht; wie melch
 du, das es geacht wird für ein hohe unbilligkeit
 Daran solt du lernen deinen munde schweigen, und
 gedult halten gegen dem unrechten, so dir befehlet
 Der drei und zwanzigt Theil unsers lebhus
 chens ist, wie der herr zu Herodes geschickt ward,
 daraus sollen wir lernen gedultiglich zu leiden, ob
 wir etwa von einem richter zu dem andern gefürcht
 oder gewiesen würden, als vom Official zu den Vi
 carien, von den Vicarien zu dem bischoff, von
 dem bischoff zu dem erzbischoff, von welchem zu dem
 bapst, und von dem bapst ad rotam, da dann
 der arm wol rotirt und geradbrecht
 würt am leib und an dem gut. Item in
 weltlichen sachen von dem kleinen rot zu dem grösser
 en, von demselbigen für die sündschilt, und dar
 von an das Kamergericht, und von dem Kamer
 gericht für den König selbs persönlichen, und dar
 nach

nach uff den reichstag und versammlung aller fürsten und ständ des heiligen römischen reichs. Und also schicken sie dich nach der zaun scheren und nach dem weckstein uff Julius m. gr. von ein zu dem andern, und ist doch alles samem nichten, als sie wol wissen ²¹). Der acht und funfzigst Par- tikel des leidens Christi ist Mitleidung des mütter- lichen schmerzens: da er sein mutter sah, da wur- den bewegt alle seine gld über sie und er litt zwo- folgen schmerzen des creuzes und der marter. Sie stand aber und ist nit uff die erd gefallen, denn es haben sie gehebt die blumen der tugenden, der christ- lichen glaub, die junkfrewlich reinheit und vollen- kommne gedult. Darum solt auch du mitleiden ha- ben mit deinen eltern und irer sorg und acht haben in widerwertigkeiten, angst und not, oder auch in armut nach deinen vermögen inen helfen und hand- reichung thun in allen tugenden und eren. Der acht und sechzigst Theil der Passion war durch- stechung der Seiten mit dem speer, und ging heraus blut und recht wasser und nit eine wasserige feuch- tigkeit oder flegma, als etlich gesagt haben, und aber das ist wunderbar gewesen ²²). Davon solt du lernen durchstochen werden mit dem spieß der liebe, daß Christus deine sündige seel verwunde mit den krestigen Pfeilen oder Lanzen seiner mechtigen liebe." Wer auch von der leblichenform dieser Predigten nicht mehr Gebrauch machen will, kanft doch

²¹) Man vergesse hier das Kaiserliche Privilegium nicht, um die damalige Censurfreyheit schätzen zu lernen.

²²) Allerdings consequenter, als das fortdauernde Bes- rufen auf den liquor pericardii, von dem weder der Text spricht, noch die Physiologie etwas weiß. S. m. bibl. Theologie 2te Ausg. Th. II, S. 416. ff.

doch in ihnen noch immer reiche Materialien zu Passionsreden finden, oder ihnen wenigstens gewisse jenen praktischen Blick ablernen, ohne welchen kein Entwurf zu einem guten Religionsvortrage gelingen wird.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Seilers Evangelienbuch herausgegeben von Pauli — Wigframs hartes Urtheil über diese Edition — Zweite Ausgabe des Evangelienbuchs — Eine andere Postill Seilers von Weßmeyer — Seine kleineren Schriften, und Talurtheil über sie.

Abſichtlich haben wir bisher vermieden, von einer Postille Seilers ²³⁾ zu sprechen, als deren Herausgeber sich auf der zweiten Seite dieses äußerst seltenen Buches der uns schon bekannte Johann Pauli, Guardian des Barfüßerordens zu Straßburg, genannt hat. Es ist nemlich die Nechtheit desselben wenige Jahre darauf von dem Doctor Peter Wigfram, einem Schwestersohne und ^{Jahr} ¹⁵¹⁸ Nachfolger Seilers am Münster auf eine sehr bestimmte Weise und aus Gründen in Anspruch genommen worden, die auf den ersten Anblick sehr viel

²³⁾ Das Evangelienbuch. Das Buch der Evangelien durch das ganz lat. Mitt Predig und vbleganngen durch den würdigen hochgeleerten Dr. Johannes Seiler v. Reisersperg die er in seinen vier letzten Jaren gedruckt hat. Und das uff setnem mund von Wort zu wort geschriben. Anno 1515. Und ist vor nie gedruckt. Cum privilegio.

sel Blendendes haben ²⁴). Nachdem er sich nemlich in der vorgesezten Dedication der kleinen Schriften Geilers über die Interpolation und Verfälschung derselben von seinen Herausgebern bitter beklagt hat, gedenkt er namentlich "eines Judenpropheten, dessen Orden und Kleidung er verschweigen wolle, der aber von der Ausgabe der Postille Geilers, die er durch die willkührlichsten Zusätze entstellt habe, durch kein Bitten und keine Vorstellung sei zurückgehalten worden, weil ihm der Buchhändler eine große Summe dafür dargeboten habe ²⁵)." Wir haben

²⁴) In der Ausgabe von Geileri sermones et tractatus varii. Argentorati 1518. von welcher in der Folge die Rede seyn wird.

²⁵) Die ganze Stelle ist zu wichtig, als daß wir sie nicht auszeichnen sollten. Non minori dehinc ignominia auunculum meum adfecit loripes quidam Judaeus baptisinate lotus, cuius habitum et professionem reticeo, ne pari instituto fratres acerbius quid in se dictum putent. Is citra ullum ingenii aut doctrinae adminiculum auditas ex ore Keiserspergii explanationes in sacra euangelia, domum regressus cepit suas nugas et mera deliramenta, cum memoriae parum fideret, simul cum iis, quae audierat, coaerquare, unde dictu mirum, quam tortuosa et nusquam sibi cohaerens compositio coacta sit, haud aliter, quam, ut Flaccus ait, humano capiti cervicem pictor squinam iungere si volet et varias inducere plumas. Ceterum inconditum hoc monstrum et passim hians commissura, inscriptione magnifica postillae euangeliorum Keiserspergii aere ingenti librariis venit, atque in maximam viri doctissimi iniuriam iam tandem emerisit in lucem. De me interea sileo, quem verpus ille impudens toties audiuit ignominiam hanc insignem ab auunculo meo deprecantem. Oraui hominem crebro, institi, concitavi, rationem haberet

haben unabhängig von dieser feierlichen Erklärung schon in der Paulischen Ausgabe der Dmeis eine fremde Hand und einen fremden Geist erkannt, und ein indirecter Beweis für die, auch in diesem Evangelienbuche vorkommenden Interpolationen sind der sich gewissermaßen schon am Ende der vor uns liegenden seltenen Ausgabe ²⁶⁾. Nichts destoweniger scheint uns dennoch Wigfram die Sache übertrieben zu haben; denn so begreiflich es an sich ist, wie er die öffentliche Bekanntmachung dieser Postille zu verhindern wünschen konnte, um nicht durch die freimüthigen und selbst lähnen Aeußerungen seines Onkels, die oft nur Aufwallungen und Herzensergießungen des Augenblickes waren, die Aufmerksamkeit und Rache des Papstes und der Bischöffe auf sich zu lenken; so ist es doch von der anderen Seite ungläublich, daß Pauli wenige Jahre nach Geilers Tode, wo tausend Zeugen gegen ihn auftraten und ihn zum Theil aus ihren eigenen Hefen des Betrugs überführen konnten, die Predigten dieses berühmten Redners auf eine grobe Weise emstellt haben sollte. Die ganze fragmentarische Form dieses Evangelienbuches spricht für eine

Necht

christianorum viri, compresbyteri, commillitonis pugnae spiritualis, denique tam probatae vitae cum summa eruditione coniunctae. Sed ne aliud quidem iam effeci, quam qui surdo narrat fabulam, adeo in nullam prorsus flecti potest partem durae cervicis progenies.

²⁶⁾ Es heißt nämlich: "Beschrieben in dem Jar MDXIII. XX Die Decembris". Nun starb aber Geiler schon 1510: Pauli hat also erst nach drei Jahren die nachgeschriebenen Predigten copirt, und wahrscheinlich manche Lücken mit seinen Gedanken ausgefüllt.

Rechtheit, wie man sie von einer flüchtig nachgeschriebenen Rede erwarten kann; man erkennt im Ganzen Beilers Geist, seine Pörrheite und seinen Verben, körnigen Ausdruck; einzelne Stellen ²⁷⁾, die der Guardian gewiß unterdrückt haben würde, wenn er seinen Autor vorsätzlich hätte verfälschen wollen, geben ein gutes Vorurtheil für die übrigen; eine zu gleicher Zeit erschienene lateinische Uebersetzung ²⁸⁾, und die aus ihr geflossene zweite Ausgabe des Evangelienbuchs ²⁹⁾ unterhalten diese Meinung; und aus der Rechtheit der auf eine ähnliche Weise entstandenen Bekmertschen Postille, die wir bald genauer wollen kennen lernen, läßt sich auch ein Nebenargument für die Authentie der gegen

²⁷⁾ "Ein Iud, der da beschnitten ist, die kind, die von im kumen, die bringen nit deser minder das hütlin (praepucium) mit ihnen." fol. CLXXV: Wäre Pauli in der That der Verpus, gewesen, als den ihn sein Gegner von der moral. Seite schildert, so würde er ohne Zweifel diese Stelle gestrichen haben.

²⁸⁾ In der zweiten, sofort anzusetzenden Ausgabe dieser Postille heißt es im Vorberichte: "sintemal vil das latein nicht gründlich verstan und doch tütisch lesen können, so ist dis gegenwärtig buch der Evangelien zu tütisch übersezt und verordnet." Wir haben diese lateinische Version nicht gesehen; aber die deutsche Uebersetzung stimmt mit der Postille Pauli's in der Hauptsache vollkommen überein.

²⁹⁾ Evangelia. Das plenarium ußerlesen und das von gezogen in des hochgelerten Doctor Reisers sperrgs Ußlegung der Evangelien und Veren. Nürnberg gedruckt, Straßburg, bei Orientinger 1522 fol. Wigframs Beschwerden scheinen hier gewirkt zu haben; Pauli wird nicht mehr genannt; viele auffallende Stellen sind weggelassen, und dafür andere eingeschaltet, auch sieben neue Predigten hinzugekommen.

genwärtigen nach den Hauptideen schöpfen. Wir glauben daher der ersten Ausgabe ein größeres Gewicht auf der Wagschale der Kritik, der zweiten auf der Wage der Klugheit einräumen zu müssen, und halten uns eben deswegen bei unseren Auszügen an jene, obgleich bei dem Mangel an Disposition und bei der analytischen, nur auf die Erläuterung der Evangelien berechneten Manier dieser Predigten nicht von ganzen Betrachtungen, sondern nur von einzelnen originellen Ansichten und Bemerkungen die Rede seyn kann.

Gleich in der ersten Adventspredigt wird bemerkt: "der hochgelart Doctor hat in Gewonheit gehabt, daß er allwegen ein vorred hat gethan, vor und er er angefangen hat zu predigen. Und ist das sein preambel, alsbald er uff die Kanzel kam, zog er ab sein byrreth und fiel auf seine knüw und bett, was im einfiel: darnach richtet er sich uff und macht ein crüz für sich, und nach dem englischen gruß setzt er sein byrreth wieder uff und fieng an zu predigen." Darf man nach den vorliegenden Arbeiten urtheilen, so waren die Predigten selbst sehr kurz; der Verfasser erläutert seinen Text, größtentheils richtig; bei schweren Stellen beruft er sich auf den Grundtext, bei dem Worte Bethanien citirt er die Tafeln des Ptolomäus, zuweilen berichtigt er die Glossographen, und so wie der grammatische Stun erörtert und dargelegt ist, bahnt er sich nach seiner Sitte den Weg durch Allegorieen zu einzelnen praktischen, meistens treffenden Lehren und Ermahnungen. So heißt es am Dreikönigsfeste ³⁰⁾ von dem Golde der Magier: "es bedeutet Weisheit, die

³⁰⁾ Fol. XXIII.

Die nit vil Menschen suchen zum heil der Seelen: Du bist ein Jurist, da lifest du den ganzen tag, wie man die Appellation mach und einleg, und ninst gar nit war, was deiner seelen heil ist. Desgleichen thun Theologi auch, und lesen und disputiren, aber götlicher gebet, und was man thun sol, achtet niemans. Es spricht mancher, was darf ich vil lesen und studieren, ich will bald ein Prediger worden sein, ich will bald haben geleret predigen: Bona dies Johannes. Ich habe wol fünfzig Jar daran gelernt und kan es noch nit." Am grünen Mitwochen vergleicht er den Judas "mit dem Sauch ³¹⁾, der sein Ey in des graßmükkeins nest legt und ausbrüten läßt: also hat der teufel ein Ey gelegt in das Nest Christi und seiner Gesellschaft, heimlich Judam ³²⁾." In der Erklärung des Evangelium vom guten Hirten ³³⁾ kommt ein fürchterlicher Ausfall auf die Bischöffe vor: "Bischöfliche werck soll er thun, selten crison soll er selber weihen. Das ist ir werck, gute hünlin essen, und den huren nachlaufen, und den seckel füllen, daß wir mit vil pferden reiten, und große eer hynemen, gnedigster herr und desgleichen ³⁴⁾." Am Feste der Empfängniß Mariä rühmt er von der heiligen Jungfrau: "sie knüwet, da der engel kam, da stund sie uff und gieng im entgegen, als denn ein eeren mensch thun soll. Sie gieng im entgegen mit nidergeschlagenen Augen und mit demüt: nit als unsere iunge frauen thun,

³¹⁾ Sauch, Kukul. Adellung.

³²⁾ Fol. LXXIII b.

³³⁾ Fol. C.

³⁴⁾ Fol. CLXXI a.

shun, die da stet singen schambare liedlin, Er nam sie bei der weissen hand 2c." Am Feste der Heimsuchung der Maria äußert er sich nachdrücklich über die Werktrugenden³⁵⁾: "ein rosenranz im Namen Gottes beten, ich verwürff es nit: aber sich wollen darauf verlassen, als auf ein Mittel des Heils, das ist erlogen, man muß die gebot gottes halten, das ist nottürftig, aber durch den rosenranz on haltung der gebot gottes wollen selig werden, da würt nüt us. Ich verwerf es nit, den rosenranz besen. Aber das getstlich vetter zu den witwen kummen und inen den rosenranz in den busen suchen, und sie widerumb den vettern an dem arm suchen, das verwerf ich." Am Kirchweihfeste endlich erhalten auch die Maler ihre verdiente Weisung.³⁶⁾: "Jetzt ist kein Altar, es stet ein hur daruff, wenn die maler sant Barbara, sant Katharina malen, so malen sie huren dar, oben usgeschnitten und versbrent zu den letzten, wie man teß gat, also malet man sie: was Andacht soll ein tunger Pfaff han, wen er das confiteor betet und sieht also hübsche Bild vor in stan. Besiße die alten gemelt wie die so erbermtlich gemalt seint, beschlossen an allen Orten. Item wenn sie ein Jesusknaben machen, so machen sie in — man sollt es nit gestatten, die glieder, die die natur beß, sollten die maler auch decken."

Eine zweite Postille ist erst zwölf Jahre nach dem Tode Geilers mit dem unten bemerkten Titel³⁷⁾ erschienen. Als Herausgeber ist in dem
Wors

³⁵⁾ Fol. CLXXXII.

³⁶⁾ Fol. CCX.

³⁷⁾ Doctor Keisersbergs Postill, über die syer Evansgellia durchs Jar, samt dem Quadragesimal und von etliche

Vorberichte Heinrich Wessmer genannt, "der sie mit großer Müg, Arbeit, und höchstem Fleiß zusammen gesammelt und us seinem mund angescriben" haben will. Sie ist ungleich vollständiger, als das Evangelienbuch, hat zwar einzelne Predigten mit ihm gemein, füllt aber die Lücken besser aus, verbindet die Theile mehr zu einem Ganzen, und enthält wahrscheinlich viele Reden aus ganz andern Jahren, als die vorhergehende Sammlung. Wenn inzwischen auch diese große Vollständigkeit und eine der Geilerschen Energie nicht immer entsprechende Wortfülle und Gedankenteilerheit zu manchen Vermuthungen, und zu einem gerechten Mißtrauen gegen die volle Richtigkeit derselben Veranlassung giebt; so ist doch dieselbe analytische Predigtmethode mit abgeleiteten Vorismen auch in dieser Postille beibehalten, und wir dürfen nur einige der merkwürdigsten Stellen auszeichnen, um theils die Offenheit, theils auch die Unvorsichtigkeit des Verfassers in der Erörterung specieller Pflichten zu bezeugen. So findet sich in der Predigt am Dreikönigsfeste ³⁸⁾ eine ausführliche Erörterung des Unterschiedes zwischen "dem Adel der tugenden und erbarkeit und den gehören Gausfeledelleuten, dy der künig tezt macht und gekennympt." Nach der Erklärung des Evangelium von der Hochzeit

etlichen Heiligen newlich usgangen. Betruckt durch Johaunem Schell zu Straßburg 1522 fol. Eine Ausgabe v. 1512, welche Stöwelen citirt wird, existirt wahrscheinlich nicht: denn das newlich usgangen ist ohne Zweifel auf die Verschiedenheit dieser Postill von der vorhergehenden zu ziehen.

³⁸⁾ Fol. XVII.

zeit zu Kana ³⁹⁾ rügt der Redner "das inswischen der Geistlichen in Wirthschaften, oder Gesellschaften der Hochzeiten, oder wenn die Frauen in die Klöster gant und mit den Mönchen uff und ab hupfent und in die Zellen und Winkel doroffter-schleuffent, Das ist ein öffentlicher mißbruch und soll nit gestattet werden. Menge fromme Frau gat in ein Kloster und aber get ein hur wieder heruß." Noch Kühner ist die Aeußerung über den Unglauben seiner Zeit ⁴⁰⁾ "darumb wer es sach, das einer hezendor von den Boten ufferstünd und anfang zu predigen und wunderzeichen zu wirken in der Christenheit, als Christus und seine iünger haben gethan in der Jüdischheit und Heidenschaft, man ließ in nit vierthalß Jar umherziehen uff erdrich, sondern man würde sprechen: Er wer ein ketzer und also würd er verbrant ee zeit, und ließ man in nyenen solang do gan." Eine der delicatesten Stellen ist ohne Zweifel die, in der Erklärung des Evangelium am anderen Sonntage nach Trinitatis ⁴¹⁾, wo Geiler von den Pflichten der Ehegatten in Rücksicht auf den Besslaf handelt; denn hier erlaubt ee sich eine Ausführlichkeit, die man kaum in einer moralischen Vorlesung billigen dürfte. "Bist du ein eemant und bist eine huffraw? Jo. Ey darum ist dir nit gestattet, daß du mit ir eeliche werlt solt handeln, anders weder menschlich art erfordert. Ey ist keine hündin nit, so bist du kein hund nit. Warum solt' ick denn gestattet sein — daß du ein hub bist und sye eine nährin. Ich bekönn wol, wenn sollliche eeliche werlt geschähen, als sye geschähen

³⁹⁾ Fol. XXIV.

⁴⁰⁾ Th. III. Fol. XLII b.

⁴¹⁾ Fol. XLVI b.

hen sollend, und in rechter meinung, so sind es verdienstliche werck. Sprichst du: was meinung soll ich darin haben? Ein kurze Antwort, das sul deine meinung sein, daß du wollest kindlein davon haben. Und wenn du kindlin überkumest, das du denn dieselben wollest ufziehen zum gottesdienst, daß sy gott dem herrn dienen: die ander meinung, die du darin haben solt, ist, daß du luogen solt, daß du gehorsam seiest deinem Gemahl, du frau deinem mann, und hörwiederumb du man deiner haußfrawen: dein gemal will das von dir gehabt haben, darum so luog und bis im gehorsam, besonder so du geschickt bist. Dazu so du wissenlichen weißest, daß es weder dir, noch dem kind, das du trenst, schaden bringet: wenn usserhalb des Zusafes, so bist du nit schuldig, im gehorsam zu sein. Nun sprichst du, wenn ich im das abschlage, so gadt er an galgen anderswo hin: was seyst du dazu? Ich antwort und sag das dazu, laß in an das rad gan: denn es ist wäger ⁴²⁾, er gang an den Galger, weder das er dich und das kindlein, das du trenst, verderbe. Wann aber die ursach nit da ist, und ein frau solliche eeliche werck thut, oder gestattet, so ist es ein werck der Gerechtigkeit. Wann dein leichnam ist deines Manes.“ Selbst an die Hoffeute ist am Feste Johannis des Täufers ⁴³⁾ eine nachdrückliche Apostrophe gerichtet. „In den hüsern der König da finder man dieselben Hoffecker und Rugenstreicher, solich Volk erdenkt alle tag nüt Vogelwerck und lügen. Denn wed zu hoff ist, der lügt gemeynlich, das ist, wenn der herr

⁴²⁾ Wäger, besser. Scherz.

⁴³⁾ Th. IV. Fol. V b.

herr spricht, mir ist heiß, so spricht ein solcher, ich schwitz: oder so er spricht, mich frürt, so spricht er, ich zantlass: oder spricht er, es ist kalt, er spricht, es hurniglet, ich bin schier geragt ⁴⁴). Und also sind ire reden nüt anders, dann lugene, und darumb ist das nit fremd oder unimes, wenn die fürsten und herren halten keinen, der die wahrheit seit." Zum Schluffe einer Stelle aus der lohten Predigt ⁴⁵) von dem Tode der sieben Haupt sünden, in welcher dem Teufel die Rolle des Scharfrichters übertragen ist. "Einen Theil henkt der Teufel, er zücht sie hoch in die luft, das seind die Hoffertigen. Einem Theil gibt er Gift zu trinken, das seind die Rndigen. Anders rcht er mit dem Schwerdt, das seind die Zornigen, die stechen sich selber durch das Herz, uf das sie den Anderen durch den Mantel lünden stechen. Einen Theil kreuzigt der Teufel, das seind die trägen an gottesdienst, die haben kein ru, wenn sye an das bett kumen, so wenden sye sich umb und wider herum und ist des Umbwerfens kein end, die kreuzigt der teufel. Wieder ander ertrenkt er im sack, das seind die geiskigen, die waden im wasser des zeitlichen guts bis an das Herz und bis an das Mul. Andere vergrebt er lebeudig, das seind die freffigen, die sich tag und nacht füllen, wie ein lu und ire Bernunfte vergraben. Die sibenden verbrennt er, das seind die Unküschen, denn Unküscheit ist wol ein feuer, das flackeret für und für wie ein feuer." Betläufig erklärt er die Henker für ehrlüche Leute, und

⁴⁴) Magen, Reif werden: es hurniglet, es haght. Scherz.

⁴⁵) Ueber Rdn. VI, der Tod ist der Sünde Sold.

mißbilligt es mit Gerson, daß man wegen bloßer Diebstähle die Todesstrafe zu verhängen wage.

Nach diesen zahlreichen Proben aus den verschiedensten Schriften Geilers ist es nicht mehr nöthig bei einzelnen kleineren Tractaten nach der Ausgabe seines Betters Wigtram ⁴⁶⁾ zu verweilen, da sie theils unbedeutend sind, theils dem Herausgeber selbst zugehören ⁴⁷⁾. Die von Geilern besorgte mühsame und correcte Edition der Werke Gersons, dessen er in seinen Vorträgen so oft mit Dank erwähnt, hat zwar auf seine Bildung und selbst auf das Materielle seiner Predigten großen Einfluß gehabt, kann aber hier nicht nach Verdienst beschrieben

⁴⁶⁾ Sermones et varii tractatus Keiserspergil iam recens excusi. Argentorati 1518 fol. Es finden sich darinn einige Leichenreden; die Rede bei einer Bischofswahl, in der er den ludus scacorum (Schachspiel) ausdrücklich mißbilligt; die schon oben angeführten sermones de uncinis asinariis: ein avilamentum de remouendis concubinis und einige andere kleine Abhandlungen. In der Dedication werden folgende Schriften als ächt und im Geiste Geilers verabfaßt anerkannt: der Pilger, das Vater Unser, die Passionsreden, das Schiff der Penitenz, das Narrenschiff, das irrende Schaaf, das Seelenparadies. Mehrere Bücher aus dem Nachlasse Geilers sind erst nach dieser Erklärung ans Licht getreten.

⁴⁷⁾ Wenigstens gesteht er in der Dedication: haec opuscula non minori labore nobis forsitan, quam illi constiterunt. Siquidem ille rudem duntaxat compositionem literis mandauit, ceu fetum quendam ineffigiatum, quo labori parceret. At nos membra omnisque lineamenta, citatis per eundem insertis, bona fide expressimus. Unmittelbar vorher hatte er sich so bitter beklagt, daß man die nachgeschriebenen Predigten seines Oheim durch Zusätze verfälsche.

den und gerühmt werden ⁴⁸⁾. Noch weniger interessieren uns hier die noch bei seinem Leben von ihm gesammelten wichtigen Einfälle ⁴⁹⁾; seine übrigen Schriften aber sind uns nicht zu Gesicht gekommen ⁵⁰⁾. Ohne Zweifel reicht inzwischen schon die bisherige Prüfung der vorzüglichsten, theils von ihm verfaßten, theils ihm zugeschriebenen Arbeiten vollkommen hin, auf ein bestimmtes Urtheil über seine Vollkommenheiten und über seine Schwächen als Religionslehrer vorzubereiten. Man kann nicht läugnen, daß Geiler als Pöhtologe sich zuweilen

merkt

⁴⁸⁾ Sie führt den einfachen Titel Joh. de Gerson doctoris christianissimi opera Vol. III. 1488 fol. Am Ende heißt sie accuratissima lima castigata. Aber Geiler ist nicht als Herausgeber genannt.

⁴⁹⁾ Unter dem Titel scommata Joannis Keiserspergii, viri illuminatissimi stehen sie in der margarita facetiarum. Argentor. 1508.

⁵⁰⁾ Es sind folgende:

Der dry Marien Salbung des Herrn J. C. und von den Mucken, die uns die Salben verderben. Straßburg 1520 fol.

Von Uebung der Tugenden 1498,

Das schön Buch genant der Seelen Predigt von waren und vollkummen Tugenden. Straßburg 1510.

Die Brdsamlin D. Keisersperg ufgelesen von Fr. Joh. Paulin Barfüßer Ordens. Straßburg 1517,

Von dem Wonnenträmer und der Kaufleut Hamierung geistlich und weltlich. 1507.

Predigen von den Stufenpsalmen. Straßb. 1515. Joannis Keisersbergii epistolae elegantissimae de modo praedicandi dominicam passionem. Argentor. 1505.

Man vergl. noch den teutschen Mercur v. J. 1776. Quart 2. S. III. und besonders den Jahrgang 1783. S. III. S. 121 — 212.

merkliche Blößen giebt ⁵¹⁾; seine Exegese ist oft allegorisch und geschmacklos ⁵²⁾; seine Bilder und Vergleichen sind häufig gemein und zu einer unerträglichen Weitläufigkeit ausgesponnen; und wenn man auch manche Unanständigkeiten seinen Herausgebern zur Last legen will, so bleibt doch noch immer eine Menge wirklicher Indecenzen übrig, die man mit dem Geschmacke des Zeitalters nicht entschuldigen kann, und die seiner Unbedachtsamkeit und Diccität unwiderruflich zur Last fallen. Das gegen verdienen seine ausgebreiteten historischen und moralischen Kenntnisse die dankbarste Achtung; man kann einem Manne seine Bewunderung nicht versagen, der auf der Kanzel gleichsam gewohnt zu haben scheint, und der sie doch nie verließ, ohne etwas Nütliches und Erbauliches gesagt zu haben; sein heller Blick, sein vorurtheilsfreies System, welches nicht auf bloße Autoritäten, sondern auf den Geist der Schrift und auf die ewige Natur der Dinge gegründet war, seine ächtreligiöse und tief in die kleinsten Verhältnisse des Lebens eingreifende Moral, verbunden mit einer Freimüthigkeit und Faßlichkeit ohne Gleichen, sichern ihm den Dank und die Ehrfurcht der Nachwelt, und rechtfertigen das Urtheil derjenigen vollkommen, die ihm unter den Vorgängern der Reformatoren eine der ehrenvollsten Stellen eingeräumt haben. Sanft ruhe deine Asche, edler Gelehrter, in den Hallen des Münsters.

⁵¹⁾ Z. B. wenn er *πρόβατος* von *probus*, Kilion von *Χλῖα*, Mond von *μόνος* ableitet.

⁵²⁾ Z. B. in einer Marienpredigt der letzten Postille, wo er ausführlich beweisen will, daß das *castellum* der Vulgata zu Luk. X, 28. die Jungfrau Maria beude.

ters, wo die Stimme des Evangelium so oft aus deinem Munde ertönte; gerührt und dankbar hören dich Tausende, und dankbar segnen sie dich nun im Lande der Wahrheit!

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Johann Reuchlin (geb. J. 1454), seine Bildung zum Humanisten und hebräischen Sprachkenner; seine Verdienste um die Exegese des A. T.; s. Urtheil über die Ursachen des unglücklichen Schicksals der jüdischen Nation; seine Schrift über die Kunst, zu predigen (1502). Ein Bild auf Ulrich von Hutten.

Ohne Zweifel würde aber auch diese Stimme eines freimüthigen Lehrers der Wahrheit verhallt seyn, ohne eine merkliche Veränderung in der äußeren Kirchenverfassung hervorzubringen, wenn nicht der Schluß des funfzehnten und der Anfang des sechzehnten Jahrhunderts eine Zahl gelehrter Theologen hervorgebracht hätte, die sich in ihren Bemühungen zur Wiederherstellung des Evangelium in seine ursprüngliche Reinheit gemeinschaftlich die Hand boten. Unter diesen Männern behauptete Johann Reuchlin, welchen Namen Hermolaus Barbarus in der Folge in Kapnio verwandelt⁵³⁾, eine bedeutende Stelle. Eine vorzüglich schöne Stimme, durch die er sich unter seinen Mitschülern zu Pforzheim auszeichnete, wurde Veranlassung, ihn einem Prinzen seines Fürstenhauses zum

Geb. Jahr 1454 oder 1455

⁵³⁾ Vita Joh. Reuchlini descripta a J. H. Mai. Dur-laci 1687. in 8. p. 146.

zum Begleiter auf die hohe Schule zu Paris mitzugeben, wo er zu verschiedenen Zeiten den Unterricht der berühmten Lehrer Johannes a Lapide ¹⁴⁷³ und Hermonymus von Sparta in der Grammatik, Rhetorik und der griechischen Calligraphie genoß, welche letztere Kunst für ihn in der Folge eine reichliche Quelle des Erwerbs wurde ³⁴). Nach einem wiederholten Aufenthalte in dieser merkwürdigen Stadt wandte er sich nach Basel, wo er nicht nur Gelegenheit fand, seine Kenntnisse in der griechischen Literatur zu vermehren, sondern auch als Lehrer derselben mit großem Beifalle aufzutreten, und zugleich mit den Elementen der hebräischen Sprache vertraut zu werden. Da man inzwischen von diesem Aufblühen der classischen Literatur, und zwar nicht ohne Grund, den Verfall der Scholastik fürchtete, so wußte man den jungen Docenten durch eine Menge von Intriquen so sehr zu ermüden, daß er sich entschloß, in Orleans und Poitiers die Rechte zu studieren, und sich dem Beruf eines Geschäftsmannes zu widmen, in welcher Eigenschaft er auch bald zuerst in Würtembergische, dann in Kaiserliche Dienste zu treten Gelegenheit fand. ¹⁴⁷⁹ So rühmlich inzwischen auch diese Beschäftigungen waren, so hielten sie ihn doch nicht ab, seine Kenntnisse auf Reisen noch weiter auszubilden; vielmehr warf er sich nun mit Fleiß in das Studium der hebräischen und chaldäischen Sprache unter der Anleitung der gelehrten Juden Loans zu Linz und Abdias zu Rom; an dem letzten Orte

³⁴) Meiners's Biographie Neuchlins in den Lebensbeschreibungen berühmter Männer. Zürich 1795. I. Band S. 48 ff.

re besuchte er noch die Vorlesungen des berühmten
 Griechen Argropylos' über den Theudides,
 um seine Aussprache zu bilden, die sich noch immer
 in so vielen Schulen erhalten hat; nach seiner Rück-
 kehr von Italien wurde er, obschon ein Laie, von
 den Dominicanern zur Dankbarkeit für die Dienste,
 die er ihnen als Anwalt ihres Ordens geleistet
 hatte, zum Mitgliede aufgenommen; und nun
 trat er auch als Schriftsteller im Fache der griechischen
 und hebräischen Literatur mit großem Erfolg her-
 vor. Was er für die Hülfsmittel der letzteren und
 ihre Erhaltung durch ein weises und gründliches
 Gutachten gethan hat, ist aus seinen Streitigkei-
 ten mit dem berühmten Apostaten Pfefferkorn
 bekannt genug; sie verbitterten ihm eine lange Rei-
 he von Jahren; ein glänzender Ruf nach Ingols-
 tadt zur Lehrstelle der griechischen und römischen
 Sprache schien zwar dem würdigen Manne den
 Abend seines Lebens noch zu erheitern; aber da,
 wo ihn die Wuth der Eölnischen Eiferer nicht mehr
 erreichen konnte, verfolgte ihn die Pest; er kehrte
 nach Tübingen zurück und starb zu Stuttgart, noch
 ehe er einen Coursus über das N. T. und den Des-
 mosthenes zu eröffnen vermochte, auf den er durch
 grammatische Vorlesungen schon so glücklich vorbe-
 reitet hatte.

Es ist einleuchtend, daß wir bei dem Ein-
 flusse, welchen Reuchlins Bemühungen auf die
 Kanzelberedsamkeit hatten, mehr seine mittelbaren,
 als unmittelbaren Verdienste in Anschlag bringen
 müssen, da er nie ein geistliches Amt bekleidet und
 selbst über die wissenschaftliche Theologie niemals
 eigentliche Vorlesungen gehalten hat. Hier gereicht

es ihm aber zunächst zum unsterblichen Ruhme, daß er nicht nur von dem Talmud und den vorhandenen rabbinischen Schriften die schon über sie verhängte, wenigstens provincielle, Verteilung glücklich abgewandt, sondern auch durch seine Grundlinien einer hebräischen Sprachlehre⁵⁵⁾ und ein besonders Wörterbuch das Studium des A. T. nach dem Grundtexte eifrig befördert hat. Zwar erkennt man in dieser Schrift durchaus den Schüler jüdischer Grammatiker; man sieht es namentlich an dem Wörterbuche, daß es dem Verfasser an Muße und Hülfsmitteln zur eigenen Untersuchung des Sinnes dunkler Wörter fehlte; man bedauert, daß ihn sein Eifer für die Kabala⁵⁶⁾ zu unrichtigen Hypothesen über ihren Werth und ihre behauptete Verwandtschaft mit der pythagorischen Philosophie verleitet hat; und bei Lesung seiner Schrift von dem wunderbaren Worte⁵⁷⁾ kommt man ohnehin in Versuchung, an seinen schönen, mit platonischer Phantasie ausgeschmückten Schilderungen von Jesu

⁵⁵⁾ Rudimenta linguae hebraicae. Pforzheim 1506 fol. Eigentlich nur eine Anleitung zur Aussprache; den bei weitem größten Theil nimmt das angehängte Lexicon ein. Unter dem Titel רֵדוּת הַקְּדוּשָׁה oder *J. Reuchlini lexicon hebraicum* ist das Buch mit einigen Veränderungen wieder aufgelegt zu Basel 1537 fol.

⁵⁶⁾ *J. Reuchlini de arte cabalistica. libri III. Hagenoae 1516 fol.*

⁵⁷⁾ *De verbo mirifico. Tubing. 1514.* Das Buch ist aber schon im J. 1494 geschrieben. Eidontus, ein Epikurder, Baruch, ein Jude, und Kapnio, ein Christe unterhalten sich über die Vorzüge ihres Glaubens, bis im letzten Buche Kapnio den Sieg davon trägt.

zu irre zu werden, wenn man auf die mehr als rabbinischen Spielereien stößt, die er sich bei der Erklärung einzelner Stellen des N. T. erlaubt hat⁵⁸⁾. Aber man muß auch so billig seyn, zu beherzigen, daß die rabbinischen Quellen damals beinahe die einzigen waren, aus welchen der hebräische Philologe schöpfen konnte, und daß noch überdies das herrschende theologische System keinesweges geeignet seyn konnte, den Grammatiker zu ermuntern und ihn von kabalistischen Vorurtheilen zu entfernen. Bei dieser Lage der Dinge wird man ihm sogar verzeihen, wenn er in einer kleinen Abhandlung über die Ursachen des gegenwärtigen Elendes der Juden⁵⁹⁾ der harten Meinung ist, "daß die Juden um kein andere sünd so lang zyt von got gestraft werden, dan allein umb die gotsesterung, die ire vortern an dem rechten Messiah., unsererz Herrn Ihesus begangen haben und ire nachkommens den darnn verwilligt, auch söllichs bis uff diesen hütigen tag steet und angemen halten und haben." Schon bei dieser theologischen Stimmung ließ es sich vermuthen, daß Reuchlin nicht der Verfasser der auch durch ihre dogmatische Freimüthigkeit bekannten Briefe dunkler, oder unberühmter Männer seyn könne, wenn man jetzt auch nicht aus anderen

Nach

⁵⁸⁾ Wenn z. B. Jesus der Stein heißt, den die Sarrute verworfen haben, so soll in dem Worte **IN** der Vater und Sohn, **IN** und **IN**, enthalten seyn: und in dem Worte **NR** soll sich **IN**, **IN** und **NR**, also die heilige Dreieinigkeit finden. O rem mirandam, sed prophetalis spiritus, vel diuini afflatus egentem! L. III. fol. 45.

⁵⁹⁾ Doctor Johanns Reuchlins tüttsch missive, warumß die Juden solang im Elend sind. Wforzhelm 1505. I Bog. in 4.

Nachrichten vermuthen dürfte, daß Hutten und seine Freunde einen vorzüglichen Antheil an ihnen genommen haben. Wenn inzwischen auch Erasmus den Reuchlin an Kenntnissen der Philologie, und sein Schüler Kapito an hebräischer Spracheinsicht übertraf; so hat er vor dem letzteren doch einen größeren Horizont der wissenschaftlichen Bildung und ein lebhafteres Interesse an entfernten Disciplinen voraus. Es bleibt wenigstens immer eine merkwürdige Erscheinung, daß er es in einem doppelt kritischen Zeitpunkte wagen konnte, als Lehrer und Verbesserer einer Kunst aufzutreten, die er nur von dem Gebiete der gewöhnlichen Rhetorik aus zu bearbeiten Gelegenheit gefunden hatte. Man hat daher auch von Reuchlins Anweisung zur Kanzelberedsamkeit ⁶⁰⁾ in der Homiletik immer mit <sup>Ge-
schr.
Jahr
1502</sup> Achtung und Ruhm gesprochen; aber man hat doch häufig vergessen, zu bemerken, daß sie nur eine Gegenheitschrift ist, die dem Viceguardian des Dominicanerordens von Denkendorf zum Dank für die gute Aufnahme Reuchlins und seiner Familie im Kloster zur Pestzeit, gewidmet wurde. Der Verfasser klagt daher in dem Vorberichte über die Entfernung von seiner Bibliothek und von allen literarischen Hülfsmitteln; er bemerkt ausdrücklich, daß er seine Anleitung nur für junge Mönche bestimmt habe, die sich allmählig zu Predigern bilden wollten; und ob er gleich von seinen Bemühungen etwas

⁶⁰⁾ Johannis Reuchlin Phorcentis LL. doctoris liber congestorum de arte praedicandi. Phorcae 1504. 4 Bog. in 4.

was anmaßend urtheilt ⁶¹⁾, so nimmt man doch bald genug wahr, daß sie aus einem Hefte über die Rhetorik, oder aus einer Sammlung von allgemeinen Regeln entstanden ist, die oft mit den eigenen Worten des Aristoteles, Cicero und Quinctilian ausgedrückt sind. Der Verfasser erklärt zuerst die Homiletik für ein Vermögen, die Menschen nach der Anleitung der heiligen Schrift zu religiösen Betrachtungen und Tugenden anzuführen ⁶²⁾. Unter dem Prediger selbst denkt er sich einen religiösen Mann, der von seinen Oberen den Auftrag erhalten hat, von der Kanzel zu lehren. Seine Pflicht ist, eindringend und mit Würde zu sprechen, und zwar über alle Gegenstände, welche dazu beitragen können, die Menschen zu bessern; seine größte Kunst besteht darinnen, die Kunst zu verbergen, mit der er seinen Vortrag angelegt und ausgeführt hat. Nach dieser Einleitung wendet sich Reuchlin sofort zur Erfindung, wo er von dem Eingange, von dem Verlesen der Perikopen, von den Definitionen, Eintheilungen, Beweisen, von der Widerlegung, dem Schlusse und von den Gemeinplätzen handelt, ohne jedoch über alle diese Punkte mehr, als die allgemeinsten Begriffe beizubringen. Noch dürftiger ist der zweite Theil, der dem Gedächtnisse gewidmet ist, und nur zu dem Memoriren der Sachen eine kurze Anleitung gibt. In dem dritten Abschnitte von dem mündlichen

⁶¹⁾ Quāquam hoc munusculum paruum extat corpore, tamen *inca sensentia lucet plurimum virtutibus.*

⁶²⁾ Ars praedicandi est facultas hominem alliciendi ad virtutes et contemplationem diuinam ex sanctorum scripturarum praedicatione.

lichen Vortrage ⁶³⁾ finden sich einige gute Regeln, meist nach Cicero; der Verfasser empfiehlt besonders eine langsame und leise Ausrede des Eingangs, und eine schnelle, das Gefühl ergreifende und hinreißende Declamation am Schlusse der Predigt; er erlaubt einen angemessenen Scherz und ein mäßiges Lächeln ⁶⁴⁾; aber er läßt zugleich in den Vorschriften über Elocution und Action Lücken, die bei einem so fleißigen Leser Quintilians nur durch seine Eifertigkeit und Gesmüthsstimmung entschuldigt werden können. Bei diesen in die Augen fallenden Mängeln kann man Reuchlins Arbeit nur als einen flüchtigen Umriss, nicht als eine genaue und vollständige Anleitung zur Kanzelberedsamkeit betrachten.

Ueberhaupt möchte es zweifelhaft bleiben, ob Reuchlin als Redner das jemals geleistet haben würde, was sein umherirrender und unruhiger Freund Ulrich von Hutten bei einer größeren Innigkeit und Heftigkeit des Gefühles und bei einer bis zur Reizbarkeit lebhaften Einbildungskraft hätte leisten können, und zum Theil auch wirklich geleistet hat. Geb. Jahr 1487. Gest. 1523 Zwar glauben wir nicht, daß dieser edle Mann, der sich sonst durch seinen Muth und durch seine innige und unerschrockene Wahrheitsliebe unsterbliche Verdienste erworben hat, ganz ohne Einschränkung den Namen eines deutschen Demosthenes verdiene, den ihm einige enthusiastische Lobredner gegeben haben; vorausgesetzt nemlich, daß

⁶³⁾ De pronuntiatione.

⁶⁴⁾ Si iocosus quispiam inoidat Sermo, eum cum parumpudentique risus significatiõne ostendemus.

es zu seiner Zeit ganz andere Lehrer und Kanzelredner gab, als sie Hutten scherzhaft in seinen Briefen unberühmter Männer schildert⁶⁵). Auch ist es begreiflich, daß ein junger Edelmann, welcher bald Theologie, bald die Rechte, bald die schönen Wissenschaften studierte, in Abentheuern erfahren und, von einer traurigen Krankheit gereizt und aufgezehrt, von einem Hofe zum anderen umherirrte, und mehr durch Flugschriften und Fehden, als durch ruhig und gründlich ausgearbeitete Schriften zu glänzen suchte, sich weder die Kenntnisse, noch die ganz gebildete Sprache eigen machen konnte, die man einem großen Redner fordern darf. Dagegen ist man der Wahrheit das Zeugniß schuldig, daß man diesem unruhigen, aber auch in seinem Unglücke großen Manne eine Reihe kleiner Gedichte und Reden verdankt, welche die herrlichsten Anlagen und das ausgezeichneteste Talent verrathen. Wir nennen nur die heroische Elegie, auf den gewaltsamen Tod seines jungen Veters, Johann von Hutten, die man nicht ohne die innigste Rührung zu lesen vermag⁶⁶); und fünf Reden gegen den Herzog Ulrich

⁶⁵) Epistolae obscurorum virorum Londini 1689. in 12. p. 110 ff. wo die Haupttheile und Folgen einer Basler Himmelfahrtspredigt lustig genug nachgewiesen sind.

⁶⁶) Ulrichi de Hutten in miserabilem Joan. de Hutten gentilis sui interitum deploratio: ohne Druckort, aus dem Emser Bade datirt v. J. 1515. Das Gedicht ist classisch und der Muse des Alterthums würdig. Man lese nur die Schilderung der trauernden Gattin des Erschlagenen:

— — — — sedet en maestissima coniux,
Dimidiumque sui queritur miseranda, iugali

Sola

Ulrich von Württemberg, der den unglücklichen Johann Hutten im Wadde überfallen und ihn, wahr-^{Jahr} scheinlich um sich seiner Gattin desto ungehinderter ¹⁵¹⁵ zu bemächtigen, grausam getödtet und auch nach dem Tode noch mißhandelt hatte ⁶⁷). Hutten schildert nicht nur diese Greuelthat mit den lebhaftesten Farben; er stellt den treulosen Herzog, wie den gemeinsten Verbrecher, in dem schwärzesten Lichte dar; und deckt selbst die Gebrechen der langsamen Deutschen Reichsjustiz mit der kühnsten Freimüthigkeit auf ⁶⁸); sondern er trug auch durch seine wiederholten Anklagen viel dazu bei, daß der Herzog von dem Kaiser in die Acht erklärt, und zuletzt von dem schwäbischen Bundesheere geschlagen und aus dem Lande vertrieben wurde. Diese fünf Reden enthalten viele treffliche und einer Philippica würdige Stel-

Sola relicta toro; tum vix gustata voluptas
 Occurrit, raptique ioci, interruptaque cursu
 Gaudia praecipiti et nondum satiata cupido,
 Sed raptò succensa animo, viduataque dulci
 Infelix consorte dolet, nec amabile carmen
 In medio versat luctu. Sic maestus adempta
 Affligit se turtur aue, fletuque fatigat
 Et querulo frangit gemitu, solusque relicto
 Consedit nido, desertisque inuolat umbris
 Amissa lugens socia, nec iam appetit ullos
 Ultra concubitus, nudoque per arida ramo
 Prospicit et turbante sitim restinguit ab unda.

Man kann nicht läugnen, daß diese Verse eines Tullius würdig sind, obgleich die Geschichte Huttens Witwe mit ganz anderen Farben zeichnet.

⁶⁷) In Ulricum Vvirstembergensem orationes quinque. Ebd.

⁶⁸) Exterorum enim multis persuasum est, omnia in Germania cunctanter fieri. Orat. II.

Stellen, und verdienen daher auch in einer Geschichte der geistlichen Beredsamkeit mit dankbarer Achtung genannt zu werden ⁶⁹⁾.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Michael Lochmaier, Canonicus zu Vassau, und Paul Wann, Prediger daselbst (J. 1496) geben eine Sammlung von Reden an den Festen der Heiligen heraus; Proben aus ihren Fest- und Casulreden, und Urtheil über sie.

Sollten inzwischen auch Sprache und Haltung in Hutten's Reden dem Kenner kein volles Genüge leisten; so muß doch auch der strengste Crit

⁶⁹⁾ Wir können uns das Vergnügen nicht versagen, einige der schönsten Stellen auszuzeichnen. So heißt es von dem Herzog, als er von der Mordthat zu den Seinigen zurückkehrt, in der ersten Rede: *Confecto parricidio ad suos rediit carnifex. Ne me interpella, ne vultum muta, describam te enim, qualis redieris, qua specie, quo habitu. Truci adspectu ardebant oculi, pallebat facies, corrugata frons, stricta supercilia, obliquatum caput, contracti humeri, exporrecta labra. Collidebat cum sonitu dentes, frendebat, ex imo pulmone singultiebat, manabat ab ore spuma. Non moderabatur ipse equi sui cursum, sed remissis habenis errabat, incertus, quo ferretur, trepidabat, gestiebat. Nihil non sanguine commaculatum aderat. Quod loqueretur non habebat, et loquebatur tamen. Mirabantur omnes, nemo satis agnoscebat, totus enim erat alius, quam fuerat, omnia stupide dicebat ac faciebat. Et ne plura, omnibus infensus furiis, omnem mentem, omnem rationem amiserat. Wie viele Parallelen hierzu enthält die zweite Rede, und der Ausruf Hutten's an den Kaiser und an die freien Deutschen!*

Kritiker sofort entwafnet werden, wenn er sich von ihnen zu den Reden eines Canonicus zu Passau, Michael Lochmair wendet, dem es, wie seine ^{Jahre} Schriften beweisen ¹⁴⁹⁶ 70), an Kenntnissen der Liturgie und des kanonischen Rechtes keinesweges fehlte; der aber in seinen Predigten der scholastischen Manier in Styl und Vortrag mit der größten Unhänglichkeit getreu blieb. Wir besitzen nemlich von ihm und seinem Collegem, Paul Wann, eine gemeinschaftliche Sammlung von Fest- und Casualreden ⁷¹⁾, die sich weder durch Ideen, noch durch Beredsamkeit auszeichnen, wohl aber einen Reichthum von Legenden enthalten, wie er in keiner Vorstufe des Mittelalters zu finden ist. Ob er gleich in seinen Reden größtentheils von den Evangelien ausgeht, so hält er sich doch keinesweges an seinen Text, und führt noch weniger ein bestimmtes Thema aus, sondern verweilt nur bei einzelnen Stellen, häuft Sagen und Fabeln auf, verwickelt sich in Hypothesen und Distinctionen und schließt mit einer zufällig aufgegriffenen Segensformel. So finden wir in der siebzehnten Rede von dem Tode Johannes des Evangelisten eine weitläufige Untersuchung über die verschiedenen Meinungen der Kirchenlehrer über seinen Tod: einige nemlich glaubten, er sey wirklich gestorben, aber mit Leib und Seel ins Paradies

70) Officium curati circa sacramentalia. Lips. 1497.

71) Celeberrimi sacrae theologiae nec non iuris pontificii doctoris et artium magistri ac ecclesiae Patavienfis Canonici, domini Mich. Lochmair sermones de sanctis perutilis cum viginti tribus sermonibus magistri Pauli Wann annexis. Hagenaë 1500 fol.

radies versetzt; andere sagten, er sei nicht todt, sondern schlummere nur in seinem Grabe; wieder andere behaupten, er sei, wie Elias und Henoch, lebendig ins Paradies versetzt; noch andere sind der Meinung, sein Körper werde, wie der Leichnam Mosi, von Gott an einem verborgenen Orte aufbewahrt; die letzten endlich nehmen an, er sei ohne Schmerzen verschieden, sein Körper habe sich in Asche verwandelt, und aus dem Orte, wo sie ruhe, quelle das Manna hervor. Dieser Sage schenkte dann der Verfasser, als der einzig wahren und richtiglaubigen, seinen vollen Beifall. Die sieben und dreißigste Rede am Verkündigungsfeste der Jungfrau Maria beginnt mit einem Lobe dieser Feierlichkeit, die der Redner über alle Feste des ganzen Jahres erhebt. Unmittelbar darauf folgt eine lange Allegorie über den englischen Gruß; die zwölf Grazien und Liebreize der Maria, von ihrer unbefleckten Jungfrauschaft an, bis zur Würde der Himmelskönigin werden in ein helles Licht gesetzt; die Botschaft des Engels wird mit sehr ausführlichen Bemerkungen ausgeschmückt ⁷²⁾; und am Ende mußte es jedem glaubigen Zuhörer einleuchten, daß die Maria nicht nur selbst ohne Erbsünde war, sondern daß auch der heilige Geist den Körper Jesu aus den reinsten Tropfen ihres unbefleckten Blutes gebildet habe. Am merkwürdigsten ist die fünf und neunzigste Rede am Feste aller Seelen, weil sie die Lehre vom Ablasse und von der Einwür-

fung

72) Daß es z. B. heiße concipies in utero und nicht in uterum; daß das obumbrabit des heiligen Griftes das refrigerium bezeichne, quo calor libidinis extinguatur u. s. w.

Kung der Lebenden auf das Loos ihrer verstorbenen Freunde im Fegfeuer nach ihrem ganzen Umfange vorträgt. Der Redner geht von der Stelle im Buche Hiob ⁷³⁾ aus, wo er sich in seinen Schmerzen das Mitleid seiner Freunde erfleht, und behauptet ganz bestimmt, daß sie von dem Jurse der Abgeschiedenen an ihre Hinterlassenen handele. Es sei nemlich hier nicht die Rede von den Seligen im Himmel, auch nicht von den Verdammten in der Hölle, sondern von den duldbenden Seelen im Fegfeuer, die ihren Verwandten, den Vollziehern ihrer Testamente und allen, welche sie sonst im Leben Wohlthaten erzeigt hatten, mit Wehmuth zuriefen, ihnen zu Hülfe zu kommen, weil die Schmerzen eines Tages im Fegfeuer alle Uebel, Leiden und Martern eines ganzen Menschenlebens bei weitem überträfen. Diese Pein der leidenden Seelen könne aber auf vielfache Weise gelindert werden; theils durch die wiederholte Darbringung des heiligen Leichnams in der Messe; theils durch Almosen und Gastfreundschaft; theils durch ein anhaltendes Fasten, Geißeln und Kniebeugen; theils durch die Buße ihrer Freunde, die Sünden der Entschlafenen zu tilgen; theils durch Ablass und Wiedererstattung. Man sieht schon aus diesem Umriffe, welche Summe von Irthümern in dieser einzigen Rede zusammengedrängt ist, und wie nachtheilig diese Sätze auf die Sittlichkeit des Volkes wirken mußten, da man sie mit dem rührenden Andenken an die Verstorbenen in eine so genaue Verbindung gesetzt hatte.

Uebers

⁷³⁾ C. XIX, 21. misere mini mei saltem vos amici mei.

Ueberdachter und zusammenhängender sind die Predigten von Paulus Wann, drei und zwanzig an der Zahl, die mit den vorhergehenden in bunter Mischung vereinigt wurden. Der in ihnen herrschende Geschmack ist zwar nicht minder scholastisch, als der in den Lohmairischen Reden, und die Lehrenden sind hier eben so wenig gespart, als dort; aber die Anlage ist planmäßiger, der Zusammenhang natürlicher, und die Anwendung erbaulicher und praktischer. So beginnt gleich die neun und zwanzigste Predigt, oder die zweite von Wann⁷⁴⁾, am Bekehrungsfeste Pauli, mit dem Unterschiede des natürlichen, geistlichen und höllischen Todes⁷⁵⁾. „Der erste trennt die Seele von dem Leibe; der zweite raubt dem Menschen die Gnade Gottes, oder das geistliche Leben; der dritte entzieht ihm die ewige Freude und Seligkeit. Von dem ersten stehen alle Menschen auf; von dem zweiten erheben sich einige durch wahre Buße; von dem Höllentode aber giebt es keine Auferstehung. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Leben: es ist dreifach, Leben der Natur, der Gnade und der Herrlichkeit. Will daher der Sünder dem Tode der Schuld entgehen, so muß er sich zu dem Leben der Gnade wenden; denn ob man schon die Gnade Gottes nicht abverdienen kann, so kann man sie doch verdienen⁷⁶⁾, indem man die Hindernisse derselben aus der Seele entfernt, sich ihrer fähig macht, und durch gute Werke Gott in den Stand setzt, unseren Verstand zu erleuchten, und der Seele sein Bild wieder einzudrücken. So handelte auch Paulus,

der

⁷⁴⁾ Tert. Ezech. XVIII, 32.

⁷⁵⁾ Mors gehennalis.

⁷⁶⁾ Aliud est promereri, aliud demereri,

Der aus einem Verfolger ein Apostel Jesu wurde, und durch sein Beispiel jeden Sünder überzeugt, daß man sich auch nach großen Verbrechen wieder zu seinem Schöpfer wenden, und seines Beifalls würdig werden könne; denn Christus ist unser Fürsprecher bei dem Vater und weist ihn auf die Zeichen seines Leidens zu seiner Veröhnung hin⁷⁷⁾. Nach dieser Gnade hat er auch unseren Paulus zu seinem Werkzeuge auserkoren, ihn in den dritten Himmel erhoben, ihn keusch und rein erhalten, so daß bei seiner Enthauptung statt des Blutes Milch aus den Adern hervorquoll, sein Haupt dreimal auf dem Boden aufhäufte und Wasserquellen hervorbrechen ließ; und seine Zunge noch dreimal, ob schon der Kopf vom Rumpfe getrennt war, den Namen Jesu deutlich ausrief.“ Eben so merkwürdig ist die drei und funfzigste Predigt, unter den Wannischen die neunte, welche von der Firdung des heiligen Kreuzes handelt. Der Redner geht von der Stelle aus⁷⁸⁾, wo es heißt, daß Moses das bittere Wasser durch ein hineingeworfenes Holz versüßt habe, und trägt dieses ohne weiters auf das Kreuz Christi über, wodurch die Bitterkeit des menschlichen Geschlechtes in eine angenehme Süßigkeit vor Gott verwandelt worden sei. Er wendet sich hierauf zu der Geschichte des Kreuzes; handelt ausführlich von der aus dem Eusebius bekannten Erscheinung Constantins des Großen vor der Niederlage des Maxentius, und von der Rettung seiner Mutter Helena nach Jerusalem, um das erwünschte Kreuz aufzufinden. “Mit großer Hartnäckig

77) *Signa passionis ostendens est propitiatio nostra.*

78) 2 Mos. XV, 25.

nächtigkeit wurde dieses Heiligthum von den Juden verborgen gehalten; besonders weigerte sich aber Judas, der den Ort seiner Aufbewahrung kannte, bis ihn Hunger und Gefängniß zwangen, das Geheimniß seines Volkes zu verrathen. Kaum hatte sich Helena dahin begeben, als die Erde zitterte und ihr ein angenehmer Duft entgegenkam; Judas grub und fand drei Kreuze; ein Todter, den man vorübertrug, wurde von den beiden ersten berührt, und blieb unbeweglich; als ihm aber das dritte nahe kam, hub er sich aus seiner Bähre empor und kehrte ins Leben zurück; und nun entdeckte man auch die Inschrift des Pilatus, welche über die Aechtheit des wahren Kreuzes Christi keinen Zweifel mehr übrig ließ. Aber plötzlich erhob sich ein lautes Klageschrei in der Luft; der Teufel seufzte jämmerlich und rief: "der erste Judas verrieth ihn und der zweite entdeckte sein Kreuz; durch den ersten beherrschte ich das Volk, und durch den zweiten werde ich aus meinem Reiche vertrieben;" Worte des Entsetzens, die selbst den Judas bewegten, sich taufen zu lassen und die Weihe zum Bischoff in Jerusalem anzunehmen. Dieses Kreuz hat Christus auf eine vierfache Weise ausgezeichnet; er wählte es, wie der Schmied den Hammer, ein altes Geräthe auszubessern und die Menschheit von dem Reste der Sünde zu befreien; er faßte es, wie der Soldat die Sturmleiter, um die Festung zu besteigen, die der Satan nach dem Falle der Menschen im Paradiese durch die Thürme der sieben Todssünden unzugänglich machte; er betrachtete es als einen Ort der Ruhe, um sich von den Beschwerden eines mühevollen Lebens zu erholen; nahm es endlich zu seinem Richterschem, um mit dem Zeichen des

des Kreuzes am jüngsten Tage zu erscheinen. Auch euch beschütze dieses Kreuzes Kraft und Zeichen vor allem Uebel und geleite euch zu den Freuden der Seligen!" Bei diesem freien, durch keine grammatische Auslegung und keine Regeln des guten Geschmacks beschränkten Gebrauche der Allegorien konnte Wann auch an denjenigen Festen nicht in Verlegenheit kommen, wo ihn die Tradition verließ, oder doch nicht Stoff zu eigentlich religiösen Ideen gab. Man kennt die Unsicherheit der Legende von der heiligen Barbara, der christlichen Pallas und Lucina, und das freis Urtheil Luthers über sie; Wann hingegen, nachdem er eine Stelle von der Liebe zur Weisheit ⁷⁹⁾ auf die Liebe Jesu zur Barbara, als seiner geistlichen Braut übertragen hatte, weiß diese Verbindung sofort mit den lebhaftesten Farben zu schildern, und die ganze Lehre von der Seelenehe ausführlich abzuhandeln. "Wenn es heißt, ich suchte sie mir zur Braut, so erinnern wir uns an die Nachkommen, die der Bräutigam mit seiner Geliebten zu erhalten hofft; darum hoffte auch Christus von seiner theuren Barbara Kinder des Geistes, nemlich Werke des Verdienstes zu erhalten. Wie man nemlich in der Ehe auf ein dreifaches Gut Rücksicht nimmt, auf das Gut des Glaubens, welches die Unreue verhütet, auf das Gut der Zeugung, damit man Kinder gewinne, und auf das Gut des Sacraments, daß man durch nichts, als durch den Tod geschieden werde; so fand auch Jesus bei seiner Braut Barbara den Glauben, mit dem sie sich

⁷⁹⁾ *Matth. Gal. VIII, 2. quaesivi mihi eam sponsam assumere et amator factus sum formae illius.*

sich standhaft von den Götzen entfernte, die Zerk-
 lung edler Tugenden im Glück und im Leiden, und
 das Sacrament, wodurch sie im Leben und im
 Tode unzertrennlich mit ihm vereinigt blieb. Chri-
 stus suchte also seine Braut nicht in der Wohnung
 der Begierde, sondern in der engen Krippe der
 Buße; nicht im Anschau ihrer äußeren Schön-
 heit, sondern in der einsamen Stelle des Gewiss-
 sens; nicht im geräuschvollen Pompe der Welt,
 sondern in dem geistlichen Tempel der Demuth.
 Darum hing auch die selige Jungfrau mit inniger
 Liebe an ihm; sie gedachte seiner in dem hohen
 Kerker, der sie einschloß; keine Geißelschläge und
 Martern vermogten sie von ihm zu scheiden. Ver-
 gebens wollten sie ihre Richter zwingen, sich vor
 den Idolen zu beugen; vergebens ließ man ihr tie-
 fe Wunden schlagen und sie in ihrem Blute schwim-
 men; im hellen Lichtglanze erschien ihr der Geliebte
 und heilte ihre Striemen. Nun ließ sie sich am
 folgenden Tage muthig mit Zangen zerfleischen und
 mit glühenden Lanzen versengen; sie verlor ihre
 Zuversicht nicht, als man ihr die Brüste abschnitt
 und sie im Straßenkoche umherzog; denn ein En-
 gel vom Himmel hüllte sie in ein weißes Gewand
 ein, bis sie endlich ihr grausamer Vater selbst zum
 Richtplatz führte und mit dem Schwerdte ihr Haupt
 vom Rumpfe trennte. So vergoß die Theure ihr
 Blut für den Geliebten, um es seiner Liebe gleich
 zu thun; darum müssen heute innige Fürbitten zur
 holden Märtyrerin emporsteigen, damit sie durch
 ihr Gebet die Seelen, die dem Satan verpfändet
 sind, befreie, und sie mit ihrem Bräutigam zur
 ewigen Seligkeit vermähle." Welcher Verlust
 für die phantastrenden Freunde frommer Dichtun-
 gen,

gen, daß man in unseren Kirchen nicht mehr von den Abentheuern der heiligen Barbara und Katharina predigt!

Am Schluffe dieser Sammlung finden sich einige Casuatpredigten, die den Canonicus Lochmaier zum Verfasser haben. Vier derselben wurden am Kirchweihfeste gehalten; ihr Inhalt ist aber so allgemein, daß man sie an jedem anderen Sonntage wiederholen könnte. So erläutert die dritte die Worte des Zachäus ⁸⁰⁾, heute ist meinem Hause Heil wiederfahren; sie entwickelt den Unterschied zwischen dem Hause des Gewissens, der Familie, der Materie, und der Herrlichkeit, und zeigt endlich, daß der Christ das Haus seines Gewissens durch Almosen, Wiedererstattung und Beichte beständig rein erhalten müsse. Der Redner verbreitet sich besonders über die Lehre von der Wiedererstattung in vier Fragen: "Erstens, was soll man wiedererstatten? Die Antwort ist, alles Geraubte und mit Unrecht erworbene, es sei Geld, oder Geldeswerth, und zwar mit allen Vortheilen, die der rechtmäßige Besitzer in der Zwischenzeit von seinem Eigenthume hätte erhalten können. Wer zum Beispiel ein Pferd gestohlen hat, muß es nicht nur zurückgeben, sondern auch wöchentlich für den Gebrauch desselben einen Gulden entrichten, wovon er inzwischen die Fütterungskosten wieder abziehen kann. Zweitens, wem soll man wiedererstatten? Ich antworte mit Thomas, dem Eigenthümer, oder seinem Erben, wenn man etwas gestohlen hat; oder den Armen, wenn man zwar etwas mit

Uns

⁸⁰⁾ Luk. XIX, 9.

Ammon's Gesch. d. Homiletik. I. B.

Unrecht erworben hat, jedoch nicht ohne Schuld des Gebers, z. B. bei dem Richter, oder Sachwalter, der sich hat bestechen lassen; was man durch Schauspielerkunst, durch Beistand im Duell, oder durch das Binden von Blumenkränzen ⁸¹⁾ gewonnen hat, kann man zwar behalten, doch ist es gewissermaßen, dieses Geld für fromme Zwecke zu bestimmen. Drittens, wann soll man wiedererstaten? Ich erwiedere, auf der Stelle. Denn das, was man mit Unrecht erworben hat, wird auch mit Unrecht behalten, und darf also keinen Augenblick in fremder Gewalt bleiben. Viertens endlich, soll man auch das wiedererstaten, was man im Glücksspiele gewonnen hat? In gewissen Fällen allerdings: wenn man nemlich Andere durch falsche Würfel, Karten, oder durch Lügen betrogen hat; wenn man Personen etwas abgewinnt, welche kein sicheres Eigenthum besitzen, wie Kinder, Gefinde, Weiber; wenn man Andere zum Spiele verführt und ihnen Geld abgenommen; endlich auch dann, wenn man an verbotenen Orten gespielt und gewonnen hat." So schließt diese Rede ohne Anwendung und besondere Vorschriften, wahrscheinlich auch, ohne großen Eindruck in den Seelen der Zuhörer zurückgelassen zu haben. Merkwürdiger ist das gegen die folgende Predigt, bei der Einweihung eines Priesters, der seine erste Messe las ⁸²⁾, weil in ihr die Pflichten, aber auch die Erwartungen und

⁸¹⁾ *Lucra facta ex histrionatu illicito, ex duello, ex torneamento, ex certis factis de floribus.* Kurz vorher erklärte der liberale Canonicus den Lohn der Sullertinnen für eine *acquisitio vel datio pecuniae non illicita, nec contra leges dei.*

⁸²⁾ *In celebratione primae missae; sermo CXII.*

und Forderungen eines Mesepriesters mit einer Ausführlichkeit vorgetragen sind, die uns in das Innere der päpstlichen Hierarchie bedeutende Blicke werfen läßt. Sie hat zur Grundlage die Stelle des Johannes ⁸³⁾ von dem Zeugnisse der Schüler Jesu, weil sie von Anfang an bei ihm waren; der Redner trägt sie auf das neue Verhältniß des Priesters zu seiner Gemeinde über, und handelt zuerst von seinem Zeugnisse Christi in seinem neuen Priesterstande, und dann von dem Zeugnisse der Gemeinde, oder der Glaubigen von ihrem Lehrer. "Was nemlich den Priester betrifft, so muß er ein gutes Zeugniß in Rücksicht seines Betragens, seines Berufes und seiner Milde haben ⁸⁴⁾. In seinem Betragen muß er sich durch ein sittsames Leben, gründliche Kenntniß und einen guten Ruf auszeichnen: er muß sich namentlich der Keuschheit befleißigen, denn ob sie gleich nicht eigentlich zu seinem Gelübde gehört, auch keinen wesentlichen Theil seines Standes ausmacht, wie bei den Mönchen, so sündigt er doch durch Wollust schwerer, als ein Ehebrecher, weil dieser nur seiner Gattin, er aber der Kirche Treue geschworen hat. Damit muß er zugleich eine gründliche Kenntniß der Sacramente und ihrer Formen verbinden; er muß in der heiligen Schrift und in den Gesetzen der Kirche wohl erfahren seyn, um sie gehörig auslegen und über sie predigen zu können. Leider erfüllen wir diese Pflicht gerade am schlechtesten; denn unsere Priester studieren jetzt nur Würfel und Brettspiel, ob ihnen gleich beides im geistlichen Rechte verboten ist. Sein Ruf endlich

⁸³⁾ Joh. XV, 27.

⁸⁴⁾ *Conversations, officiations et dispensations.*

soll einem Lichte gleichen, welches weit umher seltenen Glanz verbreitet, nicht aber wie ein verlöschens der Loht einen schädlichen Geruch aushaucht und die Seelen vergiftet. Der Beruf des Priesters ist richten, beten und opfern. Er richtet die Sünden der Menschen, vermöge des Amtes der Schlüssel, indem er sie vergibt, die Flecken des Herzens reinigt, ihm die Gnade Gottes wiedergewinnt und die Strafen des Fegfeuers mindert. Er betet für sich und das Volk, als der Mund der ganzen Gemeinde, der dem Schöpfer alle ihre Wünsche und Anliegen vorträgt. Endlich opfert er auch, indem er den Leib und das Blut Christi für seine, und die Sünden der Menge darbringt. Vorher muß er bekanntlich seine Horen beten; dann sich selbst prüfen, ob er sich keiner Todsünde schuldig wisse; hierauf das Sacrament durch die Weihe vollenden und es endlich ganz genießen. Er begeht daher eine schwere Sünde, wenn er es selten, oder in tiefer Nacht weiht, oder wissentlich mit bloßem Weine, oder bloßem Wasser darbringt, oder es endlich nicht nüchtern genießt, wodurch er sich unmittelbar der Excommunication schuldig macht. Zuletzt muß sich der Priester noch durch seine Milde auszeichnen; er muß die Hungrigen speisen, sein Haus den Armen und Reisenden öffnen, ihren Bedürfnissen abhelfen, und alle entbehrliche Einkünfte seines Amtes auf wohlthätige Zwecke verwenden. Dagegen ist es nun auch billig, daß die Gemeinde ihm das schuldige Zeugniß gebe, durch Ehre, Gehorsam und Vergeltung. Ehren muß sie ihm aus sechs Hauptgründen; denn er hat zunächst vor jedem Laien das unauslöschliche Merkmal der Weihe voraus; wodurch er eine besondere Gnade des Sacra

cras

eraments erhält und unverlezt wird, so, daß jeder, der ihn mißhandelt, unausbleiblich in den Kirchenbann verfällt. Dann muß man sie auch wegen ihrer Würde ehren; denn die Würde eines Priesters ist größer, als die eines Königs, daher sie auch in der Bibel Götter, Engel und Könige heißen. Dazu kommt ferner, daß sie Meister und Väter ihrer Kinder sind; daß sie überdies durch die Taufe, die Eräuung, den Beistand der Sterbenden sich große Verdienste erwerben, und Christum selbst durch das Sacrament mit den Glaubigen in steter Verbindung erhalten; daß Alexander der Große, Attila, Constantin der Große und andere Fürsten ihnen beständig mit Ehrerbietung begegneten; und daß sie endlich Gewalt selbst über die höllischen Geister besitzen. Wisset nemlich, daß der geringste Priester mächtiger ist, als die ganze Welt, und daß die Hölle selbst dem Sünder, den er freispricht, den Himmel nicht mehr verschließen kann; wisset, daß er mächtiger ist, als alle Seligen, weil keiner von ihnen Christum vom Himmel auf Erden herabrufen kann, wie er in der Weihe des Sacraments thut; wisset, daß er selbst mächtiger ist, als die heilige Jungfrau, weil sie die Thore des Himmels nicht eröffnen konnte, sondern warten mußte, bis Christus in der Fülle der Zeit zu ihr herabkam, während der geringste Priester den Himmel sich öffnen und Christum mit seiner Hand herabsteigen läßt. Ja so groß ist die Macht des Priesters, daß er der Schöpfer seines Schöpfers und der Vater seines Vaters wird, wie Augustin sagt: der mich geschaffen hat, gab mir die Macht, ihn zu schaffen⁸⁵). O der mächtigen

Y 3

Ger

⁸⁵) *Efficitur creator creatoris et pater patris sui.*

Gewalt eines Priesters, mit welcher nichts im Himmel und auf Erden verglichen werden kann; euch staunt der Erdkreis an, vor euch zittert die Hölle, und selbst die Hohen der Engel verehrt euch! Wer also einen Priester beleidigt, durchboret Christum mit Nägeln, speiet ihm ins Angesicht, und durchstößt seine Seite. Weit entfernt, ihn zu beschimpfen, müßt ihr ihm vielmehr gehorchen, in der Anhörung des göttlichen Wortes, in der Seelsorge, und in Allem, was euer geistliches Wohl betrifft; ihr müßt ihm seine Dienste dankbar vergelten, ihm Zehenden und Gebühren gerne darreichen, und auf keine Weise der Kirche das entziehen, was ihr gebührt.“ So verhalten in Locksmaiers Munde die letzten Töne des scheidenden Scholasticismus. Hohn und Schmach der Dogmatik aller Secten, die es wagt, ihrem Priester die gotteslästerliche Würde zu sichern, ein Schöpfer seines Schöpfers zu seyn! Aber wenn die Lippen der Prediger die Lehre bewahren, wenn sie nur Wahrheit und Wort von Gott verkündigen sollten; warum sind sie durch die Unbekanntschaft mit dem Geiste, der aus Gott ist, häufig in den Verdacht gekommen, daß sie oft nur Menschenworte als Lehren des Heils kund machen?

Acht und zwanzigstes Kapitel.

J. L. Vives († J. 1541), Professor zu Löwen, ein Freund des Erasmus und verdienter praktischer Moralist; seine Schriften von der Weisheit, vom Gebete, vom Schweiffe Christi, von der Pflicht der Ehegatten, und von der Verpflegung der Armen.

Welch ein ganz anderer Geist besetzte dagegen den Mann, den Erasmus und Morus immer mit Liebe und Achtung nannten, und der durch einen reichen Schatz der mannichfaltigsten Kenntnisse auch dem öffentlichen Religionsvortrage in vielen Rücksichten nützlich geworden ist! Johann Ludwig Vives (del Bergel), von dem wir sprechen, stammte aus einer alten Familie zu Valencia in Spanien ab ⁸⁶). Er bildete sich in Paris und Löwen zum Humanisten, ob er gleich aus seinem Vaterlande keinen ausgezeichneten Geschmack für die schönen Wissenschaften mitgebracht hatte; namentlich trugen seine Verbindungen mit Thomas Morus und Erasmus vieles zur Richtung seines Geistes auf die alte Literatur bei; denn bald nach seiner Bekanntschaft mit dem letzteren urtheilte dieser schon auf eine sehr vortheilhafte Weise von ihm, und trug mit dazu bei, daß ihm eine öffentliche Lehrstelle an der letzten Akademie übertragen wurde ⁸⁷). Sch.
Mdz.
1492

Jahr
1519

⁸⁶) Vita Viuis vor der Ausgabe s. Werke Valentias Edecanorum 1782. in gr. 4. wovon die beiden ersten Bände hier angeführt werden.

⁸⁷) Is unus est de numero eorum, qui nomen Erasmi sunt obcuraturi. Ep. ad Morum 496.

Hier arbeitete er seine erste Hauptschrift über den Augustin vom Staate Gottes aus; weil aber diese mühsame Arbeit nicht einträglich genug für ihn war, so gieng er in die Dienste Heinrich des achten von England, wo er einige Jahre als Erzieher der Kronprinzessin hinbrachte; als ihn aber die traurigen Familienverhältnisse dieses Monarchen in ein sehr unangenehmes Mißverhältniß zu ihm setzten, so verließ er Britannien mit dem theologischen und juristischen Doctorhute geschmückt, lehrte nach den Niederlanden zurück, und starb zu Brügge unter drückenden Sorgen für seinen und den Unterhalt Jahr seiner Gattin in der Blüthe seiner Jahre. Da 1341 die Schriften dieses Gelehrten nicht sehr bekannt, und dennoch reich an religiösen Ideen sind; so kann eine kritische Uebersicht derselben nicht unzuverlässig seyn, ob sie gleich zum Theil in die folgende Periode fallen. Schon seine Schrift von der Weisheit ⁸⁸⁾ enthält in kurzen Sentenzen einen Schatz moralischer Bemerkungen und Vorschriften, der sich eben so sehr durch Reinheit der Begriffe, als der Sprache empfiehlt. "Das Volk, lehrt Moses, ist der große Lehrer des Irrthums; darum strebe vor Allem nach richtigen Begriffen und Kenntnissen; denn Unwissenheit und Aberglaube ist eine Pest der Menschheit und die Quelle aller Laster. Bei diesem Drange deines Geistes wirst du dich bald zur Religion erheben, welche nichts Anderes ist, als Liebe zu dem Regenten der Welt, auf eine richtige Kenntniß von ihm gegründet ⁸⁹⁾. Sein Wille ist das große Gesetz des Ganzen, in dem es keinen Zufall

⁸⁸⁾ De sapientia. Opp. Vol. I. p. I ff.

⁸⁹⁾ Cognitio et amor principis et parentis uniuersitatis mundi huius: §. 255.

Zufall und kein Obugefähr gibt: ihn verehren, heißt daher, sein Gemüth von Leidenschaften reinigen, Niemanden hassen, Jedermann nützen, und dadurch den Zweck des Ganzen befördern." Was er über den menschlichen Körper sagt, dürfte mancher Berichtigung bedürfen, ob schon viele seiner diätetisch; moralischen Vorschriften auch dem Prediger wichtig seyn müssen ⁹⁰). Dagegen liest man sein Gebetbuch ⁹¹) mit wahrer und inniger Theilnahme und betrachtet es mit Recht als eine musterhafte Sammlung von Ideen für Betende in den wichtigsten Verhältnissen und Geschäften des Lebens. "Das erhabene Wesen, welches wir Gott nennen, bemerkt er in der Einleitung, fodert uns durch seine Größe zur Bewunderung, durch seine Güte zur Liebe, und durch seine tägliche Milde zur innigsten Dankbarkeit auf. Je aufmerksamer wir seine Größe betrachten, desto stärker erhebt sich unser Geist zu ihm und fühlt sich zu seiner Liebe erwärmt. Aber bei dieser Richtung unseres Herzens auf ihn, die wir Gebet nennen, müssen wir nichts sorgfältiger meiden, als uns den höchsten Regenten der Welt in menschlichen Bildern zu denken, oder zu wäghen, daß wir durch das Lob seiner Hoheit seine Seligkeit vermehren; denn wir beten nicht seiner wegen, sondern zu unserem eigenen Besten, indem wir durch die Andacht unsere Liebe zu ihm wecken, bilden und nähren, unsere Abhängigkeit von ihm fühlen, und ihm an Würde und Heiligkeit ähnlich werden. Wir müssen daher diesem großen Geschäf-

18

⁹⁰) J. B. Vinum est memoriae mors: S. 187.

⁹¹) Rogativa ad Deum: ib. p. 49—131.

te die heitersten und ruhigsten Augenblicke widmen; denn der Herr wird nicht im Tumulte der Leidenschaften, sondern bei einer stillen Verfassung des Gemüthes gefunden; hier müssen wir uns vor ihm demüthigen; wir müssen die Schranken nicht überschreiten wollen, die unserer Vernunft in der Erkenntniß seiner unaussprechlichen Herrlichkeit gesetzt sind; wir müssen uns namentlich mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir ihm durch unsere Tugenden nichts nützen, und durch unsere Laster nicht schaden können, sondern daß wir durch jene unser eigenes Wohl begründen, durch diese unser unvermeidliches Verderben herbeiführen.“ Welcher Theologe unserer Zeit dürfte sich schämen, so über das Gebet und seinen Werth geurtheilt zu haben! Eben so schön und lichtvoll ist der Commentar über das Vaterunser ⁹²⁾ geschrieben. “Du bist im Himmel; du hast allein ein wahres Seyn, während wir nur flüchtige Erscheinungen sind; du wohnst im Himmel, das ist an einem Orte ⁹³⁾, den keine Beschwerde und keine Mühseligkeit erreichen kann. Dein Wille geschehe; nicht jenes Gebot der Allmacht, dem kein Geschöpf widerstehen kann, sondern das Gebot der Güte und Liebe, daß wir als freie Wesen den Endzweck unseres Daseyns beherzigen und dir an Vollkommenheit ähnlich werden mögen.“ In seiner Erläuterung

⁹²⁾ In precationem dominicam commentarius: ib: S. 136 ff.

⁹³⁾ So schwer ist es für uns Menschen, bei der Entwicklung des wahren Seyns, welches in einem reinen Wirken besteht, von den Merkmalen unserer sinnlichen Existenz zu abstrahiren.

rung der sieben Bußpsalmen ⁹⁴⁾ konnte er auf das hebräische Original keine Rücksicht nehmen, weil ihm diese Sprache gänzlich unbekannt war; wohl aber benützte er außer den Alexandrinern noch die Vulgata und eine lateinische Uebersetzung des chaldäischen Targum. Hier wird der Leser schon durch die erste Bemerkung über den Zorn und Grimm des Herrn ⁹⁵⁾ gewonnen, den Lactanz bekanntlich in einem eigenen Buche, obschon nicht mit sonderlichem Glücke zu vertheidigen bemüht war.

"Es muß uns nothwendig auffallen, wenn wir die heftige Leidenschaft des Zorns, die unser Inneres erschüttert, alle Kräfte unseres Wesens in Bewegung setzt, und uns in jedem Falle unsere Vernunft und unser freies Bewußtseyn raubt, auf die ruhige und heilige Majestät des höchsten Wesens übergetragen sehen. Aber man sei doch nur so billig, zu bemerken, daß wir Menschen unsere Begriffe nicht anders, als menschlich bezeichnen können, und daß der Zorn, wenn man ihn auf eine gerechte Vergeltung des Bösen zurückführt, nichts weniger, als ganz ohne Begriff und Inhalt ist. Können ja schon weise Richter auf eine vernünftige Weise zürnen, wenn sie den Verbrecher, ohne darüber die Ruhe und das Gleichgewicht des Denkens zu verlieren, zur verdienten Strafe verurtheilen; warum sollte man von Gott nicht sagen können, daß er zürne, wenn er unbeweglich und unerschüttert in seiner höchsten und ewigen Ruhe und Gleichheit des Wirkens, über den Sünder, der seine heiligen Gesetze beleidigt, die verdiente Ahndung verhängt?" Nur der

⁹⁴⁾ Meditationes in septem psalmos, quos vocant poenitentiae; ib. S. 106 ff.

⁹⁵⁾ Psalm. VI, 1.

der Ansicht des hundert und neun und zwanzigsten Psalms ⁹⁶⁾ als eines Gebetes der Seele im Fegfeuer, fehlt es an Wahrheit, obgleich das, was Bives hier über die stufenweise Läuterung der Seele zur höheren Vollkommenheit sagt, ganz vernünftig und mit der Idee einer fortschreitenden Beredung, die uns hier allein zu leiten vermag, gar wohl verträglich ist. Näher liegt uns eine mit Chören, Hymnen und Vorlesungen ausgestattete Predigt über den Schweiß Christi ⁹⁷⁾, den der Verfasser als das Zeichen einer heilsamen Krisis für das Wohl des menschlichen Geschlechtes, und zwar zu einer Zeit betrachtet, wo eine, mit tödtlichen

Jahr 1529 **Schweissen** verbundene epidemische Krankheit sich in den Niederlanden verbreitet hatte. Sie führt, außer der allgemeinen Hinweisung zu Jesu, dem leidenden Lehrer der Wahrheit, keinen besonderen Hauptsatz aus, zeichnet aber die Sitten und Handlungen des Zeitalters so praktisch, daß sie unserer Aufmerksamkeit auch jetzt noch werth ist. "Die Geschichte unserer Zeit, bemerkt der Redner, bietet uns ein Schauspiel dar, welches wir in den Jahrbüchern der Vorwelt vergebens suchen. Dreißig Jahre hindurch verheerte ein fürchterlicher Krieg Europa; keine Art der Bosheit, der Grausamkeit und Unstetlichkeit ist unvollendet geblieben; wir haben es gesehen, wie Städte in den Brand gesteckt, Fluren verwüstet, Quellen vergiftet, Knaben gebraten, Weiber ihrer Brüste beraubt, und Männer auf das schändlichste mißhandelt worden sind, um von ihnen die Entdeckung ihrer Schätze zu

⁹⁶⁾ S. 230 ff.

⁹⁷⁾ Sacrum diurnum de sudore J. Christi: in der Vassler Ausgabe von Bivis Werken Th. II. 1555. S. 258 ff.

zu erpressen. Eine fürchterliche Hungersnoth brach ein; Menschen starben auf der Straße unter ängstlichen Seufzern nach Brodt; ganze Städte wurden durch Erdbeben verwüstet; eine Schaar von Fiebern und sonst unerhörten Krankheiten ⁹⁸⁾ drang wie eine Pest herein und würgte Tausende dahin. Dennoch vermag diese Menge von Uebeln nicht der herrschenden Unsitlichkeit zu steuern, die zu einer schrecklichen Höhe emporgestiegen ist. Es läßt sich nicht beschreiben, wie weit sich Unmäßigkeit und Wollust unter uns verbreitet hat; kein einfaches und stärkendes Nahrungsmittel wird mehr geachtet, wenn es nicht künstlich, fremd und ausländisch ist; man mischt die Speisen mit den glühendsten Gewürzen; man lechzt nach den hitzigsten Weinen, welche Eis in Flammen setzen könnten; man gibt sich unsäglich Mühe, sich durch den unvernünftigsten und schädlichsten Genuß zu Grund zu richten. Wie unrecht hatten unsere Väter, daß sie glaubten, die höchste Stufe der menschlichen Lasterhaftigkeit erlebt zu haben, da sie mit der unsrigen kaum verglichen werden kann!" Man sieht, was Vives als Redner hätte leisten können, wenn er sein Talent für die Kanzel hätte ausbilden wollen. Wir übersgehen eine seiner Hauptschriften von der Wahrheit des Glaubens ⁹⁹⁾, die einen ächt philosophischen Geist mit großer Bescheidenheit und Vorsicht verbindet, und es doch überall sehr merklich auf eine genauere Vereinigung der Vernunft mit der Offenbarung

⁹⁸⁾ Scabies Indica, morbus foedus, contagiosus: und sudor letifer.

⁹⁹⁾ De veritate fidei libri V. S. 284 ff.

Bärung anträgt ¹⁰⁰⁾; und bedauern es, daß uns der Zweck dieser Schrift nicht erlaubt, auf seine lehrreichen Bücher von der Seele ¹⁾ einen Blick zu werfen. Dagegen erinnern wir mit Vergnügen an zwei, in der Lehre von der Ehe sehr wichtige Schriften von der Pflicht des Mannes, und von der christlichen Gattin ²⁾. Die erste handelt von der Wahl einer Lebensgefährtin, von dem Antritt der Ehe, von der Bildung der Gattin, von dem Werthe der ehelichen Liebe, von dem Tadel und der Zucht des Weibes; die zweite von der Erziehung einer Jungfrau, von ihren ersten Uebungen und Kenntnissen, von der Jungfrauschaft, von der Behandlung ihres Körpers, von ihrem Betragen in der Einsamkeit, von ihren Vergnügungen, von der Liebe, von der Wahl eines Bräutigams, von dem Betragen gegen den Gatten, von der Erziehung der Kinder, von der zweiten Ehe, von den Witwen. Beide Schriften sind nicht nur von Bedeutung für die Moral, sondern auch für den Religionsunterricht, weil sie einige der schwersten, und doch fruchtbarsten Pflichten, nach den Grundsätzen des Christenthums und einer ächtreligiösen Sittenlehre behandeln. Aber am meisten hat sich Vives durch sein Buch von der Verpflegung der Armen ³⁾ um die leidende Menschheit verdient gemacht, weil er nicht nur ausführlich von den Quellen handelt, die man für den Un-

ter

¹⁰⁰⁾ Importunissima est distinctio de lumine fidei et lumine doctrinae, ut quod alia vera sint hoc lumine, falsa in illo, alia e contrario. *Quis haec re et natura coniuncta discernit, nisi homo aliquis impius et imperitus? An est in rebus nisi una veritas?* L. I. c. 3.

¹⁾ De anima libri III.

²⁾ De officio mariti: et de christiana femina libri III.

³⁾ De subventione pauperum libri II. S. 890 ff.

terhalt dieser Unglücklichen zu eröffnen habe, sondern weil er ganz besonders auf ihre Besserung und moralische Bildung durch öffentliche Sittenrichter dringt, und dadurch auch dem Prediger reichen Stoff für seine Ermahnungen darbietet. Möge es doch diesen Blättern gelingen, das Andenken eines so würdigen und edlen Mannes künftig zu erneuern, und manchen Leser zum fleißigen Gebrauch seiner so wenig bekannten Schriften aufzufodern!

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Pelbart, ein ungrischer Franciscaner (J. 1501), bemüht sich, die scholastische Predigtmethode zu erhalten und zu verbreiten; seine Postille; seine Sammlung von Heiligens- und Fastenreden; seine Sternkrone der heiligen Jungfrau.

Wie inzwischen auch ihr Urtheil über diesen geistvollen Schriftsteller ausfallen mag; so glauben wir wenigstens über den Redner keine Verschönerung der Meinungen befürchten zu dürfen, der die Geschichte dieser Periode beschließen soll. Es ist Pelbart, ein Minorite aus Temeswar in Ungarn, der als Prediger unter seinen Zeitgenossen einen Ruhm genoss, dessen Ansprüche nun unter allen Religionspartheien vergebens erneuert werden dürften. Man betrachtet ihn gewöhnlich als den Verfasser einer Postille ⁴⁾ auf alle Sonntage des Jahrs, welche wiederholt aufgelegt ist ⁵⁾; allein

⁴⁾ Sermones Pomerii fratris Pelbarti de Themswar de tempore.

⁵⁾ Der Verf. dieser Geschichte hat vor sich die edit. Hageno-

er gesteht in dem Vorberichte selbst, daß er diese Vorträge aus verschiedenen Autoren gesammelt und sie zu einem geistlichen Baum, und Fruchtgarten verbunden habe. Es verräth sich auch der scholastische Geschmack des Sammlers und der eigentlichen Verfasser bald genug, wenn man liest, daß das Evangelium von dem Finden Jesu im Tempel ⁶⁾ in drei Sätze von seinem beweinenwerthen Verluste, von seinem sehnsuchtvollen Wiedersuchen, und von seiner beharrlichen Erhaltung ⁷⁾ aufgelöst wird, wovon der erste wieder Veranlassung giebt, von dem Verlieren des Christen in weltlichen Freuden, in der Unwissenheit, in einem leeren Vertrauen und in weltlichen Begierden zu sprechen. Dagegen besitzen wir von unserm Franciscaner etne weltläufige Sammlung von Heiligens und Fastenpredigten, die er in dem Vorberichte als sein eigenes Werk ankündigt; ob sie gleich in Rücksicht auf die Form und scholastische Manier mit der vorhergehenden die größte Ähnlichkeit haben ⁸⁾.

Det

genensis sumtibus prouidi Johannis Rynman 1502. fol. einen Auszug derselben ebend. 1503. in dem grössten Octav: eine Augspurger Ausg. sumt. Joh. Schönsperger 1502 fol. eine verbesserte Rynmannische Ausgabe von 1507. fol: und einen neuen Abdruck derselben Hagenau 1510. fol.

⁶⁾ Luk. II, 41 ff.

⁷⁾ In hoc sermone tria mysteria notemus: primum dicitur lacrymabilis amissionis, secundum desiderabilis requisitionis, tertium perseuerabilis conseruationis. Ed. Hag. prima fol. XX 6.

⁸⁾ In dem Prologe der ersten Sammlung heist es ausdrücklich: mente tractavi hoc opus laboriosum ex multis et variis scriptorum aliorum editionibus unum sum-

Pelbart hat nemlich die sonderbare Sitte, seine Evangelien immer nach einer Trichotomie zu behandeln, jeden Theil derselben als ein Geheimniß darzustellen, und ihn durch neue Theile und Untere abtheilungen in kurze Sätze und Gnomen zu zerstückeln, welche gemeiniglich nur mit kurzen Beweisstellen der Schrift, oder der Scholastiker besetzt, aber durch keine Entwicklung und Ausföhrung unter sich rhetorisch verbunden werden. Wir wählen einige seiner Reden über die Verklärung Christi, welche vollkommen hinreichen werden, seine Manier kenntlich zu machen. In der ersten betrachtet er die Verklärung Jesu als einen Inbegriff dreier Geheimnisse; das erste ist das der Ursachlichkeit (warum Jesus verklärt erschien): das zweite das der Musterhaftigkeit (für die Glaubigen): das dritte das der Annehmlichkeit 9). In der

summarium volumen utcumque contexere: und am Ende heißen sie auch Sermones per fratrem Pelvardum *compositi*. Dagegen schreibt er in dem Vorberichte der zweiten Sammlung: *brevi et simpliciter stilo decreui scribere*. Hiernach muß Cave in seiner Literarnotiz berichtigt werden: auch läßt sich hieraus der lächerliche Irrthum beret erklären, welche den Titel Sermones Pomerii; von den Predigten et nos Pomerius verstanden, welcher nie existirt hat. Die letzte Sammlung hat den Titel: Sermones Pomerii de sanctis hiemales et aestivales. Hagenoae 1510. fol. Eine andere Ausgabe sine loco et anno hat den vollständigen Titel: Sermones Pomerii fratris Pelbarti de Themewar diui ordinis S. Francisci de sanctis. Incipiunt feliciter.

9) Serm. XLII sqq.

Primum dicitur causalitatis:

Secundum dicitur exemplaritatis:

Tertium dicitur dulcorositatis.

Ammon's Gesch. d. Somiliter. I. B.

der zweiten kommt er der Hauptsache näher, und unterscheidet "das Geheimniß des Glanzes, der Gegenwart der Heiligen, und der erschienenen Dreieinigkeit ¹⁰⁾. Was nemlich erstens den Glanz der Herrlichkeit Christi betrifft; so bemerken wir zunächst ¹¹⁾ ihre Bedeutung, welche nichts anderes ist, als die Vorherverkündigung seiner zweiten herrlichen Wiederkunft, wo die Heiligen leuchten werden, wie die Sonne. Dann kommt es auf die Thatfache selbst an, denn Christus hat bei seiner Verkörperung weder das Wesen seines Körpers, noch die Größe desselben, noch seine Gesichtszüge verändert, sondern nur den Glanz einer unaussprechlichen Klarheit hinzugesetzt, welche theilhaftig von der Dreieinigkeit abgeleitet, leidend hingegen auf die Menschheit Jesu bezogen werden muß, da er vermöge seiner Gottheit schon von jeher bei dem Vater Glanz und Herrlichkeit besaß. Dieser Glanz verbreitete sich aber über sein Angesicht und über seine Kleidung; ein Licht, gleich der Sonne, oder dem reinen Schimmer des Schnees war über ihn ausgegossen, ohne daß doch darunter die Farbe seines Angesichts liete, was Alles unter die größten Wunder zählt; schon im sterblichen und hinfälligen Körper genoß er vorläufig die Herrlichkeit der Unsterblichen, obgleich sonst der Glanz von der

¹⁰⁾ Primum mysterium de gloriae festi resulgentis:

Secundum de sanctorum praesentia:

Tertium de trinitatis apparentia.

¹¹⁾ Primo significatum:

Secundo factum:

Tertio radium:

Quarto modum:

Quinto Num.;

der Unvergänglichkeit der Vollendeten nicht getrennt wird. Wie bewundernswürdig ist aber nicht die Art und Weise dieser Beeklarung; wie sonderbar ist es, daß diese Klarheit, welche hundertmal den Schein der Sonne übertraf, nicht sofort die ganze Welt erleuchtete; wie bedeutungsvoll in Rücksicht des Abendmahls, wo der Leib Christi, ob er gleich in seiner ganzen Herrlichkeit vorhanden ist", doch nicht mit den Augen des Körpers, sondern nur mit den Augen des Geistes gesehen wird; wie merkwürdig, daß die Augen der Apostel von dieser herrlichen Erscheinung nicht geblendet wurden, weil nemlich der Glanz derselben nicht schwächend, sondern labend und erquickend war ¹²⁾! Wir kommen zweitens auf die Gegenwart der Heiligen, des Moses, Elias, und auf die voreilige Aeußerung des Petrus. Moses und Elias nemlich waren nicht als bloße Erscheinungen, sondern mit einem wirklichen Körper vorhanden; der erste trat auf Gottes Befehl der Seele nach aus dem Vorhofe der Heiligen Väter in der Unterwelt in einen für ihn bereiteten Körper, und kehrte nach der Erscheinung wieder an seinen Ort zurück bis zum Tage der allgemeinen Auferstehung. Elias hingegen kam dem Leibe und der Seele nach aus dem Paradiese, woher ihn auch Henoch begleitet haben würde, wenn das Geheimniß der Menschwerdung Jesu vor der Sündfluth schon bekannt gewesen wäre, wie es nach Abraham zur Kenntniß Moses und des Elias kam. Man kann sich vorstellen, daß sie sich beide

— sehr

¹²⁾ Claritas gloriosa non est visus reuerberatiua et dissolutiua, sed magis fortificatiua et delectiua.

sehr gefreut haben werden; Petrus, den Fürst der Christen, Johannes den Keuschen, und Jakobus, den ersten Märtyrer kennen zu lernen; denn so wie die Herrlichkeit Jesu ihnen entgegenstrahlte, so erkannten sich Moses und Elias augenblicklich, und so werden auch wir uns einstens am Tage der Auferstehung kennen, ob wir gleich einander nie gesehen, oder von einander gehört haben. Hieranf unterhielten sie sich mit Jesu selbst, über das nahe Ende seines Lebens; nicht, um ihn zu bekehren, oder um ihm etwas Unbekanntes zu sagen, sondern um ihm über seine Menschwerdung Glück zu wünschen, um das Geheimniß der Menschenerlösung zu bewundern, und um ihren tiefen Schmerz zu äußern, daß ein so herrlich strahlendes Antlitz sollte bespeit, geschlagen, und am Kreuze verwundet werden. Nun bricht Petrus in ein freudiges Entzücken aus, und wünscht drei Hütten zu errichten; nicht, als ob er dieses eigentlich verstanden hätte, sondern weil er an den himmlischen Freuden des Messias Theil nehmen wollte. Der geheime Sinn dieser Worte deutet offenbar dahin, daß wir Gott drei Hütten in unserem Gemüthe errichten sollen; dem Vater eine im Gedächtnisse, damit er es mit frommen Betrachtungen erfülle; dem Sohne eine im Verstande, daß er ihn durch reine Erkenntniß bereichere; dem heiligen Geiste eine Hütte im Willen, damit er das Herz mit reiner Liebe erwarme. Es ist noch nöthig, dritten s von der Theilnahme der heiligen Dreieinigkeit an dieser wunderbaren Erscheinung zu sprechen. Zuerst erschien der heilige Geist in der Wolke; denn wie Rauch aus dem Feuer entsteht, so gieng aus dem reinen Glanze Jesu die Wolke hervor, welche andeuten sollte, daß

daß die Fälle der göttlichen Majestät in Jesu wohnte. Hernach erschien auch der Vater in der fürchterlichen Stimme, die aus der Wolke ertönte, und die Schüler vor Schrecken zur Erde niederwarf. Zuletzt blieb Jesus allein, und Moses kehrte mit dem Elias in seine Wohnung zurück. Wie glücklich werden wir seyn, wenn wir den Verkärten lieben und in seiner Liebe beharren; denn werden wir uns einstens seines Anschauens ohne Aufhören freuen." So lange träumt Pelbart über eine Vision der Schüler, wenn nicht die ganze Erzählung eine Nachbildung des Gespräches Moses mit Gott auf dem Berge Sinai ist. Sollten wir immer gerecht seyn, wenn wir über die Mythen der heidnischen Vorwelt ohne Schonung den Stab brechen?

Wenigstens hat Pelbart denjenigen unter unseren Zeitgenossen, die auf der einen Seite von messianischen Mythen in der Geschichte des Erlösers sprechen, von der anderen hingegen die ganze Vernunftreligion wieder auf Poesie und Mythologie zurückführen wollen, insoferne schon zum voraus einen wesentlichen Dienst geleistet, als er zu dem, was die Schrift von dem Sohne Gottes nicht ohne Rücksicht auf die menschliche Schwachheit lehrt, noch eine Schilderung der Maria, als der heiligsten Tochter Gottes hinzugefügt hat, die man als eine Frucht der schönsten Dialectik, und einer idealisch träumenden Einbildungskraft betrachten kann ¹³⁾. Wir glauben daher die erste Per-

tio

¹³⁾ In s. pomerium sermonum de beata virgine, vel stellarium beatae virginis. Hagenoae ap. Gran 1504. in 4.

riode dieser Geschichte nicht besser beschließen zu können, als wenn wir die Lehre unseres Verfassers von der Jungfrau Maria, an welcher die Reformatoren so vieles zu bessern fanden, hier aus dem mannigfachen Distinctionen und Predigten Peibarts zusammenfassen, und gleichsam die Grundzüge eines theologischen Romans entwerfen, von dessen historischem Werthe keine Rede seyn kann, ob wir es gleich nicht wagen mögen, ihm in der Volkreligion allen ascetischen und dogmatischen Werth abzuspprechen¹⁴⁾. “Nachdem im Rathe der heiligen Dreieinigkeit beschlossen worden war, die Menschen als freie Wesen zu schaffen, und durch sie, nach der Erlösung vom Sündenfalle, die Lücke in der Engelreihe wieder auszufüllen, die durch den Sturz des Satan entstanden war; so wurde, auf die Fürbitte der heiligen Väter im Limbus der Unterwelt, verordnet, die Barmherzigkeit über die Gerechtigkeit siegen zu lassen, und dem Menschengeschlechte durch die Geburt des Heilandes von einer reinen Jungfrau zu Hülfe zu kommen. Als daher die Fülle der Zeit erschien, so traf Gott die Einrichtung, daß seine Freundin ohne alle Flecken der Erbsünde empfangen, schon im Mutterleibe geläutert und gereinigt, und mit allen Reizen und Tugenden ausgestattet zur Welt geboren wurde. Ihre Gestalt war die anmuthigste und lieblichste; alle ihre Glieder hatten das herrlichste Ebenmaaß; sie war weder zu fett und fleischigt, noch zu mager; ihre Gesichtsfarbe war aus Rosen und Lilien gemischt; ihre Haare wallten in schwarzen Locken um den Nacken; ihr Gehirn

¹⁴⁾ In consistorio sanctae trinitatis, sagt unser Wilmortete. Man sieht, daß er kein Sabellianer war.

Gehirn war heiß und trocken, ihre schwarze Augen blickten feurig umher; eine flache Stirn, eine zierliche, nicht gebogene Nase, weiße Zähne, und purpurne Lippen gaben ihrem Gesichte den edelsten Liebreiz. Man denke sich hiezu einen weißen Hals, eine feine Hand, beugsame Finger, ein Gewand rein wie der Aether, einen züchtigen Gang, eine liebliche Stimme, und eine musterhafte Andacht, so hat man Alles, was ihre Gestalt empfehlen mußte. Damit verband aber Gott die herrlichsten Gaben des Geistes; ihren Verstand schmückte er mit aller Weisheit und Einsicht; alle Tugenden wohnen mit dem Glauben der Patriarchen, der Hoffnung der Propheten, dem Eifer der Apostel, und dem Heldennuthe der Märtyrer in ihrem Herzen; sie übertraf die Esther an Adel, die Susanna an Keuschheit, die Ruth an Gerechtigkeit, die Debora an Klugheit und die Rahel an Schönheit. Darum erhielt sie auch den geheimnißvollen Namen Maria, ob sie gleich vorher schon von den Propheten Gottes Freundin, Schwester, Braut, Jungfrau und Königin genannt wird. Die Evangelisten haben uns zwar von ihrem Leben und Tode nichts berichtet; allein sie schwiegen hieüber absichtlich, theils um unsern Glauben zu üben, theils um uns aufzumuntern, von der Vortrefflichkeit des Sohnes auf die Würde und Erhabenheit der Mutter zu schließen. Es lehret daher keinen Zweifel, daß sie an allen Sacramenten der Kirche Theil genommen, und sich auch hiein allen Glaubigen zum Muster dargestellt hat; sie wurde getauft im Verborgenen, um die erste Bedingung der Seeligkeit zu erfüllen; sie wurde durch Auflegung der Hände gesirmelt, um aller Gnade voll zu werden; sie genoß das Abendmahl,

als das Sacrament der Liebe; sie beichtete, ob sie gleich keine Sünde begieng, doch ihre Unwürdigkeit so vieler Wohlthaten, wodurch sie Gott auszeichnete¹⁵⁾; ihre Verlobung mit dem Joseph ist der wahren Ehe gleich zu achten; die letzte Delung erhielt sie zu ihrer Zeit; und in der Weihe wurde ihr die Krone der höchsten Würde in der triumphirenden Kirche aufgesetzt. Nicht minder gewiß bleibt es, daß die selbige Jungfrau alle Vorschriften der Heiligen treulich erfüllt und uns dadurch ein großes Beispiel hinterlassen hat; sie wich allen Versuchungen zum Bösen ernstlich aus; sie führte ein stilles, beschaulichs Leben, wo sie die Wahrheit in der ruhigsten Verfassung des Gemüthes erkannte; Hoffnung, Liebe, Tapferkeit und Gerechtigkeit standen ihr zur Seite; sie war mäßig, keusch, fromm und beständig; die reinste Liebe zu Gott und zu den Brüdern wohnte in ihrer Brust. Daher würdigte sie denn auch Gott der zwölffachen Beweise seiner Gnade; der Gnade seines Anschauens in seinem Wesen; der Gnade der Weissagung, mit der sie die Zukunft enthüllte; der Gnade der Sprachen, damit sie die Gebete aller Völker, die zu ihr stehen, verstehen kann; der Gnade der Auslegung, um den Aposteln den wahren Sinn der Schrift zu eröffnen; der Gnade aller Geistesgaben; der Gnade aller Seligkeiten; der Gnade der Sacramente, Tugenden und Würden; der Gnade der Wunder und des Straßtenkranzes der Heiligen. So bewahrte sie die lauterste und fruchtbarste Jungfrauschaft in ewiger Reinheit, welche alle Tugenden der Menschen und

¹⁵⁾ Confitebatur deo, quod tantam gratiam recepit, quam nunquam cum condigno meruit; licet ipsa de congruo meruerit. L. VII. pars I. art. 2.

und der Engel übertrifft, und mit dem festen Entschlusse, sie auch nach ihrer Verlobung mit Joseph unverlezt zu erhalten. Jetzt sandte Gott den Gabriel, einen der ersten Engel aus der Ordnung der Seraphe, in männlicher Gestalt zu ihr; sein leichter ätherischer Körper durchdrang schnell die Thür des verschlossenen Gemachs, in dem sich die heilige Jungfrau mit den Propheten des alten Bundes beschäftigte; sie stehete auf ihren Knieen mit frommen Seuffzern um die Erscheinung des Messias zu dem Vater der Barmherzigkeit auf, und kam dem schönen Jüngling im Gewande der Unschuld, so wie sie ihn erblickte, mit bescheidener Fassung entgegen. Sei mir gegrüßt, du Holde, rief er ihr zu, der Herr ist mit dir, beglücktes Weib; du bist zur Mutter des Erlösers bestimmt. Bald empfing die Holde im Hause ihres Verlobten am sechsten Wochentage des Märzens um Mitternacht, als laue Frühlingswinde wehten; keine niedrige Begierde, sondern die süßeste Geisteswonne durchdrang ihr Innerstes; die reinsten Blutstropfen ihres Herzens, welches von der englischen Erscheinung überwallte, wurden an den Ort geteilet, wo Christus anfangs menschliche Gestalt zu gewinnen; in diesem Augenblicke erhielt er auch schon die Form, die der menschlichen Frucht erst nach vierzig Tagen zu Theil wird; hier im Mutterleibe vermählte er seine Gottheit mit der menschlichen Natur, und fuhr fort den Erdkreis zu erhalten, den er geschaffen hatte. Hierauf begab sie sich zu ihrer Freundin, der Elisabeth, und nahm von ihr die feierlichen Glückwünsche an, die sich auf ihre beiderseitigen Hoffnungen bezogen. Sie freute sich innigst der Einyohnung Gottes in ihrer Seele; die Frucht selbst beschwerte sie auf ihrer

Reise nicht, sondern erregte vielmehr in ihr die unangenehmsten Empfindungen; sie genoss das freudige Anschauen Gottes, und ihr Antlitz leuchtete, so daß sie nur mit einem Schleier unter ihren Freunden erschien; die Gegenwart des Sohnes Gottes in ihrem Leibe verschlang jede Begierde und heiligte ihr Herz zu einem Tempel Gottes; sie überließ sich ganz dem entzückenden Gesühle, Mutter Gottes zu werden; reich an Beweisen der göttlichen Gnade theilte sie Allen, die mit ihr sprachen, den heiligen Geist mit; darum pries sie auch Gott in dem feierlichsten Lobgesang. Als sie hierauf nach ihrer Rückkehr nach Bethlehäm reiste, kam die Zeit der Entbindung ¹⁶⁾ herbei, sie gebar Jesum nicht nur ohne Schmerzen, sondern mit der höchsten Freude und Wonne, gleich der Lilie, wenn sie ihre Blüthe entfaltet, wie der Prophet singt ¹⁷⁾. Wie die Sonnenstrahlen durch die Fenster dringen, so kam Jesus zur Welt, ohne das jungfräuliche Band zu verletzen, nach dem Ausspruche des Propheten, das Thor soll verschlossen bleiben, durch welches der Herr aus und eingeht ¹⁸⁾. Frei von allen Beschwerden, welche sonst auf die Geburt zu folgen pflegen ¹⁹⁾, fühlte sie plötzlich ihre Brust von himmlischer Süßigkeit anschwellen, und reichte sie dem Neugeborenen ohne die jungfräuliche Gestalt derselben zu verändern ²⁰⁾. So oft sie ihn berührte,

ein:

¹⁶⁾ Die Geschichte der Geburt Jesu ist aus Pelbart's pomerium Sermonum de sanctis S. XVII. eingeschaltet.

¹⁷⁾ Jes. XXXV, 1 f.

¹⁸⁾ Esch. XLIV, 2.

¹⁹⁾ Non acrumnam habuit immunditie secundarum muliebrium.

²⁰⁾ Lactabat ubere de coelo pleno, integris papillis virginacrum mamillarum,

einwickelte, säugte, oder ihm andere Mutterdienste
 erwies, so oft beugte sie sich vor ihrem Sohn und
 Schöpfer, und freute sich des holden Knaben, der
 alle Menschen und Engel weit an Schönheit und
 Liebreiz übertraf. Und das Alles verrichtete sie als
 kein, ohne Wehemutter, ohne Aunne, und ohne
 den Beistand eines anderen Weibes, in dem Stal-
 le einer armen und dürftigen Hütte. Acht Tage
 nachher unterwarf sie ihren zarten Säugling dem
 Gesetze der Beschneidung, die seinem feinen Kör-
 per schmerzlicher war, als alle Leiden am Kreuze
 21); und einige Wochen später gehorchte auch
 sie der mosaischen Verordnung, sich zu reinigen und
 ihren Erstgeborenen dem Herrn darzubringen, ob sie
 gleich kein Bedürfnis fühlte, dem ersten Gesetze
 ein Genüge zu leisten. Aber sie gehorchte dem
 Herrn, ihm zu danken, und dem Satan jeden
 Vorwand zu rauben, womit er das Werk der Erlö-
 sung hätte verhindern können; sie freute sich herz-
 lich, daß die Engel Schaarenweise von der Höhe
 des Himmels in die Krippe herabgeleitet waren, den
 neugebohrnen Christus zu sehen, und ihm zu hül-
 digen; sie brachte dem Herrn selbst seinen ewigen
 Sohn dar, den sie unter ihrem Herzen getragen
 hatte, und kehrte unter den besten Segenswünschen
 des frommen Simeon nach Nazareth zurück. Hier
 umfaßte sie ihren Sohn mit der reinsten Zärtlich-
 keit mütterlicher Liebe; sie vergoß die bittersten Thrä-
 nen, als sie ihn auf einer Reise von Jerusalem ver-
 lor und fühlte die reinste Wonne, als sie ihn im
 Tempel seines Vaters wieder fand. Aber wie herb
 und seelenergreifend war dafür der Schmerz, der
 ihre Seele bei den Leiden des Geliebten am Kreuze
 durch

21) Ibid. Serm. XXXVIII,

durchdrang; so wie sie die Zärtlichkeit des Vaters und der Mutter für ihren Theuren vereinigte, so duldete sie auch für ihn die peinlichsten Martern; jede Mißhandlung, jede Wunde, jeder Todestampf ihres Einzigem zerfleischte ihr Herz; ihre Seele wurde tiefgebeugt, da sie wahrnahm, mit welcher Pein der Erlöser die verdammten Seelen befreien und ihnen die Freuden des Paradieses wieder erwerben mußte, und wie die namenlosen Leiden seinem zartgebauten Körper doppelt empfindlich und schmerzlich waren. So stand die heilige Schmerzensmutter am Kreuze und zerfloß in bittere Zähren; in Thränen der Wehmuth über den Verlust des theuren Blutes, wovon ein Tropfe köstlicher war, als alle Schätze der Welt; in Thränen der Ohnmacht und Sehnsucht nach dem Göttlichen, dessen letzter, brechender Blick noch Liebe und Wohlwollen war. Aber dafür erwartete sie auch nach der Aufnahme ihres Sohnes in den Himmel ein leichter und süßer Tod; denn ob sie gleich von den Flecken der Erbsünde, gänzlich rein, und folglich zu sterben keinesweges verbunden war, so konnte sie doch den Strafen der Erbsünde nicht entgehen und also auch kein besseres Schicksal erwarten, als das, dem sich der Heiland selbst freiwillig unterworfen hat. Doch ist ihr dieses Loos von Gott ungemein erleichtert worden; andere Menschen fühlen den Tod und seine Schmerzen, weil er sie von der Welt und von allem, was ihnen lieb ist, losreißt; die heilige Jungfrau hingegen starb mit einer süßen Empfindung, ohne Schmerzen und Schwächen, im Anschau'n ihres geliebten Sohnes, zu dem sie mit gebogenen Knien ihre Hände erhob, daß er sie aufnehme. Er kam ihr auch mit allen himmlischen

schen Heerschaaren entgegen, umgänzte sie mit son-
 ner Herrlichkeit und führte sie nach den freudigsten
 Umarmungen zu dem Throne der Majestät. Sie
 war daher auch im Tode von aller Furcht befreit;
 die Engel umschirnten sie und verdrängten die bösen
 Geister, die sonst die Sterbenden erschrecken; und
 der Vater selbst beschloß, sie dem Körper und der
 Seele nach zu den Freuden des Himmels aufzuneh-
 men. Er erhob sie also über die Heerschaaren himmlis-
 cher Geister zur Verehrung aller Creaturen in einer
 glänzenden Sternenkronen; die Engel traten herzu
 und reichten ihr den Stern der Vollkommenheit; die
 ersten Eltern kamen herbei, und boten ihr den
 Stern der Befreiung von dem Fluche der Erbsün-
 de, weil sie als eine reine Jungfrau ohne sich schäm-
 en zu dürfen ²²⁾, empfangen, ohne Beschwerden
 die Frucht getragen, und sie ohne Schmerzen zur
 Welt geboren hat. Hierauf erschienen die Patriar-
 chen, und boten ihr den Stern des Ruhmes; die
 Propheten schmückten sie mit dem Stern der Ver-
 kündigung; die Märtyrer gaben ihr den Stern der
 Ehrfurcht, die Jungfrauen den Stern der unent-
 weichten Keuschheit; der heilige Geist bot ihr den
 Stern der Auserwählung, der Sohn Gottes den
 Stern der Vereinigung, und der Vater den Stern
 der Erhöhung. So wurde sie in den höchsten Him-
 mel in die Nähe des göttlichen Thrones geführt;
 zur Rechten des Vaters sitzt der Sohn; zu seiner
 Rechten steht die seltsame Jungfrau auf dem höchsten,
 schönsten und lieblichsten Orte des Himmels. Die
 edelsten Gerüche und Düfte umwallen sie; ihr Ges-
 wand

²²⁾ *Concepit sine pudore* sagt Pelbart, ohne zu wissen,
 was er sagt.

wand ist aus dem reinsten Gold gewebt, welches glänzt wie die Sonne; die Schaaren der Heiligen umgeben sie preisend in lauten Lobgesängen; kein Sinn vermag ihre Größe zu fassen, und keine Zunge ihre Hoheit auszusprechen. Ob sie nun gleich Fürstin der Welt und Königin des Himmels ist, so sitzt sie doch nicht, sondern steht zur Rechten ihres Sohnes, damit sie als Fürsprecherin der Menschheit die Sache eines Jeden führe, der sich zu ihr wendet; damit sie sofort bereit seyn könne, einem Jeden Hülfe zu leisten; und damit sie sich vor den übrigen Heiligen auszeichne, welche nicht an, sondern vor dem Throne Gottes stehen. Hier herrscht sie aber als Königin der Welt, als Königin des Himmels; und als Königin der Barmherzigkeit; ein heller, die Sonne überglänzender Körper hüllt ihre große Seele ein; die goldne Krone des Lebens, des Sieges und der Ehre decket ihr Haupt; die Engel beugen sich vor ihr, und alle Heiligen preisen sie mit ewigen Lobgesängen.²²

So träumte Pelbart von dem Leben, und über das Leben einer Frau, von der uns die Urkunden des Christenthums nur wenig berichten. Tiefere Blicke der Exegeten finden vielleicht in diesem Wenigen noch Spuren einer Accommodation der Sagen nach jüdischen Orakeln von dem Messias, der nun einmal, nachdem man eine bekannte Stelle des Propheten Jesaias lange genug mißverstanden hatte, als ein echter Himmelssohn nur von einer Jungfrau geboren werden sollte²³). Geht man hier einmal über die unvermeidlichen Schranken der Geschichte hinaus, so ist es consequent, auch in der Genealogie seiner Mutter

²²) Biblische Theologie Th. II. der 2ten Ausg. S. 245 ff.

Warten von dem gewöhnlichen Laufe der Natur abzuweichen, und man muß es noch als eine Art von Schonung betrachten, wenn der gnostisirende Verealeoge nicht auch Groß- und Voreltern bis auf Adam zurück als einen Stamm vom Himmel auführt²⁴⁾, der schon von der ersten Entstehung des Menschengeschlechtes an zur würdigen Abkunft des Messias geweiht und auserkoren wurde. Nur aus Empfindungen und Bildern entwickeln sich Begriffe und Ideen, durch die der Mensch langsam zur Verunft heranreift; der Gedanke des Unendlichen ist ihm zu groß, als daß er ihn umfassen könnte, wenn nicht aus dem Urdeale aller Vollkommenheit ein Ideal für Menschen als vermittelnde Idee abgeleitet wird; die Phantasie ergreift es, und hebt es, noch mehr vermenschlicht, als Sohn Gottes in dem Leben eines Heiligen, oder als Tochter Gottes in der Tradition von einer schuldlosen Jungfrau, in der Fassungskraft unserer Schwachheit herab. Darf man fragen, ob nicht der Engel des Herrn und die Elohim, die Weisheit der Alexandriner und die himmlische Venus des Plato, die heilige Jungfrau und die personificirte Tugend des Sokrates, Wischnu und Lania, die praktische Verunft und das reine Ich, zuletzt dieselben Versuche des menschlichen Geistes waren, das Wahre und Gute, als Vorbild unserer Handlungen und unserer Wünsche in verschiedenen Formen zu idealisiren, und dadurch einen subjectiven Grund des Glaubens, der Religion und Sittlichkeit zu finden? Niemand ereifere sich über diese, ihm vielleicht kühn scheinende, Fragen: sie sollen zur Duldung auffodern, wenn wir sehen, daß die Menschen, nach den Bedürfnissen des

²⁴⁾ I Tim. I, 4. Tit. III, 9.

des Himmelsstriches und der Individualität, das Höchste und Heilige in tausend Gestalten kleiden; sie sollen es begreiflich machen, daß das, was die gefälligste Tradition des Alterthums von dem Leben und Thaten eines Heiligen berichtet, doch noch nicht hinreicht, und nicht hinreichen kann, dem Wunsche einer idealtirenden Einbildungskraft Genüge zu leisten; sie sollen zum Dank gegen die freimüthigen und gründlichen Forscher des Alterthums ermuntern, die sich mühsam genug durch die Phantasieen der ersten Messianer hindurchwinden, um durch die bestimmte Trennung der Geschichte und Dichtung einen festen und sicheren Vereinigungspunct für alle christliche Partheien zu gewinnen; ja sie sollen uns endlich das Evangelium auch deswegen theuer machen, weil es uns durch das Leben und die Geschichte eines wahrhaft edlen und göttlichen Lehrers das Anstreben zu der menschlichen Idee eines Sohnes Gottes, und durch sie zur wahren Urdee der Gottheit selbst so glücklich erleichtert hat.

Ende des ersten Theils.

Druckfehler.

ס. 321 הדקדוק וס הדקדוק

